

Effekte des Alters auf die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen in dialogischen Situationen

Eine quasi-experimentelle Studie

Dissertation zur Erlangung
der naturwissenschaftlichen Doktorwürde
des Fachbereichs I – Psychologie
der Universität Trier

vorgelegt von

Dipl.-Psych. Catherine Kaiser

Gutachterinnen:

Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp

Dr. Anne-Kathrin Mayer



Trier, im Dezember 2007

Meinen lieben Eltern Zahava-Liane & Adalbert Kaiser und
meiner lieben Großmutter Anneliese Kaiser gewidmet

Dissertationsort: Trier

Danksagung

Ich möchte mich ganz herzlich bei all jenen Personen bedanken, die zum Entstehen dieser Dissertation beigetragen haben.

An erster Stelle richtet sich mein Dank an Frau Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp, die es mir ermöglichte und mich dazu ermutigte, das Projekt „Promotion“ in Angriff zu nehmen, und deren wertvolle Anregungen mir dabei halfen, den „richtigen Weg“ nicht aus den Augen zu verlieren. Dank ihrer tatkräftigen Unterstützung wurden für meine Arbeit optimale Rahmenbedingungen geschaffen, sodass mir zu jeder Zeit ein Arbeitsplatz und die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung standen.

Einen wichtigen Anteil zur Planung und Umsetzung sowie zum Gelingen dieser Dissertation hat Frau Dr. Anne-Kathrin Mayer beigetragen, der mein großer und herzlicher Dank gebührt. Insbesondere möchte ich mich für ihre wertvollen fachlichen Anstöße und Rückmeldungen bedanken.

Mein herzlicher Dank richtet sich auch an die lieben Kolleginnen, die mittlerweile zu Freundinnen geworden sind und die trotz begrenzter zeitlicher Ressourcen die Ruhe und Geduld aufbrachten, mir bei der Probandenrekrutierung und beim Korrekturlesen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Insbesondere möchte ich mich bei meiner guten Freundin und Kollegin Dipl.-Psych. Anja Leist bedanken, die mich seit Studienbeginn in Trier begleitete und mit der fachliche Gespräche und Diskussionen seit jeher ähnlich viel Freude bereiteten, wie ausgiebige Kochabende und zahlreiche andere Freizeitaktivitäten.

Schließlich gebührt mein tiefster Dank meinem lieben Vater Adalbert Kaiser, der sowohl in Momenten des Glücks als auch in schwierigeren Momenten immer ein guter und zuverlässiger Ansprechpartner war.

Diese Arbeit wurde durch ein Stipendium der Landesgraduiertenförderung Rheinland-Pfalz finanziert, ohne deren Unterstützung eine Promotion für mich kaum möglich gewesen wäre. Auch dafür möchte ich mich aufrichtig bedanken.

INHALTSVERZEICHNIS

Tabellenverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	XIV
Zusammenfassung	XVI
1 Schmerzvolle Selbstenthüllungen: Problemstellung und Einführung in die Thematik	1
1.1 „Selbstenthüllung“ im Spiegel der Forschung	6
1.2 Ziele und Aufbau der Arbeit	7
2 Schmerzvolle Selbstenthüllungen im inter- und intragenerationellen Dialog	10
2.1 Häufigkeit und Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen	10
2.2 Motive und Ursachen für schmerzvolle Selbstenthüllungen.....	16
2.3 Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.....	21
2.4 Zusammenfassung	25
3 Die Folgen schmerzvoller Selbstenthüllungen aus dem Blickwinkel der (Alters-)Stereotypenforschung	27
3.1 Das Altersstereotyp: Definition und Gegenstandsbereich.....	27
3.1.1 Stereotype und Vorurteile.....	28
3.1.2 Das Altersstereotyp	29
3.1.2.1 Aktivierung des Altersstereotyps durch soziale Kategorisierung	32
3.1.2.2 Exkurs: Der moderierende Einfluss von Empathie auf stereotypgeleitetes Urteilen	37
3.1.2.2.1 <i>Begriffsexplikation</i>	37
3.1.2.2.2 <i>Empirische Befunde</i>	39
3.2 Modelle der intergenerationellen Kommunikation.....	42
3.2.1 Die Theorie der kommunikativen Anpassung (<i>CAT</i>).....	42
3.2.2 Das Modell des Kommunikationsdilemmas (<i>CPA-Modell</i>).....	44
3.2.3 Exkurs: Strategien der kommunikativen Über- und Unteranpassung im intergenerationellen Dialog	47

3.2.4	Das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (ASI-Modell)	50
3.3	Zusammenfassung	53
4	Untersuchungsziele und Hypothesen	55
4.1	Altersdifferentielle Effekte auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen	57
4.1.1	Haupteffekte des Alters der Protagonistin.....	57
4.1.1.1	Eigenschaftszuschreibungen.....	57
4.1.1.2	Eingeschätzte Angemessenheit.....	60
4.1.1.3	Motiv- und Ursachenzuschreibungen	60
4.1.2	Haupteffekte des Alters der Probandinnen.....	61
4.1.2.1	Eigenschaftszuschreibungen.....	62
4.1.2.2	Eingeschätzte Angemessenheit.....	63
4.1.2.3	Motiv- und Ursachenzuschreibungen	64
4.1.3	Wechselwirkungseffekte der dyadischen Alterskomposition	65
4.1.3.1	Eigenschaftszuschreibungen.....	65
4.1.3.2	Eingeschätzte Angemessenheit.....	68
4.1.3.3	Motiv- und Ursachenzuschreibungen	69
4.2	Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage.....	70
4.2.1	Eigenschaftszuschreibungen.....	72
4.2.2	Eingeschätzte Angemessenheit	72
4.2.3	Motiv- und Ursachenzuschreibungen.....	73
4.3	Effekte der dispositionellen Empathie auf Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen.....	73
4.3.1	Haupteffekte der dispositionellen Empathie	74
4.3.2	Wechselwirkungseffekte zwischen der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin und der individuellen Ausprägung der dispositionellen Empathie	76
4.4	Kontrolle der experimentellen Variation (<i>manipulation check</i>)	78
4.4.1	Effekte der Selbstenthüllungsvalenz und -normativität auf die eingeschätzte „Schmerzhaftigkeit“	78
4.4.2	Effekte der Normativität der belastenden Lebenslage auf die eingeschätzte Auftretenshäufigkeit	79

5	Methode	80
5.1	Untersuchungsdesign	80
5.2	Personenstichprobe	81
5.2.1	Stichprobenumfangsplanung	81
5.2.2	Untersuchungsablauf und Stichprobenrekrutierung	82
5.2.3	Bereinigung des Datensatzes	84
5.2.4	Endgültige Verteilung der Probandinnen auf die Untersuchungsbedingungen	85
5.2.5	Beschreibung der Teilstichproben anhand soziodemographischer Merkmale.....	86
5.2.5.1	Teilstichprobe der älteren Probandinnen	86
5.2.5.2	Teilstichprobe der jüngeren Probandinnen.....	88
5.2.5.3	Zusammenfassung	89
5.3	Untersuchungsmaterial	90
5.3.1	Operationalisierung der unabhängigen Variablen	92
5.3.1.1	Der Vignetten-Ansatz	92
5.3.1.2	Gestaltung der Untersuchungsvignetten	94
5.3.1.2.1	<i>Variation der Altersinformation</i>	96
5.3.1.2.2	<i>Variation der Selbstenthüllung</i>	97
5.3.1.3	Ergebnisse einer Pilotstudie zur Überprüfung der Vignetten ..	100
5.3.1.4	Überprüfung der Vignetten in der Haupterhebung.....	103
5.3.2	Konstruktion und Auswahl der abhängigen Variablen, Dispositions- und Kontrollvariablen.....	105
5.3.2.1	Eigenschaftszuschreibungen (Adjektivliste)	105
5.3.2.1.1	<i>Konzeptuelle Hintergründe und Itemgenerierung</i>	106
5.3.2.1.2	<i>Ergebnisse einer Pilotstudie zur Faktorisierung und Skalierung der Adjektivliste</i>	107
5.3.2.1.3	<i>Faktorenanalysen und Skalenkonstruktion in der Haupterhebung</i>	110
5.3.2.2	Eingeschätzte Angemessenheit von Selbstenthüllungen	116
5.3.2.3	Motiv- und Ursachenzuschreibungen	117
5.3.2.3.1	<i>Konzeptuelle Hintergründe und Itemgenerierung</i>	118
5.3.2.3.2	<i>Faktorenanalysen und Skalenkonstruktion in der Haupt- erhebung</i>	120
5.3.2.4	Empathie-Skala.....	128

5.3.2.5	Kontrolle der experimentellen Variation (<i>manipulation check</i>).....	130
5.4	Statistische Auswertungsverfahren	132
6	Ergebnisse	134
6.1	Vorbereitende Analysen	134
6.1.1	Testung auf Sequenzeffekte	134
6.1.2	Kontrolle der experimentellen Variation (<i>manipulation check</i>).....	135
6.1.2.1	Effekte der Selbstenthüllungswalenz und –normativität auf die eingeschätzte „Schmerzhaftigkeit“ (<i>MC1</i> und <i>MC2</i>)	135
6.1.2.2	Effekte der Ereignisnormativität auf die eingeschätzte Auftretenshäufigkeit (<i>MC3</i>)	136
6.1.2.3	Zusammenfassung	137
6.2	Varianzanalytische Auswertung der Hypothesen	138
6.2.1	Varianzanalytische Auswertungsstrategie.....	138
6.2.2	Altersdifferentielle Effekte auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen	140
6.2.2.1	Überprüfung der Hypothesen zu Haupteffekten des Alters der Protagonistin.....	140
6.2.2.1.1	<i>Hypothese 1: Eigenschaftszuschreibungen</i>	140
6.2.2.1.2	<i>Hypothese 2: Eingeschätzte Angemessenheit</i>	143
6.2.2.1.3	<i>Hypothese 3: Motiv- und Ursachenzuschreibungen</i>	144
6.2.2.2	Überprüfung der Hypothesen zu Effekten des Alters der Probandinnen	148
6.2.2.2.1	<i>Hypothese 4: Eigenschaftszuschreibungen</i>	148
6.2.2.2.2	<i>Hypothese 5: Eingeschätzte Angemessenheit</i>	149
6.2.2.2.3	<i>Hypothese 6: Motiv- und Ursachenzuschreibungen</i>	151
6.2.2.3	Überprüfung der Hypothesen zu differentiellen Effekten der dyadischen Alterskomposition	154
6.2.2.3.1	<i>Hypothese 7: Eigenschaftszuschreibungen</i>	154
6.2.2.3.2	<i>Hypothese 8: Eingeschätzte Angemessenheit</i>	155
6.2.2.3.3	<i>Hypothese 9: Motiv- und Ursachenzuschreibungen</i>	156
6.2.3	Effekte der Normativität der belastenden Lebenslage auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.....	159
6.2.3.1	Hypothese 10: Eigenschaftszuschreibungen	159
6.2.3.2	Hypothese 11: Eingeschätzte Angemessenheit	162
6.2.3.3	Hypothese 12: Motiv- und Ursachenzuschreibungen.....	162

6.3	Varianzanalytische Auswertung der explorativen Fragestellungen.....	165
6.3.1	Varianzanalytische Auswertungsstrategie.....	165
6.3.2	Explorative Fragestellung 1: Haupteffekte der dispositionellen Empathie auf Eigenschaftszuschreibungen	168
6.3.2.1	Dispositionelle Empathie in realen Situationen (Faktor <i>Empathie_real</i>)	169
6.3.2.2	Dispositionelle Empathie in fiktiven Situationen (Faktor <i>Empathie_fiktiv</i>).....	174
6.3.2.3	Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der explorativen Fragestellung 1	175
6.3.3	Explorative Fragestellung 2: Wechselwirkungseffekte zwischen der dispositionellen Empathie und der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin	176
6.3.3.1	Wechselwirkungseffekte mit der dispositionellen Empathie in realen Situationen (Faktor <i>Empathie_real</i>)	177
6.3.3.2	Wechselwirkungseffekte mit der dispositionellen Empathie in fiktiven Situationen (Faktor <i>Empathie_fiktiv</i>).....	177
6.3.3.3	Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der explorativen Fragestellung 2	178
7	Diskussion.....	179
7.1	Zusammenfassung und Diskussion der Befunde vor dem Hintergrund der zentralen Fragestellungen.....	179
7.1.1	Altersdifferentielle Effekte auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen	180
7.1.1.1	Effekte des Alters der Protagonistin auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.....	181
7.1.1.2	Effekte des Alters der Probandin auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.....	189
7.1.1.3	Effekte der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.....	194
7.1.2	Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage	196
7.1.3	Effekte der dispositionellen Empathie auf Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ...	202
7.2	Resümee und Ausblick.....	206

Literaturverzeichnis	209
Anhang A: Erhebungsinstrumente	225
Anhang B: Ergebnistabellen der Faktoren- und Skalenanalysen (soweit nicht im Text)	233
Anhang C: Ergebnistabellen der Testung auf Sequenzeffekte.....	245
Anhang D: Ergebnistabellen – Forschungshypothesen (soweit nicht im Text)	249
Anhang E: Ergebnistabellen – Explorative Fragestellungen (soweit nicht im Text) ...	262

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1:</i>	2 x 2 x 3-Versuchsplan mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor	81
<i>Tabelle 2:</i>	Verteilung der Probandinnen auf die Zellen des Versuchsplans in Abhängigkeit von der Reihenfolge der Vignettendarbietung	85
<i>Tabelle 3:</i>	Häufigkeitsanalysen für den Bildungsstand und die Beschäftigungssituation in der Teilstichprobe der älteren Probandinnen	87
<i>Tabelle 4:</i>	Häufigkeitsanalysen für den Bildungsstand und die Beschäftigungssituation in der Teilstichprobe der jüngeren Probandinnen	89
<i>Tabelle 5:</i>	Überblick über die Items zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen und ihre Zuordnung zu den a priori Kategorien <i>Wärme</i> , <i>Funktionsstatus</i> und <i>Entschlossenheit</i>	107
<i>Tabelle 6:</i>	Aus den Ergebnissen der Pilotstudie resultierende Skalen zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen (in die Endfassung des Fragebogens aufgenommene Items)	110
<i>Tabelle 7:</i>	Skalen und konstituierende Items zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen	113
<i>Tabelle 8:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala <i>Wärme</i> ($k = 6$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	114
<i>Tabelle 9:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala <i>Inkompetenz</i> ($k = 5$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	115
<i>Tabelle 10:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skalen zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen in der Stufe „normative belastende Lebenslage“ des messwiederholten Faktors, getrennt für eine ältere und eine jüngere Protagonistin	115
<i>Tabelle 11:</i>	Interkorrelationen der Skalen zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (oberhalb der Diagonalen; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (unterhalb der Diagonalen; $n = 101$)	116
<i>Tabelle 12:</i>	Deskriptive Statistiken des Items zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen in den Teilstichprobe der älteren Probandinnen (älter; $n=100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n=101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N=201$)	117
<i>Tabelle 13:</i>	Überblick über die Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen und ihre Zuordnung zu den a priori Kategorien <i>Bewältigung</i> , <i>Gewohnheit</i> und <i>Anschluss</i>	120

<i>Tabelle 14:</i>	Skalen und konstituierende Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen	123
<i>Tabelle 15:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala <i>Bewältigung</i> ($k = 4$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	124
<i>Tabelle 16:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala <i>Gewohnheit</i> ($k = 4$) in der Teilstichprobe der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	125
<i>Tabelle 17:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala <i>Anschluss</i> ($k = 5$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	126
<i>Tabelle 18:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skalen zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen in der Stufe „normative belastende Lebenslage“ des messwiederholten Faktors, getrennt für eine ältere und eine jüngere Protagonistin	126
<i>Tabelle 19:</i>	Skaleninterkorrelationen in der Gesamtstichprobe ($N = 201$)	127
<i>Tabelle 20:</i>	Skaleninterkorrelationen in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (oberhalb der Diagonalen; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (unterhalb der Diagonalen; $n = 101$)	128
<i>Tabelle 21:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skalen <i>Empathie_real</i> ($k = 12$) und <i>Empathie_fiktiv</i> ($k = 13$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	130
<i>Tabelle 22:</i>	Deskriptive Statistiken des Items zur eingeschätzten „Schmerzhaftigkeit“ von Selbstenthüllungen in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	131
<i>Tabelle 23:</i>	Deskriptive Statistiken des Items zur eingeschätzten Auftretenshäufigkeit ähnlicher Begebenheiten in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)	132
<i>Tabelle 24:</i>	Die Ergebnisse der Hauptanalysen in der Zusammenschau	139
<i>Tabelle 25:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala <i>Wärme</i> in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> und <i>Valenz der Selbstenthüllung</i>	141

<i>Tabelle 26:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen der eingeschätzten <i>Angemessenheit</i> von Selbstenthüllungen in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i>	143
<i>Tabelle 27:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen der eingeschätzten <i>Ange-</i> <i>messenheit</i> von Selbstenthüllungen in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> und <i>Valenz der Selbstenthüllung</i>	144
<i>Tabelle 28:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala <i>Bewältigung</i> in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> und <i>Valenz der Selbstenthüllung</i>	145
<i>Tabelle 29:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala <i>Inkompetenz</i> in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Probandin</i> und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i>	149
<i>Tabelle 30:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen des Einzelitems zur eingeschätzten <i>Angemessenheit</i> schmerzvoller Selbstenthüllungen in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Probandin</i> und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i>	150
<i>Tabelle 31:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala <i>Bewältigung</i> in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Probandin</i> und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i>	151
<i>Tabelle 32:</i>	Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala <i>Anschluss</i> in den Stufen der Faktoren <i>Altersgruppe der Probandin</i> und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i>	153
<i>Tabelle 33:</i>	Blockbildung auf den Skalen <i>Empathie_real</i> (Median = 3.75) und <i>Empathie_fiktiv</i> (Median = 3.15) in der Gesamtstichprobe ($N = 199^a$)	166
<i>Tabelle 34:</i>	Anzahl der Probandinnen in den Zellen des varianzanalytischen Auswertungsplans in Abhängigkeit von den Faktoren <i>Empathie_real</i> und <i>Empathie_fiktiv</i>	167
<i>Tabelle 35:</i>	Signifikante Haupt- und Interaktionseffekte des Zwischensubjekt-faktors <i>Empathie_real</i> in der Zusammenschau	168
<i>Tabelle B-1:</i>	Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der $k = 40$ Items der Adjektivliste in der Pilotstudie (195 Fälle)	234
<i>Tabelle B-2:</i>	Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der $k = 40$ Items der Adjektivliste in der Pilotstudie (97-98 Fälle)	235
<i>Tabelle B-3:</i>	Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der $k = 20$ Items der Adjektivliste in der in der Haupterhebung ($N = 201$)	237
<i>Tabelle B-4:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Items zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen (Adjektivliste)	238
<i>Tabelle B-5:</i>	Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der $k = 20$ Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen ($N = 201$)	239

<i>Tabelle B-6:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen	241
<i>Tabelle B-7:</i>	Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Items zur Erfassung der dispositionellen Empathie (E-Skala)	243
<i>Tabelle C-1:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 200$)	246
<i>Tabelle C-2:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 200$)	246
<i>Tabelle C-3:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Angemessenheit“ ($N = 200$)	247
<i>Tabelle C-4:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Bewältigung“ ($N = 200$)	247
<i>Tabelle C-5:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Gewohnheit“ ($N = 200$)	248
<i>Tabelle C-6:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ ($N = 200$)	248
<i>Tabelle D-1:</i>	Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Wärme“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)	250
<i>Tabelle D-2:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 200$)	251
<i>Tabelle D-3:</i>	Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 200$)	251
<i>Tabelle D-4:</i>	Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Inkompetenz“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)	252

<i>Tabelle D-5:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ (N = 200)	253
<i>Tabelle D-6:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ (N = 200)	253
<i>Tabelle D-7:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Angemessenheit“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs (N = 200)	254
<i>Tabelle D-8:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Angemessenheit“ (N = 200)	255
<i>Tabelle D-9:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Angemessenheit“ (N = 200)	255
<i>Tabelle D-10:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Bewältigung“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs (N = 200)	256
<i>Tabelle D-11:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Bewältigung“ (N = 200)	257
<i>Tabelle D-12:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ (N = 200)	257
<i>Tabelle D-13:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Gewohnheit“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs (N = 200)	258
<i>Tabelle D-14:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Gewohnheit“ (N = 200)	259
<i>Tabelle D-15:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Gewohnheit“ (N = 200)	259

<i>Tabelle D-16:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Anschluss“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)	260
<i>Tabelle D-17:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ ($N = 200$)	261
<i>Tabelle D-18:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ ($N = 200$)	261
<i>Tabelle E-1:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Wärme“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor <i>Empathie_real</i>	263
<i>Tabelle E-2:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 198$)	264
<i>Tabelle E-3:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 198$)	265
<i>Tabelle E-4:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Inkompetenz“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor <i>Empathie_real</i> ($N = 198$)	266
<i>Tabelle E-5:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 198$)	267
<i>Tabelle E-6:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 198$)	268
<i>Tabelle E-7:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Wärme“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor <i>Empathie_fiktiv</i> ($N = 198$)	269
<i>Tabelle E-8:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable <i>Wärme</i> ($N = 198$)	270

<i>Tabelle E-9:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ (N = 198)	271
<i>Tabelle E-10:</i> Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Inkompetenz“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor <i>Empathie_fiktiv</i> (N = 198)	272
<i>Tabelle E-11:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ (N = 198)	273
<i>Tabelle E-12:</i> Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ (N = 198)	274

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1:</i> Das Modell des Kommunikationsdilemmas (<i>Communication Predicament of Aging Model; CPA</i>) nach Ryan, Giles, Bartolucci und Henwood (1986)	45
<i>Abbildung 2:</i> Das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (<i>Age Stereotypes in Interaction Model; ASI</i>) nach Hummert, Garstka, Ryan & Bonnesen, 2004	51
<i>Abbildung 3:</i> Merkmale der Untersuchung im Überblick	91
<i>Abbildung 4:</i> Variation des Faktors <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> im ersten Absatz der Untersuchungsvignetten	96
<i>Abbildung 5:</i> Variation der <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i> im zweiten Absatz der Untersuchungsvignetten	98
<i>Abbildung 6:</i> Zweiter Absatz der Untersuchungsvignette zur Selbstenthüllung neutraler Valenz („neutrales Ereignis“; Kontrollbedingung)	100
<i>Abbildung 7:</i> Interaktion zwischen den Faktoren <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> (älter vs. jünger) und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i> (nonnormativ vs. normativ) auf der Skala <i>Inkompetenz</i>	142
<i>Abbildung 8:</i> Interaktion zwischen den Faktoren <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> (älter vs. jünger) und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i> (nonnormativ vs. normativ) auf der Skala <i>Bewältigung</i>	145
<i>Abbildung 9:</i> Interaktion zwischen den Faktoren <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> (älter vs. jünger) und <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i> (nonnormativ vs. normativ) auf der Skala <i>Gewohnheit</i>	146
<i>Abbildung 10:</i> Interaktion zwischen den Faktoren <i>Altersgruppe der Probandin</i> (älter vs. jünger) und <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> (älter vs. jünger) auf der Skala <i>Bewältigung</i> (über die Stufen des messwiederholten Faktors <i>Normativität der belastenden Lebenslage</i> gemittelte Werte)	156
<i>Abbildung 11:</i> Interaktion zwischen den Faktoren <i>Altersgruppe der Probandin</i> (älter vs. jünger) und <i>Altersgruppe der Protagonistin</i> (älter vs. jünger) auf der Skala <i>Bewältigung</i> (über die Stufen des messwiederholten Faktors <i>Valenz der Selbstenthüllung</i> gemittelte Werte)	157

- Abbildung 12:* Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* gemittelte Werte) 169
- Abbildung 13:* Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* gemittelte Werte) 170
- Abbildung 14:* Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Valenz der Selbstenthüllung* (nonnormativ vs. neutral) auf der Skala *Wärme* 171
- Abbildung 15:* Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* gemittelte Werte) 172
- Abbildung 16:* Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und *Empathie_real* (höher vs. niedriger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* gemittelte Werte) 173

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht Effekte des Alters auf die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen in dialogischen Situationen. Schmerzvolle Selbstenthüllungen werden als verbales Kommunikationsverhalten verstanden, bei dem eine Person selbstbezogene, schmerz- oder leidvolle Erfahrungen preisgibt, beispielsweise gesundheitliche oder finanzielle Probleme. In der überschaubaren Anzahl von Studien zu dieser Thematik wurde ausschließlich die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen *älterer* Personen untersucht. Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Frage, ob sich die Befunde dieser Studien auf *alle Konstellationen* des inter- und intragenerationellen Dialogs übertragen lassen. Über die Untersuchung altersdifferenzieller Effekte hinaus wird angestrebt, einige vermittelnde Prozesse zu erhellen, die der Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen zugrunde liegen.

Es wird eine empirische Studie beschrieben, an der ältere Probandinnen ($M = 73.54$ Jahre; $n = 100$) und jüngere Probandinnen ($M = 34.24$ Jahre; $n = 101$) teilnahmen. Diese bearbeiteten ein Fragebogeninventar mit Untersuchungsvignetten, in denen schmerzvolle Selbstenthüllungen einer älteren (ca. 75- bis 80jährigen) oder jüngeren (35- bis 40jährigen) Protagonistin beschrieben wurden. Inhaltlich wurden die schmerzvollen Selbstenthüllungen dahingehend variiert, dass sie von einer nonnormativen vs. normativen belastenden Lebenslage handelten. Nach jeder Vignette schrieben a) die Probandinnen der Protagonistin Eigenschaften zu, sie schätzten b) die Angemessenheit der Selbstenthüllung ein sowie c) die vermutlichen Motive und Ursachen für die Selbstenthüllung. Als Personmerkmal wurde die Ausprägung der dispositionellen Empathie erfasst und mit Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin in der Vignette in Beziehung gesetzt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen in erster Linie mit dem Alter der urteilenden Probandin variierte und weniger in Abhängigkeit vom Alter der Protagonistin in der Vignette oder von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin. Darüber hinaus war die Preisgabe einer nonnormati-

ven verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage insgesamt mit einer positiveren Beurteilung der Protagonistin und ihrer Äußerungen assoziiert. Eine hohe Ausprägung der dispositionellen Empathie war mit positiveren Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin in der Vignette assoziiert. Dieser Zusammenhang erwies sich zum einen in der Teilstichprobe der älteren Probandinnen als bedeutsam, zum anderen dann, wenn die Protagonistin in der Vignette eine ältere Person war.

1 Schmerzvolle Selbstenthüllungen: Problemstellung und Einführung in die Thematik

In Forschung, Politik und Medien wird bereits seit geraumer Zeit rege über die aktuellen und künftigen Auswirkungen des demographischen Wandels diskutiert. Dieser manifestiert sich unter anderem in sinkenden Geburtenraten, in einer steigenden Lebenserwartung und dadurch in einem kontinuierlichen Anstieg des Anteils älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung (vgl. Blüher, 2003; Buttler, 2003). Neben den vieldiskutierten Risiken und Problemen birgt der demographische Wandel auch diverse Innovationsquellen für Gesellschaft und Wirtschaft (hierzu Walla, Eggen & Lipinski, 2006). Baltes (2005) weist darauf hin, dass sich das Alter in einem Prozess der „Vitalisierung“ (S. 51) befindet, dass sich die körperliche und geistige Verfassung der heute 70jährigen Menschen mit derjenigen der 60- bis 65jährigen aus früheren Generationen vergleichen lässt. Immerhin zwei Drittel der über 80jährigen Menschen in der deutschen Allgemeinbevölkerung sind nicht pflegebedürftig und somit dazu in der Lage, den Alltag überwiegend selbständig zu gestalten (Blüher, 2003).

Für die meisten älteren Menschen sind soziale Kontakte und Beziehungen fester Bestandteil des alltäglichen Lebens. Neben engen sozialen Beziehungen zu nahestehenden Personen (*significant others*), beispielsweise zu Familienangehörigen, Lebenspartnern oder Freunden, wird der Alltag älterer Menschen in der Regel auch durch Kontakte zu nur flüchtig bekannten Personen geprägt (Kruse & Thimm, 1997; Schassmann, 2006). Zu denken sei beispielsweise an den Nachbarn von nebenan, an die Verkäuferin in der Bäckerei, an die Mitglieder des Sport- oder Wandervereins oder an eine Reisebekanntschaft. Soziale Kontakte verlagern sich im Alter unter anderem auch deshalb auf Personen, die außerhalb des familialen Kontextes zu suchen sind, weil Mehrgenerationenfamilien heutzutage zwar nicht selten sind, diese jedoch oft in großer geographischer Distanz zueinander leben (vgl. Hoff, 2003). Aufgrund der demographischen Entwicklungen lässt sich vermuten, dass die Tendenz älterer Menschen, auch außerhalb des Pflegekontextes soziale Beziehungen zu nicht-verwandten älteren und jüngeren Personen aufzubauen, künftig zunehmen wird (vgl. Thimm, 1998b).

Ein Ansatz, der sich mit der Ausgestaltung sozialer Beziehungen im Alter befasst, ist die sozioemotionale Selektivitätstheorie (Carstensen, 1991; 1999; Carstensen, Mikels & Mather, 2006). Dieser Theorie zufolge werden mit dem Aufbau und der Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen zwei zentrale Ziele verfolgt, nämlich das Streben nach Informationsgewinn und Wissenserwerb (*information seeking*) und das Streben nach Emotionsregulation (*emotional regulation*). Das zentrale Postulat der Theorie besagt, dass die Salienz der Ziele in Abhängigkeit davon variiert, in welcher Phase der Lebensspanne sich eine Person befindet. Nehmen ältere Menschen ihre eigene Zeit- und Zukunftsperspektive als begrenzt wahr, so schränken sie ihre Sozialkontakte ein. Dabei werden solche – intrafamilialen und extrafamilialen – Kontakte intensiviert und ausgestaltet, die dem eigenen emotionalen Wohlbefinden und der Emotionsregulation zuträglich sind. Kontakte, die vorrangig dem Informationsgewinn und Wissenserwerb dienen, werden eingeschränkt oder aufgegeben (vgl. Ferring & Filipp, 1999; Lang, 2000; Lang & Carstensen, 1994). In diesem Zusammenhang hat sich in zahlreichen Untersuchungen herausgestellt, dass die Lebensqualität und das Wohlbefinden im Alter nicht nur von der körperlichen Gesundheit abhängig sind, sondern auch maßgeblich dadurch beeinflusst werden, inwieweit ältere Menschen über zufriedenstellende soziale Kontakte verfügen (z.B. Abrams, Bryant & Eller, 2006; Li & Liang, 2007; Rotenberg & Hamel, 1988; Schmitt et al., 2006; Staudinger & Dittmann-Kohli, 1994). Die Kontakthäufigkeit an sich erwies sich dabei als nahezu bedeutungslos. Vielmehr wird das emotionale Wohlbefinden durch *qualitative* Aspekte sozialer Kontakte beeinflusst, zu denen die soziale Unterstützung ebenso zählt wie das Gefühl der Zugehörigkeit und die Bestätigung des Selbstwertes (z.B. Chappell & Badger, 1989; Kruse & Wahl, 1999; Smith & Baltes, 1999; Tam et al., 2006).

Gerade in Interaktionen mit zunächst weniger vertrauten Personen kommt den kommunikativen Kompetenzen älterer Menschen beim Aufbau und der Ausgestaltung sozialer Beziehungen ein zentraler Stellenwert zu (vgl. Ryan & Kwong See, 1998). Kommunikative Kompetenzen befähigen eine Person, das eigene Verhalten und das Verhalten des Kommunikationspartners situationsgerecht wahrzunehmen, zu interpretieren, zu bewerten und unter Berücksichtigung der eigenen Ziele und Wünsche adäquat darauf zu reagieren (vgl. Baltes & Wilms, 1998; Wilson & Sabee, 2003). Hierzu zählen neben physi-

schen Voraussetzungen zum akustischen und semantischen Sprachverständnis und zur Sprachproduktion (Thimm, 1998a) unter anderem die Fähigkeit zur Auswahl angemessener Gesprächsthemen, zur Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen des Interaktionspartners, zu Empathie und Perspektivenübernahme (hierzu Pushkar et al., 2000). Die Analyse kommunikativer Verhaltensweisen, welche der Sicherung guter Beziehungen dienlich oder aber der Beziehungsqualität abträglich sind, ist mit Hinblick auf die oben dargestellten Faktoren daher von großer Bedeutung für das Verständnis von Sozialbeziehungen im Alter.

In der Forschung hat bislang ein Phänomen besondere Beachtung gefunden, welches als ein „typisches“ Kommunikationsverhalten älterer Menschen gilt, nämlich schmerzvolle Selbstenthüllungen (*painful self-disclosures*). Schmerzvolle Selbstenthüllungen stellen ein verbales Kommunikationsverhalten dar, bei dem eine Person im Dialog mit einer anderen Person intime, selbstbezogene schmerz- oder leidvolle Erfahrungen preisgibt. Inhaltlich beziehen sich schmerzvolle Selbstenthüllungen zum Beispiel auf belastende Lebensereignisse, auf Einsamkeit, auf die Beschwerden des Alterns oder auf Probleme gesundheitlicher oder finanzieller Art. Der Begriff *painful self-disclosures* wurde Ende der 80er Jahre von der britischen Forschergruppe um den Soziolinguisten N. Coupland geprägt (vgl. J. Coupland, N. Coupland, Giles & Wiemann, 1988; N. Coupland et al., 1988b). Die Forschergruppe kam im Zuge der qualitativen Auswertung von Dialogmitschnitten zu dem Schluss, dass es vor allem die älteren Menschen sind, die im inter- und intragenerationellen¹ Dialog mit einer bislang *unbekannten* Person zu schmerzvollen Selbstenthüllungen neigen, und zwar häufig spontan und unabhängig vom thematischen Kontext (z.B. N. Coupland, J. Coupland, Giles & Henwood, 1991). Diese Beobachtung konnte auch im deutschen Sprachraum mehrfach repliziert werden (z.B. Pothmann, 1998; Sachweh, 2001; Thimm, 1998a). Schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Menschen wurden auch im familialen Kontext nachgewiesen, nämlich gegenüber erwachsenen Kindern (Mayer, Filipp & Aymanns, 2004) und Enkelkindern (Barker, 2007).

¹ In der vorliegenden Arbeit bezieht sich der Begriff „Generation“ nicht auf das verwandtschaftliche Verhältnis von Personen, sondern auf die Mitglieder bestimmter Altersgruppen (hierzu Grünendahl, 2000).

Vereinzelte Befunde deuten allerdings darauf hin, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen keineswegs ein altersspezifisches Phänomen darstellen, sondern auch in anderen Altersgruppen vorkommen (Collins & Gould, 1994). Das höhere Alter gilt als Lebensphase, in der sich belastende Ereignisse (z.B. der Tod nahestehender Personen) und Verlusterfahrungen (z.B. durch körperliche Gebrechen bedingte Einschränkungen) häufen (hierzu Filipp & Aymanns, 2005; Grob, 1995). Es wäre denkbar, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen eine Strategie zur Bewältigung negativer Erfahrungen und Lebensereignisse darstellen, die von emotional belasteten Menschen gleich welchen Alters eingesetzt wird. Dieser Überlegung folgend ließe sich die Beobachtung, dass insbesondere ältere Menschen zu schmerzvollen Selbstenthüllungen neigen, auf die altersbedingte Zunahme belastender Ereignisse und Erfahrungen zurückführen (Filipp & Mayer, 1999; Mayer, Filipp & Aymanns, 2004; Sachweh & Hummert, 2005). Aus der Perspektive der Bewältigungsforschung könnten schmerzvolle Selbstenthüllungen unter den breiteren Begriff des *social sharing* gefasst werden, der auf das Mitteilen von emotionalen Inhalten positiver und negativer Valenz abzielt (vgl. Herbette & Rimé, 2004; Pennebaker, Zech & Rimé, 2001). In einer Studie von Rimé, Finkenauer und Sevrin (1995, zit. nach Pennebaker, Zech & Rimé, 2001) wurde gezeigt, dass *social sharing* bei Personen jedweden Alters zu beobachten ist, mit steigendem Alter jedoch häufiger vorkommt (es wurden drei Altersgruppen untersucht, nämlich 25- bis 40jährige, 60- bis 75jährige und 76-bis 94jährige Probanden).

In mehreren Studien konnte gezeigt werden, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen im Allgemeinen negativ beurteilt werden, das heißt als unangemessen, egozentrisch und wenig sensibel (für einen Überblick siehe Sachweh & Hummert, 2005). Dies äußert sich auch in den negativen Eigenschaften, die älteren Personen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in der Regel zugeschrieben werden (vgl. Bonnesen & Hummert, 2002). Bereits Berger und Bradac (1982) vertraten die These, dass die Preisgabe sehr persönlicher und intimer Informationen negativer Valenz insbesondere im Dialog mit weniger vertrauten Personen als unangemessen wahrgenommen wird. So sollten gerade im Anfangsstadium einer sozialen Beziehung solche Inhalte preisgegeben werden, die sich durch einen geringen Intimitätsgrad (Chaikin & Derlega, 1974) und durch eine positive Valenz (Miller, Cooke, Tsang & Morgan, 1992) auszeichnen und

auf die in reziproker Weise reagiert werden kann (d.h. durch die Preisgabe ähnlicher Inhalte). Daher ist es nicht allzu überraschend, dass nahezu alle Befunde zeigen, dass schmerzvollen Selbstenthüllungen ein Kommunikationsverhalten darstellen, welches den Beziehungsaufbau zu anderen Menschen erschwert bzw. die Beziehungsqualität mindert (vgl. Mayer, Filipp & Aymanns, 2004). Allerdings ist die Zahl von Forschungsarbeiten zu dieser Thematik nach wie vor nicht allzu hoch. Insbesondere stammt die Mehrzahl der Arbeiten aus dem englischsprachigen Raum und wurde in den 80er und 90er Jahren durchgeführt. Zudem lassen sie eine wichtige Frage bislang außer Acht, nämlich inwieweit diese Befunde auf alle Konstellationen des intra- und intergenerationellen Dialogs übertragen werden können. Vielmehr finden sich in den bisherigen Studien nur Befunde zu den Auswirkungen von schmerzvollen Selbstenthüllungen *älterer* Personen. Es sind noch keinerlei Schlussfolgerungen darüber möglich, ob auch schmerzvolle Selbstenthüllungen *jüngerer* Personen vergleichbare negative Implikationen für Beziehungsaufbau und -qualität besitzen. Das zentrale Anliegen der vorliegenden Arbeit besteht darin, dieser Frage nachzugehen und zu untersuchen, ob sich die genannten Befunde auf alle Konstellationen des inter- und intragenerationellen Dialogs übertragen lassen.

Theoretische Überlegungen wie auch erste empirische Befunde legen nahe, dass dem Alter der Dialogpartner bei der Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen eine entscheidende Bedeutung zukommt (vgl. Bonnesen & Hummert, 2002). So können schmerzvolle Selbstenthüllungen, sofern sie von älteren Personen gegenüber jüngeren geäußert werden, als Alterszeichen (*age marker*) wirken, durchaus vergleichbar mit grauen Haaren, einem faltigem Gesicht oder einem wenig aufrechten Gang (Harwood, Giles & Ryan, 1995). Alle Alterszeichen zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Aktivierung eines negativen Altersstereotyps begünstigen. In der Altersstereotypenforschung wird davon ausgegangen, dass in der intergenerationellen Kommunikation auf Seiten der jüngeren Person stereotypgeleitete Überzeugungen ob der (vermeintlich) geringen kommunikativen und kognitiven Kompetenzen des älteren Gegenüber aktiviert werden und diese die weitere Entwicklung des Dialogs rep. der Beziehung überschatten (vgl. Barker, Giles & Harwood, 2004; Filipp & Mayer, 1999; Hummert, Garstka, Ryan & Bonnesen, 2004; Mayer, 2002).

Bevor in Abschnitt 1.2 die Ziele und der Aufbau der vorliegenden Arbeit dargestellt werden, wird in Abschnitt 1.1 zunächst auf das Begriffsverständnis von Selbstenthüllung eingegangen, das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt.

1.1 „Selbstenthüllung“ im Spiegel der Forschung

Der Forschung zu Selbstenthüllung wurde in unterschiedlichen Teildisziplinen der Psychologie und der Kommunikationsforschung seit den 50er Jahren ein enormes Interesse zuteil. In der psychologischen Literatur wird der Begriff „Selbstenthüllung“ (*self-disclosure*) auf Sidney M. Jourard zurückgeführt, der ihn als „*the act of revealing personal information to others*“ umschrieb (Jourard, 1971, S. 2). Zahlreiche Autoren griffen diese erste und sehr breit gefasste Definition auf und spezifizierten sie auf unterschiedliche Weisen (für einen Überblick siehe Hargie & Dickson, 2004; vgl. auch Ott, 1976; Spitznagel, 1986). Bislang liegt noch keine allseits akzeptierte Begriffsdefinition vor, deren Eingrenzung nicht zuletzt aufgrund des Facettenreichtums und der Komplexität menschlicher Kommunikation schwer fällt. In Einklang mit dem von Watzlawick, Beavin und Jackson (1996) postulierten metakommunikativen Axiom „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (S. 53), ließe sich – unter Zugrundelegung eines breiten Begriffsverständnisses – beispielsweise auch das Schweigen einer Person in bestimmten Situationen als Selbstenthüllung klassifizieren. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „Selbstenthüllung“ spezifiziert und in Anlehnung an Spitznagel (1986) definiert als „jegliche Information über sich selbst, die ein Sprecher oder Schreiber einer oder mehreren Person(en) verbal kommuniziert“ (S. 18). Gemäß dieser Definition zählen schriftliche und mündliche, verbal kommunizierte Informationen über die eigene Person zum Begriff der Selbstenthüllung, das heißt nonverbale Aspekte der Kommunikation werden ausgeklammert.

Selbstenthüllung wird in der Regel als spezifisches Kommunikationsverhalten konzipiert, dass wie jegliches Verhalten durch Merkmale der Person (z.B. durch unterschiedliche Kommunikationsmotive oder durch Dispositionsmerkmale) und durch Merkmale

der Situation (z.B. durch den Kommunikationskontext oder durch das Verhältnis zum Dialogpartner) beeinflusst wird (z.B. Consedine, Sabag-Cohen & Krivoshekova, 2007). Ursprünglich – und mitunter auch in aktuellen Veröffentlichungen – wurde die „Bereitschaft zur Selbstenthüllung“ im Sinne eines relativ zeitstabilen Dispositionsmerkmals untersucht (z.B. Horesch & Apter, 2006; Jourard, 1971). Entsprechend fand die Erforschung von Selbstenthüllung in der Kommunikations- und Persönlichkeitspsychologie sowie im Kontext der Forschung zu Beratung, Psychotherapie und Arzt-Patient-Interaktionen starke Beachtung (z.B. Beach et al., 2004; Cozby, 1973; Dindia & Allen, 1992; Faber & Sohn, 2007). Zudem wurde Selbstenthüllung aus sozialpsychologischer Perspektive beleuchtet. Die vorliegende Arbeit lässt sich der letztgenannten Forschungsperspektive zuordnen. Das rege Interesse an diesem Forschungsgegenstand lässt sich dadurch begründen, dass Selbstenthüllung ein zentrales Element sozialer Beziehungen und Interaktionen darstellt (vgl. Spitznagel, 1986).

Selbstenthüllungen können anhand einer Vielzahl von qualitativen und quantitativen Aspekten kategorisiert werden. Zu den qualitativen Aspekten zählen beispielsweise die Valenz (positiv vs. negativ), der Intimitätsgrad (hoch vs. gering) und die Angemessenheit (hoch vs. gering) einer Selbstenthüllung. Der quantitative Aspekt kann sich beispielsweise auf den zeitlichen und/oder inhaltlichen Umfang einer Selbstenthüllung beziehen (für einen Überblick siehe Hargie & Dickson, 2004; vgl. auch Derlega & Grzelak, 1979; Spitznagel, 1986). Ausgehend von der oben dargestellten Definition stellen *schmerzvolle* Selbstenthüllungen eine spezifische Form von Selbstenthüllungen dar, die sich durch eine negative Valenz, einen hohen Intimitätsgrad und in der Regel durch eine geringe Angemessenheit auszeichnet (vgl. J. Coupland et al., 1988).

1.2 Ziele und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit schmerzvollen Selbstenthüllungen, die im Dialog mit einer bislang unbekanntem oder nicht vertrauten Person preisgegeben werden. Die zentrale Fragestellung ist nun, ob Befunde, die besagen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen den Aufbau sozialer Beziehungen erschweren oder

gar hemmen, auf alle Konstellationen des inter- und intragenerationellen Dialogs übertragen werden können. Anders ausgedrückt: Ausgehend von einer sozialpsychologischen Perspektive soll untersucht werden, ob die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen altersdifferentiellen Effekten unterliegt. Des Weiteren sollen potentielle inhaltliche und personale Faktoren ermittelt werden, welche die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen (und mögliche Effekte des Alters) beeinflussen. Es werden die Ergebnisse einer Studie dargestellt, die unter Zugrundelegung eines quasi-experimentellen Ansatzes durchgeführt wurde. Im Rahmen der Studie beurteilten ältere Probandinnen (69- bis 81jährig) und jüngere Probandinnen (29- bis 40jährig) die schmerzvollen Selbstenthüllungen einer (fiktiven) Reisebekanntschaft, die entweder als ca. 75- bis 80jährige oder als ca. 35- bis 40jährige Frau charakterisiert wurde. Neben grundlagenwissenschaftlichen Erträgen soll die Arbeit auch Erkenntnisse für die psychologische Präventions- und Interventionspraxis erbringen. Wissen um altersspezifische Wirkungen von schmerzvollen Selbstenthüllungen könnte künftig erfolgreich in die Konzeption von Kommunikationstrainings mit Personen jedweden Alters integriert werden (Martin, 1999).

In Kapitel 2 werden Befunde aus vorliegenden Forschungsarbeiten zu schmerzvollen Selbstenthüllungen referiert. Zunächst wird der Frage nachgegangen, welcher Stellenwert schmerzvollen Selbstenthüllungen im inter- und im intragenerationellen Dialog zukommt. Hierzu werden Befunde aus dem englisch- und deutschsprachigen Raum angeführt, die ersten Aufschluss über die Auftretenshäufigkeit und Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen geben. Der Fokus wird dabei auf Begegnungen zwischen bislang fremden oder nicht miteinander vertrauten Personen gerichtet. Ausgehend von diesen Darstellungen werden Motive und Ursachen beleuchtet, die im Zusammenhang mit schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Personen als wichtig erachtet werden. Anschließend werden Forschungsarbeiten angeführt, die sich mit der Frage befassen, wie schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen seitens der Dialogpartner wahrgenommen und beurteilt werden.

In Kapitel 3 werden die Befunde zu schmerzvollen Selbstenthüllungen in einen theoretischen Bezugsrahmen eingebettet. Aus dem Blickwinkel der Altersstereotypenforschung

werden die negativen Folgen aufgezeigt, die sich aus schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Personen für den Aufbau und die Ausgestaltung sozialer Beziehungen ergeben können. Insbesondere wird das Augenmerk dabei auf zwei theoretische Modelle der intergenerationellen Kommunikation gerichtet, nämlich auf das Modell des Kommunikationsdilemmas (*CPA-Modell*) und auf das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (*ASI-Modell*). Der theoretische Teil der Arbeit leitet zu den Untersuchungszielen und Hypothesen über, welche in Kapitel 4 konkretisiert und ausformuliert werden.

Kapitel 5 und 6 bilden den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit. Es werden die Methode, das Untersuchungsdesign sowie die Ergebnisse einer quasi-experimentellen Studie referiert. Diese werden in Kapitel 7 zusammengefasst und vor dem Hintergrund der Fragestellungen und Hypothesen interpretiert und diskutiert.

2 Schmerzvolle Selbstenthüllungen im inter- und intragenerationellen Dialog

Wie in der Einleitung bereits verdeutlicht, kann die Erforschung schmerzvoller Selbstenthüllungen wichtige Erkenntnisse für das Verständnis von Sozialbeziehungen im Alter erbringen. Im vorliegenden Kapitel sollen die Erträge der bisherigen Forschungsarbeiten zu schmerzvollen Selbstenthüllungen dargestellt werden. Die Forschungsfragen, mit denen sich diese Arbeiten befassen, lassen sich grob in drei Bereiche untergliedern: In einem ersten Bereich wird das Augenmerk auf die Frage nach der *Häufigkeit* und *Verbreitung* von schmerzvollen Selbstenthüllungen im intra- und im intergenerationellen Dialog gerichtet. Befunde hierzu werden in Abschnitt 2.1 zusammengetragen. Die Frage nach den *Motiven* und *Ursachen* für schmerzvolle Selbstenthüllungen steckt einen zweiten Bereich ab, dessen Darstellung in Abschnitt 2.2 erfolgt. Ein dritter Bereich befasst sich mit der Frage, wie schmerzvolle Selbstenthüllungen auf Seiten der Dialogpartner älterer Personen *beurteilt* werden (Abschnitt 2.3). Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Befunde vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit (Abschnitt 2.4).

2.1 Häufigkeit und Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen

Die Häufigkeit und Verbreitung von schmerzvollen Selbstenthüllungen wurde bislang fast ausschließlich über qualitative Analysen von Tonbandaufnahmen und videografisch aufgezeichneten Dialogen untersucht. N. Coupland und Kollegen (1988b) legten eine erste explorative und richtungweisende Untersuchung zu dieser Thematik vor, die im Folgenden ausführlicher dargestellt wird. Im Rahmen der Untersuchung wurden Erstkontakte zwischen älteren und jüngeren Probandinnen hergestellt. Das Alter der $n = 20$ älteren Probandinnen variierte zwischen 70 und 87 Jahren, das Alter der $n = 20$ jüngeren Probandinnen zwischen 30 und 40 Jahren. Jeweils zwei einander unbekannte Probandinnen wurden in einen Experimentalraum geführt und instruiert, sich während acht

Minuten frei zu unterhalten und sich dabei gegenseitig kennen zu lernen. Im Experimentalraum befand sich eine Videokamera, welche die Dialoge mit dem Einverständnis der Probandinnen aufzeichnete. Jede Probandin nahm an zwei Dialogen teil, nämlich an einem *intergenerationellen* Dialog und an einem *intragenerationellen* Dialog. Auf diese Weise kamen insgesamt 40 Dialoge zustande, nämlich 20 intergenerationelle Dialoge zwischen einer älteren und einer jüngeren Probandin sowie 10 intragenerationelle Dialoge zwischen zwei älteren und 10 intragenerationelle Dialoge zwischen zwei jüngeren Probandinnen.

Anhand eines Kategoriensystems (hierzu auch J. Coupland et al., 1988) wurden aus den 40 Dialogen annähernd 100 Sequenzen ausgewählt, die schmerzhafte Selbstenthüllungen enthielten. Das Kategoriensystem umfasste vier sich teilweise überlappende Subkategorien von schmerzhaften Selbstenthüllungen, nämlich die Thematisierung von (1) *Krankheit* (z.B. andauernde medizinische Probleme, Krankenhausaufenthalte, Unfälle), (2) *Verlusterfahrungen* (z.B. der Tod des Ehepartners), (3) *Immobilität* (gesundheitsbedingte Einschränkungen der Mobilität resp. der Fähigkeit, bestimmte Tätigkeiten auszuführen) sowie (4) *sozialem Rückzug und Einsamkeit* (z.B. unzureichende Einbindung in soziale Netzwerke). Eine zusätzliche fünfte Kategorie wurde eingeführt, um auch diejenigen „schmerzhaften“² Inhalte zu erfassen, die sich keiner der genannten Subkategorien zuordnen ließen, beispielsweise die Thematisierung der eigenen gescheiterten Ehe. Die ausgewählten Dialogsequenzen bildeten die Ausgangsbasis für weiterführende Analysen. Diese zeigten, dass es fast ausschließlich die älteren Probandinnen waren, die zu schmerzhaften Selbstenthüllungen neigten. Von den 30 Dialogen, an denen mindestens eine ältere Probandin teilgenommen hatte, enthielten 27 schmerzhafte Selbstenthüllungen einer älteren Probandin. Diese kamen im intragenerationellen Dialog zwischen zwei

² Bezüglich des Begriffs der „Schmerzhaftigkeit“ (*painfulness*) erklären J. Coupland et al. (1988): „We have, of course, no ultimate claim on the subjective ‘painfulness’ of these experiences, nor any direct access to subjects’ own perceptions of painfulness” (S. 207). Indes wurde von mehreren AutorInnen kritisiert, dass die „Schmerzhaftigkeit“ der Äußerungen allein an objektiven Merkmalen festgemacht resp. durch die Forscher selbst definiert wurde. Es wurden keine subjektiven Einschätzungen der Probandinnen erhoben um zu prüfen, ob diese mit der Kategorisierung der Autoren übereinstimmten (z.B. Filipp & Mayer, 1999; Thimm, 1998).

älteren Probandinnen mit einer ähnlichen Häufigkeit vor wie im intergenerationellen Dialog mit einer jüngeren Probandin. Wenngleich jüngere Probandinnen im Vergleich mit älteren generell viel seltener selbstbezogene, intime schmerz- oder leidvolle Informationen preisgaben (von insgesamt 30 intra- und intergenerationellen Dialogen enthielten lediglich 7 schmerzvolle Selbstenthüllungen einer jüngeren Probandin), so taten sie dies eher im intra- als im intergenerationellen Dialog.

Die schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer und jüngerer Probandinnen unterschieden sich nicht nur in der Häufigkeit ihres Auftretens, sondern auch in ihrer Dauer: Während die schmerzvollen Selbstenthüllungen jüngerer Probandinnen lediglich 6% der gesamten Redezeit in Anspruch nahmen, beanspruchten die schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Probandinnen 16%. Mit Blick auf das zugrundeliegende Kategoriensystem zeigte sich, dass sich die schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Probandinnen auch auf eine größere Bandbreite von Themen bezogen als die – ohnehin selteneren – schmerzvollen Selbstenthüllungen jüngerer Probandinnen. Während erstere zumeist mehrere unterschiedliche „schmerzvolle“ Themen ansprachen, bezogen sich die schmerzvollen Selbstenthüllungen jüngerer Probandinnen eher auf ein einziges Thema. Verlusterfahrungen und Krankheiten wurden von den älteren Probandinnen am häufigsten thematisiert. N. Coupland und Kollegen (1988b) vermuten, dass sich dieser Befund möglicherweise auf die Zunahme an negativen Lebensereignissen im höheren Alter zurückführen lässt.

Neben der Bandbreite der angesprochenen Themen wurde auch der Kommunikationskontext analysiert, in den die schmerzvollen Selbstenthüllungen der *älteren* Probandinnen eingebettet waren. Diejenigen schmerzvollen Selbstenthüllungen, die durch die älteren Probandinnen selbst initiiert wurden (insgesamt 55%), erfolgten teilweise „aus heiterem Himmel“, teilweise nach einer thematischen Einleitung der älteren Probandin. Zu letzterer zählten die Autoren beispielsweise die Nennung des chronologischen Alters (z.B. „Mit 80 Jahren fällt einem das Gehen eben nicht mehr so leicht“; hierzu auch N. Coupland & J. Coupland, 1993). Bemerkenswerterweise wurden schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Probandinnen nicht selten durch ein gezieltes Nachfragen einer jüngeren Dialogpartnerin ausgelöst (insgesamt 26%; z.B. „*Is your husband still alive?*“;

J. Coupland et al., 1988; S. 211; siehe auch Harwood, 1998). In insgesamt 16% der Fälle wurden die schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Probandinnen weder durch die älteren Probandinnen selbst noch durch die jüngeren Probandinnen initiiert, sondern durch das Interaktionsgeschehen resp. durch den thematischen Kontext des Dialogs (*textually-determined*).

N. Coupland und Kollegen (1988b) schließen aus dem Befundmuster ihrer Untersuchung, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen ein Kommunikationsverhalten darstellen, das überwiegend von älteren Menschen gezeigt wird und das sich – wie in den folgenden Abschnitten aufzuzeigen sein wird – negativ auf den Verlauf intergenerationaler Kommunikation auswirken könnte (vgl. auch J. Coupland et al., 1988; N. Coupland, J. Coupland & Grainger, 1991).

Allerdings konnten die Befunde von N. Coupland et al. (1988b) in einer Studie von Collins und Gould (1994) nicht repliziert werden. Die Autorinnen hatten ebenfalls Erstkontakte zwischen älteren und jüngeren, studentischen Probandinnen hergestellt ($M = 74.6$ Jahre vs. $M = 20.7$ Jahre). Jeweils zwei Probandinnen wurden instruiert, sich während 15 Minuten über „oberflächliche“ Themen zu unterhalten und sich dabei gegenseitig kennen zu lernen. Insgesamt 10 intergenerationaler Dialoge wurden aufgezeichnet, transkribiert und in anschließenden Analysen mit 10 intragenerationellen Dialogen zwischen zwei jüngeren Probandinnen verglichen. Anhand eines Kategoriensystems wurde untersucht, wie häufig in den Dialogen *Selbstenthüllungen* (im Sinne selbstbezogener Äußerungen) auftraten. Zudem wurden anhand des Systems die *Art* (z.B. vergangenheits- vs. gegenwarts- vs. zukunftsbezogen), die *Valenz* (positiv vs. negativ) und der *Intimitätsgrad* (hoch vs. gering) der Selbstenthüllungen beurteilt. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass ältere im Vergleich mit jüngeren Probandinnen mehr vergangenheitsbezogene Inhalte preisgaben. Jüngere Probandinnen gaben im intragenerationellen Dialog mehr selbstbezogene Äußerungen preis als im intergenerationalen Dialog. Mit Blick auf Häufigkeit, Valenz und Intimitätsgrad unterschieden sich die Selbstenthüllungen der jüngeren und älteren Probandinnen im intergenerationalen Dialog nicht in bedeutsamer Weise: Ältere Probandinnen gaben *nicht* mehr selbstbezogene und intime Informationen negativer Valenz preis als jüngere Probandinnen. Collins und Gould

(1994) nehmen an, dass die Befunde von N. Coupland et al. (1988b) unter anderem deshalb nicht repliziert werden konnten, da das eingesetzte Kategoriensystem nicht explizit auf die Erfassung *schmerzvoller* Selbstenthüllungen ausgerichtet war. Es bezog sich vielmehr auf die *positive* oder *negative* Valenz und den Intimitätsgrad der selbstbezogenen Äußerungen und beinhaltete keine Kategorie zur Erfassung von deren „Schmerzhaftigkeit“. Des Weiteren vermuten die Autorinnen, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der emotionalen Belastung älterer Personen und schmerzvollen Selbstenthüllungen. Die von ihnen untersuchten älteren Probandinnen waren überwiegend Seniorenstudentinnen und verfügten über einen relativ hohen sozioökonomischen Status. Die emotionale Belastung dieser Probandinnen war deshalb vermutlich geringer als diejenige der älteren Probandinnen in der Studie von N. Coupland et al. (1988b), die in einem Tagespflegeheim rekrutiert wurden und überwiegend verwitwet und einsam waren. Nach Ansicht der Autoren könnte sich diese geringere emotionale Belastung in einer geringeren Auftretenshäufigkeit von schmerzvollen Selbstenthüllungen niedergeschlagen haben. Diese Vermutung wird durch einen Befund aus dem deutschen Sprachraum gestützt: So fand Brose (1998) im Rahmen von narrativen Interviews mit Seniorenstudenten so gut wie keine Hinweise auf schmerzvolle Selbstenthüllungen.

Im deutschen Sprachraum wurden schmerzvolle Selbstenthüllungen beispielsweise in einer Studie von Kruse und Thimm (1997) untersucht. An der Studie hatten ältere und jüngere, bislang nicht miteinander bekannte Probandinnen teilgenommen ($M = 67$ Jahre vs. $M = 29$ Jahre). Wie bei N. Coupland et al. (1988b) wurden jeweils zwei Probandinnen gebeten, sich zehn Minuten lang zu unterhalten und sich dabei gegenseitig kennen zu lernen. Von den Dialogen wurden Tonbandaufnahmen angefertigt, die transkribiert und anschließend ausgewertet wurden. Es kamen 16 intergenerationelle Dialoge zwischen einer älteren und einer jüngeren Probandin zustande sowie 13 intragenerationelle Dialoge zwischen zwei älteren und 14 intragenerationelle Dialoge zwischen zwei jüngeren Probandinnen. Mit Blick auf schmerzvolle Selbstenthüllungen stellen Kruse und Thimm (1997) fest, dass diese zwar etwas häufiger bei älteren als bei jüngeren Probandinnen vorkamen, aber insgesamt relativ selten beobachtet wurden.

Einen weiteren Nachweis für schmerzvoller Selbstenthüllungen im deutschen Sprachraum lieferte Sachweh (2001). Die Autorin führte sieben biographische Interviews mit 74- bis 86jährigen Frauen und Männern aus einem Seniorenstift durch. In der anschließenden qualitativen Auswertung wurden in jedem der sieben Interviews schmerzvoller Selbstenthüllungen verzeichnet. Die Autorin interpretiert diesen Befund als Beleg dafür, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen nicht nur für ältere Personen im englischsprachigen Raum charakteristisch sind, sondern auch für ältere Personen in Deutschland (hierzu auch Fiehler, 1997; Pothmann, 1998). Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs kann die Generalisierbarkeit der Befunde zwar in Frage gestellt werden. Gleichwohl waren auch andere vergangene Studien, die sich mit der Häufigkeit und Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen beschäftigten, in ihrer Stichprobenselektion eingeschränkt: Die Probanden in früheren Studien waren allesamt weiblich. In der qualitativen Analyse von Sachweh (2001) findet sich erstmals ein Hinweis darauf, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen auch bei Männern beobachtet werden können. Diese Beobachtung wird durch die Ergebnisse einer Studie von Barker (2007) gestützt: Studentische Probanden wurden danach befragt, wie häufig ihre eigenen Großmütter und Großväter im Dialog intime, selbstbezogene schmerz- oder leidvolle Erfahrungen preisgeben. Den Urteilen der Probanden zufolge kommen schmerzvoller Selbstenthüllungen im intergenerationellen Dialog sowohl mit Großvätern als auch mit Großmüttern vor. Allerdings wurde die Häufigkeit schmerzvoller Selbstenthüllungen im Dialog mit Großmüttern signifikant höher eingeschätzt als im Dialog mit Großvätern. Barker (2007) verweist in diesem Zusammenhang auf Befunde aus der Selbstenthüllungsforschung, denen zufolge Frauen gegenüber Verwandten und Freunden, nicht jedoch gegenüber bislang unbekanntem Personen eher zu Selbstenthüllungen neigen als Männer (vgl. auch Dindia, 2000; Dindia & Allen, 1992; Dindia, Fitzpatrick & Kenny, 1997; Hill & Stull, 1987).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Befunde zur Häufigkeit von schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Personen zwischen den einzelnen Studien beträchtlich variieren. Während schmerzvoller Selbstenthüllungen in einigen Studien im Dialog mit älteren, nicht jedoch im Dialog mit jüngeren Personen von wichtiger Bedeutung waren, fanden andere Studien keine altersdifferentiellen Effekte bzw. keine oder nur vereinzel-

te Hinweise auf eine weite Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen bei älteren Personen. Dies trifft auf Studien aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum gleichermaßen zu. Es kann vermutet werden, dass die Tendenz zu schmerzvollen Selbstenthüllungen weniger vom Alter resp. von der Altersgruppenzugehörigkeit einer Person abhängt, sondern durch unterschiedliche inhaltliche und personale Faktoren moderiert wird. Beispielsweise könnten der Funktionsstatus, der sozioökonomische Status, die allgemeine Lebenssituation einer Person und insbesondere auch die Verfügbarkeit vertrauter Gesprächspartner potentielle Einflussgrößen darstellen (vgl. Filipp & Mayer, 1999; Mayer, Filipp & Aymanns, 2004). Die Zunahme an negativen Lebensereignissen im höheren Alter könnte eine mögliche Erklärung dafür sein, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen in einigen der bisher durchgeführten Studien eher bei älteren als bei jüngeren Personen beobachtet wurden. Es ist deshalb naheliegend, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen „wohl kaum als ein altersspezifisches Verhaltensmuster zu betrachten sein [dürften], sondern bei emotional belasteten Menschen gleich welchen Alters beobachtbar werden“ (Filipp & Mayer, 1999, S. 150; vgl. hierzu auch Mayer, 2002).

2.2 Motive und Ursachen für schmerzvoller Selbstenthüllungen

Eine recht überschaubare Anzahl von Forschungsarbeiten hat sich mit den potentiellen *Motiven und Ursachen* für schmerzvoller Selbstenthüllungen älterer Personen auseinandergesetzt. Maßgeblich für diese Forschungsarbeiten waren in erster Linie Überlegungen von N. Coupland et al. (1988b), die zunächst kurz referiert werden sollen. Basierend auf der in Abschnitt 2.1 dargestellten Untersuchung zur Häufigkeit und Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen, diskutieren N. Coupland et al. (1988b) folgende potentielle Motive und Ursachen (hierzu auch N. Coupland, J. Coupland & Giles, 1991; N. Coupland, J. Coupland & Grainger, 1991):

- Die Autoren erachten die *belastenden Lebensumstände* (z.B. Verwitwung, Einsamkeit) der älteren Probandinnen als die vielleicht grundlegende Ursache für deren schmerzvoller Selbstenthüllungen. Entsprechend können schmerzvoller Selbst-

enthüllungen mit dem Ziel assoziiert sein, belastende Lebensumstände besser bewältigen zu können und aus einem *Bewältigungsmotiv* resultieren.

- Zudem könnte *Gewohnheit* bei älteren verglichen mit jüngeren Personen eine wichtigere Rolle für schmerzvolle Selbstenthüllungen spielen.
- Ältere Personen definieren ihre eigene *Identität* möglicherweise über bestimmte „schmerzvolle“ Lebensereignisse. In der Kennenlernphase könnten schmerzvolle Selbstenthüllungen demnach als Versuch älterer Personen angesehen werden, einen Dialogpartner über zentrale Aspekte der eigenen Identität (z.B. über eine Verwitwung) aufzuklären und somit eine soziale Beziehung aufzubauen oder zu vertiefen (zum Begriff des *relationship development* siehe auch Barker, 2001).
- Aus einer interaktionsanalytischen Perspektive betrachtet, könnten schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen darüber hinaus als Versuch einer *positiven Selbstdarstellung* interpretiert werden, bei dem das eigene *Engagement* am Dialog demonstriert werden soll. Hierzu erklären N. Coupland et al. (1988b): „*Simply at the level of conversational engagement, it is clear that painful self-disclosures can offer the short-term benefit to a discloser's positive face of her having 'news worthy' information to reveal*“ (S. 126).
- Nach Auffassung der Autoren könnten schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen im intergenerationellen Dialog aus der Motivation resultieren, *Kontrolle* über die thematisierten Inhalte zu erlangen. Zum Schutz der eigenen Identität (*ego protection*) soll mit dieser kommunikativen Verhaltensweise vermieden werden, dass ein jüngerer Dialogpartner soziale Vergleiche anstellt.
- Persönliche Probleme und Einschränkungen einer älteren Person werden durch schmerzvolle Selbstenthüllungen entschuldigt resp. begründet (*self-handicapping*). Gleichzeitig erscheinen Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in einem positiveren Licht, da sie vor dem Hintergrund widriger Lebensumstände dargestellt werden.
- Ebenfalls im Sinne eines *self-handicapping* könnten schmerzvolle Selbstenthüllungen im *intragenerationellen* Dialog mit einer *älteren* Person dem *sozialen Vergleich* oder gar dem sozialen Wettbewerb dienen (hierzu auch Hargie & Dickson, 2004).

- N. Coupland et al. (1988b) spekulieren, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen mit dem Ziel assoziiert sein könnten, sich den (vermuteten) altersstereotypgeleiteten Erwartungen eines Dialogpartners anzupassen (vgl. Kapitel 3). Dieses Ziel kann beispielsweise dann im Vordergrund stehen, wenn eine ältere Person bestrebt ist, die Kommunikation mit einer jüngeren Person zu erleichtern (siehe Abschnitt 3.2). Schmerzvolle Selbstenthüllungen wären dabei als eine Form der „Selbst-Stereotypisierung“ (*self-stereotyping*) aufzufassen, die gegenüber jüngeren und älteren Personen gleichermaßen gezeigt werden kann.

Bevor einschlägige Forschungsarbeiten dargestellt werden, welche die potentiellen Motive und Ursachen für schmerzvolle Selbstenthüllungen weiter explorieren, ist grundsätzlich anzumerken, dass m.W. bisher weder qualitative noch quantitative Analysen vorliegen, in denen *Selbsteinschätzungen* älterer Personen untersucht wurden (hierzu auch Barker, 2001). Vielmehr wurden ältere und jüngere Personen um *Fremdeinschätzungen* gebeten und danach befragt, welche Motive und Ursachen sie den schmerzvollen Selbstenthüllungen einer älteren Zielperson zuschreiben.

Bonnesen und Hummert (2002) legten eine Studie vor, in der die Überlegungen von N. Coupland und Kollegen (1988b) zu Motiv- und Ursachenzuschreibungen für schmerzvolle Selbstenthüllungen (s.o.) systematisch untersucht wurden. Die Autorinnen boten älteren und jüngeren Probanden ($M = 73$ Jahre vs. $M = 20$ Jahre) jeweils vier videographisch aufgezeichnete Vignetten³ dar. Die Vignetten zeigten einen Ausschnitt aus einem Dialog zwischen einer älteren, ca. 75jährigen Protagonistin und einer jüngeren, ca. 28jährigen Protagonistin. Der in den Vignetten dargestellte Situationskontext sowie das Alter der beiden Protagonistinnen lehnten sich an die Untersuchung von N. Coupland und Kollegen (1988b) an (vgl. Abschnitt 2.1). In zwei der vier Vignetten gab die ältere gegenüber der jüngeren Protagonistin selbstbezogene, intime schmerz- oder leidvolle

³ Vignetten sind kurze Beschreibungen einer Episode und der dort agierenden Personen (Protagonisten). Diese Beschreibungen werden den Probanden entweder schriftlich oder audio- resp. videographisch präsentiert. Die Probanden schätzen auf verschiedenen vorgegebenen Skalen ein, wie sie das Verhalten des/der Protagonisten bewerten und deuten, wie sie selbst darauf potentiell reagieren würden und/oder welche emotionalen Reaktionen das Verhalten bei ihnen auslöst (siehe Abschnitt 5.3.1.1).

Erfahrungen preis. So berichtete sie beispielsweise von der Krebserkrankung und dem anschließenden Tod ihrer Tochter. In den übrigen zwei Vignetten gab die ältere gegenüber der jüngeren Protagonistin Informationen positiver Valenz preis, sie erzählte beispielsweise stolz von ihren Enkelkindern. Im Anschluss an jede Vignette bearbeiteten die Probanden einen Fragebogen, in dem sie anhand unterschiedlicher Items Motiv- und Ursachenzuschreibungen⁴ für die Selbstenthüllungen der älteren Protagonistin vornehmen sollten. Von Interesse war zum einen, ob sich die Motiv- und Ursachenzuschreibungen der Probanden in Abhängigkeit von der *Valenz der Selbstenthüllungen* (schmerzvoll vs. nicht-schmerzvoll) unterschieden. Zum anderen wurde untersucht, ob die Motiv- und Ursachenzuschreibungen in Abhängigkeit vom *Alter der Probanden* (älter vs. jünger) variierten. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Probanden der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ein stärker ausgeprägtes *Bewältigungsmotiv (coping)* und ein stärker ausgeprägtes *Kontrollmotiv (control)*; z.B. „to control the conversation“ S. 284) zuschrieben als nach nicht-schmerzvollen Selbstenthüllungen. Nicht-schmerzvolle Selbstenthüllungen wurden im Vergleich mit schmerzvollen Selbstenthüllungen stärker auf das Ausdrücken von Zuneigung (*affection*), auf Freude am Dialog (*pleasure*), auf „Selbst-Stereotypisierung“ (s.o.), auf das Bestreben, die jüngere Protagonistin über zentrale Aspekte der eigenen Identität aufzuklären (*identity*; z.B. „because it’s something meaningful from her life“, S. 284; s.o.) und auf Gewohnheit (*habit*) zurückgeführt. Dabei wurden *habit* und *identity* auch nach schmerzvollen Selbstenthüllungen relativ hoch gewertet. Mit Blick auf altersdifferentielle Effekte zeigte sich, dass die Urteile der jüngeren und älteren Probanden in zentralen Aspekten übereinstimmten. Allerdings berücksichtigten die älteren im Vergleich mit den jüngeren Probanden in ihren Urteilen eine größere *Anzahl* von Motiven und Ursachen. Beispielsweise erachteten sie neben *coping* auch *pleasure* und *ego-protection* (s.o.) als potentielle Motive und Ursachen für schmerzvolle Selbstenthüllun-

⁴ Wenngleich die Autorinnen in ihrer Veröffentlichung vorrangig von Motiven sprechen, handelt es sich bei den untersuchten Konstrukten teilweise um Motivzuschreibungen im engeren Sinne („Wozu-Fragen“, z.B. um ein Ereignis zu bewältigen) und teilweise um Ursachenzuschreibungen bzw. Kausalattributionen („Warum-Fragen“, z.B. aus Gewohnheit; vgl. Heckhausen, 1989). Die Begriffe der Motiv- und Ursachenzuschreibungen werden von Bonnesen und Hummert (2002) synonym verwendet. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch zwischen Motiv- und Ursachenzuschreibungen differenziert.

gen, während jüngere Probanden *coping* als primäres Motiv werteten. Die Autorinnen schließen aus diesem Befundmuster, dass Motiv- und Ursachenzuschreibungen durch die *Valenz* resp. durch die „*Schmerzhaftigkeit*“ einer Selbstenthüllung beeinflusst werden. Hinsichtlich der altersdifferentiellen Effekte argumentieren sie, dass die differenzierteren Urteile der älteren Probanden möglicherweise auf deren reichhaltigere Erfahrungen mit intergenerationellen Dialogen zurückzuführen sein könnten. Bonnesen und Hummert (2002) merken an, dass aufgrund der Befunde keine eindeutige Unterscheidung zwischen Alters- und Kohorteneffekten möglich ist. Zudem stellen die Autorinnen die Generalisierbarkeit der Befunde in Frage, da die älteren Probanden ehemalige Mitarbeiter der Universität waren und die jüngeren Probanden Studierende, wodurch das Bildungsniveau der Stichprobe insgesamt überdurchschnittlich hoch war. Mit Blick auf die Stichprobe lässt sich zudem feststellen, dass sich diese aus männlichen *und* weiblichen Probanden zusammensetzte. Die Geschlechtszugehörigkeit wurde in der statistischen Auswertung jedoch nicht berücksichtigt. Dabei wäre es durchaus denkbar, dass Männer und Frauen unterschiedlich auf die schmerzvollen Selbstenthüllungen einer Protagonistin reagierten. Geschlechtsspezifische Effekte konnten beispielsweise in der Forschung zu Altersstereotypen wiederholt nachgewiesen werden (für einen Überblick siehe Filipp & Mayer, 1999).

Die Befunde der Studie von Bonnesen & Hummert (2002) konnten von Barker (2007) repliziert werden. Die Autorin ließ jüngere, männliche und weibliche Probanden ($M = 18$ Jahre) Motiv- und Ursachenzuschreibungen für die schmerzvollen Selbstenthüllungen ihrer Großeltern vornehmen. Wie bei Bonnesen und Hummert (2002) schrieben die Probanden dem Kontroll- und dem Bewältigungsmotiv ihrer Großeltern einen primären Stellenwert zu (vgl. auch Mayer, Filipp & Aymanns, 2004). Das Bestreben, ihre Enkel über zentrale Aspekte der eigenen Identität aufzuklären (*identity*) wurde ebenfalls als wichtig erachtet.

2.3 Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen

Bislang wurden Befunde dargestellt, die erste Aussagen über die Häufigkeit und Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen zulassen. Zudem wurde aufgezeigt, dass im Zusammenhang mit schmerzvollen Selbstenthüllungen unterschiedliche Motive und Ursachen als wichtig erachtet werden, beispielsweise das Bewältigungsmotiv. Es stellt sich nun die Frage, wie diese selbstbezogenen, intimen schmerz- oder leidvollen Informationen beurteilt werden, wenn sie im Dialog mit einer bislang unbekanntem oder nicht vertrauten Person preisgegeben werden. Eine erste Arbeit, die sich explizit dieser Frage gewidmet hat, stellt die Studie von N. Coupland, Henwood, J. Coupland und Giles (1990) dar. Die Autoren präsentierten 30- bis 40jährigen Probandinnen ($N = 43$) mehrere Tonbandaufzeichnungen mit Sequenzen aus intergenerationellen Dialogen zwischen älteren (70- bis 87jährigen) und jüngeren (30- bis 40jährigen) Frauen. Die Dialogsequenzen enthielten schmerzvolle Selbstenthüllungen der älteren Frauen. Aufgabe der Probandinnen war es, sich in die Rolle der jüngeren Dialogpartnerinnen in den Tonbandaufnahmen hineinzusetzen. Die Probandinnen wurden gebeten, aus der Perspektive der jüngeren Dialogpartnerinnen zu beschreiben, wie sie sich fühlten und welche Aspekte der Dialoge sie als problematisch empfanden. Anschließend wurden Diskussionsrunden gebildet, in deren Rahmen sich mehrere Probandinnen über die dargebotenen Tonbandaufzeichnungen austauschen sollten. Eine qualitative Auswertung des Gesprächsmaterials zeigte, dass nur wenige Probandinnen positiv, zum Beispiel mit Mitleid, auf die schmerzvollen Selbstenthüllungen der älteren Dialogpartnerinnen reagierten. Vielmehr wurde das Verhalten der älteren Dialogpartnerinnen mehrheitlich negativ beurteilt, zum Beispiel als normverletzend, egozentrisch, langweilig und wenig sensibel (hierzu auch Williams & Garrett, 2002). Mehrere Probandinnen gaben an, die Rolle der jüngeren Dialogpartnerinnen als unbefriedigend erlebt zu haben. Die Auswahl der Gesprächsthemen sei überwiegend durch die älteren Dialogpartnerinnen bestimmt worden und den jüngeren Dialogpartnerinnen hätten nur eingeschränkte Möglichkeiten zur Verfügung gestanden, auf die schmerzvollen Selbstenthüllungen zu reagieren, beispielsweise durch das Ausdrücken von Betroffenheit oder durch einen Wechsel des Gesprächsthemas (vgl. auch N. Coupland et al., 1988b). Ähnliche Reaktionen auf schmerzvolle Selbstenthüllungen hatten auch Kruse und Thimm (1997) bei jüngeren Personen in Deutschland beobachtet.

Vor diesem Hintergrund mag es nicht überraschen, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen beeinflussen, inwieweit ein Dialogpartner als sympathisch oder attraktiv eingeschätzt wird. Neuere Befunde hierzu liefert die in Abschnitt 2.2 beschriebene Vignettenstudie von Bonnesen und Hummert (2002). Die Autorinnen untersuchten, für wie angemessen jüngere und ältere Probanden die schmerzvollen Selbstenthüllungen einer älteren Protagonistin hielten und welche Eigenschaften sie der Protagonistin nach schmerzvollen vs. nicht-schmerzvollen Selbstenthüllungen zuschrieben. Im Vergleich mit älteren Probanden schätzten jüngere Probanden schmerzvoller Selbstenthüllungen als deutlich unangemessener ein. Mit Blick auf diesen Befund vermuten die Autorinnen, dass ältere und jüngere Personen unterschiedliche normative Vorstellungen über „angemessene“ Verhaltensweisen in der Kommunikation mit Fremden haben (vgl. auch Williams & Garrett, 2002). Ein weiteres Ergebnis der Studie war, dass ältere *und* jüngere Probanden der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen verstärkt *negative* Eigenschaften zuschrieben. Sie schätzten die Protagonistin beispielsweise als verbittert, hoffnungslos, depressiv und vernachlässigt ein. Wie in Kapitel 3 aufzuzeigen sein wird, sind diese Eigenschaften Bestandteil eines negativ getönten Altersstereotyps. Nach nicht-schmerzvollen Selbstenthüllungen wurden der Protagonistin in einer Vignette dagegen eher *positive* Eigenschaften zugeschrieben, sie wurde beispielsweise als aktiv, abenteuerlustig und gut informiert beurteilt. Diese Eigenschaften haben sich in bisherigen Forschungsarbeiten als Komponenten eines positiv getönten Altersstereotyps erwiesen (vgl. Kapitel 3). Aus dem Befundmuster ihrer Studie schließen die Autorinnen, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen älterer Personen den Beziehungsaufbau zu anderen Personen erschweren oder gar hemmen. Sie weisen darauf hin, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen im Kontakt mit fremden oder nicht vertrauten Personen implizite soziale Normen⁵ der Kommunikation verletzen. Denn einerseits sind Selbstenthüllungen nicht nur ein wichtiger, sondern gar notwendiger Bestandteil des Aufbaus, der Entwicklung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen (für einen Überblick siehe Andersen & Guerrero, 1998). So konnten in der Literatur mehrfach Belege für den sog. „dyadischen Effekt“ erbracht werden, der besagt, dass Selbstenthüllun-

⁵ Kruse (2006) definiert soziale Normen als „allgemein akzeptierte Regeln für das Denken, Fühlen und Verhalten, die dadurch bekräftigt und erwartet werden, dass sie als richtig und angemessen gelten“ (S. 694).

gen eines Dialogpartners Selbstenthüllungen des anderen Dialogpartners begünstigen. Letztere Selbstenthüllungen sind in der Regel reziprok, d.h. sie orientieren sich in ihrer Valenz und in ihrem Intimitätsgrad an den vorangehenden Selbstenthüllungen (für einen Überblick siehe Schmidt-Atzert, 1986; vgl. bereits Taylor, 1979). Andererseits sollte vor allem im Anfangsstadium einer sozialen Beziehung darauf geachtet werden, dass die Preisgabe selbstreferentieller Informationen *schrittweise* erfolgt. Allzu intime und/oder negative Informationen sollten eher nicht preisgegeben werden – unter anderem um dem Dialogpartner zu ermöglichen, in reziproker Weise zu reagieren, nämlich durch die Preisgabe von Informationen eines ähnlichen Intimitätsgrades und einer ähnlichen Valenz. Kommunikative Verhaltensweisen, die diese soziale Norm verletzen, werden laut Berger und Bradac (1982) als unangemessen beurteilt (vgl. auch Chaikin & Derlega, 1974; Filipp & Mayer, 1999; Hargie & Dickson, 2004; Mayer, 2002). In diesem Zusammenhang gaben Probanden in einer Studie von Consedine, Sabag-Cohen und Krivoshekova (2007) an, mit Fremden oder nur wenig vertrauten Personen (z.B. Nachbarn oder Arbeitskollegen) kaum über intime Themen zu sprechen, beispielsweise über ihren Gesundheitszustand oder über ihre Gefühle.

Collins und Gould (1994) fanden, dass jüngere Probandinnen umso mehr Gefallen an der Unterhaltung mit einer gleichaltrigen Dialogpartnerin fanden, je positiver deren Selbstenthüllungen gewesen waren. Vor allem aber waren sie umso weniger daran interessiert, eine gleichaltrige Dialogpartnerin wiederzusehen, je intimer deren Selbstenthüllungen gewesen waren. Bei älteren Dialogpartnerinnen fanden sich keine entsprechenden Zusammenhänge. Im Gegenteil: Je positiver die Selbstenthüllungen einer älteren Dialogpartnerin waren, desto weniger Gefallen fanden die jüngeren Probandinnen an der Unterhaltung. Die Autorinnen vermuten, dass jüngere Personen schmerzvolle Selbstenthüllungen als „typisch“ für ältere Personen erachten, dass sie diese im intergenerationellen Dialog erwarten und – wie die in Abschnitt 2.1 referierten Befunde von N. Coupland et al. (1988b) zeigen – teilweise durch gezieltes Nachfragen auslösen.

Ein Beleg dafür, dass Selbstenthüllungen negativer Valenz von bislang unbekanntem Personen als unangemessen beurteilt werden, findet sich in einer Studie von Miller, Cooke, Tsang und Morgan (1992). Den Probanden wurden schriftliche Vignetten vorge-

legt, in deren Rahmen die Selbstenthüllungen eines männlichen Protagonisten beschrieben wurden. Der Protagonist in der Vignette berichtete entweder von einer positiven oder von einer negativen Erfahrung, etwa von seiner erfolgreichen vs. erfolglosen Arbeitssuche. Die Valenz der Selbstenthüllung (positiv vs. negativ) wurde systematisch *between subjects* variiert. Im Anschluss an die Vignetten beurteilten die Probanden die Angemessenheit der Selbstenthüllung und sie schätzten ein, wie sympathisch der Protagonist in der Vignette war. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass negative im Vergleich mit positiven Selbstenthüllungen als weniger angemessen beurteilt wurden. Zudem wurde der Protagonist in der Vignette nach einer positiven Selbstenthüllung als sympathischer eingeschätzt (vgl. auch Collins & Miller, 1994; Gilbert & Hornstein, 1975).

Indes liegen erste Befunde vor, die zeigen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen nicht nur im Dialog mit fremden oder nicht vertrauten Personen negativ beurteilt werden, sondern auch von nahestehenden Personen aus dem familialen Umfeld. Im Rahmen einer Fragebogenstudie befragten Mayer, Filipp und Aymanns (2004) erwachsene Kinder danach, welche Bewältigungsstile ihre Eltern im Umgang mit negativen Lebensereignissen an den Tag legten. Die Autoren fassten die Urteile der Probanden über das elterliche Bewältigungsverhalten zu mehreren Clustern zusammen, die anschließend mit Indikatoren der Beziehungsqualität in Zusammenhang gesetzt wurden. Ein Cluster bildeten solche Elternpersonen, deren Bewältigungsverhalten von ihren erwachsenen Kindern als „klagsam-leugnend“ eingeschätzt wurde. Diesen Eltern wurde eine Neigung zu schmerzvollen Selbstenthüllungen zugeschrieben und eine hohe emotionale Belastung. Gleichzeitig gaben die Kinder an, ihre Eltern setzten sich nicht genügend mit den Schwierigkeiten ihrer belastenden Lebenssituation auseinander. Das klagsam-leugnende Bewältigungsverhalten der Elternpersonen war mit einer besonders geringen Qualität der Eltern-Kind-Beziehung assoziiert, die sich insbesondere in manifesten Konflikten äußerte. Die Autoren vermuten, dass sich die erwachsenen Kinder durch die schmerzvollen Selbstenthüllungen möglicherweise mit dem expliziten oder impliziten Vorwurf konfrontiert sahen, nicht genug für ihre Eltern zu tun. Diese Argumentation könnte erklären, weshalb schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen nicht nur von Fremden oder nicht vertrauten Personen negativ beurteilt werden (s.o.), sondern auch von

nahestehenden Personen aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld. Ebenfalls den familialen Kontext betreffend, fand Barker (2007), dass erwachsene Enkel die schmerzvollen Selbstenthüllungen ihrer Großeltern nicht per se als unangenehm beurteilten. Schmerzvolle Selbstenthüllungen wurden allein von denjenigen Enkeln negativ beurteilt, die ihren Großeltern ein stark ausgeprägtes Kontrollmotiv zuschrieben (vgl. Abschnitt 2.2). Die übrigen Enkel tolerierten das Kommunikationsverhalten ihrer Großeltern. In Anlehnung an die Überlegungen von Mayer, Philipp und Aymanns (2004) lässt sich vermuten, dass die erwachsenen Enkel – im Gegensatz zu erwachsenen Kindern – schmerzvolle Selbstenthüllungen vielleicht weniger als impliziten oder expliziten Vorwurf an die eigene Person deuteten.

2.4 Zusammenfassung

Schmerzvolle Selbstenthüllungen wurden anhand unterschiedlicher Forschungsansätze untersucht. Was die Häufigkeit und Verbreitung anbelangt, so lässt sich aus den überwiegend qualitativen Untersuchungen kein einheitliches Befundmuster ableiten. Als relativ gut gesichert gilt, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen sowohl bei Frauen als auch bei Männern im deutsch- und englischsprachigen Raum vorkommen. Die Befunde mehrerer Studien deuten darauf hin, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen weniger ein spezifisches Kommunikationsverhalten älterer Personen darstellen, sondern vielmehr bei emotional belasteten Personen jedweden Alters beobachtet werden können. Dies wurde dadurch begründet, dass sie in erster Linie bei denjenigen älteren Personen gefunden wurden, die über einen vergleichsweise geringeren sozioökonomischen Status verfügten, verwitwet und/oder einsam waren. Diese Annahme wird in künftigen Studien weiter zu prüfen sein. Erste Studienergebnisse zeigen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen *älterer* Personen von Dialogpartnern auf unterschiedliche Ursachen und Motive zurückgeführt werden, beispielsweise auf Gewohnheit oder auf das Motiv, negative Lebensereignisse zu bewältigen. Inwieweit sich diese Befunde auch auf entsprechende kommunikative Verhaltensweisen jüngerer Personen übertragen lassen, bleibt aufgrund der bisherigen Forschungsarbeiten allerdings offen. Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, dieser Frage weiter nachzugehen.

Die Befunde qualitativer und quantitativer Untersuchungen verweisen konsistent darauf, dass schmerzvoller Selbstenthüllungen *älterer* Personen im Dialog mit bislang fremden oder nicht vertrauten Personen zumeist negativ beurteilt werden, nämlich als unangemessen, egozentrisch und wenig sensibel. Insbesondere scheinen die Urteile jüngerer Personen bezüglich schmerzvoller Selbstenthüllungen deutlich negativer auszufallen als die Urteile älterer Personen. Erste Studienergebnisse zeigen zudem auf, dass älteren Personen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen eher solche Eigenschaften zugeschrieben werden, die Bestandteil eines negativ getönten Altersstereotyps sind. Die problematischen Folgen, die sich hieraus für den Aufbau und die Ausgestaltung sozialer Beziehungen älterer Personen ergeben können, sollen im folgenden Kapitel 3 weiter ausgeführt werden. Mit Blick auf den Beurteilungsaspekt ist anzumerken, dass bisherige Forschungsarbeiten die Frage außer Acht lassen, ob die schmerzvollen Selbstenthüllungen *jüngerer* Personen ähnlich negativ rezipiert werden wie diejenigen älterer Personen. Entsprechend ist bislang unklar, ob die vorliegenden Befunde zur Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen auf *alle* Konstellationen des inter- und intragenerationellen Dialogs übertragen werden können.

Neben Altersmerkmalen der Dialogpartner könnten für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen auch Merkmale der Gesprächssituation oder des „schmerzvollen“ Ereignisses eine Rolle spielen. So könnte zum Beispiel die Frage von Bedeutung sein, ob das „schmerzvolle“ Ereignis in der Altersgruppe des Sprechers relativ weit verbreitet und somit „normal“ ist oder ob es in der Altersgruppe des Sprechers resp. generell relativ selten vorkommt (zum Begriff der Normativität vgl. Montada, 2002). Diese Fragestellungen sollen im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersucht werden (siehe Kapitel 4).

3 Die Folgen schmerzvoller Selbstenthüllungen aus dem Blickwinkel der (Alters-)Stereotypenforschung

In Kapitel 2 wurden Befunde angeführt, die belegen, dass sich schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Menschen in der Regel hinderlich auf den Aufbau und auf die Ausgestaltung sozialer Beziehungen auswirken. Dieses Phänomen soll nun in einen theoretischen Bezugsrahmen eingebettet werden. In den folgenden Abschnitten wird dargestellt, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen als Alterszeichen wirken und die Aktivierung eines negativ getönten Altersstereotyps begünstigen (vgl. Henwood, Giles, J. Coupland & N. Coupland, 1993). In Abschnitt 3.1 wird zunächst erläutert, wie das Altersstereotyp aus kognitionspsychologischer Perspektive definiert wird. Zudem werden ausgewählte Forschungsbefunde referiert, die sich auf den Inhalt, auf die Aktivierung und auf mögliche Folgen des Altersstereotyps beziehen. Anschließend wird in Abschnitt 3.2 die Theorie der kommunikativen Anpassung beschrieben, aus der unterschiedliche Modelle der intergenerationellen Kommunikation abgeleitet wurden (für einen Überblick siehe Fox & Giles, 1993; vgl. auch Sachweh & Hummert, 2005). Modelle der intergenerationellen Kommunikation sind für die vorliegende Arbeit insbesondere deshalb von Bedeutung, weil sie aufzeigen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen den Verlauf intergenerationeller Kommunikation negativ beeinflussen können.

3.1 Das Altersstereotyp: Definition und Gegenstandsbereich

Im nachstehenden Abschnitt 3.1.1 werden Stereotype und Vorurteile aus kognitionspsychologischer Perspektive definiert. Diese allgemeine Definition soll auf das Altersstereotyp übertragen werden (Abschnitt 3.1.2) und es soll herausgearbeitet werden, in welcher Weise sich das Altersstereotyp von anderen Stereotypen abhebt, wodurch es sich

inhaltlich auszeichnet, wie es aktiviert wird und in welcher Weise es die Informationsverarbeitung und das Verhalten beeinflusst (Abschnitt 3.1.2.2).

3.1.1 Stereotype und Vorurteile

Aus sozialpsychologischer Perspektive werden Stereotype definiert als relativ änderungsresistente, subjektive Überzeugungen bezüglich der typischen Merkmale einer sozialen Gruppe. Dieses Begriffsverständnis wird in der Kognitionspsychologie dahingehend präzisiert, dass Stereotype als *mentale Repräsentationen* bestimmter sozialer Gruppen angesehen werden (Wentura & Rothermund, 2005). Laut Smith und Queller (2004) handelt es sich bei mentalen Repräsentationen um Informationen, die im Gedächtnis einer Person enkodiert sind. Die Autoren erklären: „*An individual can create, retain, and access [mental] representations*“ (S. 5). Dieser Definition folgend beinhalten Stereotype in erster Linie *kognitive* Bestandteile, zu denen neben Vorstellungen über das Vorhandensein und die Ausprägung von typischen Charakteristika einer sozialen Gruppe auch Vorstellungen darüber zählen, inwiefern ein bestimmtes Gruppenmitglied diese typischen Charakteristika ebenfalls aufweist (Filipp & Mayer, 1999). Dabei müssen Stereotype nicht allein auf Eigenschaftszuschreibungen begrenzt sein, sie können auch mentale Repräsentationen diverser anderer Charakteristika einer sozialen Gruppe und deren Mitglieder enthalten (z.B. mentale Repräsentationen der in der Gruppe vorherrschenden Vorlieben und sozialen Rollen; vgl. Mackie & Smith, 1998).

Stereotype werden trotz ihrer Subjektivität in der Regel von vielen Mitgliedern derselben sozialen Gruppe oder desselben Kulturkreises geteilt und ihre Inhalte können sowohl positiv als auch negativ konnotiert sein. Zudem können die Inhalte von Stereotypen in ihrem Realitätsgehalt variieren und neben „falschen“ oder „verzerrten“ Überzeugungen auch „wahre“ Elemente beinhalten, die „eine Reflexion der in der betreffenden Gruppe tatsächlich vorfindbaren Verhaltenseigentümlichkeiten darstellen“ (Filipp & Mayer, 1999, S. 63; hierzu auch Smith & Mackie, 2000; Wentura & Rothermund, 2005). Als Beispiel sei folgendes Stereotyp angeführt: Italiener sind temperamentvoll, warmherzig und haben eine Vorliebe für Fußball und Autos. Diese mentale Repräsentation

tion von Italienern mag mehr, minder oder überhaupt nicht auf einzelne Individuen zutreffen.

Während bei Stereotypen die *kognitiven* Elemente im Mittelpunkt stehen, werden Vorurteile in erster Linie durch ihre *affektive* Komponente und durch die ausschließlich negative Valenz ihres Inhalts definiert. Vorurteile gelten als eine spezielle Form von Einstellungen und werden als direkte und starke Assoziation zwischen einer sozialen Kategorie und negativen affektiven Reaktionen verstanden (Filipp & Mayer, 1999; Hagestad & Uhlenberg, 2005; Wentura & Rothermund, 2005).

3.1.2 Das Altersstereotyp

Das Altersstereotyp wird in der vorliegenden Arbeit als mentale Repräsentation der sozialen Gruppe „alte Menschen“ definiert (vgl. Abschnitt 3.1.1). Es hebt sich in mancherlei Hinsicht von anderen Stereotypen ab. So zeichnet sich das Altersstereotyp beispielsweise dadurch aus, dass es eine hohe Relevanz für die zukunftsbezogene Selbstdefinition aufweist (*possible self*; hierzu Freund, 2000; vgl. auch Nelson, 2005; Rothermund & Brandstädter, 2003; Smith & Baltes, 1999; Sneed & Whitbourne, 2005). Der Prozess des Alterns ist für jeden Menschen unabdingbar (Baltes, 1996) und mit ihm verändert sich die Zugehörigkeit zu bestimmten Altersgruppen. Alle Menschen, die ein höheres Lebensalter erreichen, wechseln mit zunehmendem Alter von der stereotypisierenden Gruppe zur stereotypisierten Gruppe (z.B. Barker, Giles & Harwood, 2004). Im Gegensatz dazu beziehen sich andere Arten von Stereotypen in der Regel auf klar voneinander abgrenzbare, distinkte soziale Kategorien (z.B. auf Männer oder Frauen; vgl. Filipp & Mayer, 1999).

Das Altersstereotyp unterscheidet sich zudem dahingehend von anderen Stereotypen, dass es mit sogenannten „subjektiven Entwicklungstheorien“ verknüpft ist. Hierunter werden Überzeugungen über den Verlauf der menschlichen Entwicklung verstanden und über Charakteristika und Ereignisse, die einzelne Lebensalter auszeichnen (zum Begriff der *age-graded events* siehe Filipp, 1995) oder auszeichnen sollten (*social time-tables*; hierzu J. Heckhausen, 1989). Heckhausen, Dixon und Baltes (1989) fanden, dass

die Überzeugungen von jüngeren ($M = 27.9$ Jahre), mittelalten ($M = 47.5$ Jahre) und älteren ($M = 70.9$ Jahre) Probanden bezüglich des Verlaufs der menschlichen Entwicklung in zentralen Merkmalen übereinstimmten. Das Altern wurde von den Probanden als multidirektionaler Prozess angesehen, bei dem neben potentiellen Verlusten auch potentielle Gewinne zu erwarten sind. Die subjektiven Entwicklungstheorien der Probanden bezogen sich auf unterschiedliche Bereiche, beispielsweise auf die Entwicklung der Persönlichkeit und der Intelligenz sowie auf die Entwicklung sozialer Kontakte und Beziehungen. Das hohe Alter (ab ca. 80 Jahre) wurde von den Probanden mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für Abbau und Verlust verbunden. Als weiterer Befund zeigte sich, dass ältere Probanden differenziertere Vorstellungen über das Alter und das Altern hatten als jüngere (vgl. auch Kite, Stockdale, Whitley & Johnson, 2005). Subjektive Entwicklungstheorien basieren sowohl auf Wissenselementen als auch auf alltagspsychologischen Vorstellungen. Sie unterscheiden sich insofern vom Altersstereotyp, als dass sie sich ausschließlich auf reale Sachverhalte beziehen und auf ihre Richtigkeit geprüft werden können (vgl. Mayer et al., 1999). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Überzeugungen bezüglich des Alters und des Alterns einen vergleichsweise hohen Differenzierungsgrad aufweisen und eine Vielzahl unterschiedlicher Bereiche umfassen (für einen Überblick siehe Filipp & Mayer, 1999).

Zahlreiche Untersuchungen konnten Belege dafür erbringen, dass das Altersstereotyp eine übergeordnete Kategorie darstellt, die sowohl positive als auch negative Subkategorien aufweist. Exemplarisch soll eine Studie von Hummert, Garstka, Shaner und Strahm (1994) beschrieben werden, in der die Facetten des Altersstereotyps an drei Altersgruppen von Probanden untersucht wurden. In einem ersten Schritt baten die Autorinnen eine Gruppe von $N = 120$ jüngeren ($M = 19.7$ Jahre), mittelalten ($M = 40.5$ Jahre) und älteren ($M = 70.9$ Jahre) Probanden, Eigenschaften zu benennen, die sie mit „älteren Menschen“ assoziieren. Die Eigenschaften sollten entweder in Form einzelner Adjektive oder als kurze Sätze notiert werden. Die Anzahl der von den Probanden genannten Eigenschaften variierte zwischen 5 und 120. In einem zweiten Schritt wurden die aus dieser Aufgabe resultierenden Eigenschaften von den Autorinnen selektiert, indem ausschließlich solche Eigenschaften ausgewählt wurden, die sich auf die Persönlichkeit, auf kognitive Fähigkeiten oder auf den allgemeinen Funktionsstatus älterer Menschen

bezogen. Insgesamt 97 Eigenschaften wurden ausgewählt, auf Kärtchen notiert und einer weiteren Stichprobe von $N = 120$ jüngeren ($M = 19.8$ Jahre), mittelalten ($M = 43.9$ Jahre) und älteren ($M = 73.1$ Jahre) Probanden vorgelegt. Diesmal wurden die Probanden instruiert, die Kärtchen in beliebig viele Stapel zu gruppieren, mit dem Ziel, dass jeder Stapel die Eigenschaften eines bestimmten „Typs“ älterer Menschen beinhalte. Die aus der Sortieraufgabe resultierenden Urteile wurden – getrennt nach den Altersgruppen der Probanden – clusteranalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass ältere Probanden mehr positive *und* mehr negative Subkategorien des Altersstereotyps bildeten als mittelalte und jüngere Probanden. Die jüngeren Probanden bildeten die geringste Anzahl von Subkategorien. Die Autorinnen interpretieren diesen Befund dahingehend, dass die mentale Repräsentation der sozialen Gruppe „alte Menschen“ über die Lebensspanne immer mehr an Komplexität gewinnt. Anders ausgedrückt: Ältere Personen, die sich im Vergleich mit jüngeren näher an der sozialen Gruppe „alte Menschen“ befinden, verfügen über differenziertere, d.h. facettenreichere mentale Repräsentationen dieser Gruppe (vgl. auch Kite et al. 2005). Außerdem stimmten in allen drei Altersgruppen *drei positive* und *vier negative* Subkategorien des Altersstereotyps überein. Die drei positiven Subkategorien waren die des „*Golden Ager*“ (z.B. munter, abenteuerlustig, aktiv, erfolgreich), des „*Perfect Grandparent*“ (z.B. gütig, liebevoll, familienorientiert, weise) und des „*John Wayne Conservative*“ (z.B. patriotisch, konservativ, stolz, religiös). Die vier negativen Subkategorien wurden bezeichnet als „*Severely Impaired*“ (schwerwiegend beeinträchtigt; z.B. senil, inkompetent, kraftlos), „*Despondent*“ (mutlos; z.B. depressiv, traurig, hoffnungslos, ängstlich), „*Shrew/Curmudgeon*“ (verschroben/griesgrämig; z.B. unflexibel, egoistisch, neugierig, schlecht gelaunt) und „*Recluse*“ (Einsiedler; z.B. still, befangen, naiv). Ähnliche Subkategorien des Altersstereotyps wurden bereits in einer Studie von Hummert (1990) gefunden (vgl. auch Brewer, Dull & Lui, 1981; Schmidt & Boland, 1986; Williams & Garrett, 2002).

Neben den dargestellten Befunden zur Differenziertheit des Altersstereotyps zeigt eine Reihe anderer Studien auf, dass insbesondere jüngere Personen Vorurteile gegenüber älteren Personen haben. Entsprechende Befunde wurden sowohl unter Zugrundelegung impliziter als auch expliziter Einstellungsmaße erbracht (für einen Überblick siehe Fi-

lipp & Mayer, 1999; vgl. auch Wentura & Rothermund, 2005). Die Dominanz eines negativen Altersstereotyps konnte ebenfalls vielfach belegt werden und zwar insbesondere dann, wenn die Kompetenz einer Zielperson in Abhängigkeit von ihrem Alter eingeschätzt werden sollte (z.B. Kite & Johnson, 1988; Kite et al., 2005). Wentura und Rothermund (2005) vermuten, dass diese Tendenz, ältere Personen eher durch die Brille eines negativ getönten Altersstereotyps wahrzunehmen und ihnen mit Vorurteilen zu begegnen, darauf zurückzuführen sein könnte, dass möglicherweise mehr negative Subkategorien des Altersstereotyps existieren als positive, die zudem leichter zugänglich sind.

3.1.2.1 Aktivierung des Altersstereotyps durch soziale Kategorisierung

Die Aktivierung eines Stereotyps setzt voraus, dass eine Person als Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe kategorisiert wird (z.B. als „alter Mensch“), dass eine mentale Repräsentation dieser sozialen Gruppe existiert (z.B. das Altersstereotyp) und dem Abruf zugänglich ist (vgl. Kunda & Spencer, 2003). Die Zuordnung einer Person zu einer bestimmten sozialen Gruppe wird als „soziale Kategorisierung“ bezeichnet. Im Prozess der sozialen Kategorisierung werden Personen als Mitglieder einer sozialen Gruppe identifiziert, wenn sie bestimmte Merkmale aufweisen, die als „typisch“ für diese Gruppe angesehen werden (Smith & Mackie, 2000). Zur Veranschaulichung sei das Beispiel einer Frau angeführt, die graue Haare, eine Brille und ein faltiges Gesicht hat und auf einen Stock gestützt an der Fußgängerampel steht. Diese Frau wird als „alter Mensch“ kategorisiert, da ihr physisches Erscheinungsbild bestimmte Merkmale aufweist, die der mentalen Repräsentation der sozialen Gruppe „alte Menschen“ entsprechen. Hinweisreize, die Aufschluss über das Alter einer Person geben, werden mit dem Begriff der „Alterszeichen“ (*age marker*) umschrieben. Neben besonders salienten Merkmalen der äußeren Erscheinung (z.B. grauen Haaren, einem faltigen Gesicht oder einem wenig aufrechten Gang) sowie Merkmalen der Stimme und der Sprachproduktion (z.B. einer höheren Sprechstimme oder einem geringeren Sprechtempo) können auch bestimmte kommunikative Verhaltensweisen als Alterszeichen fungieren. So wurde aufgrund bisheriger Forschungsbefunde argumentiert, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen als Alterszeichen wirken (z.B. Bonnesen & Hummert, 2002). Dabei zeichnen sich alle Alterszeichen dadurch aus, dass sie die Aktivierung eines negativ getönten

Altersstereotyps begünstigen (vgl. Filipp & Mayer, 1999; Hummert, 2007; Hummert, Garstka & Shaner, 1997; Kohrt & Kucharczik, 1998; Mayer, 2002). Wheeler und Petty (2001) definieren die Aktivierung eines Stereotyps als „*the increased accessibility of the constellation of attributes that are believed to characterize members of a given social category*” (S. 797). Im Prozess der sozialen Kategorisierung kommt dem Alter – ähnlich wie der Geschlechtszugehörigkeit und der Hautfarbe – ein zentraler Stellenwert zu. Die Altersvariable wird deshalb zu den sogenannten „primitiven Kategorien“ gezählt (vgl. Filipp & Mayer, 1999; Nelson, 2005). Ein Hauptanliegen der Altersstereotypenforschung besteht darin zu untersuchen, unter welchen Umständen und aufgrund welcher Merkmale Personen als „alte Menschen“ kategorisiert und daher stereotypgeleitet wahrgenommen werden.

Ist das Altersstereotyp aktiviert, so beeinflusst dies die nachfolgenden Prozesse der Informationsverarbeitung. Die Aufmerksamkeit wird bevorzugt auf solche Merkmale der älteren Person gerichtet, die mit der mentalen Repräsentation „alter Menschen“ übereinstimmen (z.B. langsam, vergesslich). Individuellen Merkmalen der älteren Person, die von den stereotypgeleiteten Erwartungen abweichen (z.B. flexibel, spontan), wird weniger oder überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt. Deshalb tragen aktivierte Stereotype zu einer kognitiven Entlastung des Individuums bei (für einen Überblick siehe Filipp & Mayer, 1999). Hierbei wird die soziale Umwelt im Prozess der stereotypgeleiteten Informationsverarbeitung quasi durch die Linse eines Fotoapparates betrachtet: Stereotypkongruente Informationen rücken in den Fokus und erscheinen klar und deutlich in der Mitte des Bildes. Stereotypinkongruente Informationen liegen außerhalb des Fokus oder werden teilweise von den stereotypkongruenten Informationen überdeckt.

Belege für den Einfluss des Altersstereotyps auf die Informationsverarbeitung wurden beispielsweise von Kwong See, Hoffman und Wood (2001) vorgelegt. Die Autoren führten eine Untersuchung durch, in deren Rahmen $N = 93$ studentische Probanden eine Sequenz von Dias betrachteten, die einen Ladendiebstahl zeigte. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde den Probanden ein Augenzeugenbericht vorgelegt, der angeblich von einer jüngeren (28jährigen) oder älteren (82jährigen) Augenzeugin verfasst worden war (das Alter der Augenzeugin wurde in den ansonsten identischen Berichten *between sub-*

jects variiert). Die Probanden sollten beurteilen, wie verlässlich die Gedächtnisleistungen der Augenzeugin waren und sie sollten die Ehrlichkeit der Augenzeugin einschätzen. War die Augenzeugin eine ältere Person, so wurden ihre Gedächtnisleistungen als weniger verlässlich beurteilt. Gleichzeitig wurde die ältere Augenzeugin verglichen mit der jüngeren als ehrlicher eingeschätzt. Es stellte sich heraus, dass die ältere verglichen mit der jüngeren Augenzeugin insgesamt als weniger glaubhaft eingeschätzt wurde. Für die Beurteilung der Glaubhaftigkeit einer Augenzeugin spielte die Verlässlichkeit ihrer Gedächtnisleistungen eine wichtigere Rolle als die eingeschätzte Ehrlichkeit. Die Autoren sehen in diesem Befundmuster einen Beleg dafür, dass die Salienz der Altersinformation zu einer altersstereotypgeleiteten Beurteilung der älteren Augenzeugin geführt hatte. So wurden falsch erinnerte Details des Ladendiebstahls bei der älteren, nicht jedoch bei der jüngeren Augenzeugin auf weniger verlässliche Gedächtnisleistungen zurückgeführt (vgl. auch Brimacombe, Quinten, Nance & Garrioch, 1997).

Aktiviert Altersstereotype können menschliches Verhalten in der direkten Interaktion mit älteren Personen beeinflussen (siehe Abschnitt 3.2). Aber auch dann, wenn gar keine direkte Interaktion mit einer älteren Person gegeben ist, kann Verhalten durch Altersstereotype beeinflusst werden. Dies konnte beispielsweise von Bargh, Chen und Burrows (1996) belegt werden. Den studentischen Probanden wurde erklärt, sie würden an einem Experiment zu Sprachkenntnissen teilnehmen. Anschließend erhielten die Probanden eine Satzkonstruktionsaufgabe, die darin bestand, jeweils fünf vorgegebene Wörter zu grammatikalisch stimmigen Sätzen zusammenzufügen. Es handelte sich hierbei um eine sog. *Priming*-Aufgabe: Unter der Experimentalbedingung enthielten die zu konstruierenden Sätze altersstereotypkonsistente Wörter (z.B. besorgt, einsam, Bingo, faltig, vergesslich, hilflos), die keinen Bezug zu Geschwindigkeit aufwiesen (Begriffe wie „langsam“ wurden nicht dargeboten). Die Wörter, die unter der Kontrollbedingung präsentiert wurden, waren altersunspezifisch (z.B. durstig, sauber, privat). Nach der Satzkonstruktionsaufgabe wurden die Probanden verabschiedet und es wurde ihnen mitgeteilt, dass sich der Fahrstuhl am Ende des Ganges befinden würde. Ein Verbündeter des Versuchsleiters maß nun mittels Stoppuhr, wie viel Zeit die Probanden benötigten, um vom Experimentalraum zum Fahrstuhl zu gelangen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Probanden der Experimentalgruppe, bei denen durch die *Priming*-Aufgabe Al-

tersstereotype aktiviert worden waren, signifikant langsamer zum Fahrstuhl gingen als die Probanden der Kontrollgruppe. Die Autoren vermuteten, dass die Probanden der Experimentalgruppe aufgrund der altersstereotypkonformen Begriffe, die in der *Priming*-Aufgabe dargeboten wurden, möglicherweise in eine schlechtere Stimmung versetzt wurden und deshalb langsamer zum Fahrstuhl gingen als die Probanden der Kontrollgruppe. Deshalb wurde das Experiment anhand einer anderen Stichprobe von Studierenden wiederholt, diesmal unter Kontrolle der Stimmung, in der sich die Probanden nach Bearbeitung der Satzkonstruktionsaufgabe befanden. Die Probanden der Experimentalgruppe gingen erneut langsamer zum Fahrstuhl als die Probanden der Kontrollgruppe, wobei die aktuelle Stimmung keinen Einfluss auf die Gehgeschwindigkeit ausübte. Dieses Ergebnis wurde von den Autoren als Beleg dafür gewertet, dass menschliches Verhalten allein durch die Darbietung altersstereotypkonformer Begriffe beeinflusst werden kann. Die Autoren argumentieren, dass die Art der Verhaltensbeeinflussung von der mentalen Repräsentation „alter Menschen“ abhängt und nicht von den Begriffen, durch die das Altersstereotyp aktiviert wurde (hierzu auch Wheeler & Petty, 2001).

Es liegt zudem Evidenz dafür vor, dass auch die Eindrucksbildung und das Verhalten *älterer Personen*, die *sich selbst* als Mitglieder der sozialen Gruppe „alte Menschen“ kategorisieren, durch das Altersstereotyp beeinflusst werden. Entsprechende Belege wurden sowohl für positive als auch für negative Facetten des Altersstereotyps erbracht. Levy (1996) untersuchte in einer Studie die Zusammenhänge zwischen der Aktivierung von unterschiedlichen Facetten des Altersstereotyps und den Gedächtnisleistungen älterer männlicher und weiblicher Probanden ($M = 73$ Jahre). Zur Aktivierung des Altersstereotyps wurde ein subliminales *Priming*-Verfahren⁶ eingesetzt. Die Probanden wurden einer von zwei Experimentalbedingungen zugewiesen: Unter der einen Experimentalbedingung wurde anhand des *Priming*-Verfahrens eine *positive* Facette des Altersstereotyps aktiviert („positives Altersstereotyp“; z.B. weise, aufmerksam, einsichtsvoll, kreativ), unter der anderen Experimentalbedingung eine *negative* Facette („negatives Altersstereotyp“; z.B. senil, abhängig, verwirrt, inkompetent). Zusätzlich bearbeite-

⁶ Beim subliminalen *Priming* werden Reize (z.B. Begriffe) für wenige Millisekunden dargeboten, sodass sie nur unterschwellig wahrgenommen werden.

ten die Probanden unterschiedliche Gedächtnistests, die entweder vor oder nach dem *Priming*-Verfahren durchgeführt wurden (Der Zeitpunkt der Durchführung wurde ebenfalls *between subjects* variiert). Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Gedächtnisleistungen der Probanden substantiell durch die Aktivierung eines positiv oder negativ getönten Altersstereotyps beeinflusst wurden. Unter der Experimentalbedingung „positives Altersstereotyp“ waren die Leistungen der Probanden in den Gedächtnistests insgesamt besser, wenn die Tests *nach* (verglichen mit *vor*) dem *Priming*-Verfahren durchgeführt worden waren. Ein umgekehrtes Bild zeichnete sich unter der Bedingung „negatives Altersstereotyp“ ab: Hier schnitten diejenigen Probanden besser in den Gedächtnistests ab, die *vor* (verglichen mit *nach*) dem *Priming*-Verfahren getestet wurden. Dieser Effekt erwies sich als unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit und anderen soziodemographischen Merkmalen der Probanden. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Aktivierung des Altersstereotyps einen signifikanten Einfluss auf Gedächtnisleistungen älterer Personen ausübt. Durch die Aktivierung eines positiv getönten Altersstereotyps werden insgesamt bessere, durch die Aktivierung eines negativ getönten Altersstereotyps dagegen schlechtere Leistungen erzielt (hierzu auch Levy, 2003).

Personen unterscheiden sich interindividuell in ihrer Neigung zu stereotypgeleitetem Urteilen. Ein Dispositionsmerkmal, durch das sich diese interindividuellen Unterschiede teilweise erklären lassen, ist das Konstrukt der Empathie. Diese ist für die vorliegende Arbeit von Bedeutung, da sie möglicherweise die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen moderiert. Im folgenden Exkurs soll Empathie definiert und von verwandten Konzepten abgegrenzt werden. Zudem werden Befunde angeführt, wonach Empathie die Wahrscheinlichkeit für stereotypgeleitete Urteile in der Weise moderiert, dass eine höhere Ausprägung der Empathie mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit für stereotypgeleitete Urteile einhergeht.

3.1.2.2 Exkurs: Der moderierende Einfluss von Empathie auf stereotypgeleitetes Urteilen

3.1.2.2.1 Begriffsexplikation

Empathie wird in der psychologischen Forschung auf unterschiedliche Weisen definiert. Trotz, vielleicht jedoch gerade aufgrund des langjährigen und vielseitigen Forschungsinteresses ist es bislang noch nicht gelungen, Ordnung in das bereits von Schmitt (1982) kritisierte „Definitions-wirrwarr“ (S. 3) zu bringen (für einen Überblick siehe Holz-Ebeling & Steinmetz, 1995). Weitgehende Einigkeit herrscht unter den Forschern dahingehend, dass Empathie als wichtige Facette sozialer und kommunikativer Kompetenzen anzusehen ist und eine notwendige, nicht jedoch hinreichende Voraussetzung für prosoziales Handeln darstellt (z.B. Stürmer, Omoto & Snyder, 2005). Unter den Begriff des „prosozialen Handelns“ werden gemeinhin solche zielgerichteten Verhaltensweisen gefasst, die ausgeführt werden, um zur Besserung der Situation eines Hilfeempfängers beizutragen. Bierhoff (2002) präzisiert: *„the actor is not motivated by the fulfilment of professional obligations, and the recipient is a person and not an organisation“*. Prosoziales Handeln setzt laut Halisch (1988) voraus, dass bei einer anderen Person oder Personengruppe eine Notlage wahrgenommen und als hilfefordernd interpretiert wird (S. 79).

Eine zentrale Kontroverse betrifft die Frage, inwiefern Empathie kognitive und/oder affektive Komponenten beinhaltet. Da bereits mehrfach gezeigt werden konnte, dass sich affektive und kognitive Komponenten im Informationsverarbeitungsprozess gegenseitig beeinflussen (für einen Überblick siehe Duan & Hill, 1996; vgl. auch Bennet, 1995), wird in der vorliegenden Arbeit exemplarisch die Definition von Leibetseder, Laireiter, Riepler und Köller (2001) herangezogen, in der beide Komponenten berücksichtigt werden. Empathie wird definiert *„als Bereitschaft und Fähigkeit des Individuums, Emotionen über das Ausdrucksverhalten anderer Personen nachzuempfinden und durch die Zuordnung zu situativen Hinweisreizen zu begreifen“* (S. 78). Drei Aspekte bilden das Kernstück dieser Definition, nämlich (1) die Wahrnehmung affektiver Signale bei anderen Individuen, (2) die Wahrnehmung dafür maßgeblicher situativer

Hinweisreize und (3) die Wahrnehmung damit korrespondierender eigener Emotionen (Leibetseder et al., 2001).

Es stellt sich nun die Frage, wie sich Empathie von den verwandten Konzepten der Anteilnahme (*sympathy*) und der Perspektivenübernahme abgrenzen lässt. Auch hierzu gibt es diverse Auffassungen, wobei Empathie in der Literatur nicht selten mit einem oder gar beiden Konzepten gleichgesetzt wird. In Anlehnung an Bierhoff (2006) wird die kognitive Komponente der Empathie unter den Begriff der Perspektivenübernahme gefasst. Anteilnahme lässt sich nach Eisenberg et al. (1994) dadurch von Empathie abgrenzen, dass sie durch Bedauern und Sorge um die betroffene Person qualifiziert wird (vgl. auch Zumkley, 1996), während Empathie durch solche affektiven Reaktionen gekennzeichnet ist, die denen des Gegenübers zumindest ähnlich sind. Den Überlegungen der Autoren zufolge wird Anteilnahme durch Empathie begünstigt.

Empathie kann entweder als situationsabhängiger, kognitiv-affektiver Zustand (*state*) oder als relativ zeitstabiles Dispositionsmerkmal (*trait*) gefasst werden. Unter ersterer Betrachtungsweise sind situative Faktoren von Interesse, die zu *intraindividuellen* Unterschieden in empathiebezogenen Reaktionen führen (vgl. Bierhoff, 2002; Duan & Hill, 1996). Beispielsweise befasst sich eine Reihe sozialpsychologischer Studien mit der Frage, welche situativen Bedingungen verstärkend oder aber hemmend auf Empathie wirken und welche Implikationen sich hieraus in Bezug auf soziale Prozesse (z.B. altruistisches Verhalten, Helfehandeln oder Attributionen) ergeben (z.B. Batson et al., 1997; Stürmer, Snyder, Kropp & Siem, 2006; Bierhoff & Rohmann, 2004). Die Betrachtung von Empathie als Dispositionsmerkmal, die in der vorliegenden Arbeit von besonderem Interesse ist, zielt dagegen auf *interindividuelle* Unterschiede in der Ausprägung von Empathie ab. Bislang wurden dabei in erster Linie Zusammenhänge mit anderen Dispositionsmerkmalen (z.B. Altruismus; Eisenberg et al. 2002; Eisenberg & Miller, 1987) oder Verhaltensweisen (z.B. aggressives Verhalten; Giancola, 2003) untersucht (für einen Überblick siehe auch Duan & Hill, 1996; Davis, 1983).

3.1.2.2 Empirische Befunde

Eine Vielzahl von Studien aus der Sozialpsychologie hat sich mit den personalen und situativen Merkmalen beschäftigt, die eine stereotypgeleitete Wahrnehmung und Urteilsbildung begünstigen oder hemmen. Dabei hat sich Empathie wiederholt als Persönlichkeitsmerkmal erwiesen, welches eine individualisierende Urteilsbildung begünstigt (z.B. Karniol & Shomroni, 1999) und sich darüber hinaus förderlich auf prosoziales Handeln auswirken kann (z.B. Batson et al., 1995). Im Folgenden werden exemplarische Studien vorgestellt, welche sich mit der Frage nach der Rolle von Empathie im Prozess der sozialen Urteilsbildung und im Kontext prosozialen Handelns befassen.

Neuere Befunde, die Zusammenhänge zwischen der dispositionellen Empathie und Aspekten der sozialen Urteilsbildung aufzeigen, wurden beispielsweise von Bäckström und Björklund (2007) vorgelegt. Anhand mehrerer Fragebogeninstrumente wurden Vorurteile gegenüber unterschiedlichen sozialen Gruppen (z.B. gegenüber Ausländern oder Homosexuellen) erfasst. Die Urteile der Probanden wurden zu einem allgemeinen Vorurteilsfaktor zusammengefasst und mittels Strukturgleichungsmodellen mit der selbsteingeschätzten dispositionellen Empathie der Probanden in Beziehung gesetzt. Die Ergebnisse zeigen, dass Empathie negativ mit dem allgemeinen Vorurteilsfaktor korrelierte: Geringere Empathiewerte waren mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für Vorurteile gegenüber unterschiedlichen sozialen Gruppen assoziiert. Um den Einfluss von Perspektivenübernahme auf Eigenschaftszuschreibungem zu untersuchen, forderten Galinsky und Ku (2004) Probanden dazu auf, sich kognitiv in die Lage einer älteren Person hineinzusetzen. Anschließend sollten die Probanden anhand eines semantischen Differentials beurteilen, welche Eigenschaften ein älterer Mann auf einer Fotografie aufwies. Im Vergleich mit den Probanden der Kontrollgruppe, die keine entsprechende Instruktion zur Perspektivenübernahme erhalten hatten, waren die Einschätzungen der Probanden aus der Experimentalgruppe individualisierender und weniger von einem negativ getönten Altersstereotyp geleitet. Interessanterweise ließ sich der moderierende Effekt der Perspektivenübernahme nur bei denjenigen Probanden feststellen, die einen hohen Selbstwert aufwiesen. Probanden mit einem geringen Selbstwert schätzten den älteren Mann sowohl unter der Kontroll- als auch unter der Experimentalbedingung ähnlich stereotypgeleitet ein (vgl. auch Galinsky & Moskowitz, 2000).

Batson und Kollegen (1997) untersuchten den moderierenden Einfluss von situativer Empathie gegenüber einer Person, die als Mitglied einer „stigmatisierten“ sozialen Gruppe kategorisiert wurde (z.B. als AIDS-krank), auf Einstellungen gegenüber dieser Gruppe als Ganzes. Den studentischen Probanden wurde erklärt, sie nähmen an einer Pilotstudie teil, in deren Rahmen ein geplantes Programm des universitären Radiosenders evaluiert werden sollte. Anschließend wurde den Probanden mittels Tonbandgerät eine Vignette dargeboten, welche ein Interview mit dem Mitglied einer „stigmatisierten“ sozialen Gruppe enthielt. Beispielsweise wurde eine Studentin interviewt, die erklärte, sie sei AIDS-krank. Eine andere Vignette beinhaltete ein Interview mit einem Mann, der vorgab, obdachlos zu sein. Jedem Probanden wurde lediglich eine einzige Vignette präsentiert. Die situative Empathie der Probanden wurde systematisch variiert, indem die Probanden entweder dazu aufgefordert wurden, sich kognitiv und emotional in die Lage des Protagonisten in der Vignette hineinzusetzen (hohe situative Empathie) oder aber, eine möglichst objektive Perspektive einzunehmen (geringe situative Empathie). Zudem wurde variiert, inwiefern der Protagonist für sein eigenes Schicksal verantwortlich war (hohe vs. geringe Verantwortlichkeit). So erklärte der als obdachlos dargestellte Protagonist unter der Bedingung „hohe Verantwortlichkeit“, er sei vor drei Jahren obdachlos geworden, da er keine Lust mehr gehabt habe, arbeiten zu gehen. Unter der Bedingung „geringe Verantwortlichkeit“ gab der Protagonist als Grund für seine Obdachlosigkeit eine Krankheit an, die ihn vor drei Jahren an der Ausführung seiner damaligen Tätigkeit gehindert habe. Im Anschluss an die Vignette bearbeiteten die Probanden ein Fragebogeninstrument zur Erfassung von Einstellungen gegenüber der sozialen Gruppe, welcher der Protagonist in der Vignette angehörte (z.B. Einstellungen gegenüber AIDS-Kranken oder Obdachlosen). Die Einstellungen der Probanden gegenüber den entsprechenden sozialen Gruppen waren unter der Bedingung „hohe situative Empathie“ signifikant positiver als unter der Bedingung „geringe situative Empathie“ (vgl. auch Vescio, Sechrist & Paolucci, 2003). Beispielsweise waren die Probanden unter der erstgenannten Bedingung eher der Meinung, die Gesellschaft müsse sich stärker für AIDS-krank resp. obdachlose Menschen einsetzen. Dieser Effekt wurde durch die wahrgenommene Verantwortlichkeit des Protagonisten moderiert: Implizierte die Untersuchungsvignette, dass der Protagonist selbst für sein Schicksal verantwortlich war, so unterschieden sich die Urteile der Probanden kaum in Abhängigkeit davon, ob

die situative Empathie hoch oder gering war. Die Autoren interpretieren diesen Befund dahingehend, dass Empathie gegenüber dem Mitglied einer „stigmatisierten“ sozialen Gruppe unter bestimmten Bedingungen zu positiveren Einstellungen gegenüber der Gruppe als Ganzes führen kann (Finlay & Stephan, 2000; Stephan & Finlay, 1999).

Batson und Kollegen (1995) befassten sich mit dem Zusammenhang zwischen situativer Empathie und prosozialem Handeln. Die Autoren erzeugten ein soziales Dilemma, indem sie studentische Probanden vor die Aufgabe stellten, ein Allgemeingut (Lotterielose) zwischen sich selbst und drei weiteren Gruppenmitgliedern aufzuteilen, die sich angeblich im benachbarten Raum aufhielten. Die Probanden konnten dabei sich selbst, die Gruppe als Ganzes oder einzelne Gruppenmitglieder begünstigen. Durch die Begünstigung einzelner Gruppenmitglieder verringerte sich das Allgemeingut und somit auch der Gewinn der Probanden. Den Probanden wurde mitgeteilt, dass sie vor dem Verteilen der Lose eine schriftliche Nachricht von einem der anderen Gruppenmitglieder erhalten würden, in der dieses über eine aktuelle und persönlich bedeutsame Erfahrung berichten werde. Die situative Empathie gegenüber diesem Gruppenmitglied wurde experimentell variiert. Während die Probanden unter einer Bedingung instruiert wurden, sich beim Lesen der Nachricht kognitiv und emotional in die Lage des Gruppenmitglieds hineinzuversetzen (Empathie-Bedingung), erhielten die Probanden unter der Kontrollbedingung keine entsprechende Instruktion. Die Nachricht des (fiktiven) Gruppenmitglieds beinhaltete eine schmerzvolle Selbstenthüllung: Das Gruppenmitglied erzählte, es leide derzeit unter der Trennung von seinem mehrjährigen Partner resp. seiner mehrjährigen Partnerin. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die Probanden unter der Empathie-Bedingung im Vergleich mit der Kontrollbedingung signifikant mehr Lose an das Gruppenmitglied austeilten, von dem sie die Nachricht erhalten hatten. Sie taten dies, obwohl sich ihr eigener Gewinn und der Gewinn der Gruppe dadurch verringerte. Dieses Ergebnis konnte in einer zweiten Studie repliziert werden. Entsprechend kann vermutet werden, dass der mehrfach replizierte Befund, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen gegenüber bislang fremden Personen im Allgemeinen negativ beurteilt werden (siehe Kapitel 2), möglicherweise durch Empathie moderiert wird. Allerdings bleibt zu prüfen, ob sich die Studienergebnisse von Batson und Kollegen (1995) auch auf schmerzvolle Selbstenthüllungen übertragen lassen.

3.2 Modelle der intergenerationellen Kommunikation

Im folgenden Abschnitt 3.2.1 wird die Theorie der Kommunikativen Anpassung (*Communication Accommodation Theory; CAT*) skizziert, die sich in der Forschung zur intergenerationellen Kommunikation als besonders fruchtbar erwiesen hat. Mit dem Ziel, Probleme der intergenerationellen Kommunikation und daraus resultierende negative Implikationen für ältere Personen beschreiben, erklären und vorhersagen zu können, wurden aus den Grundannahmen der *CAT* unterschiedliche Modelle abgeleitet (Hummert, Garstka, Ryan & Bonnesen, 2004; Ryan, Giles, Bartolucci & Henwood, 1986). Zwei Modelle der intergenerationellen Kommunikation werden ausführlicher beschrieben, nämlich in Abschnitt 3.2.2 das Modell des Kommunikationsdilemmas (*Communication Predicament of Aging; CPA*; Ryan, Giles, Bartolucci & Henwood, 1986) und in Abschnitt 3.2.4 das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (*Age Stereotypes in Interaction Model; ASI*; Hummert et al., 2004). Das *CPA*-Modell und das *ASI*-Modell sind im Kontext der vorliegenden Arbeit von Bedeutung, da sie die negativen Implikationen aufzeigen, die sich aus schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Personen ergeben können. Die Modelle gehen von der Annahme aus, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen im Dialog mit jüngeren Personen die Aktivierung eines negativ getönten Altersstereotyps begünstigen. Wie zu zeigen sein wird, können altersstereotypgeleitete, negative Erwartungen jüngerer Personen den weiteren Kommunikationsverlauf überschatten und darüber hinaus die gesundheitliche und soziale Entwicklung älterer Personen negativ beeinflussen.

3.2.1 Die Theorie der kommunikativen Anpassung (CAT)

Die Theorie der kommunikativen Anpassung (*Communication Accommodation Theory; CAT*) stellt eine mögliche Perspektive zur Analyse von Problemen in der intergenerationellen Kommunikation dar. In ihren Grundannahmen basiert die *CAT* auf der *Theorie der Sozialen Identität* (Tajfel & Turner, 1986; vgl. auch Reid & Giles, 2005). Letztere basiert auf der Annahme, dass Personen sich selbst und andere als Mitglieder unterschiedlicher sozialer Gruppen kategorisieren (z.B. als Mann oder Frau, als jüngere oder ältere Person). Es wird argumentiert, dass die Identifikation mit bestimmten sozialen

Gruppen identitätsstiftend wirkt und zur Erhöhung des Selbstwertes beiträgt (vgl. Hogg & Tindale, 2005). Die *soziale* Identität, die aus der Mitgliedschaft in unterschiedlichen sozialen Gruppen resultiert, wird in die *personale* Identität integriert. Smith und Mackie (2000) erklären hierzu: „*The term social identity refers to those aspects of our self-concept that are derived from our knowledge and feelings about the group memberships that we share with others. Social identity turns ,I' into ,we'“* (S. 205). Andere Personen können entweder als Mitglieder der eigenen sozialen Gruppe (*ingroup*) oder als Mitglieder einer anderen sozialen Gruppe (*outgroup*) kategorisiert werden.

Anhand ihres Kommunikationsverhaltens können Personen ihre Mitgliedschaft in einer bestimmten sozialen Gruppe signalisieren, und zwar sowohl gegenüber *ingroup*- als auch gegenüber *outgroup*-Mitgliedern. Dies lässt sich beispielsweise am Begriff der „Jugendsprache“ veranschaulichen. So verwenden Jugendliche bestimmte Ausdrücke und Redewendungen, die in anderen Altersgruppen kaum Anwendung finden (vgl. Kohrt & Kucharczik, 1998). Auf diese Weise können Jugendliche anderen Jugendlichen (Mitgliedern der *ingroup*) sowie älteren und jüngeren Personen (*outgroup*-Mitgliedern) die eigene Zugehörigkeit zur Gruppe der „Jugendlichen“ signalisieren. Ausgehend von diesen Überlegungen wird die Kommunikation zwischen Mitgliedern unterschiedlicher sozialer Gruppen, bei der die soziale Identität der Kommunikationspartner im Vordergrund steht, sowohl in der Theorie der sozialen Identität als auch in der *CAT* eher als intergrupale und weniger als interpersonelle Kommunikation angesehen.

Die *CAT* fokussiert auf kommunikative Anpassungsprozesse in Begegnungen zwischen Personen, die unterschiedlichen sozialen Gruppen angehören, zum Beispiel unterschiedlichen Kulturen, Altersgruppen oder sozioökonomischen Schichten. Die zentrale Annahme lautet, dass sich Kommunikationspartner bestimmter kommunikativer Anpassungsstrategien bedienen, um wahrgenommene (tatsächliche oder vermeintliche) Differenzen zu dem Mitglied einer *outgroup* zu verringern (*communicative attuning*) oder zu betonen (vgl. N. Coupland, J. Coupland & Giles, 1991; vgl. auch Williams & Nussbaum, 2001). Die Auswahl einer kommunikativen Anpassungsstrategie hängt von den Zielen ab, die mit der Kommunikation verfolgt werden und variiert beispielsweise mit dem Situationskontext, mit der wahrgenommenen Ähnlichkeit oder mit der Bezie-

hungsgüte der Kommunikationspartner (vgl. Barker, Giles & Harwood, 2005). Drei Strategien der kommunikativen Anpassung werden vorgeschlagen, nämlich Konvergenz, Divergenz und Beibehaltung (N. Coupland, J. Coupland & Giles, 1991).

Strategien der kommunikativen Konvergenz (*Converging communication styles*) sind insbesondere dann zu erwarten, wenn die Verständigung mit dem Mitglied einer *outgroup* erleichtert werden soll oder wenn eine Person nach sozialer Anerkennung strebt. Zur Verdeutlichung sei das Beispiel eines Arztes angeführt, der sich nicht seines Fachvokabulars, sondern alltagssprachlicher Begriffe bedient, um seinen Patienten über die gestellte Diagnose aufzuklären. Strategien der kommunikativen Divergenz (*Diverging communication styles*) werden dagegen dann gewählt, wenn eine Person bestrebt ist, sich von ihrem Kommunikationspartner abzugrenzen, sich von ihm zu distanzieren (Giles, Mulac, Bradac & Johnson, 1987; zit. nach Meyers & Brashers, 1999). Kommunikative Divergenz kann beispielsweise erreicht werden, indem der eigene Dialekt (z.B. Saarländisch) betont wird, um sich von einer Person abzugrenzen, deren sprachlicher Dialekt ein anderer ist (z.B. Bayrisch). „Beibehaltung“ (*speech maintenance*) stellt dagegen eine Kommunikationsstrategie dar, bei der eine Person ihr Kommunikationsverhalten im Kontakt mit einer anderen Person nicht modifiziert, sondern beibehält. Übertragen auf das obige Ärzte-Beispiel würde dies bedeuten, dass der Arzt seinem Patienten die gestellte Diagnose mitteilt, indem er – wie es in der Kommunikation mit Ärztekollegen üblich ist – Fachvokabular verwendet, welches für den Patienten unverständlich ist.

Im Folgenden werden zwei aus der *CAT* abgeleitete Modelle der intergenerationellen Kommunikation dargestellt, nämlich das Modell des Kommunikationsdilemmas (*Communication Predicament of Aging; CPA*) und das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (*Age Stereotypes in Interaction; ASI-Modell*).

3.2.2 Das Modell des Kommunikationsdilemmas (*CPA-Modell*)

Das Modell des Kommunikationsdilemmas (*Communication Predicament of Aging; CPA*) wurde von Ryan und Kollegen (1986) entwickelt, um Situationen zu beschreiben,

in denen „undesirable discrepancies occur between the actual communicative competence of an elderly person and the negative perception of his/her competence“ (S. 6). Es beschreibt eine intergenerationelle Begegnung mit einer älteren, bislang unbekanntem oder nicht vertrauten Person. Die ältere Person wird als Adressat des stereotypgeleiteten Kommunikationsverhaltens einer jüngeren Person angesehen.

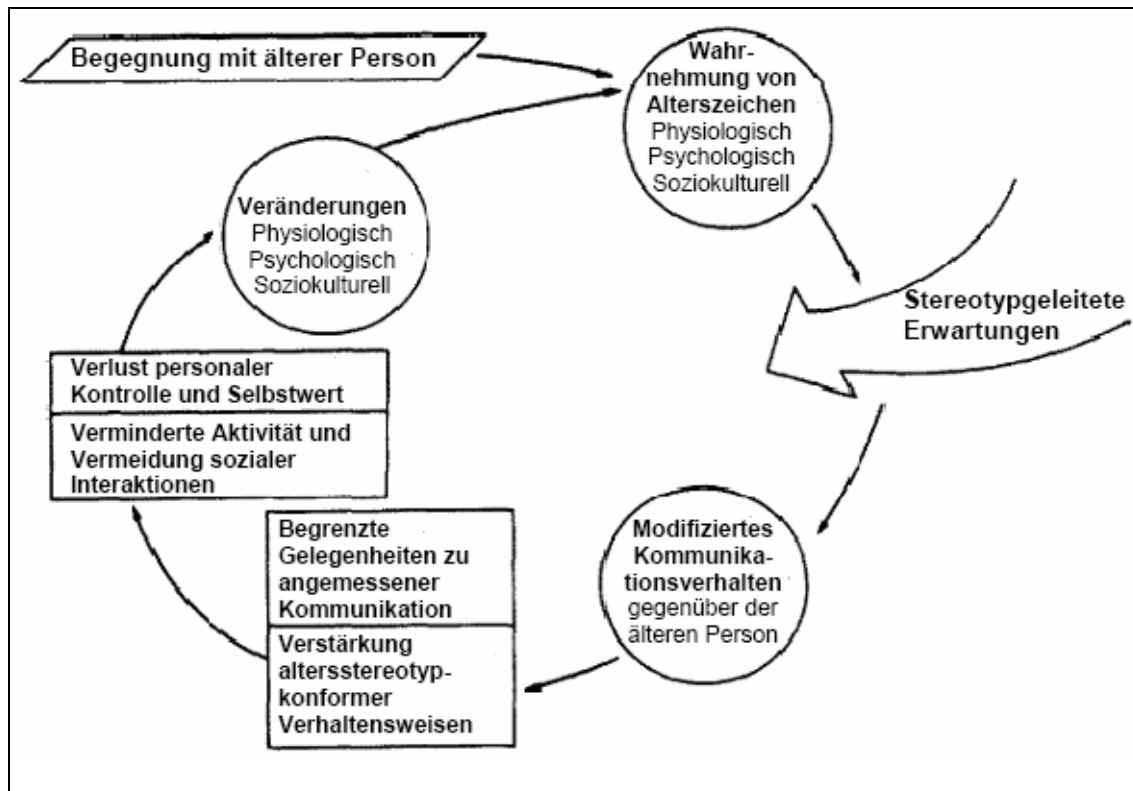


Abbildung 1: Das Modell des Kommunikationsdilemmas (*Communication Predicament of Aging Model; CPA*) nach Ryan, Giles, Bartolucci und Henwood (1986)

Aus Abbildung 1 wird deutlich, dass durch die Wahrnehmung von Alterszeichen, z.B. schmerzvollen Selbstenthüllungen, auf Seiten der jüngeren Person ein negativ getöntes Altersstereotyp aktiviert wird. Aufgrund ihrer stereotypgeleiteten Erwartungen modifiziert die jüngere Person ihr Kommunikationsverhalten gegenüber der älteren Person in über- oder unterangepasster Weise. In Anlehnung an die *CAT* (siehe Abschnitt 3.2.1) explizieren Ryan und Kollegen (1986) fünf Strategien der kommunikativen Über- und Unteranpassung jüngerer Personen, die in Abschnitt 3.2.3 ausführlicher erläutert werden. Maßgeblich ist, dass sowohl ein überangepasstes Kommunikationsverhalten (z.B. betont langsames und lautes Sprechen) als auch ein unterangepasstes Kommunikationsverhalten (z.B. sehr schnelles und leises Sprechen) der jüngeren Person kurzfristig dazu

führt, dass die intergenerationelle Kommunikation von beiden Dialogpartnern als unbefriedigend erlebt wird. Die ältere Person fühlt sich dabei unverstanden und wenig respektiert (vgl. Kruse & Thimm, 1997). Das teufelskreisförmige *CPA*-Modell zeigt, dass stereotypgeleitete Erwartungen jüngerer Personen eine indirekte Bedrohung für den Selbstwert älterer Personen darstellen und dazu beitragen, dass soziale Interaktionen gemieden werden. Ryan und Kollegen (1986) argumentieren, dass ältere Personen, die sich in einer Reihe von unterschiedlichen Situationen mit über- oder unterangepasstem Verhalten jüngerer Personen konfrontiert sehen, eine geringere Lebenszufriedenheit aufweisen. Prozesse des physischen und psychischen Abbaus werden beschleunigt, was sich abträglich auf den Gesundheitszustand älterer Personen auswirken soll.

Das Modell des *CPA* wurde in zahlreichen Forschungsarbeiten als theoretischer Bezugsrahmen herangezogen und seine Annahmen wurden vielfach überprüft (für einen Überblick siehe Hummert, 2007). So fanden Bonnensen und Hummert (2002), dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen ähnlich wie physiologische Merkmale (vgl. Gekoski & Knox, 1990; Hummert, Garstka & Shaner, 1997) als Alterszeichen wirken und ein negativ getöntes Altersstereotyp aktivieren (vgl. auch J. Coupland et al., 1988; N. Coupland et al., 1988b). Überdies wurde gefunden, dass ein aktiviertes negativ getöntes Altersstereotyp nicht nur nachfolgende Prozesse der Informationsverarbeitung beeinflusst, sondern auch das *Verhalten* jüngerer *und* älterer Personen (siehe Abschnitt 3.1.2). Ryan, Anas und Gruneir (2006) legten jüngeren Probanden ($M = 19$ Jahre) Vignetten vor, in denen Verkaufsgespräche beschrieben wurden. Zeigte die Verkäuferin in einer Vignette gegenüber einer jüngeren (ca. 25jährigen) oder einer älteren (ca. 80jährigen) Kundin unterangepasstes Kommunikationsverhalten (s. Abschnitt 3.2.3), so schätzten die Probanden die Zufriedenheit der Kundin – unabhängig von deren Alter – geringer ein, als wenn die Verkäuferin ein „professionelles“ Kommunikationsverhalten an den Tag legte.

Auf der Basis des *CPA*-Modells schlugen Ryan und Kwong See (1998) unterschiedliche Möglichkeiten vor, anhand derer jüngere Personen die Kommunikation mit älteren Personen effektiver und befriedigender gestalten können. Die Autorinnen empfehlen, älteren Personen aufmerksam zuzuhören, um herauszufinden, ob und ggf. welche Defizite

vorhanden sind und welche sprachlichen Anpassungsstrategien angemessen sind, um diese zu kompensieren. Gleichzeitig sollte auf automatisch aktivierte Strategien der kommunikativen Überanpassung geachtet werden, um diese gegebenenfalls zu unterlassen.

Wenngleich der wichtige Beitrag, den das *CPA*-Modell zur Erforschung der intergenerationellen Kommunikation geleistet hat und noch immer leistet, unumstritten ist, wurde doch bemängelt, dass das Modell ausschließlich negative Facetten des Altersstereotyps berücksichtigt (vgl. Nussbaum et al., 2005). Wie in Abschnitt 3.1.2 aufgezeigt wurde, werden ältere Menschen nicht als homogene Gruppe wahrgenommen. Vielmehr existieren sowohl positive als auch negative Subkategorien des Altersstereotyps (z.B. Hummert, Garstka, Shaner & Strahm, 1994), denen die Annahmen des *CPA*-Modells nicht gerecht werden. Ein weiterer Kritikpunkt an diesem Modell bezieht sich darauf, dass der älteren Person lediglich die Rolle eines Adressaten zukommt. Kommunikation stellt ein interaktives Geschehen dar, bei dem sich die Kommunikationspartner gegenseitig beeinflussen (vgl. Delhees, 1994). Daher wurde aus der *CAT* als Erweiterung des *CPA*-Modells das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion abgeleitet (siehe Abschnitt 3.2.4).

3.2.3 Exkurs: Strategien der kommunikativen Über- und Unteranpassung im intergenerationellen Dialog

Ausgehend von den Annahmen des *CPA*-Modells postulieren Ryan und Kollegen (1986), dass jüngere Personen im Dialog mit älteren Personen unter Umständen bestimmte „problematische“ Strategien der kommunikativen Über- und Unteranpassung anwenden. Die Autoren fassen fünf Strategien zu einer vorläufigen Taxonomie zusammen:

1. *Überanpassung aufgrund wahrgenommener physischer oder sensorischer Defizite* wird dadurch bedingt, dass eine jüngere Person bei einer älteren Person physische oder sensorische Einschränkungen wahrnimmt oder wahrzunehmen glaubt (z.B. ein eingeschränktes Sehvermögen). In ihrem Bestreben, den tatsächlichen oder vermeintlichen Einschränkungen der älteren Person gerecht zu werden, modifiziert die jüngere

Person ihr Kommunikationsverhalten in einer Weise, die entweder in keinem Zusammenhang mit den Bedürfnissen der älteren Person steht oder über die realen Bedürfnisse hinausgeht (z.B. indem sie aufgrund der Wahrnehmung des eingeschränkten Sehvermögens besonders laut und deutlich mit der älteren Person spricht).

2. *Abhängigkeitsbezogene Überanpassung* wird durch die Kategorisierung einer älteren Person als „abhängig“ oder „hilfsbedürftig“ ausgelöst (Ryan et al., 1986, S. 9). Sie ist durch ein direktives, kontrollierendes Kommunikationsverhalten gekennzeichnet, das sich beispielsweise in einfach formulierten Handlungsanweisungen äußert (z.B. „Frau Weber. Anziehen.“). Gleichzeitig verhält sich die jüngere Person gegenüber der älteren Person überfürsorglich, indem sie ihre Selbständigkeit ignoriert und ihr umfangreiche Hilfsangebote unterbreitet. Die abhängigkeitsbezogene Überanpassung ist in erster Linie im Pflegesetting und im institutionellen Kontext zu beobachten. Sie verdeutlicht die Asymmetrie der Rollenbeziehung zwischen einer jüngeren Pflegekraft und einer älteren Person (vgl. auch Filipp & Mayer, 1999; Kruse & Thimm, 1997; Sachweh, 1998).

3. *Überanpassung aufgrund der wahrgenommenen Gruppenzugehörigkeit* resultiert nicht aus wahrgenommenen Defiziten oder aus einer wahrgenommenen Hilflosigkeit der älteren Person, sondern allein aus einem negativ getönten Altersstereotyp. Aufgrund dessen, dass eine jüngere Person ihr Gegenüber als „alt“ kategorisiert, modifiziert sie ihr Kommunikationsverhalten, spricht beispielsweise besonders einfach, langsam, laut und deutlich. Diese Form der kommunikativen Überanpassung kann mit dem Ziel assoziiert sein, die Kommunikation mit der älteren Person effektiver zu gestalten. Laut Ryan und Kollegen (1986) wird sie in erster Linie von solchen jüngeren Personen gezeigt, die wenig Kontakt zu älteren Personen haben, deren Altersstereotyp negativ getönt ist und die über eine geringe kognitive Komplexität verfügen.

4. *Unteranpassung aufgrund der wahrgenommenen Gruppenzugehörigkeit*. Ausgelöst wird diese Strategie der kommunikativen Divergenz resp. Beibehaltung durch die negative, stereotypgeleitete Wahrnehmung einer älteren Person oder durch Vorurteile gegenüber „alten Menschen“. Die ältere Person wird von der jüngeren nicht als ebenbürtiger Kommunikationspartner angesehen, weshalb letztere nicht bestrebt ist, sich den Bedürfnissen der älteren Person anzupassen. Ryan und Kollegen (1986) erklären hierzu: „[...] speakers may inadvertently talk down to old people by refusing to communicate to

them at a meaningful level“ (S.10). Unteranpassung aufgrund der wahrgenommenen Gruppenzugehörigkeit kann sich beispielsweise darin äußern, dass sich eine jüngere Person, die bemerkt, dass das Hörvermögen einer älteren Person eingeschränkt ist, nicht bemüht, lauter oder deutlicher zu sprechen (vgl. auch Filipp & Mayer, 1999).

5. *Altersbezogene Divergenz* entspricht der in Abschnitt 3.2.1 dargestellten Strategie der kommunikativen Divergenz. Die jüngere Person versucht sich von der älteren Person abzugrenzen und sich von ihr zu distanzieren (beispielsweise um die positiven Charakteristika ihrer eigenen sozialen Gruppe zu betonen). Ryan und Kollegen (1986) vermuten, dass die altersbezogene Divergenz im Vergleich mit den drei Strategien der kommunikativen Überanpassung relativ selten vorkommt. Sie kann sich beispielsweise in einer erhöhten Sprechgeschwindigkeit äußern.

N. Coupland et al. (1988a) erweitern diese Taxonomie dahingehend, dass sie fünf „problematische“ Strategien der kommunikativen Über- und Unteranpassung *älterer* Personen postulieren (vgl. auch N. Coupland, J. Coupland & Giles, 1991). Während sich die oben dargestellten Strategien der jüngeren Personen in erster Linie auf *überan-*gepasstes Kommunikationsverhalten beziehen, stehen auf Seiten älterer Personen die Strategien der kommunikativen *Unteranpassung* im Vordergrund:

1. *Unteranpassung als Selbstschutz* wird von älteren Personen eingesetzt, um solche sozialen Vergleiche mit einem jüngeren Dialogpartner zu verhindern, die dem eigenen Selbstwert abträglich wären. Indem ältere Personen bestimmte Gesprächsthemen auswählen und beibehalten (z.B. über ihre Einsamkeit sprechen), erlangen sie eine gewisse Kontrolle über den Interaktionsprozess. Dadurch können „unangenehme“, selbstwertbedrohliche Gesprächsthemen jüngerer Dialogpartner (z.B. Berufstätigkeit) gezielt vermieden werden.

2. *Selbstabwertung (age self-handicapping)* äußert sich darin, dass ältere Personen ihr Alter, körperliche Gebrechen oder ihr nahendes Lebensende thematisieren, um wahrgenommene Defizite (z.B. Vergesslichkeit) zu erklären und zu entschuldigen. Auf diese Weise sollen negative Urteile der jüngeren Person vermieden werden.

3. *Selbst-Stereotypisierung* soll dann zum Tragen kommen, wenn sich das Verhalten einer älteren Person an ihrer mentalen Repräsentation „alter Menschen“ orientiert. So wurde bereits in Abschnitt 2.2 erwähnt, dass auch Selbst-Stereotypisierung als Motiv

für schmerzvolle Selbstenthüllungen angesehen werden kann (N. Coupland et al., 1988b). Andere Verhaltensweisen der Selbst-Stereotypisierung sind beispielsweise eine verlangsamte Sprechgeschwindigkeit oder eine eingeschränkte Mimik. Diese Strategie der kommunikativen Anpassung wird den Autoren zufolge in solchen Situationen beobachtbar, in denen die soziale (Alters-)Identität der Interaktionspartner besonders salient ist. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn jüngere Personen überangepasstes Verhalten zeigen (vgl. auch Barker, Giles & Harwood, 2004; Levy, 1996; 2003).

4. *Unteranpassung aufgrund der wahrgenommenen Gruppenzugehörigkeit.* Vorurteile gegenüber „jungen Menschen“ können dazu beitragen, dass ältere Personen nicht bestrebt sind, ihr Kommunikationsverhalten den Bedürfnissen eines jüngeren Dialogpartners anzupassen. Dies kann sich beispielsweise in der Auswahl der Gesprächsthemen äußern (z.B. Schmerzvolle Selbstenthüllungen oder ausführliche Berichte über Ereignisse aus der Vergangenheit).

5. *Altersbezogene Divergenz* ist insbesondere in solchen Situationen wahrscheinlich, in denen ein jüngerer Dialogpartner überangepasstes Verhalten zeigt. Ältere Personen mögen den jüngeren Dialogpartner dann in höflicher oder aber in bestimmender/aggressiver Weise darüber informieren, dass das von ihm an den Tag gelegte Kommunikationsverhalten unangemessen ist. Von einer transaktionalen Perspektive ausgehend, erklären die Autoren, dass altersbezogene Divergenz auf Seiten der jüngeren Dialogpartner unter Umständen als Bestätigung des negativ getönten Altersstereotyps gewertet werden könne, demzufolge alte Menschen „mürrisch“ und „schlecht gelaunt“ sind.

3.2.4 Das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (ASI-Modell)

Das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (*Age Stereotypes in Interaction*; ASI-Modell; Hummert et al., 2004) stellt eine Weiterentwicklung des in Abschnitt 3.2.1.1 dargestellten CPA-Modells dar. Im ASI-Modell werden sowohl positive als auch negative Facetten des Altersstereotyps und deren differentielle Folgen für die intergenerationale Kommunikation berücksichtigt (siehe Abbildung 2). Zudem wird Kommunikation nicht als einseitiges Geschehen betrachtet, sondern als interaktiver Prozess. Den

Annahmen des *ASI*-Modells zufolge werden die Folgen intergenerationeller Kommunikation durch die Reaktionen der älteren Person mitbestimmt. In Abhängigkeit davon, wie die ältere Person auf das Kommunikationsverhalten der jüngeren Person reagiert, kann eine negative oder eine positive Rückkopplungsschleife in Gang gesetzt resp. unterbrochen werden.

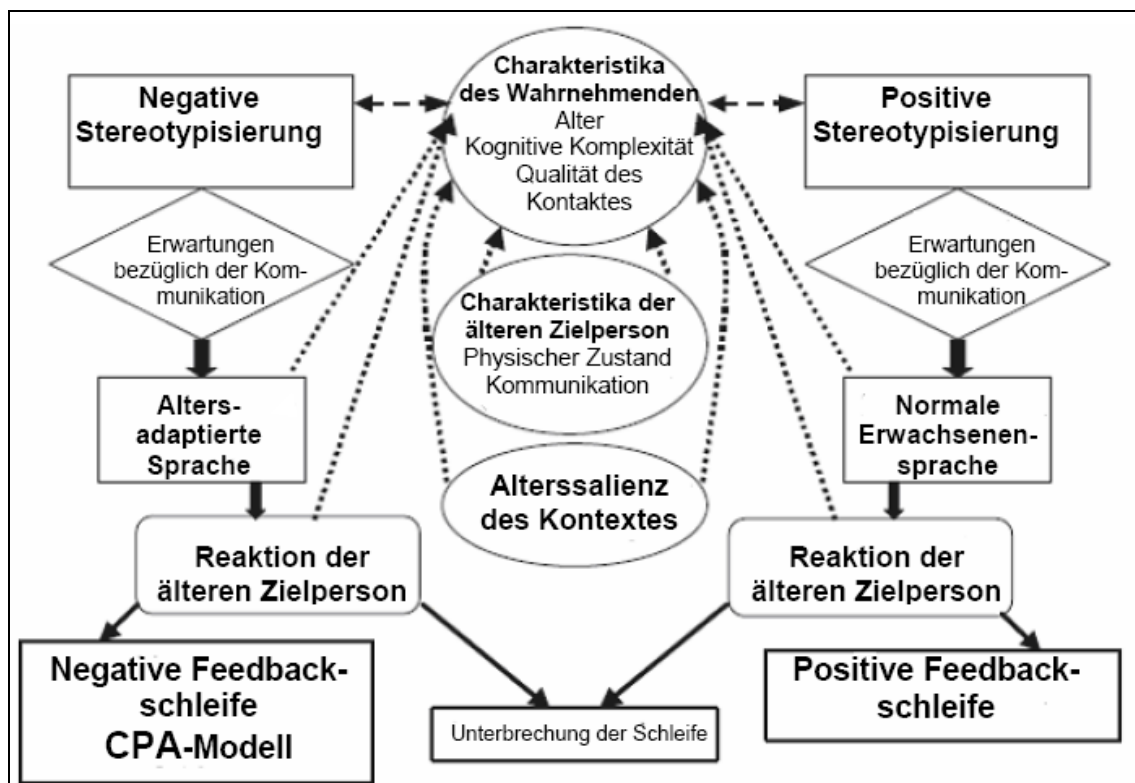


Abbildung 2: Das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (*Age Stereotypes in Interaction Model; ASI*) nach Hummert, Garstka, Ryan & Bonnesen, 2004

Ausgangspunkt des in Abbildung 2 dargestellten *ASI*-Modells ist die Begegnung zwischen einer älteren und einer jüngeren Person. Das Modell zeigt, dass personale Charakteristika beider Kommunikationspartner beeinflussen, in welcher Weise die ältere von der jüngeren Person wahrgenommen wird. Zudem werden negative Stereotypisierungen wahrscheinlicher, wenn die Alterssalienz des Situationskontextes hoch ist (z.B. im Altersheim) oder wenn Alterszeichen (z.B. schmerzvolle Selbstenthüllungen; Bonnesen & Hummert, 2002) auf ein hohes Alter oder auf einen schlechten Gesundheitszustand der älteren Person schließen lassen (für einen Überblick siehe Hummert, 2007). Dagegen ist

die Wahrscheinlichkeit für positive Stereotypisierungen in solchen Situationskontexten größer, in denen die Salienz des Alters geringer ist (z.B. im Theater). In Abhängigkeit von den angeführten personalen und situativen Faktoren wird die ältere Person von der jüngeren durch die Brille eines positiv oder negativ getönten Altersstereotyps wahrgenommen.

Erfolgt eine negative Stereotypisierung (linke Seite des *ASI*-Modells), so hat die jüngere Person negative Erwartungen bezüglich der kognitiven und kommunikativen Kompetenzen der älteren Person und modifiziert ihr Kommunikationsverhalten entsprechend in einer über- oder unterangepassten Weise (vgl. Abschnitt 3.2.3). In Abhängigkeit von der Reaktion der älteren Person kann der weitere Kommunikationsverlauf entweder in eine negative Feedbackschleife münden (*CPA*-Modell), unterbrochen werden oder er kann sich zum Positiven kehren (rechte Seite des *ASI*-Modells).

Erfolgt eine positive Stereotypisierung (rechte Seite des *ASI*-Modells), so behält die jüngere Person ihr Kommunikationsverhalten aufgrund positiver Erwartungen bei und spricht mit der älteren Person in einer „normalen“ Erwachsenensprache. Die ältere Person kann auch hier durch ihre Reaktion beeinflussen, inwieweit der intergenerationelle Dialog entweder von beiden Seiten als befriedigend wahrgenommen wird und in eine positive Feedbackschleife mündet. So kann der Dialog auch beendet werden (Unterbrechung der Schleife) oder – bedingt durch ein über- oder unterangepasstes Kommunikationsverhalten der älteren Person (siehe Abschnitt 3.2.3) – in eine negative Feedbackschleife umschlagen.

Evidenzen für positive und negative Subtypen des Altersstereotyps wurden in Abschnitt 3.1.2 dargestellt. In Anlehnung an Sachweh und Hummert (2005) kann vermutet werden, dass das *ASI*-, verglichen mit dem *CPA*-Modell, „die Mechanismen der intergenerationellen Kommunikation wahrscheinlich realistischer abbildet“ (S. 425). Die Annahmen des *ASI*-Modells werden durch die Befunde mehrerer einschlägiger Studien gestützt (für einen Überblick siehe Hummert, 2007; vgl. auch Chen & King, 2002; Hummert et al., 2004; Hummert, Shaner, Garstka & Henry, 1998).

3.3 Zusammenfassung

Das Altersstereotyp wurde als mentale Repräsentation der sozialen Gruppe „alte Menschen“ definiert. Im Unterschied zu anderen Stereotypen weist es eine hohe Relevanz für die zukunftsbezogene Selbstdefinition auf. Im Laufe des Lebens wechseln alle Personen, die ein höheres Lebensalter erreichen, von der stereotypisierenden in die stereotypisierte Altersgruppe. Zudem ist das Altersstereotyp mit subjektiven Entwicklungstheorien verknüpft und dadurch mit vergleichsweise differenzierten Vorstellungen über das Alter und über den Alternsprozess. Wenngleich negative Subkategorien des Altersstereotyps leichter zugänglich zu sein scheinen, konnte die Existenz positiver Subkategorien in mehreren Forschungsarbeiten nachgewiesen werden. Die Aktivierung des Altersstereotyps setzt Prozesse der sozialen Kategorisierung voraus.

Vorliegende Forschungsarbeiten zeigen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen als Alterszeichen (*age marker*) wirken und die Aktivierung eines negativ getönten Altersstereotyps begünstigen. Es wurden zwei Modelle der intergenerationellen Kommunikation dargestellt, nämlich das Modell des Kommunikationsdilemmas (*Communication Predicament of Aging; CPA*) und das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (*Age Stereotypes in Interaction; ASI-Modell*). Beide Modelle zeigen auf, dass ein negativ getöntes Altersstereotyp und damit einhergehende Erwartungen ob der geringen kognitiven und kommunikativen Kompetenzen des älteren Dialogpartners einen Teufelskreis in Gang setzen können. Dieser wirkt sich zunächst abträglich auf den weiteren Verlauf des intergenerationellen Dialogs aus und kann auch auf längere Sicht eine Bedrohung für den Selbstwert und das physische und psychische Wohlbefinden des älteren Dialogpartners darstellen. Ob und inwieweit auch schmerzvolle Selbstenthüllungen *jüngerer* Personen negative Auswirkungen auf den Kommunikationsverlauf, den Selbstwert und das Wohlbefinden haben könnten, wurde bislang noch nicht erforscht. Das zentrale Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke zu leisten und die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen erstmals systematisch für die unterschiedlichen Konstellationen des inter- und des intragenerationellen Dialogs zu untersuchen. Befunde von Bonnesen und Hummert (2002) legen die Vermutung nahe, dass sowohl das Alter der beiden Dialogpartner als auch die dyadische Alterskomposition hierbei eine entscheidende Rolle spielen könnten. Ein weiteres Ziel

der vorliegenden Arbeit betrifft die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität ihres Inhaltes. Es ergibt sich die Frage, ob selbstbezogene, schmerz- oder leidvolle Erfahrungen, die gegenüber einer fremden oder nicht vertrauten Person preisgegeben werden, unterschiedlich beurteilt werden, wenn sie über eine hohe vs. geringe statistische Auftretenswahrscheinlichkeit verfügen. Ein drittes Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, Zusammenhänge zwischen der dispositionellen Empathie der und der Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen zu analysieren. Empathie hat sich in vorliegenden Forschungsarbeiten als Personmerkmal erwiesen, welches eine individualisierende und wenig stereotypgeleitete soziale Urteilsbildung begünstigt. Im folgenden Kapitel sollen diese Untersuchungsziele genauer ausgeführt werden.

4 Untersuchungsziele und Hypothesen

Die vorliegende Arbeit greift einen Teilbereich der Kommunikationspsychologie und Selbstenthüllungsforschung auf und fokussiert schmerzvolle Selbstenthüllungen im intra- und intergenerationellen Dialog. Wie in den vorangehenden Kapiteln aufgezeigt wurde, werden schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen im Allgemeinen negativ beurteilt, zum Beispiel als normverletzend, egozentrisch und wenig sensibel. Insbesondere im Dialog mit bislang fremden oder nicht vertrauten Personen können schmerzvolle Selbstenthüllungen den Aufbau und die Ausgestaltung von sozialen Beziehungen erschweren (z.B. Barker, Giles & Harwood, 2004; Barker, 2007; Collins & Gould, 1994; N. Coupland, Henwood, J. Coupland & Giles, 1990; Sachweh & Hummert, 2005). Bonnesen und Hummert (2002) fanden, dass älteren Personen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen eher solche Eigenschaften zugeschrieben werden, die Bestandteil eines negativ getönten Altersstereotyps sind. Zudem bestätigten die Autorinnen erste Befunde aus qualitativen Untersuchungen der Forschergruppe um N. Coupland (1988b), wonach Dialogpartner hinter den schmerzvollen Selbstenthüllungen älterer Personen bestimmte Ursachen und Motive vermuten, beispielsweise Gewohnheit oder das Motiv, negative Lebensereignisse zu bewältigen (siehe Kapitel 2). Allerdings wurde bislang noch nicht untersucht, inwieweit diese Befunde auf alle Konstellationen des intra- und intergenerationellen Dialogs übertragen werden können. Es sind keinerlei Schlussfolgerungen darüber möglich, ob schmerzvolle Selbstenthüllungen vergleichbare Implikationen für Beziehungsaufbau und –qualität besitzen, wenn sie von einer jüngeren Person und nicht – wie bislang ausschließlich untersucht – von einer älteren Person geäußert werden und wenn sie an eine altersgleiche oder ältere bzw. jüngere Person gerichtet sind. Auch wenn sich der Einfluss der Altersvariablen nicht in allen durchgeführten Studien der Stereotypenforschung und Kommunikationspsychologie nachweisen ließ, so kann doch in Einklang mit Filipp und Mayer (1999) konstatiert werden, dass dieser in der Regel ein zentraler Stellenwert zukommt und sich vor allem in Vignettenstudien „eindrucksvolle Belege“ für die Salienz der Altersinformation finden (S. 131). Das zentrale Ziel der Arbeit besteht deshalb darin zu überprüfen, ob die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen altersdifferentiellen Effekten unterliegt, und zu unter-

suchen, inwieweit sich daraus unterschiedliche Folgen für den zwischenmenschlichen Dialog ergeben (Abschnitt 4.1).

Einschlägige Forschungsarbeiten haben sich bislang noch nicht mit der Frage befasst, inwiefern die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen durch inhaltliche Aspekte beeinflusst wird. Laut Montada (1992) werden negative Ereignisse, die entweder in bestimmten Lebensaltern selten eintreten oder generell über eine geringe statistische Auftretenswahrscheinlichkeit verfügen (nonnormative Ereignisse), im Vergleich mit ähnlichen Ereignissen, die in bestimmten Lebensphasen weit verbreitet sind (normative Ereignisse), als belastender eingeschätzt (vgl. auch Filipp & Aymanns, 2005; Schwarzer & Schulz, 2003). Es wäre daher denkbar, dass die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen unter anderem dadurch beeinflusst wird, wie viele andere Personen sich in derselben resp. einer ähnlichen belastenden Lebenslage befinden. Die Klärung dieser Frage stellt eine weitere Zielsetzung der vorliegenden Arbeit dar (Abschnitt 4.2).

In Kapitel 3 wurden Befunde dargestellt, die zeigen, dass die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen möglicherweise durch die dispositionelle Empathie der urteilenden Person moderiert werden könnte. Empathie kann eine individualisierende und wenig stereotypgeleitete Urteilsbildung begünstigen und sich unter bestimmten Umständen förderlich auf prosoziales Handeln auswirken (vgl. Batson et al., 1995; Bierhoff, 2006; Bierhoff & Rohmann, 2004; Friedlmeiner, 2006; Stürmer, Schneider, Kropp & Siem, 2006; Trudewind, 2006). Ein drittes Ziel der vorliegenden Arbeit soll darin bestehen, explorativ zu untersuchen, inwiefern die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen durch die individuelle Ausprägung der dispositionellen Empathie beeinflusst wird (Abschnitt 4.3).

Zur Beantwortung der einzelnen Fragestellungen wurde ein quasi-experimenteller Ansatz gewählt. Ältere (69- bis 81jährige) und jüngere (29- bis 41jährige) Probandinnen bearbeiteten einen Fragebogen mit drei Textvignetten (siehe Kapitel 5). In jeder Vignette wurden Selbstenthüllungen einer bislang unbekanntem älteren (75- bis 80jährigen) oder jüngeren (35- bis 40jährigen) Protagonistin beschrieben, und es wurden Urteile über die vermutlichen Eigenschaften der Protagonistin und über die Angemessenheit

ihrer Selbstenthüllungen erhoben, sowie Einschätzungen über die hinter den Selbstenthüllungen vermuteten Motive und Ursachen. Die dispositionelle Empathie der Probanden wurde ebenfalls mittels Fragebogeninstrument erhoben und mit den Urteilen über die Eigenschaften der Protagonistin in Beziehung gesetzt.

Im Folgenden werden die Ziele und Hypothesen der vorliegenden Arbeit ausgeführt. Zudem wird in Abschnitt 4.4 die geplante Kontrolle der experimentellen Variation erläutert.

4.1 Altersdifferentielle Effekte auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen

In den nächsten Abschnitten werden theoretische Annahmen zu erwarteten Haupteffekten des Alters der Probandinnen (Abschnitt 4.1.1) und der Protagonistinnen (Abschnitt 4.1.2) sowie zu erwarteten Wechselwirkungseffekten der dyadischen Alterskomposition (Abschnitt 4.1.3) formuliert und Hypothesen abgeleitet.

4.1.1 Haupteffekte des Alters der Protagonistin

Hypothesen zu Haupteffekten des Alters der Protagonistin werden im Folgenden für Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen (Abschnitt 4.1.1.1), für die eingeschätzte Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen (Abschnitt 4.1.1.2) und für Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen (Abschnitt 4.1.1.3) formuliert.

4.1.1.1 Eigenschaftszuschreibungen

Mit der vorliegenden Studie soll zunächst geprüft werden, ob und inwiefern Probandinnen einer älteren vs. jüngeren Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen unterschiedliche Eigenschaften zuschreiben. Als theoretischer Bezugsrahmen zur Vor-

hersage altersdifferentieller Urteilsunterschiede wird das *stereotype content model* (Fiske, Cuddy, Glick & Xu, 2002) herangezogen, das im Folgenden kurz skizziert wird.

Das *stereotype content model* basiert auf der Annahme, dass Stereotype auf zwei voneinander unabhängigen Grunddimensionen der sozialen Wahrnehmung abgebildet werden können, nämlich auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz*. Zwei weitere grundlegende Kategorisierungsdimensionen, *Wettbewerbsorientiertheit* (*competitiveness*) und *Status*, können dem Modell zufolge die Valenz der Eigenschaftszuschreibungen auf der ersteren Dimension vorhersagen. Die Überzeugung, eine Person oder eine soziale Gruppe verfüge über eine geringe *Wettbewerbsorientiertheit* hinsichtlich finanzieller und/ oder bildungsbezogener Ressourcen, führt demnach zu positiven Stereotypisierungen auf der Dimension *Wärme*, wohingegen die Vermutung einer hohen *Wettbewerbsorientiertheit* negative Stereotypisierungen auf der Dimension *Wärme* nach sich zieht. Die Valenz von Stereotypisierungen auf der Dimension *Kompetenz* wird dagegen durch Überzeugungen bezüglich des *Status* der Person oder der sozialen Gruppe prädiziert. Dabei sind geringe Kompetenzzuschreibungen mit einem niedrigen, hohe Kompetenzzuschreibungen dagegen mit einem hohen Status assoziiert (vgl. auch Judd, James-Hawkins, Yzerbyt & Kashima, 2005).

Cuddy, Norton und Fiske (2005) überprüften das *stereotype content model* mit Blick auf das Altersstereotyp. Sie konnten aufzeigen, dass das Altersstereotyp kulturübergreifende Merkmale aufweist, wobei älteren Personen überwiegend positive Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* (z.B. freundlich, herzlich, warm) und negative Eigenschaften auf der Dimension *Kompetenz* (z.B. wenig kompetent, hilfsbedürftig, abhängig) zugeschrieben werden (vgl. auch Cuddy & Fiske, 2002; Fiske, Cuddy, Glick & Xu, 2002; Harwood et al., 1996). Diese inhaltliche Ambivalenz des Altersstereotyps wurde auf Überzeugungen bezüglich der Charakteristika „alter Menschen“ zurückgeführt, zu denen ein geringer *Status* (aus dem sich negative Einschätzungen auf der Dimension *Kompetenz* ableiten) sowie eine geringe *Wettbewerbsorientiertheit* (welche als Prädiktor für positive Einschätzungen auf der Dimension *Wärme* angesehen wird) zählen. Allerdings ist anzumerken, dass die Probanden in den genannten Studien um Eigenschaftszuschreibungen über „alte Menschen im Allgemeinen“ gebeten wurden. Beim Einsatz

derartiger Forschungsmethoden muss berücksichtigt werden, dass die Urteile der Probanden Generalisierungen darstellen und „nicht notwendigerweise eigene Überzeugungen widerspiegeln“ (S. 73 in Filipp & Mayer, 1999; vgl. auch Amrhein und Backes, 2007). Inwiefern sich die Annahmen des *stereotype content model* auch in spezifischen Situations-, Kommunikations- und Interaktionskontexten als haltbar erweisen, bedarf weiterer Prüfung.

Die altersstereotypspezifischen Annahmen des *stereotype content model* lassen sich gut mit dem Postulat des *compassionate stereotyping* in Beziehung setzen, demzufolge ältere Personen mitunter (alters-)stereotypgeleitet als wenig kompetent eingeschätzt werden und ihnen deshalb nachsichtiger und mit mehr Mitleid begegnet wird als jüngeren Personen (vgl. Filipp & Mayer, 1999; Revenson, 1989). Dieses Phänomen konnte beispielsweise für Arzt-Patient-Interaktionen (Revenson, 1989), für Interaktionen zwischen Pflegekräften und Altenheimbewohnern (für einen Überblick siehe Filipp & Mayer, 1999) oder für Interaktionen zwischen Angestellten im beruflichen Kontext nachgewiesen werden. Erber und Long (2006) untersuchten im Rahmen einer Vignettenstudie Einschätzungen, die Probanden über ältere und jüngere, als vergesslich oder langsam porträtierte Angestellte (die Protagonisten in den Vignetten) abgegeben hatten. Im Sinne eines *compassionate stereotyping* wurde die Kompetenz von älteren (verglichen mit jüngeren) Angestellten geringer eingeschätzt, während ihnen gleichzeitig höhere Sympathiewerte zugeschrieben und weniger Ärgeremotionen entgegengebracht wurden (vgl. hierzu auch Chasteen, Schwartz & Park, 2002; Menec & Perry, 1995; Ryan et al., 2002; Winkeler, Filipp & Boll, 2000). Diese Befunde stützen die Modellvorstellungen des *stereotype content model* insofern, dass ältere im Vergleich mit jüngeren Personen positiver auf der Dimension *Wärme* (z.B. als sympathischer) und negativer auf der Dimension *Kompetenz* (z.B. als vergesslicher) eingeschätzt wurden.

Übertragen auf die Ziele der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass sich das Phänomen des *compassionate stereotyping* auch im Zusammenhang mit schmerzvollen Selbstenthüllungen nachweisen lässt. Schon mehrfach wurde argumentiert, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen als Alterszeichen (*age marker*) wirken und die Wahrscheinlichkeit für (alters-)stereotypkonforme Eigenschaftszuschrei-

bungen erhöhen (siehe Kapitel 3). Aus dieser Argumentation wird in Anlehnung an das *stereotype content model* folgende Hypothese abgeleitet:

Hypothese 1: Werden Probandinnen mit schmerzvollen Selbstenthüllungen konfrontiert, so schätzen sie eine ältere im Vergleich mit einer jüngeren Protagonistin positiver auf der Dimension *Wärme* und negativer auf der Dimension *Kompetenz* ein.

4.1.1.2 Eingeschätzte Angemessenheit

Bereits Berger und Bradac (1982) vertraten die These, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen und ihre Folgen vor allem in der Interaktion mit unvertrauten Personen als unangemessen wahrgenommen werden. So kann durch schmerzvolle Selbstenthüllungen im Dialog mit einer fremden oder nur flüchtig bekannten Person eine implizite soziale Norm der Kommunikation verletzt werden, derzufolge gerade in der Phase des Beziehungsaufbaus keine intimen Informationen und keine Informationen negativer Valenz preisgegeben werden sollten (z.B. Hargie & Dickson, 2004; vgl. Abschnitt 2.3). Es wird vermutet, dass älteren (verglichen mit jüngeren) Personen im Sinne des *compassionate stereotyping* nach schmerzvollen Selbstenthüllungen nachsichtiger und mit mehr Mitleid begegnet wird. Entsprechend wird von der Annahme ausgegangen, dass durch schmerzvolle Selbstenthüllungen verursachte Normverletzungen dann weniger problematisiert werden, wenn die Protagonistin in der Vignette eine ältere Person ist. Dies führt zu folgender Hypothese:

Hypothese 2: Probandinnen beurteilen schmerzvolle Selbstenthüllungen als *angemessener*, wenn diese von einer älteren (verglichen mit einer jüngeren) Protagonistin geäußert werden.

4.1.1.3 Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Bei Verhaltenserklärungen kommt der Altersvariablen ein wichtiger Stellenwert zu. Subjektive Entwicklungstheorien und das Altersstereotyp beeinflussen, welche Ursachen menschlichem Verhalten in unterschiedlichen Situationen zugeschrieben werden (für einen Überblick siehe Filipp & Mayer, 1999; J. Heckhausen, 1999). Blanchard-

Fields, Baldi und Stein (1999) legten Probanden Textvignetten vor, in deren Rahmen das Verhalten eines Protagonisten und daraus resultierende negative Folgen geschildert wurden. Die Probanden wurden darum gebeten, Kausalattributionen für das Verhalten des Protagonisten vorzunehmen. Die Befunde der Studie zeigen, dass sich die Ursachenzuschreibungen der Probanden in Abhängigkeit vom Alter des Protagonisten unterschieden: Wurde der Protagonist als ältere Person eingeführt, so wurden die negativen Folgen seines Verhaltens eher auf externale, situative Ursachen attribuiert. Handelte es sich dagegen um eine jüngere Person, so attribuierten die Probanden eher auf internale Ursachen und schrieben dem Protagonisten mehr Verantwortlichkeit für die negativen Folgen seines Verhaltens zu. Während Kausalattributionen zur Erklärung von *Ursachen von Handlungsergebnissen* vorgenommen werden (Warum-Fragen), zielen Motivzuschreibungen auf die *Gründe des Handelns* ab (Wozu-Fragen; vgl. H. Heckhausen, 1989). Es wäre naheliegend, dass sich nicht nur Kausalattributionen, sondern auch Motivzuschreibungen in Abhängigkeit vom Alter der einzuschätzenden Person unterscheiden. Mit Blick auf die vorliegende Arbeit kann erwartet werden, dass sich Motiv- und Ursachenzuschreibungen für schmerzvolle Selbstenthüllungen je nach dem Alter der Protagonistin in der Vignette unterscheiden:

Hypothese 3: Probandinnen nehmen unterschiedliche *Motiv- und Ursachenzuschreibungen* für schmerzvolle Selbstenthüllungen vor, in Abhängigkeit davon, ob die Protagonistin in der Vignette als ältere oder jüngere Person eingeführt wird.

4.1.2 Haupteffekte des Alters der Probandinnen

In den folgenden Abschnitten werden Hypothesen zu Haupteffekten des Alters der Probandinnen formuliert. Diese sind in Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin in einer Vignette (Abschnitt 4.1.2.1), in Einschätzungen bezüglich der Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen (Abschnitt 4.1.2.2) sowie in Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen (Abschnitt 4.1.2.3) untergliedert.

4.1.2.1 Eigenschaftszuschreibungen

Bonnesen und Hummert (2002) untersuchten in einer Vignettenstudie, ob ältere und jüngere Probanden der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen unterschiedliche Eigenschaften zuschreiben. Altersdifferentielle Effekte zeigten sich dahingehend, dass die älteren Probanden einer Protagonistin neben negativen, altersstereotypkonformen Eigenschaften auch positive Eigenschaften zuschrieben, wohingegen bei den jüngeren Probanden die negativen Eigenschaftszuschreibungen deutlich im Vordergrund standen (vgl. Abschnitt 2.3). In der Ergebnisdiskussion weisen die Autorinnen deshalb darauf hin, dass ältere im Vergleich mit jüngeren Personen *mildere* Urteile über die einzuschätzenden Protagonistinnen abgaben. Ähnliche Effekte wurden bereits in einer Vignettenstudie von Winkler, Filipp und Boll (2000) beobachtet. An der Studie nahmen jüngere und ältere Probanden teil (40-50 Jahre vs. über 65 Jahre). Den Probanden wurden Textvignetten vorgelegt, in denen jeweils eine potentielle Konfliktsituation zwischen zwei Protagonisten beschrieben wurde. Die Protagonisten wurden als Familienmitglieder beschrieben, die entweder beide derselben Altersgruppe angehörten (intragenerationeller Dialog, z.B. zwei erwachsene Geschwister) oder aber unterschiedlichen Altersgruppen (intergenerationeller Dialog, z.B. ein Elternteil und ein erwachsenes Kind). In einer Vignette wurde beispielsweise die 45jährige Frau Müller als berufstätige Mutter zweier Kinder beschrieben. Es wurde erwähnt, dass Frau Müller in ihrer Freizeit regelmäßig ihre 75jährige Mutter besuche. Die Mutter von Frau Müller war die zweite Protagonistin in der Vignette. Sie beklagte sich darüber, einsam zu sein, und verlangte von ihrer Tochter, sich besser um sie zu kümmern. Die Probanden wurden darum gebeten, das Verhalten der Protagonisten zu beurteilen. Im Vergleich mit jüngeren Probanden, beurteilten ältere Probanden die in den Vignetten geschilderten Situationen generell *milder* (z.B. als weniger konfliktreich), und zwar unabhängig von der dyadischen Alterskomposition der beiden Protagonisten. Die Autoren interpretieren diesen Befund dahingehend, dass die soziale Wahrnehmung von Menschen im höheren Erwachsenenalter im Allgemeinen durch einen so genannten *Milde-Effekt* gekennzeichnet ist, der sich in wohlwollenderen und positiveren Einschätzungen über andere Personen äußert (vgl. hierzu auch Jackson & Sullivan, 1988). Diese Interpretation lässt sich mit einer Reihe von Forschungsergebnissen in Einklang bringen, die zeigen, dass ältere Personen im Allgemeinen über weniger negative emotionale Erfahrungen und insbe-

sondere über weniger Ärgeremotionen berichten als jüngere (für einen Überblick siehe Carstensen, Mikels & Mather, 2006).

Bezüglich der vorliegenden Arbeit wird als Erweiterung zum *stereotype content model* (siehe Abschnitt 4.1.1.1) angenommen, dass sich Eigenschaftszuschreibungen nicht nur in Abhängigkeit vom Alter der *beurteilten* Person (der Protagonistin), sondern auch in Abhängigkeit vom Alter der *beurteilenden* Person (der Probandin) auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* unterscheiden. Mit der folgenden Hypothese wird intendiert, den oben genannten Befund von Bonnesen und Hummert (2002) zu replizieren und zu untersuchen, ob sich in den Antworten der älteren Probandinnen ein Milde-Effekt (im Sinne positiverer Eigenschaftszuschreibungen auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz*) nachweisen lässt:

Hypothese 4: Nach schmerzvollen Selbstenthüllungen schätzen ältere im Vergleich mit jüngeren Probandinnen die Protagonistin in der Vignette positiver auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* ein.

4.1.2.2 Eingeschätzte Angemessenheit

Neben dem Befund, demzufolge ältere Probanden der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen positivere *Eigenschaften* zuschrieben als jüngere (s.o.), zeigte sich in der Studie von Bonnesen und Hummert (2002), dass die älteren Probanden auch das *Verhalten* der Protagonistin positiver beurteilten als die jüngeren. Dies äußerte sich darin, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen von älteren Probanden als signifikant angemessener beurteilt wurden als von jüngeren. Die Autorinnen vermuten, dass altersspezifische Unterschiede in den Normvorstellungen über angemessenes Verhalten in sozialen Interaktionen eine Ursache für diese altersdifferentiellen Effekte sein könnten (siehe Kapitel 2). Es wäre jedoch auch denkbar, dass sich die positiveren Urteile der älteren Probandinnen ebenfalls durch einen Milde-Effekt erklären lassen, wie er in Abschnitt 4.1.2.2 für Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen vermutet wurde. Entsprechend wird davon ausgegangen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen von älteren Probandinnen milder beurteilt werden und deshalb auch als *angemessener* eingeschätzt werden sollten als von jüngeren:

Hypothese 5: Im Vergleich mit jüngeren Probandinnen schätzen ältere Probandinnen schmerzvolle Selbstenthüllungen als *angemessener* ein.

4.1.2.3 Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Eine Forschungsrichtung, die sich mit den Ursachen für Probleme im intergenerationellen Dialog beschäftigt, ist diejenige der „Motivations-Hypothesen“. Dieser Ansatz geht von der Annahme aus, dass sich Kommunikationsmotive und –ziele über die gesamte Lebensspanne verändern und dass Probleme im intergenerationellen Dialog aus einer fehlenden Passung in den Motiven und Zielen zweier Gesprächspartner resultieren können (für einen Überblick siehe Mayer, 2002). Es läge die Vermutung nahe, dass sich nicht nur die eigenen Kommunikationsmotive über die Lebensspanne verändern, sondern auch die Motiv- und Ursachenzuschreibungen, die als Erklärung für kommunikative Verhaltensweisen *anderer* Personen herangezogen werden. Diese Annahme wird durch Befunde von Bonnesen und Hummert (2002) teilweise gestützt: Die Autorinnen ließen ältere und jüngere Probanden Motiv- und Ursachenzuschreibungen für schmerzvolle und nicht-schmerzvolle Selbstenthüllungen von älteren Protagonistinnen in Vignetten vornehmen. Die Urteile über die Motive und Ursachen schmerzvoller wie nicht-schmerzvoller Selbstenthüllungen unterschieden sich zwar in zentralen Aspekten nicht wesentlich in Abhängigkeit vom Alter der Probanden. Altersdifferentielle Effekte wurden allerdings dahingehend beobachtet, dass ältere Probanden eine breitere „Motiv- und Ursachenpalette“ berücksichtigten (vgl. Abschnitt 2.2). Beispielsweise identifizierten ältere Probanden neben *coping* auch *pleasure* und *ego-protection* als mögliche Motive und Ursachen für schmerzvolle Selbstenthüllungen, während jüngere Probanden *coping* als primäres Motiv werteten. Folgende Hypothese wird abgeleitet:

Hypothese 6: *Motiv- und Ursachenzuschreibungen*, die von älteren und jüngeren Probandinnen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen einer Protagonistin abgegeben werden, weisen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf:

Hypothese 6a: Ältere und jüngere Probandinnen schreiben der Protagonistin in der Vignette gleichermaßen bewältigungsrelevante *Motive* zu.

Hypothese 6b: Ältere Probandinnen schreiben der Protagonistin in der Vignette im Vergleich mit jüngeren Probandinnen in höherem Maße andere, nicht bewältigungsrelevante *Motive* und *Ursachen* zu.

4.1.3 Wechselwirkungseffekte der dyadischen Alterskomposition

In den folgenden Abschnitten werden Hypothesen zu Wechselwirkungseffekten der dyadischen Alterskomposition aus Probandin und Protagonistin formuliert. Diese beziehen sich auf Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin in einer Vignette (Abschnitt 4.1.3.1), auf die eingeschätzte Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen (Abschnitt 4.1.3.2) sowie auf Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen (Abschnitt 4.1.3.3).

4.1.3.1 Eigenschaftszuschreibungen

Es lassen sich lediglich Vermutungen darüber anstellen, in welcher Weise sich die dyadische Alterskomposition von Probandin und Protagonistin auf Eigenschaftszuschreibungen auswirkt. So könnte die Preisgabe selbstbezogener, schmerz- oder leidvoller Informationen im *intergenerationellen* Dialog zwischen einer älteren Protagonistin und einer jüngeren Probandin oder zwischen einer jüngeren Protagonistin und einer älteren Probandin *negativer* beurteilt werden als im *intragenerationellen* Dialog zwischen zwei Personen, die derselben Altersgruppe angehören (Protagonistin und Probandin sind entweder beide älter oder jünger). Für diese Annahme würde unter anderem der in der sozialpsychologischen Stereotypenforschung beheimatete *intergroup bias* sprechen, demzufolge Mitglieder der eigenen sozialen Gruppe (*ingroup*) differenzierter wahrgenommen und positiver beurteilt werden als Mitglieder einer anderen sozialen Gruppe (*outgroup*). Letztere werden eher abgewertet, was dem Schutz und der Erhöhung des eigenen Selbstwertes dienlich ist (siehe Abschnitt 3.1). Der *intergroup bias* wurde zur Erklärung von Unterschieden in Verhalten und Einstellungen gegenüber *outgroup*-Mitgliedern in diversen Forschungskontexten (z.B. mit Blick auf Minderheiten, Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit oder Personen unterschiedlicher Ethnien) herangezogen (für einen Überblick siehe Hewstone, Rubin & Willis, 2002; vgl. auch

Cuddy & Fiske, 2002). Ähnlich wie in den in Abschnitt 3.2 beschriebenen Modellen der intergenerationellen Kommunikation, wird der intergenerationelle Dialog auch hier als Interaktion zwischen Mitgliedern unterschiedlicher sozialer (Alters-)Gruppen aufgefasst. Allerdings ließ sich der *intergroup bias* nicht in allen bisherigen Untersuchungen nachweisen (für einen Überblick siehe Kite et al., 2005; vgl. auch Martini & Dion, 2001). So fanden Celejewski und Dion (1998) den *intergroup bias* bei älteren, nicht jedoch bei jüngeren Personen: Im Vergleich mit jüngeren Probanden schrieben ältere Probanden einer älteren Zielperson positivere Eigenschaften zu. Umgekehrt beurteilten jüngere Probanden eine jüngere Zielperson nicht positiver als ältere Probanden. Dagegen fanden Kite und Kollegen (2005) in einer Metaanalyse Hinweise auf einen *intergroup bias* bei jüngeren, nicht jedoch bei älteren Probanden. Erstere schätzten jüngere (verglichen mit älteren) Personen insgesamt positiver ein (z.B. als kompetenter) und nahmen größere Differenzen zwischen Jung und Alt wahr. Bei älteren Probanden fand sich kein entsprechender Effekt (hierzu auch Chasteen, 2005; S. Laditka, Fischer, J. Laditka & Segal, 2004). Mit Blick auf den *intergroup bias* kritisieren Kruse und Schmitt (2005), dass „die Annahme [...], in den Altersbildern jüngerer Menschen spiegele sich vor allem die Tendenz zur Abwertung von Mitgliedern sozialer Gruppen, denen man selbst nicht angehört, wider“ (S. 13), zu einfach sei. Bezogen auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit wäre nach den Annahmen des *intergroup bias* zu erwarten, dass einer Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen im *intragenerationellen* Dialog positivere Eigenschaften auf den Dimensionen Wärme und Kompetenz zugeschrieben werden als im *intergenerationellen* Dialog.

Konkurrierend mit diesen Annahmen könnte allerdings auch antizipiert werden, dass Beurteilungen von Personen der gleichen Altersgruppe (*ingroup*-Mitgliedern) durch einen so genannten *black-sheep*-Effekt beeinflusst werden. Das ebenfalls der Sozialpsychologie entstammende *black-sheep*-Modell besagt, dass die Mitglieder der eigenen (Alters-) Gruppe sowohl im positiven als auch im negativen Sinne *extremer* beurteilt werden als die Mitglieder einer anderen Gruppe (vgl. Biernat, Verscio & Billings, 1999; Hogg & Tindale, 2005). Bezogen auf die vorliegende Arbeit implizieren die Annahmen dieses Modells, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen als potentiell normverletzendes Kommunikationsverhalten von denjenigen Probandinnen negativer beurteilt werden

sollten, die der gleichen Altersgruppe angehören wie die Protagonistin in der Vignette. Diese Hypothese wird teilweise durch Befunde aus einer Studie von Filipp, Winkler und Aymanns (2002) gestützt: Ältere Probanden schrieben einem etwa gleichaltrigen Protagonisten, der von einer Krebserkrankung berichtete, ein höheres Maß an „Klag-samkeit und Aggravierungstendenz“ (S. 95) zu als einem jüngeren Protagonisten. Bei jüngeren Probanden spielte das Alter des Protagonisten dagegen keine Rolle (vgl. auch Hummert, Garstka & Shaner, 1997).

Ein weiterer Ansatz, der eine Ableitung von Vorhersagen erlaubt, ist die *expectancy-violation-theory*. Diese Theorie bezog sich in ihrer ursprünglichen Fassung auf die Effekte von Nähe-Distanz-Verhalten als Form von nonverbaler Kommunikation (Burgoon, 1978). Später wurden die Postulate der *expectancy-violation-theory* auf den Bereich der verbalen, stereotypgeleiteten Kommunikation ausgeweitet. Den Annahmen der Theorie zufolge werden Personen, deren Verhalten oder Eigenschaften nicht mit einem aktivierten Stereotyp (z.B. bei älteren Personen mit einem negativ getönten Altersstereotyp) übereinstimmen, extremer beurteilt als Personen, die sich stereotypkonform verhalten resp. die stereotypkonforme Eigenschaften aufweisen (vgl. Kernahan, Bartholow & Bettencourt, 2000; Jussim, Coleman & Lerch, 1987). Belege für diese Theorie konnten beispielsweise in einer Studie von Kwong See und Heller (2004) erbracht werden. Jüngeren Probanden ($M = 20$ Jahre) wurden schriftliche Nacherzählungen eines kurzen Zeichentrickfilms vorgelegt. Den Probanden wurde mitgeteilt, dass die Nacherzählungen von einer jüngeren, einer mittelalten oder einer älteren Person (21 vs. 65 vs. 81 Jahre) verfasst wurden. Neben dem Alter des Verfassers wurde die Güte (z.B. die Verständlichkeit) der Nacherzählung *between subjects* variiert (gut vs. schlecht). Nachdem sie die Nacherzählung gelesen hatten, sollten die Probanden deren Verständlichkeit und Qualität anhand unterschiedlicher Merkmale einschätzen. Es zeigte sich, dass die Urteile der Probanden in Abhängigkeit vom Alter des Verfassers variierten: War der Verfasser eine jüngere Person, so wurden gute Nacherzählungen als „gut“ beurteilt, schlechte Nacherzählungen als „sehr schlecht“. Die guten Nacherzählungen mittelalter Verfasser wurden von den Probanden als „sehr gut“ und die schlechten Nacherzählungen als „sehr schlecht“ eingeschätzt. Handelte es sich beim angeblichen Verfasser um eine ältere Person, so wurden gute Nacherzählungen als „sehr gut“ und schlechte Nach-

erzählungen lediglich als „schlecht“ beurteilt. Die Autoren führen dieses Befundmuster auf ein negativ getöntes Altersstereotyp der Probanden zurück. Sie vermuten, dass die Erwartungen der Probanden bezüglich der Güte einer Nacherzählung umso geringer waren, je älter der angebliche Verfasser war. Gute Nacherzählungen älterer Verfasser verletzten die Erwartungen der jüngeren Probanden in positiver Weise und wurden deshalb – in Übereinstimmung mit der *expectancy-violation-theory* und im Sinne eines „Kontrast-Effektes“ – als besonders gut beurteilt. Schlechte Nacherzählungen stimmten mit dem Altersstereotyp überein und wurden (verglichen mit schlechten Nacherzählungen jüngerer Verfasser) weniger extrem beurteilt. Dieser Sachverhalt kehrte sich bei jüngeren Verfassern um: Schlechte Nacherzählungen verletzten die Erwartungen der Probanden in negativer Weise, was sich in ebenfalls extremeren Beurteilungen äußerte (die Nacherzählungen wurden als „sehr schlecht“ beurteilt; s.o.). Übertragen auf die vorliegende Arbeit würde die *expectancy-violation-theory* implizieren, dass jüngere Probandinnen einer jüngeren (verglichen mit einer älteren) Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen mehr negative Eigenschaften zuschreiben sollten. Für die Urteile älterer Probandinnen wären vermutlich eher geringere altersdifferentielle Effekte zu vermuten.

Aufgrund der konkurrierenden Annahmen wird folgende ungerichtete Hypothese formuliert:

Hypothese 7: Die Eigenschaften, die der Protagonistin in einer Vignette auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben werden, variieren mit der Alterskomposition der Dyade von Probandin und Protagonistin.

4.1.3.2 Eingeschätzte Angemessenheit

Die theoretischen Bezugsrahmen, die zur Erklärung potentieller altersdifferentieller Effekte auf Eigenschaftszuschreibungen im intra- und intergenerationellen Dialog herangezogen werden (s. Abschnitt 4.1.3.1), könnten auch bei Urteilen bezüglich der *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen eine Rolle spielen. Auch hier stellen sowohl der *intergroup bias* als auch der *black-sheep*-Effekt und die *expectancy-*

violation Theorie plausible Erklärungsansätze dar. Deshalb wird auch hier eine unge-richtete Hypothese abgeleitet:

Hypothese 8: Die eingeschätzte *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen variiert mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin.

4.1.3.3 Motiv- und Ursachenzuschreibungen

In den Abschnitten 4.1.1.3 und 4.1.2.3 wurde herausgearbeitet, dass sowohl dem Alter der Protagonistin in einer Vignette als auch dem Alter der urteilenden Probandinnen bei Motiv- und Ursachenzuschreibungen ein wichtiger Stellenwert zukommen sollte. Blanchard-Fields, Baldi und Stein (1999) untersuchten in einer Vignettenstudie den Einfluss der Altersvariablen auf Kausalattributionen. Sie fanden, dass ältere (verglichen mit jüngeren) Probanden einen älteren Protagonisten im Arbeitskontext eher für negative Handlungsfolgen verantwortlich machten. Die Autoren interpretieren diesen Befund im Sinne des *black-sheep*-Effekts (siehe Abschnitt 4.1.3.1). Wie in Abschnitt 4.1.1.3 dargestellt wurde, erwies sich auch das Alter des Protagonisten als bedeutsam für die Kausalattributionen der älteren und jüngeren Probanden. Aufgrund dieser Befunde kann vermutet werden, dass Ursachen- und möglicherweise auch Motivzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin variieren sollten. Genaue Vorhersagen bezüglich differentieller Effekte der dyadischen Alterskomposition können jedoch nicht getroffen werden. Es wird folgende Hypothese abgeleitet:

Hypothese 9: Die *Motiv- und Ursachenzuschreibungen* jüngerer und älterer Probandinnen variieren mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin.

4.2 Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage

Belastende Lebensereignisse können auf unterschiedliche Weisen kategorisiert werden. Ihre Vorhersehbarkeit und statistische Verbreitung stellt ein mögliches Unterscheidungsmerkmal dar (vgl. z.B. Filipp & Ferring, 2002; Schwarzer & Schulz, 2003). Es konnte gezeigt werden, dass bestimmte Lebensalter eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für das Eintreten schmerzhafter Lebensereignisse besitzen und dass das höhere Lebensalter häufig eine Zunahme an Verlusterfahrungen mit sich bringt. Sind Ereignisse mit einem bestimmten Lebensalter assoziiert oder in einer bestimmten Altersgruppe weit verbreitet, so spricht man von *normativen* Ereignissen (z.B. der Tod nahestehender Menschen im höheren Alter). *Nonnormativ* sind Lebensereignisse dagegen dann, wenn sie „aus heiterem Himmel“ (Filipp, 2007, S. 360) über eine Person hereinbrechen (vgl. auch Filipp & Aymanns, 2005). Zu denken sei dabei an Ereignisse, die generell über eine geringe Auftretenswahrscheinlichkeit verfügen (z.B. ein Wohnungseinbruch), oder an solche, die sich in einem bestimmten Lebensabschnitt nur selten zutragen (z.B. der Tod des Ehemannes in jungen Jahren).

In der vorliegenden Arbeit wird nicht die *Ereignisnormativität*, sondern die Normativität der belastenden *Lebenslage* fokussiert. Belastende Lebenslagen werden im Sinne chronischer Stressoren aufgefasst, deren Anfang sich im Erfahrungsstrom nicht genau datieren lässt und deren Ende nicht absehbar ist (vgl. Segerstrom & Miller, 2004). Belastende Lebensereignisse zeichnen sich dagegen durch einen lokalisierbaren Beginn, eine überschaubare Dauer und ein klares Ende aus (vgl. Filipp, 2007; Segerstrom & Miller, 2004). Abgesehen von Dauer und Lokalisierbarkeit entsprechen sich belastende Lebensereignisse und -lagen in zentralen Merkmalen. Beide erfordern eine Neuorganisation des Passungsgefüges zwischen Person und Umwelt. Die Auseinandersetzung mit ihnen birgt neben dem Risiko seelischer und körperlicher Beeinträchtigungen (z.B. Segerstrom & Miller, 2004) auch die Chance für „Entwicklung und persönliches Wachstum der davon Betroffenen“, wie sie Filipp (2007, S. 339) im Zusammenhang mit belastenden Lebensereignissen beschreibt (vgl. auch Horlacher, 2000). Nach Towbes und

Cohen (1996) können gescheiterte Versuche, ein belastendes Lebensereignis zu bewältigen, zu einer belastenden Lebenslage führen. Diese Überlegungen führen zu der Annahme, dass bei der Beurteilung belastender Lebensereignisse und Lebenslagen sowohl auf Seiten der Betroffenen als auch auf Seiten Außenstehender dieselben Mechanismen von Bedeutung sind. Im Folgenden sollen diese Mechanismen mit Blick auf die Normativität des Ereignisses resp. der Lebenslage dargestellt werden.

Die Normativität einer Lebenslage spielt im Beurteilungs- und Bewältigungsprozess nicht nur auf Seiten der Betroffenen eine wichtige Rolle, sondern auch bei der Beurteilung und Einschätzung der Opfer durch Außenstehende. Normative Erfahrungen verfügen aufgrund ihrer weiten Verbreitung in der Regel über eine größere Vorhersehbarkeit, wodurch antizipatorische Anpassungs- resp. Bewältigungshandlungen möglich werden. Deshalb treten vor allem infolge nonnormativer Lebenslagen auf Opferseite vermehrt ruminative Gedanken über die (Un-)Gerechtigkeit des erlittenen Schicksals („*why me?*“) und Fragen nach Schuld und Verantwortung auf, die sich hinderlich auf den Bewältigungsprozess auswirken können (vgl. Filipp & Aymanns, 2005; Montada, 1994). Erschwerend kommt hinzu, dass soziale Vergleichsprozesse mit Personen der eigenen Referenzgruppe durch die geringe Auftretenswahrscheinlichkeit nonnormativer Lebenslagen (wenn überhaupt) nur bedingt möglich sind.

Im Zusammenhang mit nonnormativen *Ereignissen* beeinflusst die Frage nach der Schicksalsgerechtigkeit laut Montada (1992) auch „*many cognitive, emotional, and behavioral responses by others who are observing or who come to know of the victims' hardships and losses*“ (S. 134). Die Überzeugung, ein Opfer habe sein Schicksal nicht verdient (wahrgenommene Ungerechtigkeit), kann zu einer wohlwillenderen Einschätzung des Opfers, zu mehr Mitleid und Empathie sowie zu einer erhöhten Hilfs- und Unterstützungsbereitschaft führen. Bei der Beurteilung von Betroffenen normativer Ereignisse spielen Gerechtigkeitsfragen dagegen kaum eine Rolle, da diese als „normal“ und deshalb häufig auch als weniger belastend eingeschätzt werden (vgl. Filipp, 2007; Filipp, Winkeler & Aymanns, 2002).

Analog dazu wird davon ausgegangen, dass die Preisgabe einer belastenden normativen Lebenslage (z.B. hervorgerufen durch Schmerzen im höheren Alter bzw. durch Sorgen

um die pubertierende Tochter im mittleren Alter) weniger wohlwollend beurteilt wird als die Enthüllung einer nonnormativen belastenden Lebenslage (z.B. hervorgerufen durch Unsicherheit in der eigenen Wohnung und Angst vor einem weiteren Einbruch).

Im Folgenden werden Hypothesen zu Effekten formuliert, die aufgrund der Normativität einer belastenden Lebenslage erwartet werden.

4.2.1 Eigenschaftszuschreibungen

In Anlehnung an die in Abschnitt 4.2 angeführte Argumentation ist anzunehmen, dass nonnormative belastende Lebenslagen positivere Reaktionen gegenüber der betroffenen Person zur Folge haben als vergleichbare Lebenslagen normativer Art. Entsprechend wird folgende Hypothese formuliert:

Hypothese 10: Gibt die Protagonistin in einer Vignette eine nonnormative belastende Lebenslage preis, so werden ihr positivere Eigenschaften auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben als einer Protagonistin, deren schmerzvolle Selbstenthüllungen eine normative belastende Lebenslage implizieren.

4.2.2 Eingeschätzte Angemessenheit

Aus der in Abschnitt 4.2 dargelegten Argumentation lässt sich die Vermutung ableiten, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen, die inhaltlich von einer nonnormativen belastenden Lebenslage handeln, eine geringere Verletzung der sozialen Normen implizieren als solche, die eine normative Lebenslage zum Gegenstand haben. Deshalb sollten erstere als angemessener beurteilt werden:

Hypothese 11: Gibt die Protagonistin eine nonnormative belastende Lebenslage preis, so wird dies (verglichen mit der Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage) als *angemessener* beurteilt.

4.2.3 Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Aufgrund der unterschiedlichen Mechanismen, die der Beurteilung normativer vs. non-normativer Lebenslagen zugrunde liegen (z.B. Fragen nach der Schicksalsgerechtigkeit; s.o.) wird davon ausgegangen, dass Probandinnen für die schmerzvollen Selbstenthüllungen einer Protagonistin unterschiedliche, von der Normativität der belastenden Lebenslage abhängige, Motiv- und Ursachenzuschreibungen vornehmen. Es wäre denkbar, dass das Bewältigungsmotiv stärker, Gewohnheit als Ursache dagegen weniger stark gewertet wird, wenn die Protagonistin in der Vignette eine nonnormative belastende Lebenslage (verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage) preisgibt. Denn normative belastende Lebenslagen werden im Vergleich mit nonnormativen eher als „normal“ und deshalb als weniger belastend eingeschätzt (vgl. Philipp, Winkeler & Ayman, 2002).

Hypothese 12: Die *Motiv- und Ursachenzuschreibungen* der Probandinnen unterscheiden sich in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage.

4.3 Effekte der dispositionellen Empathie auf Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen

In der vorliegenden Arbeit soll exploriert werden, ob und inwiefern interindividuelle Unterschiede in der Ausprägung der dispositionellen Empathie beeinflussen, welche *Eigenschaften* der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen zugeschrieben werden (Abschnitt 4.3.1). Eine weitere Zielsetzung besteht darin zu untersuchen, ob die Wechselwirkungseffekte, die in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin angenommen werden (Abschnitt 4.1.3.1) durch interindividuelle Unterschiede in der dispositionellen Empathie moderiert werden (Abschnitt 4.3.2).

4.3.1 Haupteffekte der dispositionellen Empathie

Zahlreiche Forschungsarbeiten belegen, dass die *dispositionelle* Empathie eine individualisierende und wenig stereotypgeleitete soziale Urteilsbildung begünstigt und sich darüber hinaus förderlich auf prosoziales Handeln auswirken kann (siehe Abschnitt 3.1.2.2). Entsprechend kommen Filipp und Mayer (2005) in einem Beitrag zur Bedeutung von Altersstereotypen zu dem Schluss, dass die Fähigkeit zur Empathie und Perspektivenübernahme institutionell gefördert werden sollte, um stereotypgeleitete Urteile über ältere Menschen abzubauen.

In der vorliegenden Arbeit soll explorativ untersucht werden, ob die individuelle Ausprägung der dispositionellen Empathie beeinflusst, welche *Eigenschaften* Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zuschreiben. Ausgehend von den in Abschnitt 3.1.2.2 referierten Befunden lässt sich vermuten, dass eine höhere Ausprägung der dispositionellen Empathie mit positiveren Eigenschaftszuschreibungen auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* einhergehen sollte. Allerdings ist fraglich, ob sich entsprechende Effekte für den Kontext schmerzvoller Selbstenthüllungen aufzeigen lassen. Denn die angesprochenen Inhalte enthalten in der Regel sehr persönliche, intime Informationen aus dem Leben des Sprechers, deren Preisgabe die Verletzung impliziter sozialer Normen darstellt (siehe Abschnitt 2.3). Der Einfluss von Empathie auf die Beurteilung eines potentiell normverletzenden (Kommunikations-)Verhaltens wurde bislang kaum untersucht. Exemplarisch seien die Ergebnisse einer Vignettenstudie von Batson et al. (1997) zur *situativen* Empathie angeführt. Die Autoren untersuchten, inwiefern situative Empathie gegenüber dem Mitglied einer „stigmatisierten“ sozialen Gruppe mit positiveren Einstellungen gegenüber der Gruppe als Ganzes assoziiert ist. Eine hohe (verglichen mit einer geringen) Ausprägung der situativen Empathie gegenüber einer AIDS-kranken oder obdachlosen Person ging mit positiveren Einstellungen gegenüber den entsprechenden sozialen Gruppen einher (siehe Abschnitt 3.1.2.2). Dagegen fanden die Autoren keinen entsprechenden Zusammenhang, wenn die situative Empathie gegenüber einem verurteilten Mörder variiert wurde. Unter dieser Bedingung unterschieden sich die Einstellungen der Probanden gegenüber verurteilten Mördern und Gefängnisinsassen zunächst nicht in Abhängigkeit von der situativen Empathie. Die Autoren

weisen in diesem Zusammenhang auf die Grenzen des Einflusses von Empathie hin, die möglicherweise im Kontext normverletzenden Verhaltens überschritten werden. Bemerkenswerterweise fanden sich in einer *follow-up* Befragung, die ein bis zwei Wochen nach dem eigentlichen Experiment stattfand, Hinweise darauf, dass die Probanden der Bedingung „hohe situative Empathie“ positivere Einstellungen gegenüber verurteilten Mördern und Gefängnisinsassen aufwiesen als die Probanden der Bedingung „geringe situative Empathie“. Es ist fraglich, inwieweit sich diese Befunde auf interindividuelle Unterschiede in der dispositionellen Empathie und auf die vorliegende Arbeit übertragen lassen. Sollten schmerzvolle Selbstenthüllungen empathiebezogene Reaktionen erschweren oder gar hemmen, so wäre zu erwarten, dass sich die Eigenschaftszuschreibungen von Probandinnen, die eine höhere vs. geringere Ausprägung der *dispositionellen* Empathie aufweisen, nicht bedeutsam unterscheiden.

Aus diesen Überlegungen wird folgende explorative Fragestellung abgeleitet:

Fragestellung 1: Schreiben Probandinnen mit einer höheren (verglichen mit einer geringeren) individuellen Ausprägung der dispositionellen Empathie der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen positivere *Eigenschaften* auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zu?

Darüber hinaus soll explorativ untersucht werden, ob und in welcher Weise die Effekte, die hinsichtlich des Alters der Protagonistin (Hypothese 1), hinsichtlich des Alters der Probandinnen (Hypothese 4) und hinsichtlich der Normativität der belastenden Lebenslage (Hypothese 10) erwartet werden, durch die individuelle Ausprägung der dispositionellen Empathie moderiert werden.

4.3.2 Wechselwirkungseffekte zwischen der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin und der individuellen Ausprägung der dispositionellen Empathie

Ein weiterer Aspekt, der explorativ untersucht werden soll, betrifft die Frage, ob Effekte der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin, wie sie im Rahmen der Hypothese 7 erwartet werden, möglicherweise durch die individuelle Ausprägung der dispositionellen Empathie moderiert werden.

Zahlreiche Untersuchungen haben sich mit der Identifikation von Bedingungen beschäftigt, die sich förderlich oder aber hinderlich auf empathiebezogene Reaktionen auswirken. In diesem Kontext wurde mehrfach herausgestellt, dass sich Empathie insbesondere in solchen Situationen förderlich auf prosoziales Handeln auswirkt, in denen die wahrgenommene Ähnlichkeit zu der hilfsbedürftigen Zielperson groß ist bzw. wenn Unterstützungsgeber und –empfänger derselben sozialen Gruppe angehören (für einen Überblick siehe Fischer & Wiswede, 2002; vgl. auch Hakansson & Montgomery, 2003). Dies soll anhand einer laborexperimentellen Untersuchung von Stürmer, Snyder, Kropp und Siem (2006) veranschaulicht werden. Die Autoren führten zwei computergestützte Experimente durch, in deren Rahmen die Probanden instruiert wurden, mit einer fiktiven Zielperson, die sich angeblich im Nebenraum aufhielt, per E-mail zu korrespondieren. Aus den (vorprogrammierten) Antwortschreiben der Zielperson ging hervor, dass sie hilfsbedürftig war, beispielsweise dringend eine Wohnung suchte. Die Zielperson wies entweder eine hohe Ähnlichkeit (*ingroup*-Bedingung) oder eine geringe Ähnlichkeit (*outgroup*-Bedingung) mit zentralen Charakteristika der Probanden auf. Unter der *ingroup*-Bedingung von Studie 1 entstammte die Zielperson beispielsweise demselben – deutschen oder muslimischen – kulturellen Hintergrund wie die Probanden, wohingegen sich der kulturelle Hintergrund der Zielperson unter der *outgroup*-Bedingung von demjenigen der Probanden unterschied (deutsch vs. muslimisch). Zur Erfassung der situativen Empathie und der Hilfsbereitschaft wurden im Anschluss an die E-Mail-Korrespondenz mit der fiktiven Zielperson Selbstauskünfte der Probanden erhoben. Die Ergebnisse beider Studien zeigen, dass die *empathiebasierte* Hilfsbereitschaft der Probanden unter der *ingroup*-Bedingung höher ausfiel als unter der *outgroup*-Bedingung.

Anders ausgedrückt: Der Zusammenhang zwischen der situativen Empathie und der Hilfsbereitschaft wurde durch die wahrgenommene Ähnlichkeit mit der Zielperson moderiert. Ähnliche Ergebnisse konnten von Stürmer, Omoto und Snyder (2005) in einer Feldstudie erbracht werden.

Übertragen auf die eigene Fragestellung implizieren die Befunde zur wahrgenommenen Ähnlichkeit, dass situative Einflüsse der dispositionellen Empathie insbesondere dann zu beobachten sein sollten, wenn die Protagonistin in der Vignette, deren Eigenschaften es zu beurteilen gilt, *derselben* Altersgruppe angehört wie die urteilende Probandin (*altersgleiche* Dyaden). Dagegen sollten situative Einflüsse der dispositionellen Empathie in *altersungleichen* Dyaden (ältere Probandin beurteilt jüngere Protagonistin; jüngere Probandin beurteilt ältere Protagonistin) abgeschwächt werden. In altersgleichen Dyaden sollten die urteilenden Probandinnen eine größere Ähnlichkeit zu der Protagonistin in einer Vignette wahrnehmen als in altersungleichen Dyaden, wodurch sich der situative Einfluss der dispositionellen Empathie auf die Urteilsbildung resp. Eigenschaftszuschreibungen verstärken sollte. Dieser Argumentationslinie folgend, wären nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in altersgleichen Dyaden positivere Eigenschaftszuschreibungen auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zu erwarten als in altersungleichen Dyaden. Allerdings bleibt fraglich, in welcher Weise sich interindividuelle Unterschiede in der Ausprägung der *dispositionellen* Empathie in den Urteilen der Probandinnen niederschlagen sollten.

Ausgehend von diesen Überlegungen lässt sich folgende Fragestellung ableiten:

Fragestellung 2: Unterscheiden sich die Eigenschaftszuschreibungen von Probandinnen mit einer höheren vs. geringeren Ausprägung der dispositionellen Empathie in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin? Anders ausgedrückt: Schreiben Probandinnen, deren dispositionelle Empathie höher vs. geringer ausgeprägt ist, einer Protagonistin, die derselben Altersgruppe angehört wie sie selbst, positivere Eigenschaften auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zu als einer Protagonistin, die einer anderen Altersgruppe angehört (entweder jünger oder älter ist)?

4.4 Kontrolle der experimentellen Variation (manipulation check)

In den folgenden Abschnitten werden Annahmen formuliert, deren statistische Prüfung Aufschluss über die Wirksamkeit der experimentellen Variation (*manipulation check*; *MC*) geben soll.

4.4.1 Effekte der Selbstenthüllungsvalenz und -normativität auf die eingeschätzte „Schmerzhaftigkeit“

Einschätzungen der Probandinnen darüber, wie sehr die Protagonistin in der Vignette unter den von ihr preisgegebenen Informationen *leidet*, sollen Aufschluss über die Wirksamkeit der experimentellen Variation des Faktors *Selbstenthüllung* (Schmerzvolle Selbstenthüllungen vs. Selbstenthüllung neutraler Valenz) geben. Denn sinnvolle Aussagen zu den Hypothesen und forschungsleitenden Fragen sind nur dann möglich, wenn die schmerzvolle Selbstenthüllung einer Protagonistin von den Probandinnen auch als solche erkannt wird. Entsprechend wird erwartet, dass sich die eingeschätzte „Schmerzhaftigkeit“ signifikant in Abhängigkeit von der Valenz der Selbstenthüllung unterscheidet:

MC 1: Nach der Enthüllung einer belastenden Lebenslage wird das *Leid* der Protagonistin in der Vignette höher eingeschätzt als nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz.

Der Fokus soll zusätzlich auf einen Vergleich zwischen zwei schmerzvollen Selbstenthüllungen unterschiedlicher *Normativität* gerichtet werden. Aus den in Abschnitt 4.2 dargelegten Gründen wird von der Annahme ausgegangen, dass das Ausmaß, in dem die Protagonistin in der Vignette unter dem geschilderten Ereignis leidet, höher eingeschätzt wird, wenn die Lebenslage über eine geringe Auftretenswahrscheinlichkeit verfügt:

MC 2: Das Ausmaß, in dem die Protagonistin unter ihrer Lebenslage *leidet*, wird nach der Enthüllung einer nonnormativen belastenden Lebenslage höher eingeschätzt als nach der Enthüllung einer normativen belastenden Lebenslage.

4.4.2 Effekte der Normativität der belastenden Lebenslage auf die eingeschätzte Auftretenshäufigkeit

Im Anschluss an jede Vignette wurden die Probandinnen darum gebeten einzuschätzen, wie *häufig* eine Begegnung, wie die in der Vignette geschilderte, in der Realität tatsächlich vorkommt. Eine wirksame experimentelle Variation sollte sich darin äußern, dass die *Auftretenshäufigkeit* von Begegnungen, in deren Rahmen von einer nonnormativen belastenden Lebenslage (verglichen mit einer normativen Erfahrung) berichtet wird, geringer eingeschätzt wird.

MC 3: Nach einer Vignette, in der die Protagonistin eine nonnormative belastende Lebenslage preisgibt, schätzen Probandinnen die *Häufigkeit*, eine ähnliche Begegnung in der Realität tatsächlich zu erleben, geringer ein, als nach einer Vignette, in der die Protagonistin eine normative belastende Lebenslage preisgibt.

5 Methode

Eine fragebogengestützte Vignettenstudie wurde realisiert, um die in Kapitel 4 dargestellten Hypothesen und Fragestellungen zu prüfen. Im Folgenden wird das Untersuchungsdesign der Studie expliziert (Abschnitt 5.1). Anschließend werden die Personens Stichprobe (Abschnitt 5.2) und das der Studie zugrundeliegende Untersuchungsmaterial beschrieben (Abschnitt 5.3). Das Kapitel schließt mit Vorbemerkungen zu den eingesetzten statistischen Auswertungsverfahren (Abschnitt 5.4).

5.1 Untersuchungsdesign

Ältere (69- bis 81jährige) und jüngere (29- bis 41jährige) Probandinnen, die sich zu einer Teilnahme an der Studie bereit erklärt hatten, bearbeiteten ein Fragebogeninventar mit drei Textvignetten. In jeder Vignette wurden Selbstenthüllungen einer bislang unbekanntes älteren (75- bis 80jährigen) oder jüngeren (35- bis 40jährigen) Protagonistin beschrieben.

Entsprechend lässt sich das Design der Studie als 2 x 2 x 3-Versuchsplan mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor veranschaulichen (siehe Tabelle 1). *Between subjects* wurden die *Altersgruppe der Protagonistin* in der Vignette (älter vs. jünger) sowie die *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) variiert. *Within subjects* wurde die in den Vignetten beschriebene *Selbstenthüllung* inhaltlich variiert (nonnormative belastende Lebenslage vs. normative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis). Dabei setzten sich die drei Stufen des messwiederholten Faktors aus zwei Experimentalbedingungen und aus einer Kontrollbedingung zusammen. Unter den beiden Experimentalbedingungen gab die Protagonistin in der Vignette eine belastende Lebenslage preis (schmerzvolle Selbstenthüllung), deren *Normativität* entweder hoch (normative belastende Lebenslage) oder gering (nonnormative belastende Lebenslage) war. Dagegen gab die Protagonistin unter der Kontrollbedingung ein „neutrales Ereignis“ preis (Selbstenthüllung neutraler Valenz). Um Sequenzeffekte zu vermeiden, wurde die Darbietungsreihenfolge der drei Vignetten *between subjects* systematisch variiert.

Tabelle 1: 2 x 2 x 3-Versuchsplan mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor

Altersgruppe Protagonistin	Altersgruppe Probandin	Selbstenthüllung		
		Nonnormative belastende Lebenslage	Normative belastende Lebenslage	Neutrales Ereignis
älter	älter jünger			
jünger	älter jünger			

Aus forschungsökonomischen Gründen wurde auf eine Variation der Geschlechtszugehörigkeit sowohl auf Seiten der Protagonisten in den Vignetten als auch auf Seiten der Probanden verzichtet. Alle Protagonisten in den Vignetten und alle Probanden waren weiblich.

5.2 Personenstichprobe

Ausgehend von der Stichprobenumfangsplanung (Abschnitt 5.2.1) werden nachfolgend der Untersuchungsablauf und die Stichprobenrekrutierung (Abschnitt 5.2.2), die Bereinigung des Datensatzes (Abschnitt 5.2.3) sowie die endgültige Verteilung der Probandinnen auf die Untersuchungsbedingungen (Abschnitt 5.2.4) erläutert. In Abschnitt 5.2.5 wird die Personstichprobe anhand soziodemographischer Merkmale beschrieben.

5.2.1 Stichprobenumfangsplanung

Die optimale Größe des Stichprobenumfangs wurde a priori mit Hilfe des Computerprogramms *G-Power 2.0* (Faul & Erdfelder, 1992) ermittelt. Basierend auf einem Entscheidungsrisiko von $\alpha = 0.05$ und einer Teststärke von $1 - \beta = 0.90$ wurde zur Aufdeckung von Effekten mittlerer Größe ($f = 0.25$) ein Stichprobenumfang von $N = 172$ Probandinnen ermittelt. Dies entspricht bei einem 2 x 2 x 3 – Versuchsplan mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor $n = 45$ Probandinnen pro Bedingungskombination.

5.2.2 Untersuchungsablauf und Stichprobenrekrutierung

Der Zeitraum der Datenerhebung erstreckte sich von Anfang Juni bis Ende September 2006. Es wurde angestrebt, eine Stichprobe von Probandinnen zu rekrutieren, die sich aus einer Teilstichprobe von jüngeren Probandinnen (29-41 Jahre) und aus einer Teilstichprobe von älteren Probandinnen (69-81 Jahre) zusammensetzen sollte.

Untersuchungsablauf. Denjenigen Probandinnen, die einer Teilnahme an der Studie zugestimmt hatten, wurde ein Fragebogeninventar ausgehändigt oder postalisch zugesandt. Das Fragebogeninventar sollte jeweils im häuslichen Umfeld der Probandinnen bearbeitet und möglichst innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt zurückgeschickt werden. Ein frankierter und adressierter Rückumschlag lag dem Untersuchungsmaterial bei. Die Probandinnen wurden den unterschiedlichen Untersuchungsbedingungen per Zufallsprinzip zugeordnet. Als „kleines Dankeschön“ konnten sie auf freiwilliger Basis an einer Verlosung teilnehmen, deren erster Preis in einem Rundflug über Trier für zwei Personen bestand. Zusätzlich wurden 20 Monatslose der „Aktion Mensch“ verlost.

Stichprobenrekrutierung. Das Bürgeramt Trier stellte dem Promotionsprojekt zum Zwecke der Stichprobenrekrutierung einen nach dem Zufallsprinzip gezogenen Adressenpool zur Verfügung, welcher 600 Anschriften von älteren Frauen aus den Geburtsjahrgängen 1926-1936 (zum Zeitpunkt der Erhebung 69- bis 80jährig) umfasste und 600 Anschriften von jüngeren Frauen, die in den Jahren 1966-1976 geboren worden waren (zum Zeitpunkt der Erhebung 29- bis 40jährig). Alle Frauen waren mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in der Stadt Trier oder in einem ihrer Ortsbezirke gemeldet. Da die Rekrutierung telefonisch erfolgte, wurde nur zu solchen Frauen Kontakt aufgenommen, deren Telefonnummer im Telefonbuch auffindig gemacht werden konnte.

Von den $n = 81$ älteren Frauen, die telefonisch kontaktiert worden waren, hatten sich 32.1% dazu bereit erklärt, an der Studie teilzunehmen. Die Rücklaufquote lag bei 88.5%, sodass $n = 23$ ausgefüllte Fragebögen in den Datensatz der älteren Teilstichprobe aufgenommen werden konnten. Von den 120 telefonisch kontaktierten jüngeren Frauen hatten deutlich mehr – nämlich 56.7% – ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Studie signalisiert. Von den 68 verschickten Fragebögen kamen $n = 46$ (67.7%) ausgefüllt wieder zurück.

Die telefonische Rekrutierung wurde durch ein sogenanntes „Schneeballsystem“ flankiert. Bekannte, Verwandte sowie Hörerinnen und Hörer unterschiedlicher Grund- und Hauptstudiumsveranstaltungen des Faches Psychologie an der Universität Trier wurden für das Weiterleiten von Fragebögen und/oder für die Teilnahme an der Studie mobilisiert. Auf diese Weise konnten für die ältere Teilstichprobe $n = 49$ Probandinnen (Rücklaufquote: 76.8%) und für die jüngere Teilstichprobe $n = 24$ Probandinnen (Rücklaufquote: 73.7%) gewonnen werden.

Durch Kooperationen mit mehreren Trierer Einrichtungen für Senioren (Stift St. Irminen, Seniorenbüro, Haus St. Franziskus, Vereinigte Hospitien und Residenz am Zuckerberg) konnten weitere $n = 21$ Probandinnen für die ältere Teilstichprobe rekrutiert werden (Rücklaufquote: 37.5%). Aus zusätzlichen 3 Fragebögen, die zurückgesandt wurden, ging hervor, dass diese von Männern bearbeitet worden waren. Aufgrund der Restriktion der Untersuchung ausschließlich weiblicher Probanden wurden diese Bögen nicht ausgewertet.

Die jüngere Teilstichprobe konnte komplettiert werden, indem alle Studentinnen und Mitarbeiterinnen der Universität Trier per E-Mail über das Promotionsvorhaben informiert und um ihre Teilnahme gebeten wurden. Mit einer Rücklaufquote von 69.6% konnte die Zahl der Probandinnen der jüngeren Teilstichprobe auf diese Weise um weitere $n = 32$ erhöht werden.

Nacherhebung. Diejenigen Probandinnen der älteren Teilstichprobe, die durch das Schneeballsystem oder über Einrichtungen für Senioren gewonnen werden konnten, wiesen einen sehr breiten Altersrange auf, der weit über die zuvor festgelegte Altersgrenze von 69-81 Jahren hinausging. Aus diesem Grund wurde eine Nacherhebung durchgeführt. Frauen entsprechenden Alters wurden durch redaktionelle Notizen in Trierer Tages- und Wochenzeitungen und in der Saarbrücker Zeitung auf das Promotionsvorhaben aufmerksam gemacht und um ihre Mithilfe gebeten. Im Gegensatz zur Haupterhebung wurde diesmal *jeder* Studienteilnehmerin ein Monatslos der *Aktion Mensch* in Aussicht gestellt. Auf diese Weise konnten bei einer Rücklaufquote von 88.4% zusätzliche $n = 38$ Probandinnen für die ältere Teilstichprobe gewonnen werden.

Zusammenfassung. Während des Zeitraumes der Datenerhebung, der sich von Anfang Juni bis Ende September 2006 erstreckte, wurden insgesamt $N = 233$ Probandinnen rekrutiert. Die ältere Teilstichprobe umfasste $n = 131$ Probandinnen, die jüngere Teilstichprobe $n = 102$ Probandinnen.

5.2.3 Bereinigung des Datensatzes

Überprüfung auf fehlende Werte. Zunächst wurden diejenigen Probandinnen aus dem Datensatz ausgeschlossen, deren Anteil fehlender Werte insgesamt bei über 10% lag. Dieses Ausschlusskriterium traf auf $n = 2$ Probandinnen der älteren und auf $n = 1$ Probandin der jüngeren Teilstichprobe zu. Der Stichprobenumfang reduzierte sich hierdurch auf $n = 129$ Probandinnen in der älteren und auf $n = 101$ Probandinnen in der jüngeren Teilstichprobe. Zusätzlich wurden Probandinnen dann von statistischen Analysen ausgeschlossen, wenn mehr als 20% der Werte in einem der zugrundeliegenden Fragebogeninstrumente fehlten. Dies traf für vereinzelte Analysen auf jeweils eine von $n = 4$ Probandinnen zu. Offensichtlich hatten diese Probandinnen beim Bearbeiten des Fragebogeninventars versehentlich eine (jeweils unterschiedliche) Seite überblättert.

Altersrange der älteren Teilstichprobe. Im Vorfeld der Datenerhebung war eine Altersrestriktion festgelegt worden, derzufolge die Probandinnen der älteren Teilstichprobe zwischen 69 und 81 Jahre alt sein sollten. Dieser Altersbereich wurde von $n = 12$ Probandinnen, die zum Erhebungszeitpunkt 62 bis 68 Jahre alt waren, unterschritten ($M = 66.5$, $SD = 1.57$). Weitere $n = 17$ Probandinnen überschritten die obere Altersgrenze mit 82 bis 92 Jahren ($M = 85.6$, $SD = 3.36$). Diese insgesamt $n = 29$ Probandinnen wurden aus allen inferenzstatistischen Analysen ausgeschlossen, wodurch sich der Umfang der älteren Teilstichprobe auf $n = 100$ Probandinnen verringerte und somit annähernd gleich groß war wie derjenige der jüngeren Teilstichprobe ($n = 101$).

5.2.4 Endgültige Verteilung der Probandinnen auf die Untersuchungsbedingungen

Die Darbietungsreihenfolge der drei Vignetten im Fragebogeninventar (Stufen des Faktors *Selbstenthüllung*) wurde zur Kontrolle von Sequenzeffekten systematisch variiert und vollständig interindividuell ausbalanciert (vgl. Bortz, 1999; Hager, 2004). Mit dieser versuchsplanerischen Maßnahme sollte verhindert werden, dass die Antworten der Probandinnen durch eine bestimmte Darbietungsreihenfolge bedingte, systematische Verzerrungen aufweisen. Aus der Variation der *Altersgruppe der Protagonistin* in der Vignette (älter vs. jünger) und aus der Variation der *Sequenz* der drei Stufen des Faktors *Selbstenthüllung* („nonnormative belastende Lebenslage“ vs. „normative belastende Lebenslage“ vs. „neutrales Ereignis“) resultierten insgesamt 12 unterschiedliche Fragebogenversionen, die in ihrem allgemeinen Aufbau jedoch identisch waren. Die unterschiedlichen Versionen des Fragebogeninventars wurden in randomisierter Weise an die Probandinnen ausgehändigt.

In Tabelle 2 werden die endgültigen Zellbesetzungen des Versuchsplans dargestellt, aufgeschlüsselt nach der Darbietungsreihenfolge der Untersuchungsbedingungen. Die rechte Tabellenspalte zeigt, dass sich die Probandinnen gleichmäßig auf die einzelnen Untersuchungsbedingungen verteilten. Zu jeder Alterskomposition von Probandin und Protagonistin lagen die Daten von $n = 49$ bis $n = 51$ Probandinnen vor. Dadurch wurde der a priori berechnete Stichprobenumfang von $n = 45$ Probandinnen pro Zelle leicht übertroffen.

Tabelle 2: Verteilung der Probandinnen auf die Zellen des Versuchsplans in Abhängigkeit von der Reihenfolge der Vignettendarbietung

Altersgruppe Protagonistin	Altersgruppe Probandin	Reihenfolge der Vignettendarbietung						Gesamt
		1	2	3	4	5	6	
älter	älter	8	7	7	10	12	7	51
	jünger	8	9	9	11	7	5	49
jünger	älter	9	10	7	16	3	6	51
	jünger	12	9	5	9	8	7	50
Gesamt		37	35	28	46	30	25	201

Anmerkungen. Reihenfolge der Vignettendarbietung: 1 = nonnormativ, normativ, neutral; 2 = nonnormativ, neutral, normativ; 3 = normativ, nonnormativ, neutral; 4 = normativ, neutral, nonnormativ; 5 = neutral, nonnormativ, normativ; 6 = neutral, normativ, nonnormativ.

5.2.5 Beschreibung der Teilstichproben anhand soziodemographischer Merkmale

Im Folgenden werden die selektierten Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen anhand soziodemographischer Merkmale beschrieben (vgl. Anhang A-4). Betrachtet werden das Alter, der Familienstand, die Anzahl der Kinder und Enkelkinder, der Bildungsgrad und die berufliche Situation.

5.2.5.1 Teilstichprobe der älteren Probandinnen

Alter. Aufgrund der vorab festgelegten Restriktionen waren die $n = 100$ Probandinnen der älteren Teilstichprobe zum Erhebungszeitpunkt zwischen 69 und 81 Jahre alt ($M = 73.54$, $SD = 3.64$).

Familienstand. Etwas mehr als die Hälfte der Probandinnen der älteren Teilstichprobe, nämlich 52% ($n = 52$), waren zum Zeitpunkt der Erhebung verwitwet. Die Zeitspanne, die seit dem Tod des Ehepartners vergangen war, variierte stark und reichte von null bis hin zu 34 Jahren ($M = 11.74$, $SD = 8.68$). Drei der verwitweten Probandinnen gaben an, wiederverheiratet zu sein oder in einer festen Partnerschaft zu leben. Der Anteil verheirateter Frauen lag bei 35% ($n = 35$). Weitere 6% ($n = 6$) der Probandinnen waren ledig, 5% ($n = 5$) erklärten, in einer festen Partnerschaft zu leben und weitere 5% ($n = 5$), geschieden zu sein oder in Trennung zu leben. Mit Blick auf den Familienstand kann die Teilstichprobe der älteren Probandinnen als repräsentativ für die deutsche Allgemeinbevölkerung angesehen werden (Statistisches Bundesamt, 2006).

Anzahl der Kinder und Enkelkinder. Die mittlere Anzahl der Kinder lag bei den Probandinnen der älteren Teilstichprobe bei $M = 2.21$ ($SD = 1.37$). Insgesamt 12% ($n = 12$) der Probandinnen hatten angegeben, kinderlos zu sein. Die übrigen 88% ($n = 88$) hatten zwischen 1 und 7 Kinder.

Auf die Frage nach einer Großelternschaft gaben 78% ($n = 78$) der Probandinnen an, Enkelkinder zu haben, wobei die Anzahl der Enkelkinder zwischen 1 und 10 Kindern variierte. Die übrigen 22% ($n = 22$) erklärten, keine Enkelkinder zu haben. Die Anzahl der Enkelkinder lag durchschnittlich bei $M = 3.15$ ($SD = 2.62$).

Höchster Schulabschluss und berufliche Situation. Die Häufigkeiten und Prozentwerte für den höchsten Schulabschluss werden in Tabelle 3 dargestellt. Es wird ersichtlich, dass knapp drei Viertel der Probandinnen in der älteren Teilstichprobe (74%) über einen Haupt- oder Realschulabschluss verfügten. Etwas mehr als ein Drittel (35%) der Befragten gab an, das Abitur oder einen Hochschulabschluss absolviert zu haben. Laut Angaben des statistischen Bundesamtes verfügten im Jahre 2006 lediglich 8.2% der über 65jährigen Frauen in der Bundesrepublik Deutschland über einen Gymnasial- oder Hochschulabschluss und 87% über einen Haupt- oder Realschulabschluss. Der Bildungsstand der älteren Teilstichprobe ist demnach als überdurchschnittlich hoch zu bezeichnen.

Bezüglich der beruflichen Situation ist es mit Blick auf das Alter der Probandinnen nicht verwunderlich, dass die überwiegende Mehrzahl (73%) angab, im Ruhestand zu sein (vgl. Tabelle 3). Weitere 21% erklärten, sie seien Hausfrauen und 4%, sie seien voll- oder teilzeitbeschäftigt.

Tabelle 3: Häufigkeitsanalysen für den Bildungsstand und die Beschäftigungssituation in der Teilstichprobe der älteren Probandinnen

Kategorie	<i>f</i>	%
Höchster Schulabschluss		
Volks-/ Hauptschule	42	42.0
Realschule/ mittlere Reife	32	32.0
(Fach-) Abitur	13	13.0
Hochschule	12	12.0
Gesamt	99	99.0
Fehlend	1	1.0
Gesamt	100	100.0
Beschäftigungssituation		
Vollzeitbeschäftigt	1	1.0
Teilzeitbeschäftigt	3	3.0
Studentin	0	0.0
Hausfrau	21	21.0
arbeitslos	0	0.0
im Ruhestand	73	73.0
Gesamt	98	98.0
Fehlend	2	2.0
Gesamt	100	100.0

Anmerkungen. *f* = Häufigkeiten; % = Prozentangaben

5.2.5.2 Teilstichprobe der jüngeren Probandinnen

Alter. Das Alter der $n = 101$ Probandinnen aus der jüngeren Teilstichprobe variierte aufgrund der angelegten Kriterien zwischen 29 und 40 Jahren und betrug im Mittel $M = 34.24$ Jahre ($SD = 3.51$).

Familienstand. Insgesamt 41.6% ($n = 42$) der Probandinnen gaben an, verheiratet zu sein. Die Rate der geschiedenen Frauen lag bei 4% ($n = 4$). Verglichen mit der deutschen Allgemeinbevölkerung waren verheiratete und geschiedene Frauen in der Stichprobe der vorliegenden Untersuchung leicht unterrepräsentiert. Den Angaben des statistischen Bundesamtes zufolge waren im Jahre 2006 ca. 58% der 30- bis 40-jährigen Frauen in der Bundesrepublik Deutschland verheiratet und 9% geschieden (Statistisches Bundesamt, 2006). Weitere 26.7% ($n = 27$) der jüngeren Probandinnen erklärten, in einer festen partnerschaftlichen Beziehung zu leben. Der Anteil lediger Frauen lag bei 24.8% ($n = 25$). Die übrigen 3% der Probandinnen ($n = 3$) hatten keine Angaben zu ihrem Familienstand gemacht.

Anzahl der Kinder. Die Anzahl der Kinder lag in der jüngeren Teilstichprobe im Mittel bei $M = 0.76$ ($SD = 1.18$). Mehr als die Hälfte der Probandinnen (56.4%; $n = 57$) gaben an, kinderlos zu sein. Weitere 41.7% ($n = 42$) hatten zwischen 1 und 3 Kinder. Eine Probandin (1%) gab an, sie habe 4 und eine weitere Probandin (1%), sie habe 7 Kinder.

Schulabschluss und berufliche Situation. Häufigkeiten und Prozentangaben für den höchsten Schulabschluss in der Teilstichprobe der jüngeren Probandinnen finden sich in Tabelle 4. Aus einer Betrachtung der Tabelle 4 wird ersichtlich, dass die Mehrzahl der jüngeren Probandinnen (81.2%) angab, über das Abitur oder einen Hochschulabschluss zu verfügen. Weitere 12.9% erklärten, einen Real- und 5%, einen Hauptschulabschluss zu haben. Hinsichtlich des Bildungsstandes ist anzumerken, dass dieser im Vergleich mit dem Bildungsstand 30 bis 40-jähriger Frauen in der deutschen Allgemeinbevölkerung weit über dem Durchschnitt lag. Laut Angaben des statistischen Bundesamtes verfügten im Jahre 2006 ca. 76% der 30 bis 40-jährigen Frauen über einen Haupt- oder Realschulabschluss und ca. 14% über einen Gymnasial- oder Hochschulabschluss.

Nähere Angaben zur Beschäftigungssituation der Probandinnen aus der jüngeren Teilstichprobe können Tabelle 4 entnommen werden.

Tabelle 4: Häufigkeitsanalysen für den Bildungsstand und die Beschäftigungssituation in der Teilstichprobe der jüngeren Probandinnen

Kategorie	<i>f</i>	%
Höchster Schulabschluss		
Volks-/ Hauptschule	5	5.0
Realschule/ mittlere Reife	13	12.9
(Fach-) Abitur	33	32.7
Hochschule	49	48.5
Gesamt	100	99.0
Fehlend	1	1.0
Gesamt	101	100
Beschäftigungssituation		
Vollzeitbeschäftigt	42	41.6
Teilzeitbeschäftigt	34	33.7
Studentin	12	11.9
Hausfrau	9	8.9
arbeitslos	2	2.0
im Ruhestand	1	1.0
Gesamt	100	99.0
Fehlend	1	1.0
Gesamt	101	100

Anmerkungen. *f* = Häufigkeiten; % = Prozentangaben

5.2.5.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sowohl die Probandinnen in der älteren als auch die Probandinnen in der jüngeren Teilstichprobe weit überdurchschnittlich gebildet waren. Der Bildungsstand der Probandinnen in der jüngeren Teilstichprobe war überdies signifikant höher als derjenige der Probandinnen in der älteren Teilstichprobe (Kruskal-Wallis H-Test: $\chi^2[1, N = 199] = 63.26, p < .001$). Diese Differenz im Bildungsstand mag teilweise auf kohortenspezifische Effekte zurückzuführen sein. Teilweise kann der hohe Bildungsstand in der jüngeren Teilstichprobe jedoch auch darauf zurückgeführt werden, dass im Zuge der Stichprobenrekrutierung Mitarbeiterinnen und Studentinnen der Universität Trier um ihre Mithilfe gebeten wurden.

Mit Blick auf die übrigen in den Abschnitten 5.2.5.1 und 5.2.5.2 beschriebenen soziodemographischen Merkmale scheinen die beiden Teilstichproben im Vergleich mit der deutschen Allgemeinbevölkerung weitgehend repräsentativ zu sein.

5.3 Untersuchungsmaterial

Es wird nun auf die Konstruktion und Auswahl der eingesetzten Untersuchungsmaterialien eingegangen. Hierzu wird in Abschnitt 5.3.1 die Operationalisierung der unabhängigen Variablen beschrieben. In Abschnitt 5.3.2 werden die abhängigen Variablen sowie die Dispositions- und Kontrollvariablen der vorliegenden Studie expliziert. Die entsprechenden Fragebogeninstrumente sind in Anhang A abgedruckt (vgl. Anhang A-1 bis A-3). Abbildung 3 fasst die Merkmale der Untersuchung überblicksartig zusammen.

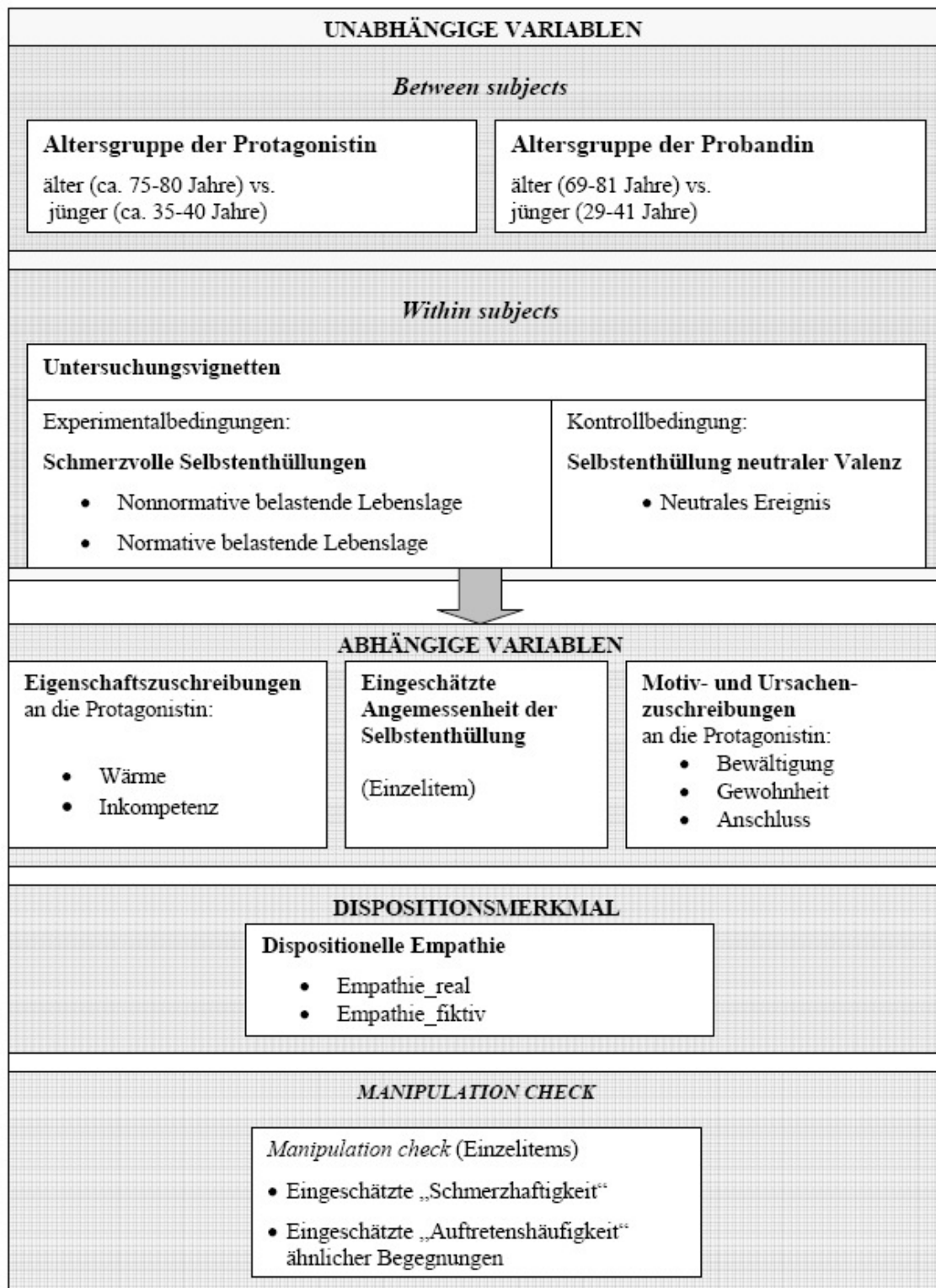


Abbildung 3: Merkmale der Untersuchung im Überblick

5.3.1 Operationalisierung der unabhängigen Variablen

In den folgenden Absätzen wird die Operationalisierung der unabhängigen Variablen beschrieben, die unter Zugrundelegung eines Vignetten-Ansatzes (Abschnitt 5.3.1.1) erfolgte. Die Gestaltung der Untersuchungsvignetten wird in Abschnitt 5.3.1.2 erläutert. Anschließend werden in Abschnitt 5.3.1.3 Ergebnisse einer Pilotstudie dargestellt, in deren Rahmen die Verständlichkeit und Augenscheinvalidität der Vignetten sowie die Verständlichkeit der Instruktionen im Fragebogen inspiziert wurden. In Abschnitt 5.3.1.4 wird die Überprüfung der Vignetten in der Haupterhebung beschrieben.

5.3.1.1 Der Vignetten-Ansatz

Die Beurteilung von Selbstenthüllungen wurde mehrfach in sogenannten Vignettenstudien untersucht (z.B. Bonnesen & Hummert, 2002; Ellingson & Galassi, 1995; Miller, Cooke, Tsang & Morgan, 1992). Alexander und Becker (1978) umschreiben Vignetten als *„short descriptions of a person or a social situation, which contain precise references to what are thought to be the most important factors in the decision-making or judgment-making processes of respondents. Thus, rather than allowing or requiring respondents to impute such information themselves in reacting to simple, direct, abstract questions about the person or situation, the additional detail is provided by the researcher and is thereby standardized across respondents“* (S. 94).

Der Vignetten-Ansatz stellt eine Methode zur Erforschung von Prozessen der sozialen Urteilsbildung dar. Vignetten können den Probanden schriftlich, aber auch über Tonband- oder Videoaufzeichnungen präsentiert werden. Im Anschluss an die Darbietung einer Vignette werden die Probanden um Einschätzungen über den resp. die Protagonisten in der Vignette gebeten. Diese Einschätzungen können sich beispielsweise auf die Eigenschaften des/der Protagonisten beziehen oder darauf, wie die Probanden das Verhalten des/der Protagonisten bewerten und deuten, wie sie selbst potentiell darauf reagieren würden und/oder welche emotionalen Reaktionen das Verhalten bei ihnen auslöst. Bereits Alexander und Becker (1978) weisen darauf hin, dass Tendenzen sozialer Erwünschtheit im Antwortverhalten von Probanden durch den Einsatz von Vignetten verringert werden können. Daher scheint es nicht erstaunlich, dass Vignettenstudien in

der (Alters-)Stereotypenforschung ein wichtiger Stellenwert zukommt (vgl. Filipp & Mayer, 1999). Zudem sind Vignettenstudien ein ökonomischer Ansatz zur systematischen Erforschung komplexer Sachverhalte.

Die Konstruktion von Vignetten erfolgt theoriegeleitet, wobei einzelne Aspekte als experimentell kontrollierte Faktoren gefasst, systematisch variiert und miteinander kombiniert werden können. Ein derartiges Vorgehen erlaubt Rückschlüsse darüber, ob die Urteilsbildung der Probanden durch bestimmte Faktoren (beispielsweise durch das Alter der Protagonistin in der Vignette) oder durch die Kombination bestimmter Faktoren (z.B. durch das Alter der Protagonistin *und* durch die Valenz ihrer Selbstenthüllung) beeinflusst wird. Da sie die Möglichkeit bieten, Störvariablen systematisch zu kontrollieren, verfügen Vignettenstudien in der Regel über eine hohe interne Validität.

Der Einsatz von Vignetten setzt die Fähigkeit und Bereitschaft der Probanden voraus, sich in die fiktiven Situationsschilderungen hineinzusetzen. Um Befunde aus Vignettenstudien auf reale Alltagssituationen übertragen zu können, ist es daher notwendig, die externe Validität der Vignetten zu prüfen. So sollten die Probanden zur Verständlichkeit der Situationsschilderung befragt werden und dazu, wie gut sie sich in die geschilderte Situation hineinversetzen konnten. Ein weiterer Aspekt, den es beim Einsatz von Vignetten zu beachten gilt, betrifft die Salienz der variierten Information. Insbesondere dann, wenn Vignetten *within subjects* variiert und messwiederholt erhoben werden, kann die Variation salienter sozialer Kategorien (wie beispielsweise dem Alter oder der Geschlechtszugehörigkeit des/der Protagonisten) zu Kontrastierungen bei der Beurteilung und somit zu künstlich erhöhten Effekten führen. Kite und Kollegen (2005) konnten dies mit Blick auf die Altersinformation nachweisen. In ihrer Metaanalyse fanden die Autoren, dass altersdifferentielle Effekte in solchen Studien geringer ausfielen, in denen die Altersinformation *between subjects* (und nicht *within subjects*) variiert worden war. Ausgehend von diesen Befunden wurde das Alter der Protagonistin in den Vignetten der vorliegenden Arbeit *between subjects* variiert, während weniger saliente Merkmale der Vignette (inhaltliche Aspekte der Selbstenthüllung einer Protagonistin) *within subjects* variiert wurden. Um der Problematik von Sequenzeffekten zu begegnen,

wurde die Reihenfolge der Vignettendarbietung im Fragebogen ausbalanciert (siehe Abschnitt 5.1).

5.3.1.2 Gestaltung der Untersuchungsvignetten

Die Probandinnen bearbeiteten ein Fragebogeninventar mit drei Vignetten, die allesamt in den Situationskontext einer längeren Zugfahrt eingebettet waren. In der allgemeinen Instruktion, die auf der ersten und unnummerierten Seite des Inventars abgedruckt war, wurde als Ziel der Studie die Erforschung von Reisebekanntschaften angegeben. Die Probandinnen wurden gebeten, die Situationsschilderungen aufmerksam durchzulesen und sich vorzustellen, sie selbst erlebten die jeweilige Begebenheit auf einer längeren Zugreise. Vor jeder Vignette wurden die Probandinnen erneut instruiert, sich so gut wie möglich in die Situationsschilderung hineinzusetzen. Basierend auf theoretischen und versuchsplanerischen Überlegungen wurden in den Vignetten zwei unabhängige Variablen operationalisiert und systematisch variiert, nämlich die *Altersgruppe der Protagonistin* (*between subjects*; älter vs. jünger) und die *Selbstenthüllung* der Protagonistin (*within subjects*; nonnormative belastende Lebenslage vs. normative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis).

Urteilsperspektive. Im Vorfeld der Vignettenkonstruktion wurden Überlegungen dazu angestellt, aus welcher *Perspektive* die Probandinnen das in den Vignetten geschilderte Geschehen beurteilen sollten. Winkeler (2001) beschreibt in diesem Zusammenhang zwei mögliche Ansätze: Probanden können instruiert werden, das Verhalten eines oder mehrerer Protagonisten „ich-fern“ zu beurteilen, das heißt aus der Perspektive einer *außenstehenden* Person. Dieser Ansatz kann unter Umständen zu einer erhöhten Fehlerrate im Antwortverhalten führen, insbesondere dann, wenn die Gefahr besteht, die zu beurteilenden Protagonisten zu verwechseln. Ein „ich-naher“ Ansatz liegt dagegen vor, wenn die Probanden dazu aufgefordert werden, sich vorzustellen, *sie selbst* erlebten die in der Vignette geschilderte Begebenheit tatsächlich. Dadurch, dass die Probanden unter der „ich-nahen“ Urteilsperspektive stärker in die geschilderte Episode involviert werden, birgt diese gegenüber der „ich-fernen“ Perspektive im Allgemeinen den Vorteil eines höheren Realitätsbezuges (z.B. Philipp, Winkeler & Aymanns, 2002). Wenn es den Probanden allerdings nicht gelingt, sich in die Vignette hineinzusetzen, so kann dies

zu Reaktanz bei der Situationsbeurteilung führen („Woher soll ich wissen, was ich in dieser Situation denken oder wie ich handeln würde?“).

In der vorliegenden Studie wurde eine „ich-nahe“ Urteilsperspektive gewählt, wodurch das Risiko von Missverständnissen bezüglich der zu beurteilenden Protagonistin ausgeschlossen werden konnte. In den Vignetten wurde lediglich eine einzige Protagonistin beschrieben, die es zu beurteilen galt.

Situationskontext. Bei der Auswahl des Situationskontextes stand der Realitätsbezug im Vordergrund der Überlegungen. Von unterschiedlichen alltagsnahen Situationskontexten, die einen Raum für Begegnungen zwischen Alt und Jung sowie für intra- und intergenerationelle Dialoge außerhalb der Familie bieten (bspw. das Wartezimmer einer Arztpraxis, ein Supermarkt oder eine Parkbank), schien der Kontext einer längeren Zugreise für die Zwecke der vorliegenden Arbeit gut geeignet. Neben situativen Gelegenheiten zur Kommunikation mit bislang unbekanntem Personen jedweden Alters bietet eine längere Zugreise auch die hierzu notwendigen zeitlichen Rahmenbedingungen. Um potentielle Quellen von Störvarianz ausschließen zu können, wurde der Situationskontext „längere Zugreise“ in allen Vignetten konstant gehalten.

Aufbau. Länge, Aufbau, und Komplexitätsgrad der Untersuchungsvignetten wurden möglichst ähnlich gestaltet, um Störquellen auszuschalten und eine gute Ausgangsbasis für anschließende statistische Vergleiche zu schaffen. Die Vignetten waren in zwei Absätze untergliedert und umfassten zwischen 135 und 138 Wörter. Der erste Absatz, dessen Wortlaut in allen Vignetten identisch war (siehe Abbildung 4), enthielt Informationen zum Situationskontext und zur *Altersgruppe der Protagonistin*. Im zweiten Absatz wurde die *Selbstenthüllung der Protagonistin* beschrieben und zwischen den einzelnen Vignetten variiert (siehe Abbildungen 5 und 6).

Im Folgenden wird auf die Variation der *Altersgruppe der Protagonistin* und auf die Variation der *Selbstenthüllung* in den Vignetten eingegangen.

5.3.1.2.1 Variation der Altersinformation

Die Protagonistin in der Vignette wurde entweder als ältere (ca. 75- bis 80jährige) oder als jüngere (ca. 35- bis 40jährige) Person charakterisiert. Abbildung 4 veranschaulicht die Variation der Altersinformation. Das Alter der Protagonistin wurde absichtlich nicht exakt angegeben (z.B. 35 vs. 75 Jahre), da die Vignette eine Erstbegegnung zwischen Probandin und Protagonistin beschrieb und die Probandinnen sich vorstellen sollten, sie *schätzten* das Alter der bislang fremden Protagonistin.

Bedingung „ältere Protagonistin“

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie befänden sich auf einer längeren Zugreise. Stellen Sie sich nun weiter vor, dass eine Frau das Zugabteil betritt, in dem Sie bislang alleine saßen. Das Alter der Frau schätzen Sie auf ungefähr 75 bis 80 Jahre. Die Frau nimmt gegenüber von Ihnen Platz und sagt, dass es schön sei, bei diesem Wetter Zug zu fahren. Sie stimmen ihr zu und kommen mit ihr ins Gespräch.

Bedingung „jüngere Protagonistin“

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie befänden sich auf einer längeren Zugreise. Stellen Sie sich nun weiter vor, dass eine Frau das Zugabteil betritt, in dem Sie bislang alleine saßen. Das Alter der Frau schätzen Sie auf ungefähr 35 bis 40 Jahre. Die Frau nimmt gegenüber von Ihnen Platz und sagt, dass es schön sei, bei diesem Wetter Zug zu fahren. Sie stimmen ihr zu und kommen mit ihr ins Gespräch.

Anmerkung.

Wurde die Vignette im Fragebogeninventar an zweiter oder dritter Stelle dargeboten, so wurde der Wortlaut des ersten Satzes variiert („Stellen Sie sich bitte erneut vor, [...]“).

Abbildung 4: Variation des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* im ersten Absatz der Untersuchungsvignetten

Die Variation der *Altersgruppe der Protagonistin* erfolgte *between subjects*, sodass jedes Fragebogeninventar entweder drei Vignetten beinhaltete, in denen die Protagonistin als *jüngere* Person eingeführt wurde, oder drei Vignetten, in denen die Protagonistin als *ältere* Person eingeführt wurde. Die Probandinnen, deren Altersgruppe ebenfalls variiert worden war (vgl. Abschnitt 5.1), gehörten entweder derselben oder einer anderen Altersgruppe an wie die Protagonistin in der Vignette. Auf diese Weise konnte eine fiktive intra- vs. intergenerationelle Kommunikationssituation hergestellt werden. Dies ermöglichte eine Testung der in Kapitel 4 formulierten Hypothesen zu differentiellen Effekten der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin.

5.3.1.2.2 Variation der Selbstenthüllung

Mit der Variation der *Selbstenthüllung*, die im zweiten Absatz der Vignetten erfolgte, wurde ein dreistufiger, messwiederholter Faktor operationalisiert. Die Faktorstufen setzten sich aus zwei Experimentalbedingungen und aus einer Kontrollbedingung zusammen. Unter den beiden Experimentalbedingungen wurden schmerzvolle Selbstenthüllungen einer Protagonistin geschildert, die entweder eine nonnormative oder eine normative belastende Lebenslage zum Gegenstand hatten. Die Kontrollbedingung enthielt eine Selbstenthüllung neutraler Valenz; die Protagonistin berichtete von einem „neutralen Ereignis“ (vgl. Abschnitt 5.1). Die Variation des Faktors *Selbstenthüllung* wird im Folgenden erläutert:

Experimentalbedingungen. In Vignettenstudien, die bislang zu schmerzvollen Selbstenthüllungen durchgeführt wurden, berichteten die Protagonisten meist von Lebensereignissen resp. -lagen, die einen sehr starken Belastungsgrad implizierten (beispielsweise von einer Krebserkrankung oder vom Tod der ältesten Tochter; z.B. Bonnesen & Hummert, 2002). In diesem Zusammenhang merkt Winkler (2001) kritisch an, dass die Schilderung derart belastender Ereignisse zu „Deckeneffekten“ (S. 139) in den emotionalen Reaktionen der Probanden führen kann, die ihrerseits andere relevante Effekte überlagern. Für die Vignetten der vorliegenden Arbeit wurden deshalb solche Lebenslagen ausgewählt, die einen mittelschweren Belastungsgrad implizieren (d.h. keine direkte Bedrohung des eigenen Lebens oder des Lebens einer nahestehenden Person).

Unter den beiden Experimentalbedingungen folgte der Aufbau des zweiten Vignettenabsatzes jeweils derselben Systematik, die in Abbildung 5 verdeutlicht wird. Zunächst wurden Informationen zum Gegenstand der schmerzvollen Selbstenthüllung preisgegeben. Beispielsweise sagte die ältere Protagonistin unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“: „Zurzeit geht es mir nicht gut. Ich leide an sehr starken Schmerzen.“ Anschließend schilderte die Protagonistin ihre belastende Lebenslage detaillierter („Vor allem mein Rücken, meine Beine und meine Knie tun mir weh“). In einem weiteren Satz wurde ein Selbstverschulden der Protagonistin ausgeschlossen, um unerwünschte Antworttendenzen auf Seiten der Probanden zu vermeiden („Die Schmerzen lassen nicht nach, obwohl ich regelmäßig die Medikamente einnehme, die mein Arzt verschrieben hat“). Abschließend wurde das Ausmaß der Belastung verdeutlicht („Das

Gehen fällt mir äußerst schwer, und es hat mich heute viel Mühe gekostet, zum Bahnhof zu kommen.“).

Bedingung

„nonnormative belastende Lebenslage“

Schon bald sagt die Frau: „Stellen Sie sich vor, in meine Wohnung wurde eingebrochen, als ich nicht zu Hause war¹. Die Einbrecher haben ein ziemliches Durcheinander angerichtet². Sie sind in die Wohnung eingedrungen, obwohl ich die Tür zugesperrt und alle Fenster verschlossen hatte³. Ich habe Angst, dass so etwas noch einmal passieren könnte, und ich fühle mich in meiner Wohnung nicht mehr sicher⁴.“

Bedingungskombination

„normative belastende Lebenslage“, ältere Protagonistin

Schon bald sagt die Frau: „Zurzeit geht es mir nicht gut. Ich leide an sehr starken Schmerzen¹. Vor allem mein Rücken, meine Beine und meine Knie tun mir weh². Die Schmerzen lassen nicht nach, obwohl ich regelmäßig die Medikamente einnehme, die mir mein Arzt verschrieben hat³. Das Gehen fällt mir äußerst schwer, und es hat mich heute viel Mühe gekostet, zum Bahnhof zu kommen⁴.“

Bedingungskombination

„normative belastende Lebenslage“, jüngere Protagonistin

Schon bald sagt die Frau: „Zurzeit geht es mir nicht gut. Meine Tochter steckt mitten in der Pubertät¹. Nicht nur mir gegenüber verhält sie sich merkwürdig, auch ihre Lehrer haben sich bereits mehrmals über ihr schlechtes Benehmen beschwert². Obwohl ich meiner Tochter keine Vorwürfe mache, wird sie wütend, sobald ich mit ihr spreche³. Häufig schreibt sie schlechte Noten, und ich mache mir große Sorgen um sie⁴.“

Anmerkungen.

Systematik der Vignettengestaltung:

¹Informationen zum Gegenstand der schmerzvollen Selbstenthüllungen,

²Preisgabe von Details,

³Ausschluss von Selbstverschulden,

⁴Ausmaß der Belastung.

Abbildung 5: Variation der Normativität der belastenden Lebenslage im zweiten Absatz der Untersuchungsvignetten

Nonnormative belastende Lebenslage. Unter dieser Bedingung wurde das Szenario eines Wohnungseinbruchs und der daraus resultierenden psychischen Belastung geschildert. Nachdem in ihre Wohnung eingebrochen worden sei, so die Protagonistin, empfinde sie Angst und fühle sich zuhause nicht mehr sicher. Der genaue Wortlaut kann Abbildung 5 entnommen werden. Laut Kriminalstatistik des Polizeipräsidiums Trier waren in der Stadt Trier und deren Umgebung (wo die Mehrzahl der Probandinnen zum

Zeitpunkt der Erhebung wohnte) im Jahre 2006 insgesamt 649 schwere Wohnungs- und Tageswohnungseinbrüche gemeldet worden. Übertragen auf die Anzahl der Haushalte (65858; Gemeindestatistik der Stadt Trier/Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 2003) entspricht dies einer Jahresprävalenzrate von ca. 1% und somit einer relativ geringen statistischen Auftretenswahrscheinlichkeit.

Normative belastende Lebenslage. Unter dieser Experimentalbedingung war es notwendig, Vignetten zu konzipieren, die sich in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin unterschieden. Denn ein und dasselbe Ereignis resp. ein und dieselbe Lebenslage kann per Definition nicht in zwei Altersgruppen gleichzeitig über eine hohe Normativität verfügen. Handelte es sich bei der Protagonistin in der Vignette um eine ältere Person, so beklagte sie sich über chronische Glieder-, Gelenk- und Rückenschmerzen. War die Protagonistin dagegen eine jüngere Person, so berichtete sie von Sorgen um ihre pubertierende Tochter (siehe Abbildung 5).

Kontrollbedingung. Unter der Kontrollbedingung berichtete die Protagonistin in der Vignette vom Kauf eines Mantels, der noch etwas zu leicht sei für diese Jahreszeit (siehe Abbildung 6). Im Gegensatz zu bisherigen Veröffentlichungen zu schmerzvollen Selbstenthüllungen, in denen die Protagonistin unter der Kontrollbedingung Informationen ausgesprochen positiver Valenz preisgab (z.B. stolz von ihren Enkelkindern berichtete; vgl. Bonnesen & Hummert, 2002), wurde für die Kontrollbedingung der vorliegenden Arbeit die Preisgabe eines eher neutralen, tendenziell positiven Ereignisses gewählt. Die unter der Kontrollbedingung geschilderte Selbstenthüllung wird im Folgenden als „neutrales Ereignis“ bezeichnet. Die Systematik des Vignettenaufbaus orientierte sich am Aufbau der Vignetten aus den beiden Experimentalbedingungen und wird in Abbildung 6 verdeutlicht.

Kontrollbedingung „neutrales Ereignis“

Schon bald sagt die Frau: „Vor einigen Tagen habe ich mir einen Mantel gekauft, über den ich mich sehr freue¹. Der Mantel ist blau und passt ausgezeichnet zu den Kleidern, die ich gerne trage². Momentan hängt er noch in meinem Kleiderschrank, weil es zu kühl ist, um ihn zu tragen. Ich freue mich schon darauf, den Mantel anziehen zu können. Von Zeit zu Zeit kaufe ich mir gerne etwas.“

Anmerkungen.

Systematik der Vignettengestaltung:

¹Informationen zum Gegenstand der Selbstenthüllungen,

²Preisgabe von Details.

Abbildung 6: Zweiter Absatz der Untersuchungsvignette zur Selbstenthüllung neutraler Valenz („neutrales Ereignis“; Kontrollbedingung)

5.3.1.3 Ergebnisse einer Pilotstudie zur Überprüfung der Vignetten

Vor ihrem Einsatz in der Haupterhebung wurden die Vignetten in einer Pilotstudie auf ihre Verständlichkeit und Augenscheinvalidität geprüft. Zusätzlich wurde auch die Verständlichkeit der Instruktionen im Fragebogen untersucht. Aufbau und Ergebnisse der Pilotstudie werden im Folgenden kurz dargestellt.

Stichprobe. Insgesamt konnten $n = 97$ Studierende und $n = 7$ Personen aus der Trierer Allgemeinbevölkerung als Probanden für die Pilotstudie gewonnen werden. Von den $N = 104$ Probanden waren $n = 66$ (63.5%) weiblich und $n = 36$ (34.6%) männlich. Zwei Probanden (1.9%) machten keine Angaben zu ihrer Geschlechtszugehörigkeit. Die Altersspanne der Probanden lag zum Erhebungszeitpunkt zwischen 18 und 43 Jahren ($M = 24.49$, $SD = 4.38$). Die Teilstichprobe der $n = 97$ Studierenden setzte sich zusammen aus $n = 42$ Pädagogikstudierenden im Hauptstudium und $n = 24$ Studierenden der Volkswirtschaftslehre im Hauptstudium, $n = 23$ Psychologiestudierenden im ersten Semester und $n = 8$ Studierenden anderer Fächer im Grundstudium.

Untersuchungsdesign. Die Altersgruppe der Protagonistin in der Vignette wurde *between subjects* variiert (ca. 35-40 Jahre vs. ca. 75-80 Jahre). Jedem Probanden wurde eine Kombination aus zwei der insgesamt drei Vignetten („nonnormative belastende Lebenslage“, „normative belastende Lebenslage“, „neutrales Ereignis“) zur Beurteilung vorgelegt. Unter Variation der Darbietungsreihenfolge wurden alle möglichen Vignettenpaare miteinander kombiniert. Auf diese Weise entstanden zwölf unterschiedliche

Fragebogeninstrumente mit zwei Vignetten, nämlich sechs für jede Altersgruppe der Protagonistin. Dieses Vorgehen wurde gewählt, da die Probanden in derselben Pilotstudie im Anschluss an jede Vignette eine $k = 40$ Items umfassende Adjektivliste zur Beurteilung der Protagonistin bearbeiteten (vgl. Abschnitt 5.4) und ein Probendurchlauf gezeigt hatte, dass die dreifache Wiederholung dieses Fragebogeninstruments zu Ermüdungseffekten führte. Die unvollständige Messwiederholung im Design der Pilotstudie konnte durch die Realisierung aller möglichen Bedingungskombinationen keinen etwaigen Einfluss auf die Ergebnisse nehmen. Somit wurden keine statistischen Voraussetzungen verletzt.

Abhängige Variablen. Die Verständlichkeit der Instruktionen im Fragebogen wurde über ein Item erfasst, das den Probanden auf der letzten Seite des Fragebogeninventars dargeboten wurde. Die Probanden wurden gebeten, auf einer vierstufigen Ratingskala anzugeben, wie *verständlich* sie die Anleitungen zur Beantwortung der Fragen fanden. Die Stufen der Skala reichten von (1) *sehr unverständlich* bis (4) *sehr verständlich*.

Um des Weiteren die Verständlichkeit der Vignetten zu prüfen, sollten die Probanden auf einer vierstufigen Ratingskala angeben, für wie *verständlich* sie die Situationsschilderung hielten (von [1] *überhaupt nicht verständlich* bis [4] *sehr verständlich*). Mit Hilfe eines weiteren Items sollte getestet werden, wie gut sich die Probanden in die geschilderte Situation *hineinversetzen* konnten (Augenscheinvalidität). Auch hier erfolgte die Beantwortung auf einer vierstufigen Ratingskala, deren Abstufungen von (1) *überhaupt nicht* bis (4) *sehr gut* reichten.

Ergebnisse zur Verständlichkeit der Instruktionen im Fragebogen. Die Verständlichkeit der Instruktionen im Fragebogen wurde insgesamt sehr positiv beurteilt, sie lag im Mittel bei $M = 3.44$ ($SD = 0.74$).

Ergebnisse zur Verständlichkeit und Augenscheinvalidität der Vignetten. Die Verständlichkeit und Augenscheinvalidität wurde für jede Vignette gesondert geprüft:

Vignette der Experimentalbedingung „nonnormative belastende Lebenslage“. Diese Vignette wurde von allen $n = 68$ befragten Probanden als *eher verständlich* oder *sehr*

verständlich bewertet ($M = 3.69$, $SD = 0.47$). Darüber hinaus gaben $n = 63$ Probanden (92.6%) an, sie hätten sich *eher gut* oder *sehr gut* in die geschilderte Situation hineinversetzen können. Lediglich $n = 5$ Probanden (7.4%) war dies *eher nicht* gelungen ($M = 3.26$, $SD = 0.59$).

Vignetten der Experimentalbedingung „normative belastende Lebenslage“. Unter dieser Bedingung wurden zwei unterschiedliche Vignetten konzipiert, deren Inhalt sich in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* unterschied (siehe Abschnitt 5.3.1.2.2). Die Vignette, in der die Protagonistin eine ältere Person war, wurde von allen $n = 35$ befragten Probanden als *sehr verständlich* oder *eher verständlich* eingeschätzt ($M = 3.83$, $SD = 0.38$). Zudem gaben $n = 34$ Probanden (97.1%) an, sie hätten sich *sehr gut* oder *eher gut* in diese Vignette hineinversetzen können. Lediglich $n = 1$ Proband (2.9%) gab an, dies sei ihm *eher nicht* gelungen ($M = 3.43$, $SD = 0.56$).

Die Vignette, deren Protagonistin eine jüngere Person war, wurde von $n = 34$ Probanden (91.1%) als *sehr verständlich* oder *eher verständlich* eingeschätzt und von $n = 3$ Probanden (8.1%) als *eher unverständlich* ($M = 3.46$, $SD = 0.65$). Nach der Augenscheinvalidität befragt, gaben $n = 32$ Probanden (86.5%) an, sie hätten sich *sehr gut* oder *eher gut* in die Vignette hineinversetzen können. Insgesamt $n = 5$ Probanden (13.5%) erklärten, dies sei ihnen *eher nicht* gelungen ($M = 3.22$, $SD = 0.67$).

Vignette der Kontrollbedingung „Selbstenthüllung neutraler Valenz“. Diese Vignette wurde insgesamt $n = 69$ Probanden zur Beurteilung vorgelegt. Nach der Verständlichkeit befragt, schätzten $n = 63$ der Probanden (91.3%) die Vignette als *sehr verständlich* oder *eher verständlich* ein und $n = 5$ (7.6%) als *eher unverständlich* ($M = 3.45$, $SD = 0.65$). Danach befragt, wie gut sie sich in die geschilderte Situation hineinversetzen konnten, gaben $n = 58$ der Probanden (84.1%) an, dies sei ihnen *sehr gut* oder *eher gut*, und $n = 11$ (15.9%), dies sei ihnen *eher nicht* gelungen ($M = 3.19$, $SD = 0.69$).

Zusammenfassung der Befunde zur Verständlichkeit und Augenscheinvalidität der Vignetten. Insgesamt wurden alle Vignetten im Mittel als *eher verständlich* bis *sehr verständlich* beurteilt. Ferner wurde die Augenscheinvalidität der Vignetten im Mittel als *eher gut* bis *sehr gut* beurteilt. Mit Blick auf die Haupterhebung wurden zwei Vig-

netten zur Optimierung geringfügig in ihrem Wortlaut modifiziert, nämlich die Vignette zur „normativen belastenden Lebenslage“, deren Protagonistin als jüngere Person eingeführt worden war, und die Vignette der Kontrollbedingung „neutrales Ereignis“. Der endgültige Wortlaut der Vignetten findet sich in den Abbildungen 5 und 6 in Abschnitt 5.3.1.2. Die übrigen zwei Vignetten wurden unverändert in die Haupterhebung übernommen.

5.3.1.4 Überprüfung der Vignetten in der Haupterhebung

In der Haupterhebung, deren Untersuchungsdesign und Personenstichprobe in den Abschnitten 5.1 und 5.2 beschrieben werden, wurden die Verständlichkeit und Augenscheinvalidität der Vignetten erneut untersucht. Die Urteile der jüngeren und älteren Probandinnen wurden diesmal signifikanzstatistisch miteinander verglichen. Hierzu wurden über die Kontrollitems entweder *t*-Tests für unabhängige Stichproben oder univariate, zweifaktorielle Varianzanalysen mit den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Altersgruppe der Probandin* gerechnet. Die entsprechenden Ergebnisse werden im Folgenden für jede Vignette gesondert dargestellt:

Vignette der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“. Die $N = 201$ befragten Probandinnen schätzten die Vignette zur „nonnormativen belastenden Lebenslage“ im Mittel als *eher verständlich* bis *sehr verständlich* ein ($M = 3.64$, $SD = 0.53$). Die Verständlichkeit der Vignette wurde von jüngeren Probandinnen höher eingeschätzt ($M = 3.72$, $SD = 0.47$) als von älteren ($M = 3.56$, $SD = 0.57$; $t[191.03] = -2.20$, $p < .05$), wobei die Mittelwerte in beiden Teilstichproben auf einen hohen Niveau lagen. Es kann daher von einer guten Verständlichkeit der Vignette ausgegangen werden.

Im Mittel war es den Probandinnen *eher gut* bis *sehr gut* gelungen, sich in die Vignette zur „nonnormativen belastenden Lebenslage“ hineinzusetzen ($M = 3.42$, $SD = 0.67$). Die Urteile älterer und jüngerer Probandinnen ($M = 3.45$, $SD = 0.69$ resp. $M = 3.39$, $SD = 0.65$) unterschieden sich nicht in bedeutsamer Weise, $t < 1$.

Vignette der Bedingung „normative belastende Lebenslage“. Für die Bedingung „normative belastende Lebenslage“ wurden zwei Vignetten konzipiert, deren Inhalt in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* variierte (siehe Abschnitt 5.1).

Sowohl die Vignette mit einer älteren Protagonistin als auch die Vignette mit einer jüngeren Protagonistin wurden im Mittel als *eher verständlich* bis *sehr verständlich* eingeschätzt ($M = 3.52$, $SD = 0.56$ resp. $M = 3.32$, $SD = 0.71$). Ein signifikanzstatistischer Vergleich der Mittelwerte zeigte, dass die Vignette, deren Protagonistin eine ältere (verglichen mit einer jüngeren) Person war, insgesamt als verständlicher eingeschätzt wurde, $F(1, 197) = 6.16$, $p < .05$, $\eta^2 = .03$. Ferner wurde die Verständlichkeit beider Vignetten von jüngeren Probandinnen ($M = 3.63$, $SD = 0.60$) höher eingeschätzt als von älteren Probandinnen ($M = 3.21$, $SD = 0.62$; $F[1, 197] = 25.16$, $p < .001$, $\eta^2 = .11$). Ungeachtet dieser bedeutsamen Differenzen ist mit Blick auf das Niveau der Mittelwerte in beiden Teilstichproben von Probandinnen von einer ausreichenden Verständlichkeit der Vignetten auszugehen.

Es war den Probandinnen im Mittel *eher gut* bis *sehr gut* gelungen, sich in die Vignette mit einer jüngeren Protagonistin ($M = 3.27$, $SD = 0.68$) und in die Vignette mit einer älteren Protagonistin ($M = 3.42$, $SD = 0.61$) hineinzusetzen. Die Augenscheinvalidität beider Vignetten war von den Probandinnen als ähnlich gut eingeschätzt worden ($F[1, 196] = 2.78$, $p = .09$, *n.s.*). Die Urteile älterer Probandinnen ($M = 3.28$, $SD = 0.66$) und jüngerer Probandinnen ($M = 3.41$, $SD = 0.64$) unterschieden sich nicht in bedeutsamer Weise ($F[1, 196] = 1.88$, $p = .17$, *n.s.*).

Vignette der Kontrollbedingung „Selbstenthüllung neutraler Valenz“. Im Mittel wurde die Vignette, in der die Protagonistin ein „neutrales Ereignis“ preisgab, als *eher verständlich* bis *sehr verständlich* eingeschätzt ($M = 3.20$, $SD = 0.81$). Verglichen mit den älteren Probandinnen ($M = 2.92$, $SD = 0.73$), schätzten die jüngeren Probandinnen ($M = 3.49$, $SD = 0.78$) die Vignette als deutlich verständlicher ein, $t(198.43) = -5.28$, $p < .001$. Allerdings lag das Niveau der Mittelwerte in beiden Teilstichproben von Probandinnen in einem akzeptablen Bereich.

Die Frage, wie gut sie sich in die Situationsschilderung hineinversetzen konnten, beantworteten die Probandinnen im Mittel mit *eher gut* oder *sehr gut*. Jüngere Probandinnen ($M = 3.16$, $SD = 0.75$) konnten sich signifikant besser in die geschilderte Situation hineinversetzen als ältere ($M = 2.74$, $SD = 0.75$; $t[199] = -3.63$, $p < .001$).

Zusammenfassung der Befunde zur Verständlichkeit und Augenscheinvalidität der Vignetten. Sowohl die Verständlichkeit als auch die Augenscheinvalidität der Vignetten lagen insgesamt in einem ausreichenden bis sehr guten Bereich. Jüngere Probandinnen schätzten die Verständlichkeit der Vignetten durchweg höher ein als ältere. Dieser Befund lässt sich womöglich teilweise durch das ausgesprochen hohe Bildungsniveau dieser Teilstichprobe erklären (siehe Abschnitt 5.2.5.2).

5.3.2 Konstruktion und Auswahl der abhängigen Variablen, Dispositions- und Kontrollvariablen

In den folgenden Abschnitten werden alle Fragebogeninstrumente und Variablen beschrieben, die in der statistischen Auswertung der vorliegenden Arbeit berücksichtigt wurden. Eingegangen wird auf die Adjektivliste zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen (Abschnitt 5.3.2.1), auf das Item zur Erfassung der eingeschätzten Angemessenheit einer Selbstenthüllung (Abschnitt 5.3.2.2) sowie auf das Instrument zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen (Abschnitt 5.3.2.3). Zur Beantwortung der explorativen Fragestellungen (siehe Kapitel 4) wurde die Empathie-Skala von Leibetseder, Laireiter, Riepler und Köller (2001) erhoben, deren Darstellung in Abschnitt 5.3.2.4 erfolgt. Eine Übersicht über die Variablen zur Kontrolle der experimentellen Variation findet sich in Abschnitt 5.3.2.5.

5.3.2.1 Eigenschaftszuschreibungen (Adjektivliste)

Die Probandinnen wurden im Anschluss an jede Vignette gebeten, anhand einer Adjektivliste unterschiedliche Eigenschaften der Protagonistin zu beurteilen. In der Kopfzeile der Adjektivliste war der Satzanfang „Auf mich wirkt die Frau...“ in großer Schrift abgedruckt. Auf einer unipolaren Ratingskala mit den Stufen (1) *überhaupt nicht* bis (5) *äußerst* sollte angegeben werden, inwieweit die Protagonistin in der Vignette die in der Liste aufgeführten Eigenschaften aufwies (z.B. „liebenswert“).

Ausgehend von theoretischen Überlegungen wurde eine Vorversion der Adjektivliste konzipiert, die $k = 40$ Items umfasste. Diese wurde im Rahmen einer Pilotstudie faktori-

siert, skaliert und um $k = 20$ Items gekürzt (Abschnitt 5.3.2.1.1). Die auf diese Weise gewonnenen Skalen wurden anschließend im Fragebogeninventar der Haupterhebung eingesetzt und erneut faktorisiert und skaliert (Abschnitt 5.3.2.1.2).

5.3.2.1.1 Konzeptuelle Hintergründe und Itemgenerierung

Die Konstruktion der Adjektivliste basierte auf Überlegungen aus der Stereotypenforschung und orientierte sich an dem von Fiske, Cuddy, Glick und Xu (2002) vorgeschlagenen *stereotype content model* (SCM; siehe Kapitel 4). Dem SCM zufolge kann der Inhalt von positiven wie negativen Stereotypisierungen auf zwei voneinander unabhängigen Grunddimensionen der sozialen Wahrnehmung abgebildet werden, nämlich auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz*. Mit Hilfe der Adjektivliste sollten Eigenschaftszuschreibungen an eine Protagonistin auf diesen beiden Grunddimensionen abgebildet werden.

In Anlehnung an bisherige Veröffentlichungen sollte die Dimension *Wärme* in der vorliegenden Arbeit über Zuschreibungen von Sympathie und über Einschätzungen darüber erfasst werden, wie freundlich die Protagonistin in der Vignette zu sein scheint (z.B. liebenswert, freundlich; vgl. z.B. Cuddy, Norton & Fiske, 2005). Die Dimension *Kompetenz* sollte zum einen über Eigenschaften erfasst werden, welche auf den *Funktionsstatus* der Protagonistin abzielten (z.B. „gebrechlich“, „gesund“; vgl. z.B. Ryan, Bourhis & Knops, 1991), zum anderen über Zuschreibungen von *Entschlossenheit* (z.B. „energisch“, „einflussreich“; vgl. z.B. Cuddy, Norton & Fiske, 2002; Lin, Kwan, Cheung & Fiske, 2005).

Itemformat. In Adjektivlisten enthaltene Items können entweder unipolar oder bipolar aufgebaut sein. Ein bipolares Itemformat liegt dann vor, wenn jedes Item aus einem Paar von gegensätzlichen Adjektiven zusammengesetzt ist und die Probanden auf einer Ratingskala zu entscheiden haben, welcher der beiden Pole (z.B. „schön“ vs. „hässlich“) eher auf eine bestimmte Zielperson oder auf ein bestimmtes Zielobjekt zutrifft. Für die Adjektivliste der vorliegenden Studie wurde ein unipolares Itemformat gewählt, bei dem jedes Item durch ein einziges Adjektiv konstituiert wird. Diese Entscheidung fußte auf einer Empfehlung von Bortz und Döring (1995), derzufolge unipolare Antwortfor-

mate bipolaren Formaten dann vorzuziehen sind, wenn nur schwer für alle Adjektive entsprechende Gegensatzbegriffe gefunden werden können.

Itemgenerierung und -selektion. In Tabelle 5 werden die $k = 40$ Items abgebildet, die a priori zu den drei Kategorien *Wärme* ($k = 14$ Items; Dimension *Wärme*), *Funktionsstatus* ($k = 13$ Items; Dimension *Kompetenz*) und *Entschlossenheit* ($k = 13$ Items; ebenfalls Dimension *Kompetenz*) generiert wurden. Die Auswahl der Adjektive erfolgte in erster Linie nach dem Kriterium der Augenscheinvalidität. Teilweise wurden Adjektive berücksichtigt, die bereits bei Mayer (2002) oder bei Wehr (2005) verwendet wurden.

Tabelle 5: Überblick über die Items zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen und ihre Zuordnung zu den a priori Kategorien *Wärme*, *Funktionsstatus* und *Entschlossenheit*

A priori Kategorie	k	Items
Dimension Wärme		
Wärme	14	nett, sympathisch, freundlich, liebenswert, höflich, gütig, beliebt, anziehend, zugänglich, eingebildet (-), kühl (-), humorlos (-), abweisend (-), arrogant (-)
Dimension Kompetenz		
Funktionsstatus	13	kränklich (-), gebrechlich (-), hilflos (-), wehrlos (-), fit, schwach (-), gesund, unselbständig (-), leistungsfähig, belastbar, mobil, aktiv, kräftig
Entschlossenheit	13	energisch, einflussreich, willensstark, impulsiv, selbstbewusst, grüblerisch (-), tatkräftig, schweigsam (-), zurückhaltend (-), hemmungslos (-) aufdringlich, unsensibel, mutig

Anmerkungen. k = Anzahl der Items; (-) = negativ gepolte Items.

Diese $k = 40$ Items umfassende Vorversion der Adjektivliste wurde in einer Pilotstudie überprüft, deren Ergebnisse im Folgenden zusammenfassend präsentiert werden.

5.3.2.1.2 Ergebnisse einer Pilotstudie zur Faktorisierung und Skalierung der Adjektivliste

Ziel der Pilotstudie war es, über Faktorenanalysen die Zuordnung der Adjektive zu den a priori Kategorien *Wärme*, *Funktionsstatus* und *Entschlossenheit* zu prüfen, die Anzahl der Items zu reduzieren und Skalen zu bilden. Angaben zur Personenstichprobe und zum Untersuchungsdesign der Pilotstudie finden sich in Abschnitt 5.3.1.3.

Methodisches Vorgehen. Über die $k = 40$ Items der Adjektivliste wurde zunächst eine Hauptachsenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation gerechnet. Dieses Verfahren wurde gewählt, da es der Hauptkomponentenanalyse für die Schätzung von Ladungen einer Grundgesamtheit überlegen ist (z.B. Fabrigar, Wegener, MacCallum & Straham, 1999; Russell, 2002; Widman, 1993). Es wurden Faktoren mit einem Eigenwert > 1 extrahiert. Die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren wurde durch den Scree-Test und durch inhaltliche Überlegungen (Interpretierbarkeit der Lösung) bestimmt. Wie in Abschnitt 5.3.1.3 dargelegt, bearbeiteten die Probanden der Pilotstudie die Adjektivliste im Anschluss an jede der beiden im Fragebogeninventar enthaltenen Vignetten. Durch diese Messwiederholung lagen von den $N = 104$ Probanden die Werte zweier bearbeiteter Adjektivlisten vor (insgesamt 208 Fälle). Um die übergreifende Faktorenstruktur der Daten aufzudecken, wurden alle 208 Fälle (resp. 195 Fälle nach Ausschluss fehlender Werte) in die Hauptachsenanalyse einbezogen. Dieses Vorgehen schien sinnvoll, da das Verhältnis zwischen der Anzahl der Items und der Anzahl der Fälle auf diese Weise optimiert werden konnte. Bei faktorenanalytischen Auswertungsstrategien werden keine statistischen Voraussetzungen verletzt, wenn die einzelnen Beobachtungen nicht unabhängig voneinander zustande gekommen sind (z.B. Stevens, 2002). Daher war durch das gewählte Vorgehen keine Verzerrung der Ergebnisse zu befürchten.

Um die gefundene Faktorstruktur zu validieren, wurden in einem nächsten Schritt zwei *Kontrollanalysen* (ebenfalls Hauptachsenanalysen mit anschließender Varimax-Rotation) gerechnet. In die erste Kontrollanalyse gingen ausschließlich diejenigen Werte ein, die von den Probanden im Anschluss an die *erste* Vignette im Fragebogen abgegeben worden waren ($N = 104$ Fälle). In gleicher Weise wurde im Rahmen der zweiten Kontrollanalyse mit den Werten verfahren, die nach der *zweiten* Vignette im Fragebogen abgegeben worden waren ($N = 104$ Fälle).

Ergebnisse der Faktorenanalyse. Die Eignung der Itemauswahl wurde mittels KMO-Koeffizient geprüft. Dieses Maß kann Werte zwischen Null und Eins annehmen, wobei hohe Werte eine gute Passung der Itemauswahl signalisieren. Der resultierende Koeffizient von $KMO = .86$ wies auf eine gute Eignung der Itemauswahl hin (vgl. Bühner, 2004). Der Scree-Test legte eine drei- bis vierfaktorielle Lösung nahe. Es wurden drei

Faktoren mit Eigenwerten > 1 gefunden und extrahiert. Diese klärten insgesamt 42.3% der Gesamtvarianz auf. Eine vollständige Ergebnistabelle der faktorenanalytischen Auswertung findet sich in Anhang B (Tabelle B-1).

Mit dem ersten Faktor wurden 14.8% der Gesamtvarianz aufgeklärt; auf ihm luden in erster Linie Items der a priori Kategorie *Funktionsstatus*. Mit $.50 \leq |a| \leq .75$ luden die Items „kränklich“, „gebrechlich“, „hilflos“, „wehrlos“, „fit“, „schwach“, „gesund“, „unselbständig“, „leistungsfähig“ und „grüblerisch“.

Der zweite Faktor (Varianzaufklärung: 13.8%) bildete ausschließlich Items aus der a priori Kategorie *Wärme* ab. Die Items „nett“, „sympathisch“, „freundlich“, „liebenswert“, „höflich“, „gütig“ und „beliebt“ wiesen Ladungen von $.53 \leq a \leq .82$ auf.

Der dritte Faktor umfasste bei einer Varianzaufklärung von 13.6% Items aus allen drei a priori formulierten Kategorien. Die Items „energisch“, „einflussreich“, „eingebildet“, „willensstark“, „impulsiv“, „arrogant“, „tatkräftig“, „selbstbewusst“, „hemmungslos“ und „aufdringlich“ luden mit Beträgen von $.49 \leq a \leq .68$, wobei Items der a priori Kategorie *Entschlossenheit* die höchsten Ladungen aufwiesen.

Kontrollanalysen. Die durchgeführten Kontrollanalysen (getrennte Faktorenanalysen über den ersten und den zweiten abgegebenen Wert, s.o.), deren Ergebnisse in den Tabelle B-2 im Anhang dargestellt werden, replizierten die faktorielle Struktur, die sich aus der Analyse über alle 208 Fälle ergeben hatte.

Skalenkonstruktion. Basierend auf den Ergebnissen der faktorenanalytischen Auswertung wurden diejenigen Items zu Skalen zusammengefasst, die Eigenschaften von Markieritems aufwiesen (eine Faktorladung von $a \geq .50$ und eine Mindestdifferenz von $a = .20$ zu Nebenladungen auf anderen Faktoren). Es wurden die drei Skalen *Wärme*, *Funktionsstatus* und *Entschlossenheit* gebildet, deren konstituierende Items in Tabelle 6 dargestellt werden. Für eine ausführliche Darstellung der Skalenkonstruktion und der statistischen Kennwerte der Skalen aus den Daten der Pilotstudie sei aus Platzgründen auf Kaiser (2006) verwiesen. Zusammenfassend soll an dieser Stelle festgestellt werden, dass die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) sowie die Halbierungsreliabilitäten nach Spearman-Brown und Guttman mit Beträgen von $.71 \leq \alpha \leq .90$ allesamt im befriedigenden bis guten Bereich lagen (vgl. Fisseni, 1997). Die korrigierten Trennschärfeko-

effizienten (r_{it}) der Items lagen allesamt im mittleren bis hohen Bereich ($.48 \leq r_{it} \leq .79$; vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 6: Aus den Ergebnissen der Pilotstudie resultierende Skalen zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen (in die Endfassung des Fragebogens aufgenommene Items)

Skala	k	Items
Wärme	6	nett, sympathisch, freundlich, liebenswert, höflich, gütig
Funktionsstatus	7	gebrechlich (-), hilflos (-), wehrlos (-), fit, schwach (-), gesund, unselbständig (-).
Entschlossenheit	7	energisch, einflussreich, eingebildet, willensstark, impulsiv, hemmungslos (distanzlos) ¹ , aufdringlich

Anmerkungen. k = Anzahl der Items; (-) = Negativ gepolte Items, die zur Skalenbildung rekodiert wurden; ¹Das Item „hemmungslos“ aus der Skala *Entschlossenheit* wurde in der Haupterhebung aus inhaltlichen Gründen durch das Item „distanzlos“ ersetzt.

Die in der Pilotstudie konstruierten Skalen *Wärme*, *Funktionsstatus* und *Entschlossenheit* bildeten gemeinsam die $k = 20$ Items umfassende Adjektivliste, die in der Haupterhebung eingesetzt wurde. Im folgenden Abschnitt 5.3.2.1.3 werden die Ergebnisse der Faktoren- und Skalenanalysen in der Haupterhebung beschrieben.

5.3.2.1.3 *Faktorenanalysen und Skalenkonstruktion in der Haupterhebung*

Die Eigenschaftszuschreibungen, welche die Probandinnen in der Haupterhebung auf der $k = 20$ Items umfassenden Adjektivliste abgegeben hatten, wurden für jede Bedingung der messwiederholten unabhängigen Variablen *Selbstenthüllung* („nonnormative belastende Lebenslage“, „normative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“) getrennt faktorisiert. Es wurde geprüft, ob die Struktur der Daten die in der Pilotstudie konzipierten Skalen (siehe Abschnitt 5.3.2.1.2) abbildete. Über die $k = 20$ Items der Adjektivliste wurden Hauptachsenanalysen mit anschließender Varimax-Rotation gerechnet. Es wurden Faktoren mit einem Eigenwert > 1 extrahiert. Zusätzlich wurde die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren durch den Scree-Test und durch inhaltliche Überlegungen (Interpretierbarkeit der Lösung) bestimmt. Die vollständigen Ergebnistabellen der faktorenanalytischen Auswertung finden sich in Anhang B (Tabelle B-3).

Faktorenanalysen. Der KMO-Koeffizient signalisierte mit Werten von $.81 \leq \text{KMO} \leq .85$ für alle drei Bedingungen der unabhängigen Variablen *Selbstenthüllung* eine gute

Passung der Itemauswahl (vgl. Bühner, 2004). Aus der getrennten Faktorisierung der beiden Experimentalbedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“ resultierten jeweils fünf Faktoren mit Eigenwerten > 1 (bei einer kumulativen Varianzaufklärung von 53.2% bzw. 59.4%). Die Faktorisierung der Kontrollbedingung „neutrales Ereignis“ erbrachte vier Faktoren mit Eigenwerten > 1 , die gemeinsam 58.3% der Gesamtvarianz aufklärten. Eine Inspektion der zwei- bis fünffaktoriellen Lösungen zeigte, dass sich die dreifaktorielle Lösung sowohl unter den Experimentalbedingungen als auch unter der Kontrollbedingung am besten interpretieren ließ. Lediglich die Ladungsmuster der Items, die dem dritten Faktor zugeordnet waren, wiesen größtenteils kein eindeutig interpretierbares Ladungsmuster auf, das sich zudem zwischen den drei Untersuchungsbedingungen unterschied. Da auch die Extraktion einer größeren oder geringeren Anzahl von Faktoren nicht zu einer Lösung dieses Problems beizutragen vermochte, fiel die Entscheidung zugunsten der dreifaktoriellen Lösung aus. Unter der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“ wurden auf diese Weise 45.6% der Gesamtvarianz aufgeklärt (1. Faktor: 22.3%, 2. Faktor: 14.9%, 3. Faktor: 8.5%), unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ 49.5% (1. Faktor: 24.3%, 2. Faktor: 13.7%, 3. Faktor: 11.5%) und unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ 53.9% (1. Faktor: 27.3%, 2. Faktor: 15.3%, 3. Faktor: 11.3%).

Auf dem ersten extrahierten Faktor luden unter allen drei Bedingungen die sechs in Tabelle 6 (in Abschnitt 5.3.2.1.2) aufgeführten Items der a priori Skala *Wärme* mit Beiträgen von $.70 \leq a \leq .87$. Zusätzlich lud unter den Bedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“ das ursprünglich der Dimension *Entschlossenheit* zugeordnete Item „aufdringlich“ substantiell negativ ($a = -.50$ resp. $a = -.61$). Das Item „distanzlos“ wies unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ ebenfalls eine substantiell negative Ladung auf ($a = -.69$).

Die konstituierenden Items des zweiten Faktors zielten inhaltlich auf die eingeschätzte *Inkompetenz* der Protagonistin ab („schwach“, „wehrlos“, „unselbständig“, „gebrechlich“; $.51 \leq a \leq .84$). Dieses Ergebnis unterschied sich insofern von der a priori Skala *Funktionsstatus*, als dass nunmehr allein die ursprünglich *negativ* gepolten Items substantiell auf diesem Faktor luden. Die zwei Items „fit“ und „gesund“, die auf den Funk-

tionsstatus der Protagonistin abzielten, wiesen unter den drei Bedingungen keine einheitlichen Ladungsmuster auf (siehe Tabelle B-3).

Auf dem dritten Faktor wiesen allein die drei Items „impulsiv“, „energisch“ und „einflussreich“, die der a priori Skala *Entschlossenheit* zugeordnet waren, unter allen drei Bedingungen einheitliche, wenngleich überwiegend relativ geringe Ladungen auf, deren Werte bei $.34 \leq a \leq .74$ lagen. Wie im Folgenden zu erläutern sein wird, wurden diese Items nicht bei der Skalenkonstruktion berücksichtigt.

Skalenkonstruktion. Basierend auf den Ergebnissen der faktorenanalytischen Auswertung wurden diejenigen Items zu Skalen zusammengefasst, die unter allen drei Bedingungen der unabhängigen Variablen *Selbstenthüllung* („nonnormative belastende Lebenslage“, „normative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“) die Eigenschaften von Markieritems aufwiesen, nämlich eine Faktorladung von $a \geq .50$ und eine Mindestdifferenz von $a = .20$ zu Nebenladungen auf anderen Faktoren. Zusätzlich wurde durch Anwendung des Fürntratt-Kriteriums ($a^2/h^2 \geq .50$) geprüft, ob die zu einem bestimmten Faktor gehörigen Markieritems ausreichend durch diesen erfasst wurden (Fürntratt, 1969; zit. nach Bühner, 2004). Eine Tabelle mit den zentralen Itemkennwerten und Trennschärfekoeffizienten findet sich in Anhang B (Tabelle B-4). Die korrigierten Trennschärfekoeffizienten (r_{it}) lagen im mittleren bis hohen Bereich ($.47 \leq r_{it} \leq .89$; vgl. Fisseni, 1997).

Aus den Items der Adjektivliste wurden die zwei Skalen *Wärme* und *Inkompetenz* gebildet, deren konstituierende Items in Tabelle 7 aufgeführt sind. Die drei Items „impulsiv“, „energisch“ und „einflussreich“, die auf dem dritten Faktor einheitliche Ladungsmuster aufgewiesen hatten, wurden *nicht* zu einer Skala aggregiert, da sie den Anforderungen für Markieritems nicht gerecht wurden.

Tabelle 7: Skalen und konstituierende Items zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen

Skala	Nr.	Item
Wärme	1	liebenswert
	2	höflich
	8	sympathisch
	16	gütig
	18	freundlich
	19	nett
Inkompetenz	4	unselbständig
	5	hilflos
	9	gebrechlich
	14	wehrlos
	17	schwach

Anmerkungen. Nr. = Nummer des Items im Fragebogeninventar.

Skala Wärme. Die Skala *Wärme* wurde aus den in Tabelle 7 dargestellten $k = 6$ Items konstruiert. Die zentralen deskriptiven und teststatistischen Kennwerte der Skala wurden getrennt für die drei Stufen der unabhängigen Variablen *Selbstenthüllung* („non-normative belastende Lebenslage“, „normative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“) berechnet. Sie werden in Tabelle 8 für die Gesamtstichprobe sowie für die beiden Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen aufgeführt. Aus Tabelle 8 geht hervor, dass die Reliabilitätswerte der Skala *Wärme* allesamt im mittleren bis hohen Bereich angesiedelt waren (vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 8: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala *Wärme* ($k = 6$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Alter der Probandinnen	Kennwert				
	M	SD	α	$r_{tt}(sp)$	$r_{tt}(g)$
Nonnormative belastende Lebenslage					
älter	2.75	0.77	.93	.91	.91
jünger	2.77	0.63	.86	.82	.82
Gesamt	2.76	0.70	.90	.87	.87
Normative belastende Lebenslage					
älter	2.60	0.77	.93	.90	.88
jünger	2.61	0.81	.93	.87	.87
Gesamt	2.61	0.78	.93	.89	.88
Neutrales Ereignis					
älter	2.58	0.76	.91	.89	.88
jünger	2.51	0.85	.94	.86	.83
Gesamt	2.54	0.81	.93	.86	.87

Anmerkungen. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman.

Skala Inkompetenz. Insgesamt $k = 5$ Markieritems wurden zu der Skala *Inkompetenz* aggregiert (siehe Tabelle 7). Diese Bezeichnung schien mit Blick auf die konstituierenden Items treffender als die ursprüngliche Bezeichnung „Funktionsstatus“. Die zentralen statistischen Kennwerte der Skala *Inkompetenz* sind in Tabelle 9 dargestellt. Aus Tabelle 9 wird deutlich, dass die Reliabilitätskoeffizienten der Skala *Inkompetenz* in der Gesamtstichprobe und in den beiden Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen ausreichend hoch waren (vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 9: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala *Inkompetenz* ($k = 5$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Alter der Probandinnen	Kennwert				
	M	SD	α	$r_{tt}(sp)$	$r_{tt}(g)$
Nonnormative belastende Lebenslage					
älter	1.79	0.64	.81	.76	.76
jünger	2.33	0.84	.82	.83	.82
Gesamt	2.06	0.77	.83	.82	.83
Normative belastende Lebenslage					
älter	2.01	0.73	.78	.73	.68
jünger	2.35	0.81	.77	.87	.84
Gesamt	2.18	0.79	.77	.81	.78
Neutrales Ereignis					
älter	1.63	0.70	.85	.76	.71
jünger	1.51	0.76	.87	.88	.86
Gesamt	1.57	0.73	.86	.83	.79

Anmerkungen. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman.

Die zentralen deskriptiv- und teststatistischen Kennwerte der Skalen *Wärme* und *Inkompetenz* wurden unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ noch einmal gesondert für ältere und jüngere Protagonistinnen betrachtet, da sich die dargebotene Vignette in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* unterschied. Tabelle 10, welche die entsprechenden Werte zusammenfasst, zeigt, dass die Reliabilitätswerte der beiden Skalen in beiden Altersgruppen von Protagonistinnen im ausreichenden bis guten Bereich lagen (vgl. Fisseni, 1997; Lienert & Raatz, 1994).

Tabelle 10: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skalen zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen in der Stufe „normative belastende Lebenslage“ des messwiederholten Faktors, getrennt für eine ältere und eine jüngere Protagonistin

Skala	Kennwert							
	$M (SD)$		α		$r_{tt}(sp)$		$r_{tt}(g)$	
	älter	jünger	älter	jünger	älter	jünger	älter	jünger
Wärme	2.64 (0.82)	2.57 (0.75)	.94	.91	.93	.87	.93	.87
Inkompetenz	2.33 (0.81)	2.03 (0.74)	.81	.79	.78	.85	.72	.84

Anmerkungen. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman; älter = ältere Protagonistin ($n = 101$); jünger = jüngere Protagonistin ($n = 100$).

Skaleninterkorrelationen. Unter der Kontrollbedingung „neutrales Ereignis“ interkorrelierten die beiden Skalen der Adjektivliste (*Wärme* und *Inkompetenz*) in der Gesamtstichprobe substantiell negativ, $r = -.20$, $p < .01$. Diese Korrelation ist nach Cohen (1988) als klein zu bezeichnen. Unter den beiden Experimentalbedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“ waren keine signifikanten Skaleninterkorrelationen zu verzeichnen ($r = -.09$, $p = .23$, *n.s.* resp. $r = -.13$, $p = .06$, *n.s.*). Tabelle 11 stellt die Skaleninterkorrelationen in den beiden Teilstichproben der älteren und der jüngeren Probandinnen dar. Es wird deutlich, dass die Skalen der Adjektivliste in der Teilstichprobe der jüngeren Probandinnen substantiell negativ interkorrelierten. Nach Cohen (1988) können diese Korrelationen als klein bis mittelgroß bezeichnet werden.

Tabelle 11: Interkorrelationen der Skalen zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (oberhalb der Diagonalen; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (unterhalb der Diagonalen; $n = 101$)

Skala	Wärme	Inkompetenz
Nonnormative belastende Lebenslage		
Wärme	1.00	-.14
Inkompetenz	-.06	1.00
Normative belastende Lebenslage		
Wärme	1.00	-.01
Inkompetenz	-.25*	1.00
Neutrales Ereignis		
Wärme	1.00	-.08
Inkompetenz	-.30**	1.00

Anmerkungen. Produkt-Moment-Korrelationen; ** $p < .01$; * $p < .05$.

5.3.2.2 Eingeschätzte Angemessenheit von Selbstenthüllungen

Zur Testung der in Kapitel 4 formulierten Hypothesen zur eingeschätzten *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen diente ein Einzelitem mit dem Wortlaut „Wie angemessen finden Sie es, dass die Frau Ihnen in einer solchen Situation so etwas erzählt?“. Das Item wurde auf einer vierstufigen Ratingskala mit den Stufen (1) *sehr unangemessen* bis (4) *sehr angemessen* beantwortet.

Aus messtheoretischer Perspektive ist der Einsatz eines Einzelitems sicherlich als problematisch anzusehen. In Anbetracht des Messwiederholungsdesigns der vorliegenden Studie schien der Einsatz eines Einzelitems jedoch sinnvoll, um eine zu große Itemanzahl im Fragebogeninventar zu vermeiden. Tabelle 12 fasst die Mittelwerte und Stan-

Standardabweichungen des Einzelitems zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen für die beiden Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen und für die Gesamtstichprobe zusammen.

Tabelle 12: Deskriptive Statistiken des Items zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen in den Teilstichprobe der älteren Probandinnen (älter; $n=100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n=101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N=201$)

Alter der Probandinnen	Kennwert	
	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage		
älter	2.97	0.69
jünger	2.76	0.59
Gesamt	2.87	0.65
Normative belastende Lebenslage		
älter	2.60	0.71
jünger	2.36	0.66
Gesamt	2.48	0.69
Neutrales Ereignis		
älter	2.34	0.76
jünger	2.41	0.82
Gesamt	2.39	0.79

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ lag der Mittelwert des Items zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen bei $M = 2.62$ ($SD = 0.68$), wenn die Protagonistin in der Vignette eine ältere Person war, und bei $M = 2.33$ ($SD = 0.68$), wenn die Protagonistin eine jüngere Person war.

5.3.2.3 Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Mit diesem $k = 20$ Items umfassenden Fragebogeninstrument sollte erfasst werden, welche *Motive* und *Ursachen* die Probandinnen den Selbstenthüllungen einer Protagonistin zuschrieben. In der Kopfzeile war der Satzanfang „Die Frau fängt mit mir ein Gespräch an und erzählt mir die oben geschilderten Dinge, weil...“ abgedruckt. Die in Form von Aussagen formulierten Items (z.B. „...weil sie einsam ist“) beendeten jeweils den Satz in der Kopfzeile. Die Probandinnen wurden instruiert, auf einer bipolaren Ratingskala mit den Stufen (1) *trifft überhaupt nicht zu* bis (6) *trifft voll und ganz zu* anzugeben, für

wie zutreffend sie jede der Aussagen hielten. Das Item- und Antwortformat dieses Fragebogeninstruments, das nach jeder Vignette bearbeitet wurde, lehnte sich teilweise an die *Interpersonal Communication Motives Scale (ICM)*; Barbato und Perse, 1992; Rubin, Perse & Barbato, 1988) an.

5.3.2.3.1 Konzeptuelle Hintergründe und Itemgenerierung

Neben Literatur zu potentiellen Ursachen und Motiven für schmerzvolle Selbstenthüllungen (z.B. J. Coupland, Giles, Henwood & Wiemann, 1988a) und für Selbstenthüllungen neutraler Valenz (für einen Überblick siehe z.B. Rosenfeld, 2000) wurde zur Konzeption des Fragebogeninstruments auch Literatur zu allgemeinen Kommunikationsmotiven und -ursachen (z.B. Barbato & Perse, 1992; Rubin, Perse & Barbato, 1988; Graham, Barbato & Perse, 1993; Step & Finucane, 2002) gesichtet. Ein wichtiges Konzeptionskriterium war neben theoretischen Überlegungen, dass die zu operationalisierenden Motiv- und Ursachenkategorien für alle präsentierten Vignetten – und damit sowohl für schmerzvolle Selbstenthüllungen als auch für Selbstenthüllungen neutraler Valenz – plausibel erscheinen sollten. Aufgrund des Messwiederholungsdesigns der Studie konnte lediglich eine begrenzte Anzahl von Kategorien operationalisiert werden. Einer Empfehlung von Bühner (2004) zufolge sollten pro zu operationalisierender Itemkategorie mindestens fünf und wenn möglich mehr Items generiert werden. Dieser Empfehlung folgend wurden die zu erfassenden Motiv- und Ursachenzuschreibungen auf drei Kategorien (*Bewältigung*, *Gewohnheit* und *Anschluss*) mit jeweils $k = 6$ bis $k = 7$ Items beschränkt. Die Auswahl dieser drei Kategorien soll im Folgenden näher erläutert werden.

N. Coupland und Kollegen (1988b) identifizierten durch die qualitative Analyse von Gesprächssequenzen mehrere potentielle Ursachen und Motive für schmerzvolle Selbstenthüllungen (siehe Kapitel 2). Bonnesen und Hummert (2002) griffen die Überlegun-

gen der Forschergruppe um N. Coupland (1988b) auf und untersuchten, welche Motive⁷ und Ursachen der Protagonistin in einer Vignette sowohl nach schmerzvollen Selbstenthüllungen als auch nach nicht-schmerzvollen Selbstenthüllungen zugeschrieben werden (siehe Abschnitt 2.2). Bei der Operationalisierung der Motive orientierten sich die Autorinnen an der *Interpersonal Communication Motives Scale (ICM)* (Barbato & Perse, 1992; Rubin, Perse & Barbato 1989). Die Ergebnisse der Studie von Bonnesen und Hummert (2002) zeigen, dass die Probanden der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in erster Linie ein stark ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zuschrieben (*coping*). „Gewohnheit“ (*habit*) wurde gleichermaßen als Ursache für schmerzvolle und nicht-schmerzvolle Selbstenthüllungen angesehen. Überdies vermuteten die Probanden sowohl hinter schmerzvollen als auch hinter nicht-schmerzvollen Selbstenthüllungen in hohem Maße die Motivation, den Dialogpartner über zentrale Aspekte der eigenen Identität aufzuklären (*identity*). Die Operationalisierung des letztgenannten Aspekts schien im Kontext der vorliegenden Arbeit aus Gründen der Plausibilität nicht sinnvoll. Ausgehend von den Befunden von Bonnesen und Hummert (2002) wurden zwei Kategorien zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen operationalisiert, nämlich das *Bewältigungsmotiv* und *Gewohnheit*. Als dritte Kategorie wurde das *Anschlussmotiv* operationalisiert. Das Bestreben, Kontakte zu anderen Personen zu knüpfen und mit diesen über unterschiedliche Inhalte zu kommunizieren, wurde bereits mehrfach als Motiv für Kommunikation im Alltag herausgestellt (z.B. Rubin, Perse & Barbato, 1988; Step & Finucane, 2002), und es schien plausibel, dass diesem Motiv im Kontext schmerzvoller Selbstenthüllungen eine wichtige Bedeutung zugeschrieben würde.

Die $k = 20$ Items des Fragebogeninstruments lehnten sich in ihrer Formulierung und in ihrem Inhalt an die *ICM* (Barbato und Perse, 1992; Rubin, Perse & Barbato, 1989) an. Die Items und ihre Zuordnung zu den a priori gebildeten Kategorien *Bewältigung*, *Gewohnheit* und *Anschluss* sind Tabelle 13 zu entnehmen.

⁷Die Begriffe der Motiv- und Ursachenzuschreibungen werden sowohl von Bonnesen und Hummert (2002) als auch in der *ICM* (Barbato & Perse, 1992; Rubin, Perse & Barbato, 1988) synonym verwendet. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch in der in Abschnitt 2.2 dargelegten Weise zwischen Motiv- und Ursachenzuschreibungen differenziert.

Tabelle 13: Überblick über die Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen und ihre Zuordnung zu den a priori Kategorien *Bewältigung*, *Gewohnheit* und *Anschluss*

Kategorie	Nr.	Items
		<i>Die Frau fängt mit mir ein Gespräch an und erzählt mir die oben geschilderten Dinge, weil...</i>
Bewältigung	3	... weil für sie geteiltes Leid halbes Leid ist.
	4	... weil sie das Bedürfnis hat, mit jemandem darüber zu sprechen.
	10	... weil es ihr dabei hilft, die Probleme leichter zu verkraften.
	11	... weil sie denkt, ich könnte ihr vielleicht einen nützlichen Rat-schlag geben.
	13	... weil die Probleme sie stark belasten.
	16	... weil es ihr hilft, jemanden zu haben, der ihr zuhört.
	19	... weil sie sich dadurch besser fühlt.
Gewohnheit	2	... weil sie sicherlich oft fremde Menschen anspricht.
	5	... weil sie sicherlich vielen Menschen von ihren Problemen be-richtet.
	6	... weil sie Spaß am Reden hat.
	12	... weil es sicherlich eine Gewohnheit von ihr ist, anderen Men-schen private Dinge zu erzählen.
	14	... weil sie gerne von sich selbst erzählt.
	17	... weil sie ein offener Mensch ist.
Anschluss	1	... weil sie einsam ist.
	7	... weil sie neue Kontakte knüpfen möchte.
	8	... weil sie mich gerne kennen lernen möchte.
	9	... weil sie sicherlich keine nahe stehenden Menschen hat, mit de-nen sie sprechen könnte.
	15	... weil sie es angenehm findet, mit mir zu sprechen.
	18	... weil sie andere Menschen kennen lernen möchte.
	20	... weil sie Anschluss sucht.

Anmerkungen. Nr. = Nummer des Items im Fragebogen.

5.3.2.3.2 Faktorenanalysen und Skalenkonstruktion in der Haupterhebung

Es wurde geprüft, ob die Struktur der Daten in der Haupterhebung die a priori festgelegten Kategorien (siehe Tabelle 13) abbildete. Über die $k = 20$ Items des Fragebogeninstruments zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen wurden Hauptachsenanalysen mit anschließender Varimax-Rotation gerechnet. Die Motiv- und Ursachenzuschreibungen der Probandinnen wurden für jede Stufe der messwiederholten unabhän-

gigen Variablen *Selbstenthüllung* („nonnormative belastende Lebenslage“, „normative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“) getrennt faktorisiert. Das methodische Vorgehen zur Faktorenextraktion war mit dem in Abschnitt 5.3.2.1.2 beschriebenen Vorgehen identisch. Die vollständigen Ergebnistabellen der faktorenanalytischen Auswertung finden sich in Anhang B (Tabelle B-5).

Faktorenanalysen. Zunächst wurde mittels KMO-Koeffizient sichergestellt, dass die Itemauswahl für faktorenanalytische Berechnungen geeignet war. Mit $.81 \leq \text{KMO} \leq .83$ war die Itemauswahl unter allen drei Bedingungen der unabhängigen Variablen *Selbstenthüllung* als „gut“ zu bezeichnen (vgl. Bühner, 2004).

Die getrennte Faktorisierung der Bedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“, „normative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“ ergab folgendes Bild: Unter der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“ wurden fünf Faktoren mit Eigenwerten > 1 (kumulative Varianzaufklärung: 66%) gefunden, unter den Bedingungen „neutrale belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“ jeweils vier Faktoren (die kumulative Varianzaufklärung betrug in beiden Fällen 63%). Nach Inspektion der zwei- bis fünffaktoriellen Lösungen schien die Datenstruktur durch die Dreifaktorenlösung unter allen drei Bedingungen am adäquatesten beschrieben zu werden. Die Faktorenlösungen waren unter allen drei Bedingungen eindeutig zu interpretieren (siehe Tabelle B-5). Unter der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“ wurden durch die dreifaktorielle Lösung 46.1% der Gesamtvarianz aufgeklärt (1. Faktor: 15.6%, 2. Faktor: 15.2%, 3. Faktor: 15.1%), unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ 49.6% (1. Faktor: 17.2%, 2. Faktor: 16.7%, 3. Faktor: 15.7%) und unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ 50.3% (1. Faktor: 21.5%, 2. Faktor: 14.7%, 3. Faktor: 14.2%).

Die gefundene Lösung stimmte weitgehend mit der a priori vorgenommenen Kategorisierung (siehe Tabelle 13 in Abschnitt 5.3.2.3.1) überein. Der erste extrahierte Faktor wurde unter allen drei Bedingungen durch Items der a priori Kategorie *Bewältigung* konstituiert. Vier Items dieser Kategorie („...weil es ihr dabei hilft, die Probleme leichter zu verkraften“, „...weil die Probleme sie stark belasten“, „...weil sie das Bedürfnis hat, mit jemandem darüber zu sprechen“ und „...weil es ihr hilft, jemanden zu haben,

der ihr zuhört“) wiesen unter allen drei Bedingungen substantielle Ladungen auf, mit Beträgen von $.52 \leq a \leq .88$. Das Item „...weil sie sich dadurch besser fühlt“ lud unter den Bedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“ substantiell ($a = .68$ resp. $a = .57$), unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ jedoch nicht ($a = .36$). Die zwei Items „...weil sie denkt, ich könnte ihr vielleicht einen nützlichen Ratschlag geben“ und „...weil für sie geteiltes Leid halbes Leid ist“ wiesen allein unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ bedeutsame Ladungen auf ($a = .70$ resp. $a = .73$). Letzteres Item war ursprünglich der a priori Kategorie *Anschluss* zugeordnet.

Den zweiten Faktor bildeten unter den zwei Bedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“ die Items der a priori Kategorie *Gewohnheit* (siehe Tabelle 13 in Abschnitt 5.3.2.3.1). Unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ waren dieselben Items dem dritten Faktor zugeordnet. Die Ladungen der Items lagen unter allen drei Bedingungen bei Beträgen von $.56 \leq a \leq .80$. Allein das Item „...weil sie ein offener Mensch ist“, das a priori ebenfalls der Kategorie *Gewohnheit* zugeordnet worden war, lud nun auf dem letzten Faktor, der im Folgenden näher beschrieben wird, substantiell ($.49 \leq a \leq .56$).

Unter den Bedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“ waren auf dem dritten Faktor Items der a priori Kategorie *Anschluss* angesiedelt (siehe Tabelle 13 in Abschnitt 5.3.2.3.1). Dieselben Items konstituierten unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ den zweiten Faktor. Vier Items dieser a priori Kategorie wiesen bedeutsame Ladungen auf ($.60 \leq a \leq .86$), nämlich „...weil sie andere Menschen kennen lernen möchte“, „...weil sie mich gerne kennen lernen möchte“, „...weil sie neue Kontakte knüpfen möchte“ und „...weil sie Anschluss sucht“. Das Item „...weil sie ein offener Mensch ist“ (a priori Kategorie *Gewohnheit*, s.o.) lud mit Beträgen von $.49 \leq a \leq .56$ ebenfalls auf diesem Faktor.

Skalenkonstruktion. Es wurden diejenigen Items zu Skalen zusammengefasst, die unter allen drei Stufen der unabhängigen Variablen *Selbstenthüllung* („nonnormative belastende Lebenslage“, „normative belastende Lebenslage“ und „neutrales Ereignis“) die Eigenschaften von Markieritems (siehe Abschnitt 5.3.2.1.3) aufwiesen. Ausgehend von der faktorenanalytischen Auswertung und in Übereinstimmung mit der a priori festge-

legten Kategorisierung wurden die drei Skalen *Bewältigung*, *Anschluss* und *Gewohnheit* konstruiert. Die konstituierenden Items der Skalen sind in Tabelle 14 aufgeführt. Eine Tabelle mit den zentralen Itemkennwerten und Trennschärfekoeffizienten findet sich in Anhang B (Tabelle B-6). Die korrigierten Trennschärfekoeffizienten (r_{it}) der Items lagen im mittleren bis hohen Bereich ($.41 \leq r_{it} \leq .77$; vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 14: Skalen und konstituierende Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Skala	Nr.	Items
		<i>Die Frau fängt mit mir ein Gespräch an und erzählt mir die oben geschilderten Dinge, weil...</i>
Bewältigung	04	... weil sie das Bedürfnis hat, mit jemandem darüber zu sprechen.
	10	... weil es ihr dabei hilft, die Probleme leichter zu verkraften.
	13	... weil die Probleme sie stark belasten.
	16	... weil es ihr hilft, jemanden zu haben, der ihr zuhört.
Gewohnheit	2	... weil sie sicherlich oft fremde Menschen anspricht.
	5	... weil sie sicherlich vielen Menschen von ihren Problemen berichtet.
	6	... weil sie Spaß am Reden hat.
	12	... weil es sicherlich eine Gewohnheit von ihr ist, anderen Menschen private Dinge zu erzählen.
Anschluss	14	... weil sie gerne von sich selbst erzählt.
	7	... weil sie neue Kontakte knüpfen möchte.
	8	... weil sie mich gerne kennen lernen möchte.
	15	... weil sie es angenehm findet, mit mir zu sprechen.
	17	... weil sie ein offener Mensch ist.
	20	... weil sie Anschluss sucht.

Anmerkungen. Nr. = Nummer des Items im Fragebogeninventar.

Skala Bewältigung. Die Skala *Bewältigung* wurde aus $k = 4$ Items konstruiert (siehe Tabelle 14). Das Item „... weil sie das Bedürfnis hat, mit jemandem darüber zu sprechen“ lud unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ mit $a = .52$ substantiell auf dem Faktor *Bewältigung* und wies auf dem Faktor *Gewohnheit* eine bedeutsame Nebenladung von $a = .44$ auf (siehe Tabelle B-5). Da derartige Doppelladungen unter den anderen beiden Bedingungen nicht zu verzeichnen waren und das Item zu einer Reliabilitätssteigerung beitrug, wurde es mit in die Skala aufgenommen. Tabelle 15 gibt einen Überblick über die zentralen statistischen Kennwerte der Skala *Bewältigung*. Die darge-

stellten Reliabilitätswerte lagen sowohl in den Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen als auch in der Gesamtstichprobe allesamt im mittleren bis guten Bereich (vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 15: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala *Bewältigung* ($k = 4$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Altersgruppe der Probandin	Kennwert				
	<i>M</i>	<i>SD</i>	α	$r_{tt}(sp)$	$r_{tt}(g)$
Nonnormative belastende Lebenslage					
älter	4.63	0.79	.80	.79	.79
jünger	5.03	0.76	.79	.78	.78
Gesamt	4.83	0.80	.81	.80	.80
Normative belastende Lebenslage					
älter	4.56	0.73	.85	.83	.83
jünger	4.96	0.82	.81	.86	.85
Gesamt	4.76	0.80	.81	.85	.85
Neutrales Ereignis					
älter	3.68	0.76	.82	.76	.83
jünger	2.97	1.02	.77	.80	.80
Gesamt	3.32	1.04	.76	.81	.81

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman.

Skala Gewohnheit. Insgesamt $k = 5$ Items wurden zur Skala *Gewohnheit* aggregiert (siehe Tabelle 14). Während die Faktorladungen von $k = 4$ Items Einfachstrukturen aufwiesen, wies das Item „... weil sie sicherlich vielen Menschen von ihren Problemen berichtet“ unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ auf dem ersten Faktor eine problematische Nebenladung von $a = .47$ auf. Das Item wurde in die Skala aufgenommen, da es zu einer Reliabilitätssteigerung beitrug und unter den anderen beiden Bedingungen keine problematischen Nebenladungen aufwies. Die wichtigsten statistischen Kennwerte der Skala *Gewohnheit* finden sich in Tabelle 16. Diese zeigt, dass die Reliabilitätswerte sowohl in den beiden Teilstichproben älterer und jüngerer Probandinnen als auch in der Gesamtstichprobe im mittleren bis guten Bereich lagen (vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 16: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala *Gewohnheit* ($k = 4$) in der Teilstichprobe der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Altersgruppe der Probandin	Kennwert				
	M	SD	α	$r_{tt}(sp)$	$r_{tt}(g)$
Nonnormative belastende Lebenslage					
älter	3.71	0.91	.80	.84	.82
jünger	3.65	0.98	.87	.84	.83
Gesamt	3.68	0.94	.86	.83	.82
Normative belastende Lebenslage					
älter	3.90	0.87	.88	.87	.84
jünger	3.88	0.99	.86	.85	.84
Gesamt	3.89	0.93	.87	.85	.84
Neutrales Ereignis					
älter	4.32	0.87	.79	.84	.83
jünger	4.61	0.83	.77	.80	.77
Gesamt	4.47	0.86	.79	.82	.80

Anmerkungen. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman.

Skala Anschluss. Die Skala *Anschluss* wurde aus $k = 5$ Items konstruiert (siehe Tabelle 14). Tabelle 17 stellt die zentralen deskriptiven und teststatistischen Kennwerte der Skala zusammenfassend dar. Die Reliabilitätswerte der Skala *Anschluss* waren sowohl in der Gesamtstichprobe als auch in den beiden Teilstichproben von Probandinnen ausreichend hoch, sie lagen im mittleren bis guten Bereich (vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 17: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skala *Anschluss* ($k = 5$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Altersgruppe der Probandin	Kennwert				
	M	SD	α	$r_{tt}(sp)$	$r_{tt}(g)$
Nonnormative belastende Lebenslage					
älter	3.21	0.90	.71	.84	.83
jünger	2.84	0.91	.82	.83	.82
Gesamt	3.03	0.93	.83	.84	.83
Normative belastende Lebenslage					
älter	3.18	0.80	.84	.84	.84
jünger	2.77	0.96	.86	.88	.85
Gesamt	3.65	0.93	.84	.87	.85
Neutrales Ereignis					
älter	3.43	0.78	.75	.71	.69
jünger	3.87	1.01	.79	.83	.82
Gesamt	3.65	0.93	.78	.80	.78

Anmerkungen. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman.

Unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ unterschied sich die dargebotene Vignette in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* (siehe Abschnitt 5.1). Die zentralen deskriptiv- und teststatistischen Kennwerte wurden deshalb noch einmal gesondert für ältere und jüngere Protagonistinnen berechnet. Die Ergebnisse dieser Berechnungen werden in Tabelle 18 zusammengefasst. Diese zeigt, dass die Reliabilitätswerte allesamt ausreichend hoch waren (vgl. Fisseni, 1997).

Tabelle 18: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skalen zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen in der Stufe „normative belastende Lebenslage“ des messwiederholten Faktors, getrennt für eine ältere und eine jüngere Protagonistin

Skala	Kennwert						
	$M (SD)$		α		$r_{tt}(sp)$		$r_{tt}(g)$
	älter	jünger	älter	jünger	älter	jünger	
Bewältigung	4.76 (0.77)	4.76 (0.84)	.80	.85	.83	.89	.83 .89
Gewohnheit	4.01 (0.80)	3.77 (1.03)	.83	.89	.81	.90	.80 .89
Anschluss	3.05 (0.95)	2.90 (0.85)	.84	.86	.83	.88	.81 .89

Anmerkungen. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman; älter = ältere Protagonistin ($n = 101$); jünger = jüngere Protagonistin ($n = 100$).

Skaleninterkorrelationen. Korrelationsanalysen ergaben für die Gesamtstichprobe, dass die Skala *Bewältigung* unter den beiden Bedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“ keine bedeutsamen Korrelationen mit den Skalen *Gewohnheit* und *Anschluss* aufwies, die ihrerseits substantiell positiv interkorrelierten (siehe Tabelle 19). Diese Interkorrelationen sind nach Cohen (1988) als mittelgroß zu bezeichnen. Wie Tabelle 19 verdeutlicht, waren unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ lediglich die beiden Skalen *Anschluss* und *Bewältigung* unkorreliert, die übrigen Skalen wiesen als klein zu bezeichnende Korrelationen auf (vgl. Cohen, 1988).

Tabelle 19: Skaleninterkorrelationen in der Gesamtstichprobe ($N = 201$)

Skala	Bewältigung	Gewohnheit	Anschluss
Nonnormative belastende Lebenslage			
Bewältigung	1.00		
Gewohnheit	-.11	1.00	
Anschluss	-.05	.48**	1.00
Normative belastende Lebenslage			
Bewältigung	1.00		
Gewohnheit	-.01	1.00	
Anschluss	-.04	.36**	1.00
Neutrales Ereignis			
Bewältigung	1.00		
Gewohnheit	.20**	1.00	
Anschluss	.07	.26**	1.00

Anmerkungen. Produkt-Moment-Korrelationen; ** $p < .01$; * $p < .05$.

Die Skaleninterkorrelationen wurden noch einmal gesondert für die Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen berechnet. Tabelle 20 zeigt, dass die Skaleninterkorrelationen in den Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen weitgehend übereinstimmten. Lediglich unter der Bedingung „neutrales Ereignis“ interkorrelierten die Skalen *Anschluss* und *Bewältigung* signifikant in der Teilstichprobe der älteren Probandinnen, nicht jedoch in derjenigen der jüngeren Probandinnen.

Tabelle 20: Skaleninterkorrelationen in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (oberhalb der Diagonalen; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (unterhalb der Diagonalen; $n = 101$)

Skala	Bewältigung	Gewohnheit	Anschluss
Nonnormative belastende Lebenslage			
Bewältigung	1.00	-.03	-.01
Gewohnheit	-.16	1.00	.42**
Anschluss	.02	.53**	1.00
Normative belastende Lebenslage			
Bewältigung	1.00	.10	.08
Gewohnheit	-.09	1.00	.31**
Anschluss	-.03	.40**	1.00
Neutrales Ereignis			
Bewältigung	1.00	.22*	.30**
Gewohnheit	.33**	1.00	.15
Anschluss	.07	.30**	1.00

Anmerkungen. Produkt-Moment-Korrelationen; ** $p < .01$; * $p < .05$.

5.3.2.4 Empathie-Skala

Zur Erfassung der Empathie wurde die Empathie-Skala (E-Skala) von Leibetseder, Lai-reiter, Riepler und Köller (2001) herangezogen und unverändert übernommen. Die E-Skala wurde von den Autoren durch ein faktorenanalytisches Vorgehen aus mehreren, ursprünglich englischsprachigen und ins Deutsche übersetzten Instrumenten entwickelt. Sie setzt sich aus insgesamt $k = 25$ Items zusammen, die auf einer Ratingskala mit den Abstufungen (1) *trifft nicht zu* bis (5) *trifft zu* zu beantworten sind. Die erste und die fünfte Stufe der Ratingskala sind sowohl mit einer Bezeichnung als auch mit einer Nummerierung versehen, die dazwischen liegenden Stufen sind lediglich nummeriert.

Die E-Skala besteht aus zwei Subskalen, welche unterschiedliche Facetten der dispositionellen Empathie erfassen. Die Skala *Betroffenheit* zielt darauf ab zu erfassen, inwieweit Personen dazu tendieren, sich in *realen* Situationen kognitiv und emotional in andere Personen hineinzusetzen. Im Folgenden wird diese Skala als *Empathie_real* bezeichnet.

Mit der Skala *Einfühlungsbereitschaft* wird die Fähigkeit und Bereitschaft gemessen, sich in andere, *fiktive* Personen kognitiv und emotional hineinzusetzen (beispielswei-

se in Romanfiguren). Diese Skala wird im Folgenden als *Empathie_fiktiv* bezeichnet⁸. Die Items der E-Skala sind im Fragebogen nach ihrer Skalenzugehörigkeit angeordnet: Die ersten $k = 13$ Items bilden die Skala *Empathie_fiktiv*, die Items 14 bis 25 die Skala *Empathie_real*. Hohe Skalenwerte implizieren eine hohe Ausprägung der dispositionellen Empathie in realen resp. fiktiven Situationen, wobei die Items Nr.1 („Ich finde es etwas übertrieben, sich in Bücher oder Filme hineinzusteigern“), Nr. 9 („Es passiert mir eher selten, in einem guten Buch oder in einem guten Film besonders aufzugehen“) und Nr. 21 („Missgeschicke anderer Menschen berühren mich meist nicht sehr“) negativ formuliert sind und für die statistische Auswertung umgepolt werden müssen. Leibetseder, Laireiter, Riepler und Köller (2001) berichten, dass die interne Konsistenz der E-Skala an einer Stichprobe von $n = 53$ Probanden gemessen wurde und für den Gesamttest und die beiden Subskalen bei $.79 \leq \alpha \leq .92$ lag. Die Test-Retest-Korrelationskoeffizienten (an derselben Stichprobe über einen Zeitraum von 15 bis 21 Tagen gemessen) lagen bei $.86 \leq r_{it} \leq .93$. Auch die Überprüfung der Itemkennwerte und der Validität des Instruments fielen zufriedenstellend aus.

Die zentralen statistischen Kennwerte der beiden Skalen *Empathie_real* und *Empathie_fiktiv* wurden für die beiden Teilstichproben der älteren und jüngeren Probandinnen und für die Gesamtstichprobe der vorliegenden Studie berechnet und finden sich in Tabelle 21. Wie Die Reliabilitätskoeffizienten beider Skalen lagen auf einem ausreichend hohen Niveau (vgl. Fisseni, 1997). Zusätzlich wurden die korrigierten Trennschärfekoeffizienten (r_{it}) der Items berechnet (siehe Tabelle B-7). Diese lagen fast allesamt im mittleren bis hohen Bereich ($.31 \leq r_{it} \leq .76$; vgl. Fisseni, 1997). Lediglich der Trennschärfekoeffizient des zur Skala *Empathie_fiktiv* gehörigen Items „Bei einem guten Film kann ich mich sehr leicht in den Hauptdarsteller hineinversetzen“ war als niedrig zu bezeichnen. Er lag bei $r_{it} = .25$ (vgl. Fisseni, 1997). Das Item wurde aus Gründen der Vollständigkeit nicht aus der Skala entfernt.

⁸ In Anbetracht des Vignetten-Ansatzes der vorliegenden Studie schien es sinnvoll, neben eigentlich interessierenden Urteilen auf der Skala *Empathie_real* auch Urteile auf der Skala *Empathie_fiktiv* zu erfassen, um daraus ggf. Rückschlüsse auf die Augenscheinvalidität der Vignetten ziehen zu können (siehe Abschnitt 5.3.1.1).

Tabelle 21: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Skalen *Empathie_real* ($k = 12$) und *Empathie_fiktiv* ($k = 13$) in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Altersgruppe der Probandin	Kennwert				
	<i>M</i>	<i>SD</i>	α	$r_{tt}(sp)$	$r_{tt}(g)$
Skala <i>Empathie_real</i>					
älter	3.92	0.63	.83	.78	.77
jünger	3.45	0.70	.84	.83	.82
Gesamt	3.68	0.70	.85	.82	.82
Skala <i>Empathie_fiktiv</i>					
älter	2.84	0.84	.89	.85	.84
jünger	3.35	0.83	.91	.88	.88
Gesamt	3.10	0.87	.90	.87	.87

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung; α = interne Konsistenz; $r_{tt}(sp)$ = Reliabilität nach Spearman-Brown; $r_{tt}(g)$ = Reliabilität nach Guttman.

Skaleninterkorrelationen. In der Gesamtstichprobe ($N = 201$) interkorrelierten die beiden Skalen *Empathie_real* und *Empathie_fiktiv* zu $r = .22$, $p < .01$ (kleine Korrelation nach Cohen, 1988). Eine gesonderte Betrachtung der Teilstichproben älterer Probandinnen ($n = 100$) und jüngerer Probandinnen ($n = 101$) erbrachte Skaleninterkorrelationen, die sich in Anlehnung an Cohen (1988) als mittelgroß klassifizieren lassen ($r = .31$ resp. $r = .39$, beide $p < .01$).

5.3.2.5 Kontrolle der experimentellen Variation (*manipulation check*)

Es werden nun zwei Einzelitems beschrieben, die zur Kontrolle der experimentellen Variation vorgegeben wurden (siehe Abschnitt 4.4).

Eingeschätzte „Schmerzhaftigkeit“. Es sollte geprüft werden, ob sich die Vignetten der beiden Experimentalbedingungen „nonnormative belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“ in ihrer eingeschätzten *Schmerzhaftigkeit* von der Kontrollbedingung „neutrales Ereignis“ unterscheiden. Die Probandinnen wurden dazu aufgefordert, auf einer fünfstufigen unipolaren Ratingskala darzulegen, wie stark die Protagonistin in der Vignette unter den von ihr berichteten Dingen *leide* (von [1] *überhaupt nicht* bis [5] *sehr stark*). Die deskriptiven Statistiken dieses Items werden in Tabelle 22 zusammengefasst.

Tabelle 22: Deskriptive Statistiken des Items zur eingeschätzten „Schmerzhaftigkeit“ von Selbstenthüllungen in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Altersgruppe der Probandin	Kennwert	
	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage		
älter	4.21	0.86
jünger	4.22	0.87
Gesamt	4.22	0.86
Normative belastende Lebenslage		
älter	3.96	0.94
jünger	4.19	0.91
Gesamt	4.08	0.93
Neutrales Ereignis		
älter	1.76	0.98
jünger	1.31	0.73
Gesamt	1.51	0.89

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ unterschied sich der Inhalt der Vignette in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin. Die eingeschätzte „Schmerzhaftigkeit“ der Selbstenthüllung einer älteren Protagonistin wurde hier deshalb gesondert betrachtet. Sie lag unter dieser Bedingung im Mittel bei $M = 4.05$ ($SD = 0.95$), diejenige einer jüngeren Protagonistin bei $M = 4.10$ ($SD = 0.91$). Signifikanzstatistische Mittelwertsvergleiche zur Kontrolle der experimentellen Variation finden sich in Abschnitt 6.1.

Eingeschätzte Auftretenshäufigkeit. Die Normativität der belastenden Lebenslage, von der die Protagonistin in einer Vignette berichtete, war *within subjects* variiert worden (siehe Abschnitt 5.1). Zur Prüfung dieser experimentellen Variation wurde den Probandinnen ein Item mit dem folgenden Wortlaut vorgelegt: „Wie häufig kommt Ihrer Meinung nach eine Begegnung im Zug, wie sie oben geschildert wurde, tatsächlich vor?“. Die Beantwortung des Items erfolgte auf einer unipolaren Ratingskala mit den vier Stufen (1) *sehr selten* bis (4) *sehr häufig*. Die deskriptiven Statistiken dieses Items werden in Tabelle 23 aufgeführt.

Tabelle 23: Deskriptive Statistiken des Items zur eingeschätzten Auftretenshäufigkeit ähnlicher Begebenheiten in den Teilstichproben der älteren Probandinnen (älter; $n = 100$) und der jüngeren Probandinnen (jünger; $n = 101$) sowie in der Gesamtstichprobe (Gesamt; $N = 201$)

Altersgruppe der Probandin	Kennwert	
	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage		
älter	2.17	0.72
jünger	2.38	0.72
Gesamt	2.27	0.73
Normative belastende Lebenslage		
älter	2.28	0.72
jünger	2.56	0.71
Gesamt	2.43	0.73
Neutrales Ereignis		
älter	2.34	0.78
jünger	2.64	0.90
Gesamt	2.50	0.86

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“, unter der sich die dargebotene Vignette in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin inhaltlich unterschied, wurden die deskriptiven Statistiken des Items zur eingeschätzten Auftretenshäufigkeit ähnlicher Begegnungen noch einmal gesondert betrachtet. Die eingeschätzte Auftretenshäufigkeit lag im Mittel bei $M = 2.61$ ($SD = 0.71$), wenn die Protagonistin in der Vignette eine jüngere Person war, und bei $M = 2.24$ ($SD = 0.73$), wenn es sich bei der Protagonistin um eine jüngere Person handelte. Signifikanzstatistische Mittelwertvergleiche zur Kontrolle der experimentellen Variation finden sich in Abschnitt 6.1.

5.4 Statistische Auswertungsverfahren

Die gesamte statistische Auswertung erfolgte mit Hilfe der Computer-Software SPSS für Windows (Version 13.0).

Ein varianzanalytisches Vorgehen wurde gewählt, um die in Kapitel 4 dargestellten Hypothesen und Fragestellungen zu prüfen. Es wurden univariate Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet. Im Falle bedeutsamer Interaktionen wurden Interaktionseinzervergleiche angestellt. Soweit nicht anders vermerkt, wurden *t*-Tests für unabhän-

gige Stichproben (Abschnitt 6.2.2) und für gepaarte Stichproben (Abschnitt 6.2.3) durchgeführt, deren Freiheitsgrade dann korrigiert wurden, wenn im Levene-Test der Varianzgleichheit Signifikanzen auftraten. Die Durchführung der vorbereitenden Analysen (Abschnitt 6.1) erfolgte ebenfalls mittels univariater Varianzanalysen mit Messwiederholung.

Für sämtliche Analysen wurde ein Alpha-Fehlerniveau von $\alpha = .05$ festgelegt. Als Maß für die Effektstärke wurde das partielle Eta-Quadrat (η^2) berechnet. Zur Beurteilung der Effektgröße wurde die Einteilung nach Cohen (1988) herangezogen, derzufolge $\eta^2 = .01$ einem kleinen, $\eta^2 = .06$ einem mittleren und $\eta^2 = .14$ einem großen Effekt entspricht.

6 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Studie präsentiert, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde. Im Anschluss an vorbereitende Analysen (Abschnitt 6.1), wird in Abschnitt 6.2 die varianzanalytische Auswertung der Forschungshypothesen dargestellt. In Abschnitt 6.3 werden die Ergebnisse von Varianzanalysen präsentiert, die zur Beantwortung der explorativen Fragestellungen durchgeführt wurden.

6.1 Vorbereitende Analysen

Es wurden mehrere Analysen durchgeführt, um alternative Erklärungsmöglichkeiten für das Zustandekommen statistischer Effekte auszuschließen oder ggf. bei der Ergebnisinterpretation berücksichtigen zu können. Zunächst wurde geprüft, ob die Darbietungsreihenfolge der Untersuchungsvignetten einen systematischen Einfluss auf die abhängigen Variablen der Studie ausübte (Abschnitt 6.1.1). In einem weiteren Schritt wurde die Wirksamkeit der experimentellen Variation kontrolliert (Abschnitt 6.1.2).

6.1.1 Testung auf Sequenzeffekte

Die abhängigen Variablen der vorliegenden Studie wurden auf Sequenzeffekte geprüft, um ausschließen zu können, dass das Antwortverhalten der Probandinnen systematisch durch die Darbietungsreihenfolge der Vignetten im Fragebogen beeinflusst wurde. In Anlehnung an das von Bortz (1999) vorgeschlagene Vorgehen wurden dreifaktorielle univariate Varianzanalysen gerechnet, mit den beiden Zwischensubjektfaktoren *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und *Sequenz der Vignettendarbietung* (sechsstufig) und dem Innersubjektfaktor *Selbstenthüllung* (nonnormative belastende Lebenslage vs. normative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis). Es wurde darauf verzichtet, den Faktor *Altersgruppe der Probandin* mit in die Analysen aufzuneh-

men, um eine ausreichende Zellbesetzung zu gewährleisten. Folgende abhängige Variablen wurden auf Sequenzeffekte geprüft:

- die Skalen *Wärme* und *Inkompetenz* zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen,
- das Einzelitem zur eingeschätzten *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen sowie
- die drei Skalen *Bewältigung*, *Gewohnheit* und *Anschluss* zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen.

In keiner der Analysen wurden bedeutsame Sequenzeffekte aufgedeckt. Auf eine detaillierte Ergebnisdarstellung soll an dieser Stelle verzichtet werden. Die Ergebnistabellen der varianzanalytischen Auswertung zu Testung auf Sequenzeffekte finden sich in Anhang C (Tabellen C-1 bis C-6).

6.1.2 Kontrolle der experimentellen Variation (*manipulation check*)

In Kapitel 4 wurden Annahmen formuliert, deren statistische Prüfung Aufschluss über die Wirksamkeit der experimentellen Variation geben soll. Die Ergebnisse der entsprechenden Analysen werden in den Abschnitten 6.1.3.1 und 6.1.3.2 dargestellt. Abschnitt 6.1.3.3 fasst die Ergebnisse vor dem Hintergrund der formulierten Annahmen zusammen.

6.1.2.1 Effekte der Selbstenthüllungsvaleanz und –normativität auf die eingeschätzte „Schmerzhaftigkeit“ (*MC1* und *MC2*)

Die Probandinnen schätzten nach jeder Vignette auf einem Einzelitem ein, wie stark die Protagonistin unter den von ihr berichteten Dingen *leide* (von [1] *überhaupt nicht* bis [5] *sehr stark*). Über dieses Einzelitem wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit dem Zwischensubjektfaktor *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und dem Innersubjektfaktor *Selbstenthüllung* (nonnormative belastende Lebenslage vs. normative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis) gerechnet. Auf diese Weise wurde geprüft, ob die „Schmerzhaftigkeit“ unter den beiden Experimentalbedingungen „nonnor-

„normative belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“ höher eingeschätzt wurde als unter der Kontrollbedingung „neutrales Ereignis“ (*MC1*). Innerhalb der Messwiederholungsvergleiche wurden die Freiheitsgrade nach Greenhouse-Geisser korrigiert. Die Varianzanalyse deckte einen hoch signifikanten Haupteffekt des Faktors *Selbstenthüllung* auf, $F(1.84, 394) = 653.60$, $p < .001$, $\eta^2 = .77$. Dieser zeigte an, dass das *Leid* der Protagonistin signifikant geringer eingeschätzt wurde, wenn die Selbstenthüllung von einem „neutralen Ereignis“ handelte ($M = 1.53$, $SD = 0.86$), verglichen mit einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ ($M = 4.22$, $SD = 0.86$; $p < .001$ für den geplanten Einfachen Kontrast) und einer „normativen belastenden Lebenslage“ ($M = 4.08$, $SD = 0.93$; $p < .001$ für den geplanten Einfachen Kontrast).

Ergänzend zeigte sich mit Blick auf *MC2*, dass das *Leid* der Protagonistin nach der Enthüllung einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ höher eingeschätzt wurde ($M = 4.22$, $SD = 0.86$) als nach der Enthüllung einer „normativen belastenden Lebenslage“ ($M = 4.08$, $SD = 0.93$; $p < .05$ für den geplanten Einfachen Kontrast).

6.1.2.2 Effekte der Ereignisnormativität auf die eingeschätzte Auftretenshäufigkeit (*MC3*)

Im Anschluss an jede Vignette schätzten die Probandinnen auf einem Einzelitem ein, wie *häufig* in der Realität tatsächlich eine ähnliche Begebenheit vorkomme, wie diejenige, die in der Vignette geschildert wurde (von [1] = *sehr selten* bis [4] = *sehr häufig*). Es sollte geprüft werden, ob die Wahrscheinlichkeit, in der Realität tatsächlich eine ähnliche Begebenheit zu erleben, unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“, höher eingeschätzt wurde als unter der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“ (*MC 3*).

Über das Einzelitem wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit dem Zwischensubjektfaktor *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und dem Innersubjektfaktor *Normativität der belastenden Lebenslage* (normativ vs. nonnormativ) gerechnet. Die Analyse erbrachte eine signifikante Interaktion zwischen den beiden Faktoren, $F(1, 196) = 11.23$, $p < .05$, $\eta^2 = .05$. Interaktionseinzelvergleiche ergaben folgendes Bild: Bei einer älteren Protagonistin wurde die Wahrscheinlichkeit, eine ähnliche Begebenheit tat-

sächlich zu erleben, unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ höher eingeschätzt ($M = 2.62$, $SD = 0.71$) als unter der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“ ($M = 2.30$, $SD = 0.72$; $t(98) = -4.58$, $p < .001$; t -Test für gepaarte Stichproben). Bei einer jüngeren Protagonistin unterschied sich die eingeschätzte Häufigkeit dagegen nicht in Abhängigkeit von der *Normativität der belastenden Lebenslage* (non.: $M = 2.25$, $SD = 0.73$; nor.: $M = 2.25$, $SD = 0.70$; $t < 1$; t -Test für gepaarte Stichproben). Ergänzende Interaktionseinzelvegleiche zeigten an, dass die Wahrscheinlichkeit, in der Realität tatsächlich eine ähnliche Begebenheit zu erleben, unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ bei einer älteren Protagonistin signifikant höher eingeschätzt wurde als bei einer jüngeren, $t(197) = 3.66$, $p < .001$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Unter der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“ unterschied sich die eingeschätzte Häufigkeit dagegen nicht in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin*, $t < 1$.

6.1.2.3 Zusammenfassung

Die präsentierten Befunde zeigen, dass die experimentelle Variation weitgehend gelungen war. Die „Schmerzhaftigkeit“ der in den Vignetten dargebotenen Selbstenthüllungen wurde unter den Experimentalbedingungen („nonnormative belastende Lebenslage“ und „normative belastende Lebenslage“) höher eingeschätzt als unter der Kontrollbedingung („neutrales Ereignis“), wodurch *MC1* bestätigt werden konnte. Zudem wurde die „Schmerzhaftigkeit“ einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ höher eingeschätzt als diejenige einer „normativen belastenden Lebenslage“. Somit war auch *MC2* erfolgreich.

Zuletzt wurde die Annahme geprüft, dass die Wahrscheinlichkeit, in der Realität eine ähnliche Begebenheit zu erleben wie die in der Vignette geschilderte, unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ höher eingeschätzt werden sollte als unter der Bedingung „nonnormative belastende Lebenslage“ (*MC3*). Diese Annahme konnte für eine ältere, nicht jedoch für eine jüngere Protagonistin bestätigt werden. War die Protagonistin in der Vignette eine jüngere Person, so wurde die Wahrscheinlichkeit, eine ähnliche Begebenheit in der Realität zu erleben, unter den Bedingungen „normative belastende Lebenslage“ und „nonnormative belastende Lebenslage“ als ähnlich wahr-

scheinlich eingeschätzt. Dieser Befund wird bei der Interpretation der Ergebnisse (Kapitel 7) berücksichtigt und diskutiert werden.

6.2 Varianzanalytische Auswertung der Hypothesen

In den folgenden Abschnitten wird die statistische Auswertung der Forschungshypothesen präsentiert. Nach Vorbemerkungen (Abschnitt 6.2.1) werden die Analyseergebnisse zu altersdifferentiellen Effekten (Abschnitt 6.2.2) und zu Effekten der Normativität der belastenden Lebenslage (Abschnitt 6.2.3) dargestellt.

6.2.1 Varianzanalytische Auswertungsstrategie

Die in den Abschnitten 4.1 und 4.2 formulierten Hypothesen wurden varianzanalytisch getestet. Ausgehend vom Untersuchungsdesign der vorliegenden Studie (siehe Abschnitt 5.1) hätte das naheliegende Vorgehen darin bestanden, univariate Varianzanalysen (ANOVAs) mit den beiden zweistufigen Zwischensubjektfaktoren *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und mit einem dreistufigen Innersubjektfaktor *Selbstenthüllung* (nonnormative belastende Lebenslage vs. normative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis) zu rechnen. Es schien jedoch sinnvoller, den varianzanalytischen Auswertungsplan hinsichtlich des Innersubjektfaktors in Haupt- und Nebenanalysen aufzuteilen. Diese wurden über jede abhängige Variable gerechnet. Die *Hauptanalysen* wurden mit den beiden Zwischensubjektfaktoren *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) sowie mit einem *zweistufigen* Innersubjektfaktor *Normativität der belastenden Lebenslage* (nonnormativ vs. normativ) gerechnet. In die *Nebenanalysen* gingen dieselben Zwischensubjektfaktoren ein sowie ein *zweistufiger* Innersubjektfaktor *Valenz der Selbstenthüllung* (nonnormative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis). Dieses Vorgehen basierte auf der Überlegung, in den Hauptanalysen die für die Hypothesenprüfung relevanten Stufen des Innersubjektfaktors direkt miteinander vergleichen zu können, und anschließend die Spezifität der Befunde in den Nebenanalysen zu überprüfen. Auf diese Weise sollte untersucht werden, ob etwaige al-

tersdifferentielle Effekte (Abschnitt 6.2.2) resp. Effekte der Normativität der belastenden Lebenslage (Abschnitt 6.2.3) spezifisch für die Beurteilung *schmerzvoller* Selbstenthüllungen waren, oder ob es sich dabei eher um *generelle* Urteilseffekte handelte, die sich auch bei der Beurteilung einer Selbstenthüllung *neutraler Valenz* zeigten. Die Ergebnisse der Nebenanalysen werden jeweils im Anschluss an die Ergebnisse der Hauptanalysen präsentiert.

Folgende abhängige Variablen wurden analysiert: (1) die zwei Skalen der Adjektivliste zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen (*Wärme* und *Inkompetenz*), (2) das Einzelitem zur eingeschätzten *Angemessenheit* von Selbstenthüllungen sowie (3) die drei Skalen zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen (*Bewältigung*, *Gewohnheit* und *Anschluss*).

Die statistisch bedeutsamen Haupt- und Interaktionseffekte der Hauptanalysen werden in Tabelle 24 überblicksartig dargestellt. Die vollständigen Mittelwerts- und Ergebnistabellen der Haupt- und Nebenanalysen finden sich in Anhang D (Tabellen D-1 bis D-18).

Tabelle 24: Die Ergebnisse der Hauptanalysen in der Zusammenschau

Effekt	Abhängige Variable					
	Eigenschaftszuschreibungen		Eingeschätzte Angemessenheit	Motiv- und Ursachenzuschreibungen		
	Wärme	Inkomp.	Angem.	Bewäl.	Gewohn.	Anschl.
Haupteffekte						
Prot.	-	*	***	-	-	-
Prob.	-	***	**	***	-	***
LL	**	*	***	-	**	-
Interaktionseffekte 1. Ordnung						
Prot. x Prob.	-	-	-	**	-	-
Prot. x LL	-	*	-	*	**	-
Prob. x LL	-	-	-	-	-	-
Interaktionseffekte 2. Ordnung						
Prot. x Prob. x LL	-	-	-	-	-	-

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; Inkomp. = Inkompetenz; Angem. = Angemessenheit; Bewäl. = Bewältigung; Gewohn. = Gewohnheit; Anschl. = Anschluss; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; - = Nicht signifikanter Effekt.

6.2.2 Altersdifferentielle Effekte auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen

Die primäre Zielsetzung der vorliegenden Arbeit besteht darin zu untersuchen, inwieweit altersdifferentielle Effekte bei der Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen eine Rolle spielen. Die folgenden Abschnitte sind aufgegliedert in die Testung von Hypothesen zu Haupteffekten des Alters der Protagonistin (Abschnitt 6.2.2.1), des Alters der Probandinnen (Abschnitt 6.2.2.2) sowie in die Testung von Hypothesen zu differentiellen Effekten der dyadischen Alterskomposition (6.2.2.3). Signifikante Interaktionseffekte wurden in den folgenden Abschnitten mittels *t*-Tests für unabhängige Stichproben interpretiert.

6.2.2.1 Überprüfung der Hypothesen zu Haupteffekten des Alters der Protagonistin

Nach der Darstellung von Analyseergebnissen zu Effekten des Alters der Protagonistin auf Eigenschaftszuschreibungen (Abschnitt 6.2.2.1.1) werden entsprechende Ergebnisse zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen (Abschnitt 6.2.2.1.2) und zu Motiv- und Ursachenzuschreibungen (Abschnitt 6.2.2.1.3) präsentiert.

6.2.2.1.1 Hypothese 1: Eigenschaftszuschreibungen

Es wurde die Hypothese 1 geprüft, derzufolge Probandinnen, die mit schmerzvollen Selbstenthüllungen konfrontiert werden, eine ältere im Vergleich mit einer jüngeren Protagonistin positiver auf der Dimension *Wärme* und negativer auf der Dimension *Kompetenz* beurteilen sollten. Entsprechend wurde untersucht, ob einer älteren Protagonistin höhere Werte auf den Skalen *Wärme* und *Inkompetenz* zugeschrieben wurden als einer jüngeren Protagonistin.

Skala Wärme. Auf der Skala *Wärme* konnte in der Hauptanalyse kein Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* nachgewiesen werden ($F[1, 196] = 1.87, p = .17, n.s.$).

Im Gegensatz zur Hauptanalyse wurde in der Nebenanalyse auf der Skala *Wärme* ein Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* aufgedeckt, $F(1, 196) = 8.34$, $p < .05$, $\eta^2 = .04$. Dieser zeigte an, dass einer älteren Protagonistin über beide Stufen des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* höhere Werte auf der Skala *Wärme* zugeschrieben wurden ($M = 2.78$, $SD = 0.73$) als einer jüngeren Protagonistin ($M = 2.52$, $SD = 0.51$). Die Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Valenz der Selbstenthüllung* erwies sich als nicht signifikant ($F < 1$). Aufgrund der Diskrepanz zum Ergebnis der Hauptanalyse wurden paarweise Einzelvergleiche (t -Tests für unabhängige Stichproben) angestellt, deren Mittelwerte aus Gründen der Übersichtlichkeit in Tabelle 25 dargestellt werden. Es zeigte sich, dass eine ältere im Vergleich mit einer jüngeren Protagonistin nach der Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ höher auf der Skala *Wärme* eingeschätzt wurde ($t[199] = 2.97$, $p < .01$), wohingegen sich die Mittelwerte nach der Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ lediglich tendenziell in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* unterschieden ($t[198] = 1.91$, $p = .06$, *n.s.*).

Tabelle 25: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala *Wärme* in den Stufen der Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Valenz der Selbstenthüllung*

Altersgruppe der Protagonistin	Valenz der Selbstenthüllung			
	nonnormativ		neutral	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	2.85	0.77	2.71	0.86
jünger	2.67	0.62	2.34	0.70

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Skala Inkompetenz. In der Hauptanalyse war für die Einschätzung einer Protagonistin als „inkompetent“ ein Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* zu verzeichnen ($F[1, 196] = 4.85$, $p < .05$, $\eta^2 = .02$). Dieser zeigte an, dass eine ältere Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen gemittelt über beide Stufen des Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* höher auf der Skala *Inkompetenz* eingeschätzt wurde ($M = 2.22$, $SD = 0.68$) als eine jüngere Protagonistin ($M = 2.03$, $SD = 0.67$). Dieser Haupteffekt wurde von einer tendenziell signifikanten Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Normativität der belastenden Lebenslage* ü-

berlagert, $F(1, 196) = 3.78, p = .05, \eta^2 = .02$. Die Mittelwerte dieser Interaktion werden in Abbildung 7 graphisch dargestellt.

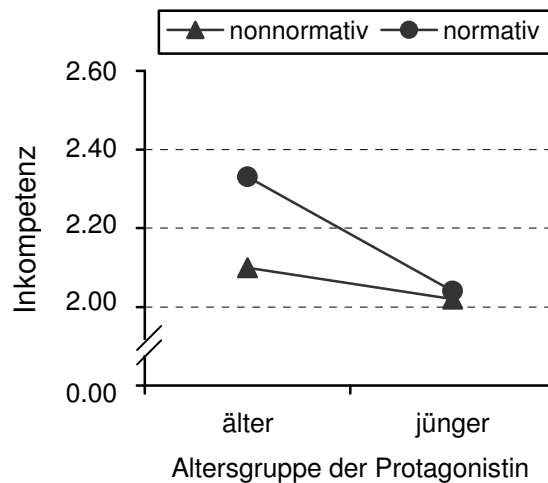


Abbildung 7: Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und *Normativität der belastenden Lebenslage* (nonnormativ vs. normativ) auf der Skala *Inkompetenz*.

Abbildung 7 verdeutlicht, dass eine ältere im Vergleich mit einer jüngeren Protagonistin unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ als „inkompetenter“ eingeschätzt wurde, $t(199) = 2.77, p < .01$. Hatten die schmerzvolle Selbstenthüllung dagegen eine „nonnormative belastende Lebenslage“ zum Gegenstand, so wurden eine ältere und eine jüngere Protagonistin als gleichermaßen „inkompetent“ eingeschätzt, $t < 1$.

Die Nebenanalyse erbrachte keinen signifikanten Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* ($F < 1$).

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 1

Die Annahme, dass eine ältere Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen positiver auf der Dimension *Wärme* eingeschätzt werden sollte als eine jüngere, konnte nicht bestätigt werden: In der Hauptanalyse unterschieden sich die Zuschreibungen von *Wärme* an eine ältere vs. jüngere Protagonistin nach *schmerzvollen* Selbstenthüllungen nicht in statistisch bedeutsamer Weise. Die Ergebnisse der Nebenanalyse zeigten, dass einer älteren verglichen mit einer jüngeren Protagonistin nach der Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ höhere Werte auf der Skala *Wärme* zugeschrieben wurden.

Hinsichtlich der Dimension *Kompetenz* wurde vermutet, dass eine ältere Protagonistin im Vergleich mit einer jüngeren nach schmerzvollen Selbstenthüllungen als „inkompetenter“ charakterisiert werden sollte. Diese Annahme wurde durch die Ergebnisse der vorliegenden Studie bestätigt, wobei ihre Gültigkeit durch eine Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Normativität der belastenden Lebenslage* eingeschränkt wurde (vgl. Abbildung 7). So wurde eine ältere Protagonistin nach der Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“ in hypothesenkonformer Weise als „inkompetenter“ eingeschätzt. Allerdings fand sich nach der Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ kein entsprechender altersdifferentieller Effekt. In der Nebenanalyse wurde ebenfalls kein bedeutsamer Einfluss des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* nachgewiesen. Letzterer Befund zeigte an, dass eine ältere Protagonistin nicht generell als „inkompetenter“ eingeschätzt wurde, sondern allein nach der Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“.

6.2.2.1.2 Hypothese 2: *Eingeschätzte Angemessenheit*

Die Hauptanalyse der eingeschätzten *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen erbrachte einen signifikanten Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin*, $F(1, 196) = 13.79, p < .001, \eta^2 = .07$. Dieser zeigte an, dass die schmerzvollen Selbstenthüllungen einer älteren Protagonistin als „angemessener“ beurteilt wurden (siehe Tabelle 26).

Tabelle 26: Mittelwerte und Standardabweichungen der eingeschätzten *Angemessenheit* von Selbstenthüllungen in den Stufen der Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Normativität der belastenden Lebenslage*

Altersgruppe der Protagonistin	Normativität der belastenden Lebenslage			
	nonnormativ		normativ	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	2.98	0.69	2.62	0.68
jünger	2.75	0.58	2.32	0.68

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Die Nebenanalyse erbrachte ebenfalls einen bedeutsamen Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin*, $F(1, 196) = 6.31, p < .05, \eta^2 = .03$. Verglichen mit den

Selbstenthüllungen einer jüngeren Protagonistin wurden diejenigen einer älteren Protagonistin als „angemessener“ beurteilt (siehe Tabelle 27).

Tabelle 27: Mittelwerte und Standardabweichungen der eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen in den Stufen der Faktoren Altersgruppe der Protagonistin und Valenz der Selbstenthüllung

Altersgruppe der Protagonistin	Valenz der Selbstenthüllung			
	nonnormativ		neutral	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	2.98	0.69	2.47	0.80
jünger	2.75	0.58	2.32	0.78

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 2

In Hypothese 2 wurde angenommen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen einer älteren (verglichen mit einer jüngeren) Protagonistin als „angemessener“ beurteilt werden sollten. Diese Hypothese erfuhr durch die Ergebnisse der Hauptanalyse Bestätigung. Die Befunde der Nebenanalyse zeigten, dass nicht nur *schmerzvolle* Selbstenthüllungen einer älteren Protagonistin als „angemessener“ eingeschätzt wurden, sondern auch eine Selbstenthüllung *neutraler* Valenz.

6.2.2.1.3 Hypothese 3: Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Es wurde geprüft, ob sich die Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* unterscheiden (Hypothese 3).

Skala Bewältigung. Auf der Skala *Bewältigung* wurde in der Hauptanalyse ein bedeutender Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Normativität der belastenden Lebenslage* verzeichnet ($F[1, 196] = 5.17, p < .05, \eta^2 = .03$), der in Abbildung 8 veranschaulicht wird.

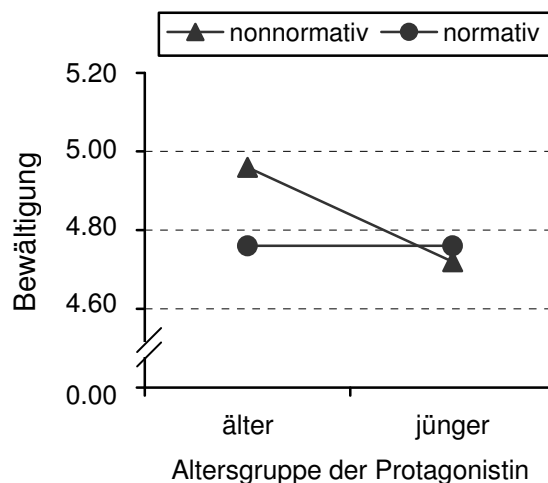


Abbildung 8: Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und *Normativität der belastenden Lebenslage* (nonnormativ vs. normativ) auf der Skala *Bewältigung*

Abbildung 8 verdeutlicht, dass die Probandinnen einer älteren Protagonistin nach der Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben als einer jüngeren Protagonistin, $t(199) = 2.33, p < .05$. Ein ähnlicher Effekt wurde unter der Bedingung „normative belastende Lebenslage“ nicht aufgedeckt, $t < 1$.

Die Nebenanalyse erbrachte einen signifikanten Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin*, $F(1, 197) = 8.30, p < .01, \eta^2 = .04$. Dieser zeigte an, dass das Bewältigungsmotiv einer älteren Protagonistin unabhängig von der *Valenz der Selbstenthüllung* höher eingeschätzt wurde als das Bewältigungsmotiv einer jüngeren Protagonistin (siehe Tabelle 28).

Tabelle 28: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala *Bewältigung* in den Stufen der Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Valenz der Selbstenthüllung*

Altersgruppe der Protagonistin	Valenz der Selbstenthüllung			
	nonnormativ		neutral	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	4.96	0.82	3.47	1.05
jünger	4.70	0.75	3.18	1.01

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Skala *Gewohnheit*. Auf der Skala *Gewohnheit* wurde in der Hauptanalyse ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Normativität der belastenden Lebenslage* aufgedeckt ($F[1, 196] = 7.82, p < .01, \eta^2 = .04$), der in Abbildung 9 graphisch dargestellt wird.

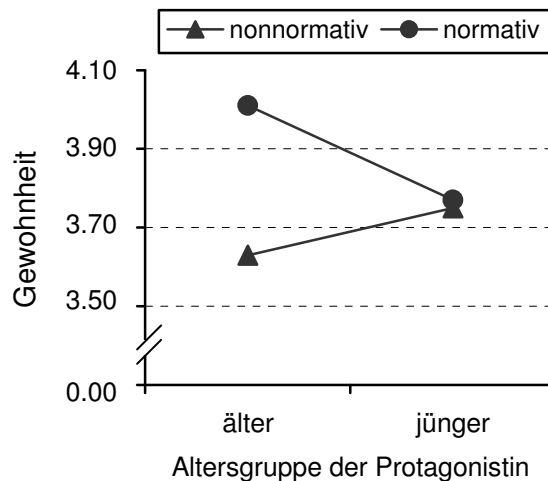


Abbildung 9: Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und *Normativität der belastenden Lebenslage* (nonnormativ vs. normativ) auf der Skala *Gewohnheit*

Es wurde kein altersdifferenzieller Effekt aufgedeckt, wenn die Protagonistin in der Vignette eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgab, $t < 1$. Dagegen wurde die Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“ bei einer älteren im Vergleich mit einer jüngeren Protagonistin tendenziell stärker auf *Gewohnheit* zurückgeführt ($t[198] = 1.84, p = .07, n.s.$).

In der Nebenanalyse fand sich auf der Skala *Gewohnheit* kein bedeutsamer Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin*, $F < 1$.

Skala *Anschluss*. Auf der Skala *Anschluss* wurde in der Hauptanalyse kein bedeutsamer Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* aufgedeckt, $F < 1$.

Die Nebenanalyse erbrachte ebenfalls keinen signifikanten Haupteffekt *Altersgruppe der Protagonistin*, $F < 1$.

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 3

Es wurde die Hypothese 3 geprüft, derzufolge sich Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* unterscheiden sollten. Ein hypothesenkonformer Befund ergab sich auf der Skala *Bewältigung*, wenn die *Normativität der belastenden Lebenslage* berücksichtigt wurde. Gab eine ältere Protagonistin eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preis, so wurde ihr ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben als einer jüngeren Protagonistin. Nach der Enthüllung einer „normativen belastenden Lebenslage“ fand sich kein entsprechender altersdifferentieller Effekt (siehe Abbildung 8). Wie die Nebenanalyse zeigte, wurde das Bewältigungsmotiv bei einer älteren Protagonistin auch nach der Enthüllung eines „neutralen Ereignisses“ stärker gewichtet als bei einer jüngeren Protagonistin.

Bei der Betrachtung der Skala *Gewohnheit* zeigte sich ein hypothesenkonformer Effekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* ebenfalls nur dann, wenn die *Normativität der belastenden Lebenslage* berücksichtigt wurde (siehe Abbildung 9). *Gewohnheit* als Ursache für die Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“ wurde erwartungskonform stärker gewichtet, wenn die Protagonistin in der Vignette eine ältere verglichen mit einer jüngeren Person war. Entgegen den in Hypothese 3 formulierten Erwartungen wurde auf der Skala *Gewohnheit* kein Effekt des Faktors *Altersgruppe der Protagonistin* verzeichnet, wenn die schmerzvolle Selbstenthüllung von einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ handelte. In der Nebenanalyse wurden keine altersdifferentiellen Effekte verzeichnet.

Mit Blick auf das *Anschlussmotiv* fanden sich – entgegen den in Hypothese 3 formulierten Annahmen – keinerlei differentielle Effekte des Alters der Protagonistin. Auch in der Nebenanalyse wurden keine entsprechenden Effekte aufgedeckt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Zuschreibung von Motiven und Ursachen für *schmerzvolle* Selbstenthüllungen sowohl durch das Alter der Protagonistin beeinflusst wurde als auch durch inhaltliche Aspekte, nämlich durch die Normativität der belastenden Lebenslage. Wie die Nebenanalysen zeigten, kam dem Alter der Protagonistin bei Motiv- und Ursachenzuschreibungen für eine Selbstenthüllung *neutraler* Valenz eine geringere Bedeutung zu.

6.2.2.2 Überprüfung der Hypothesen zu Effekten des Alters der Probandinnen

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen durch das Alter der urteilenden Probandinnen beeinflusst wurde. Zunächst wurden Effekte des Alters der Probandinnen auf Eigenschaftszuschreibungen untersucht (Abschnitt 6.2.2.2.1). Die Ergebnisse der Analysen zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen und zu Motiv- und Ursachenzuschreibungen werden in den Abschnitten 6.2.2.2.2 und 6.2.2.1.3 dargestellt.

6.2.2.2.1 Hypothese 4: Eigenschaftszuschreibungen

Es wurde die in Hypothese 4 formulierte Annahme geprüft, derzufolge ältere im Vergleich mit jüngeren Probandinnen die Protagonistin in der Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen positiver auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* einschätzen sollten. Damit wurde erwartet, dass ältere Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette höhere Werte auf der Skala *Wärme* und niedrigere Werte auf der Skala *Inkompetenz* zuschreiben sollten als jüngere Probandinnen.

Skala Wärme. Auf der Skala *Wärme* wurde in der Hauptanalyse kein signifikanter Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Probandin* aufgedeckt ($F[1, 196] = 1.87, p = .79, n.s.$).

Die Nebenanalyse erbrachte ebenfalls keinen bedeutsamen Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Probandin*, $F < 1$.

Skala Inkompetenz. Ein mittelgroßer Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Probandin* in der Hauptanalyse ($F[1, 196] = 23.66, p < .001, \eta^2 = .11$) zeigte an, dass jüngere Probandinnen die Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen als „inkompetenter“ einschätzten (siehe Tabelle 29).

Tabelle 29: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala *Inkompetenz* in den Stufen der Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Normativität der belastenden Lebenslage*

Altersgruppe der Probandin	Normativität der belastenden Lebenslage			
	nonnormativ		normativ	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	1.79	0.64	2.01	0.74
jünger	2.32	0.80	2.35	0.81

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Die Nebenanalyse erbrachte einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Valenz der Selbstenthüllung*, $F(1, 196) = 32.40$, $p < .001$, $\eta^2 = .14$. Gab die Protagonistin in der Vignette eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preis, so wurde sie von jüngeren Probandinnen ($M = 2.33$, $SD = 0.80$) im Vergleich mit älteren Probandinnen ($M = 1.79$, $SD = 0.64$) als signifikant „inkompetenter“ eingeschätzt, $t(189.89) = -5.23$, $p < .001$. Nach der Enthüllung eines „neutralen Ereignisses“ wurde die Protagonistin von älteren Probandinnen ($M = 1.63$, $SD = 0.71$) und jüngeren Probandinnen ($M = 1.51$, $SD = 0.76$) dagegen als ähnlich „inkompetent“ eingeschätzt ($t[199] = 1.19$, $p = .24$, *n.s.*).

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 4

Entgegen der Annahme von Hypothese 4 unterschieden sich die Urteile älterer und jüngerer Probandinnen auf der Skala *Wärme* nicht in bedeutsamer Weise. Ein hypothesenkonformer Befund wurde auf der Skala *Inkompetenz* verzeichnet. Im Vergleich mit älteren Probandinnen schätzten jüngere Probandinnen die Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen als „inkompetenter“ ein. Die Ergebnisse der Nebenanalyse zeigten, dass jüngere Probandinnen die Protagonistin in einer Vignette nicht generell als „inkompetenter“ einschätzten, sondern nur nach schmerzvollen Selbstenthüllungen.

6.2.2.2 Hypothese 5: Eingeschätzte Angemessenheit

Die Hauptanalyse der eingeschätzten *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen erbrachte einen signifikanten Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Probandin*,

$F(1, 196) = 9.37, p < .01, \eta^2 = .05$. Wie Tabelle 30 verdeutlicht, schätzten ältere Probandinnen schmerzvolle Selbstenthüllungen als „angemessener“ ein.

Tabelle 30: Mittelwerte und Standardabweichungen des Einzelitems zur eingeschätzten Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen in den Stufen der Faktoren Altersgruppe der Probandin und Normativität der belastenden Lebenslage

Altersgruppe der Probandin	Normativität der belastenden Lebenslage			
	nonnormativ		normativ	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	2.97	0.69	2.60	0.71
jünger	2.76	0.59	2.22	0.64

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

In der Nebenanalyse wurde eine statistisch bedeutsame Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Valenz der Selbstenthüllung* aufgedeckt, $F(1, 196) = 5.17, p < .05, \eta^2 = .03$. Gab die Protagonistin in der Vignette eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preis, so wurde dies von jüngeren Probandinnen als weniger „angemessen“ beurteilt ($M = 2.76, SD = 0.59$) als von älteren Probandinnen ($M = 2.97, SD = 0.69; t[198] = 2.29, p < .05$). Dagegen unterschieden sich die Urteile über die *Angemessenheit* der Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ nicht in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Probandin* (ältere Probandinnen: $M = 2.34, SD = 0.76$; jüngere Probandinnen: $M = 2.45, SD = 0.82; t < 1$).

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 5

In Hypothese 5 wurde vermutet, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen von älteren (verglichen mit jüngeren) Probandinnen als „angemessener“ beurteilt werden. Diese Hypothese wurde durch die Ergebnisse der dargestellten Hauptanalyse gestützt. Darüber hinaus konnte in der Nebenanalyse demonstriert werden, dass eine Selbstenthüllung neutraler Valenz von älteren und jüngeren Probandinnen als ähnlich „angemessen“ beurteilt wurde. Entsprechend erwiesen sich differentielle Effekte des Alters der Probandinnen als spezifisch für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.

6.2.2.2.3 Hypothese 6: Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Es wurde die Annahme geprüft, derzufolge ältere und jüngere Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen gleichermaßen bewältigungsrelevante Motive zuschreiben sollten (Hypothese 6a). Gleichzeitig sollten ältere Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette in höherem Maße andere, nicht bewältigungsrelevante Motive und Ursachen zuschreiben (Hypothese 6b).

Skala Bewältigung. Auf der Skala *Bewältigung* konnte in der Hauptanalyse ein mittelgroßer signifikanter Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Probandin* nachgewiesen werden ($F[1, 196] = 18.88, p < .001, \eta^2 = .09$). Wie die in Tabelle 31 dargestellten Mittelwerte zeigen, schrieben jüngere Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ein stärker ausgeprägtes *Bewältigungsmotiv* zu.

Tabelle 31: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala *Bewältigung* in den Stufen der Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Normativität der belastenden Lebenslage*

Altersgruppe der Probandin	Normativität der belastenden Lebenslage			
	nonnormativ		normativ	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	4.64	0.78	4.56	0.73
jünger	5.04	0.76	4.96	0.82

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Inhaltlich konnte dieser Befund nur vor dem Hintergrund eines bedeutsamen Interaktionseffektes zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* interpretiert werden ($F[1, 196] = 8.49, p < .01, \eta^2 = .04$), wonach sich die Urteile älterer und jüngerer Probandinnen nur dann unterschieden, wenn die Protagonistin in der Vignette eine jüngere Person war. Im Vergleich mit jüngeren Probandinnen, schrieben ältere Probandinnen einer jüngeren Protagonistin ein geringer ausgeprägtes *Bewältigungsmotiv* zu. Die ausführliche Darstellung dieses Interaktionseffekts erfolgt in Abschnitt 6.2.2.3.3.

Die Nebenanalyse erbrachte einen großen Interaktionseffekt der Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Valenz der Selbstenthüllung*, $F(1, 197) = 50.24, p < .001, \eta^2 = .20$.

Gab die Protagonistin in der Vignette eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preis, so wurde ihr von jüngeren Probandinnen ein stärker ausgeprägtes *Bewältigungsmotiv* zugeschrieben ($M = 5.04$, $SD = 0.76$) als von älteren Probandinnen ($M = 4.63$, $SD = 0.79$; $t[199] = -3.70$, $p < .001$). Umgekehrt schätzten *ältere* Probandinnen das Bewältigungsmotiv einer Protagonistin, die ein „neutrales Ereignis“ preisgab, höher ein ($M = 3.68$, $SD = 0.94$) als jüngere Probandinnen ($M = 2.97$, $SD = 1.02$), $t[199] = 5.07$, $p < .001$.

Skala *Gewohnheit*. Auf der Skala *Gewohnheit* wurde in der Hauptanalyse kein bedeutender Haupteffekt des Faktors *Altersgruppe der Probandin* aufgedeckt, $F < 1$.

Die Nebenanalyse erbrachte eine signifikante Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Valenz der Selbstenthüllung*, $F(1, 197) = 5.49$, $p < .05$, $\eta^2 = .03$. Interaktionseinzelnvergleiche zeigten an, dass die Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ von jüngeren Probandinnen stärker auf *Gewohnheit* zurückgeführt wurde ($M = 4.61$, $SD = 0.83$) als von älteren Probandinnen ($M = 4.32$, $SD = 0.98$; $t[199] = -2.42$, $p < .05$). Dagegen wurde *Gewohnheit* als Ursache für die Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ von jüngeren Probandinnen ($M = 3.71$, $SD = 0.91$) und älteren Probandinnen ($M = 3.65$, $SD = 0.98$) ähnlich hoch gewertet, $t < 1$.

Skala *Anschluss*. Auf der Skala *Anschluss* wies der Faktor *Altersgruppe der Probandin* einen signifikanten Haupteffekt auf, $F(1, 196) = 12.15$, $p < .01$, $\eta^2 = .06$. Wie die in Tabelle 32 dargestellten Mittelwerte verdeutlichen, schrieben ältere Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ein höheres *Anschlussmotiv* zu.

Tabelle 32: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skala *Anschluss* in den Stufen der Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Normativität der belastenden Lebenslage*

Altersgruppe der Probandin	Normativität der belastenden Lebenslage			
	nonnormativ		normativ	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
älter	3.22	0.91	3.18	0.80
jünger	2.86	0.97	2.77	0.96

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

In der Nebenanalyse zeigte ein großer Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Valenz der Selbstenthüllung* ($F[1, 197] = 40.06, p < .001, \eta^2 = .17$) an, dass ältere Probandinnen das Anschlussmotiv einer Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgab, höher einschätzten ($M = 3.22, SD = 0.90$) als jüngere Probandinnen ($M = 2.84, SD = 0.91; t[199] = -2.93, p < .01$). Dagegen schätzten jüngere Probandinnen das Anschlussmotiv einer Protagonistin, die von einem „neutralen Ereignis“ berichtete, höher ein ($M = 3.87, SD = 1.01$) als ältere Probandinnen ($M = 3.43, SD = 0.78, t[188.66] = -3.49, p < .01$).

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 6

Hypothese 6 wurde durch die präsentierten Ergebnisse nur teilweise bestätigt. In Übereinstimmung mit den Annahmen der Hypothese 6a unterschieden sich die Urteile älterer und jüngerer Probandinnen auf der Skala *Bewältigung* nicht in bedeutsamer Weise, wenn die Protagonistin in der Vignette eine ältere Person war. Gleichzeitig erwies sich das Befundmuster bei einer jüngeren Protagonistin als hypothesenkonträr. So wurde einer jüngeren Protagonistin von jüngeren Probandinnen ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben als von älteren.

Entgegen vorheriger Erwartungen (Hypothese 6b) unterschieden sich die Zuschreibungen von *Gewohnheit* als Ursache für *schmerzvolle* Selbstenthüllungen nicht in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Probandin* (Hauptanalyse). Dagegen wurde eine Selbstenthüllung *neutraler Valenz* (Nebenanalyse) von *jüngeren* Probandinnen stärker auf *Gewohnheit* zurückgeführt als von älteren.

Ein Befund, der erwartungskonform mit den Annahmen der Hypothese 6b war, wurde auf der Skala *Anschluss* aufgedeckt. So schrieben ältere Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ein stärker ausgeprägtes An-

schlussmotiv zu. Nach einer Selbstenthüllung *neutraler Valenz* (Nebenanalyse) zeigte sich im Gegensatz dazu, dass *jüngere* Probandinnen der Protagonistin in der Vignette ein stärker ausgeprägtes Anschlussmotiv zuschrieben.

6.2.2.3 Überprüfung der Hypothesen zu differentiellen Effekten der dyadischen Alterskomposition

Es werden nun die Ergebnisse dargestellt, die aus der Testung der Annahmen zu differentiellen Effekten der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin resultierten. Von Interesse waren dabei Interaktionseffekte zwischen den beiden Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin*.

Zunächst werden in Abschnitt 6.2.2.3.1 differentielle Effekte der dyadischen Alterskomposition auf Eigenschaftszuschreibungen dargestellt. Anschließend werden die entsprechenden Ergebnisse zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen (Abschnitt 6.2.2.3.2) und zu Motiv- und Ursachenzuschreibungen (Abschnitt 6.2.2.3.3) präsentiert.

6.2.2.3.1 Hypothese 7: Eigenschaftszuschreibungen

In Hypothese 7 wurde angenommen, dass Eigenschaften, die der Protagonistin in einer Vignette auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben werden, mit der Alterskomposition der Dyade von Probandin und Protagonistin variieren. Daher wurde geprüft, ob auf den beiden Skalen *Wärme* und *Inkompetenz* differentielle Effekte der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin nachzuweisen waren.

Skala Wärme. Auf der Skala *Wärme* wurde in der Hauptanalyse kein statistisch bedeutender Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* nachgewiesen, $F < 1$.

Auch in der Nebenanalyse fand sich kein entsprechender Interaktionseffekt, $F < 1$.

Skala Inkompetenz. Das Ausmaß, in dem die Protagonistin in der Vignette als „inkompetent“ eingeschätzt wurde, variierte in der Hauptanalyse nicht systematisch mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin, $F < 1$.

Die Nebenanalyse erbrachte ebenfalls keine signifikante Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin*, $F(1,196) = 1.03$, $p = .31$, *n.s.*

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 7

Entgegen vorheriger Erwartungen variierten die Zuschreibungen von *Wärme* und *Inkompetenz* nach schmerzvollen Selbstenthüllungen nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin (Hauptanalysen). Auch nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz (Nebenanalysen) konnten keine altersdifferentiellen Effekte festgestellt werden.

6.2.2.3.2 Hypothese 8: *Eingeschätzte Angemessenheit*

Die signifikanzstatistische Prüfung der Urteile über die *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen erbrachte in der Hauptanalyse keine statistisch bedeutsame Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin*, $F < 1$.

In der Nebenanalyse wurde ebenfalls kein signifikanter Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* aufgedeckt ($F[1,196] = 3.32$, $p = .07$, *n.s.*).

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 8

Die Hypothese, derzufolge die eingeschätzte *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin variieren sollte, konnte nicht bestätigt werden. Die Beurteilung einer Selbstenthüllung neutraler Valenz variierte ebenfalls nicht mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin.

6.2.2.3.3 Hypothese 9: Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Es wurde nun geprüft, inwieweit Motiv- und Ursachenzuschreibungen jüngerer und älterer Probandinnen mit der Alterskomposition der Dyade von Probandin und Protagonistin variierten (Hypothese 9).

Skala Bewältigung. In der Hauptanalyse wurde eine signifikante Interaktion erster Ordnung zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Protagonistin* und *Altersgruppe der Probandin* ermittelt ($F[1, 196] = 8.49, p < .01, \eta^2 = .04$), die in Abbildung 10 graphisch dargestellt wird.

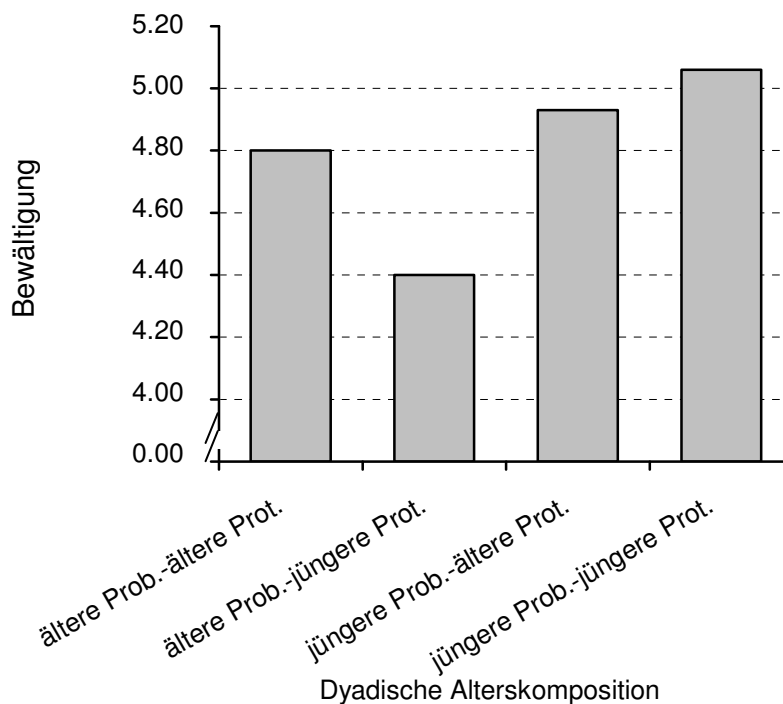


Abbildung 10: Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Bewältigung* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* gemittelte Werte)

Wie Abbildung 10 zeigt, schätzten ältere Probandinnen das Bewältigungsmotiv einer älteren verglichen mit demjenigen einer jüngeren Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen höher ein, $t(97) = 3.18, p < .01$. Die Urteile jüngerer Probandinnen

unterschieden sich dagegen nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin* ($t[99] = -1.02, p = .31, n.s.$). Wurden die Einschätzungen hinsichtlich einer älteren Protagonistin betrachtet, so zeigte sich, dass sich das zugeschriebene Bewältigungsmotiv bei einer älteren Protagonistin nicht signifikant in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Probandin* unterschied, $t < 1$. Handelte es sich bei der Protagonistin in der Vignette um eine jüngere Person, so wurde ihr von jüngeren Probandinnen ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben als von älteren Probandinnen, $t(97) = -5.40, p < .001$.

Die Nebenanalyse erbrachte ebenfalls einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* ($F[1, 196] = 5.11, p < .05, \eta^2 = .03$), der in Abbildung 11 graphisch dargestellt wird.

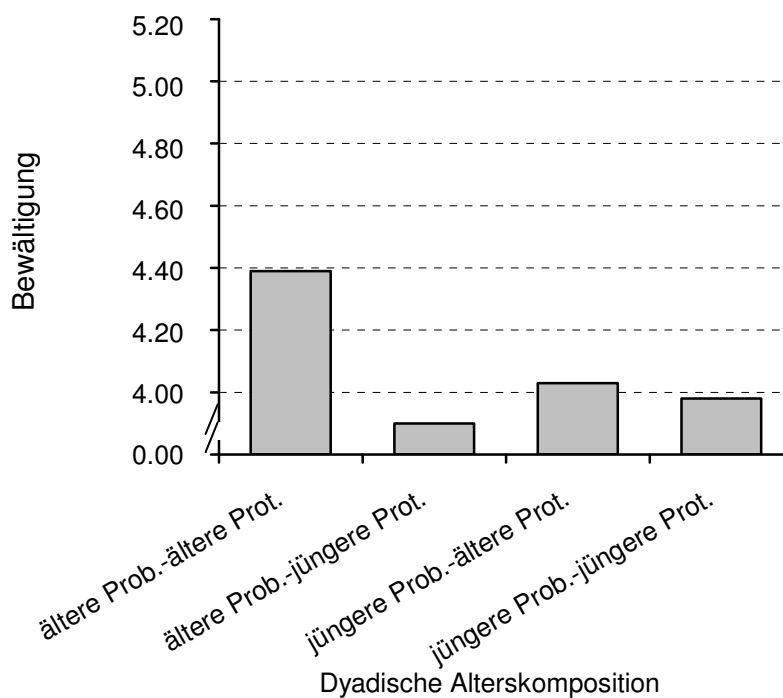


Abbildung 11: Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Bewältigung* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* gemittelte Werte)

Der in Abbildung 11 dargestellte Interaktionseffekt ließ sich in erster Linie auf die Urteile der älteren Probandinnen zurückführen, welche einer älteren Protagonistin ein stärker

ker ausgeprägtes *Bewältigungsmotiv* zugeschrieben als einer jüngeren Protagonistin, $t(98) = 3.63, p < .001$. Die Urteile der jüngeren Probandinnen variierten dagegen nicht in bedeutsamer Weise in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin*, $t < 1$. Wurden die Einschätzungen hinsichtlich einer älteren Protagonistin betrachtet, so zeigte sich im Gegensatz zu den Ergebnissen der Hauptanalyse, dass ältere verglichen mit jüngeren Probandinnen einer älteren Protagonistin *im Mittel* ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben, $t(99) = 2.52, p < .05$. Das Bewältigungsmotiv, das einer jüngeren Protagonistin zugeschrieben wurde, unterschied sich *im Mittel* nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Probandin*, $t < 1$.

Skala Gewohnheit. Auf der Skala *Gewohnheit* fand sich in der Hauptanalyse keine signifikante Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin*, $F < 1$.

Die Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* interagierten auch in der Nebenanalyse nicht in statistisch bedeutsamer Weise, $F < 1$.

Skala Anschluss. In der Hauptanalyse wurde keine bedeutsame Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* ermittelt, $F < 1$.

Auch die Nebenanalyse erbrachte keine bedeutsame Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin*, $F < 1$.

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 9

Es wurde die Hypothese 9 geprüft, derzufolge Motiv- und Ursachenzuschreibungen für schmerzvolle Selbstenthüllungen mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin variieren sollten. Ein erwartungskonformer Effekt wurde allein mit Blick auf das zugeschriebene Bewältigungsmotiv aufgedeckt (siehe Abbildung 10). Im Vergleich mit jüngeren Probandinnen differenzierten ältere Probandinnen stärker zwi-

schen Protagonistinnen unterschiedlichen Alters. Während ältere Probandinnen das Bewältigungsmotiv einer älteren Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen höher einschätzten als das Bewältigungsmotiv einer jüngeren Protagonistin, unterschieden sich die Urteile der jüngeren Probandinnen nicht in Abhängigkeit von der *Altersgruppe der Protagonistin*. Die Befunde der Nebenanalyse deuteten darauf hin, dass es sich hierbei um einen generellen Urteileffekt handelte, der sich nicht auf Motivzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen beschränkte, sondern auch nach einer Selbstenthüllung *neutraler Valenz* nachzuweisen war (siehe Abbildung 11).

Ein hypothesenkonträres Befundmuster ergab sich sowohl bezüglich der Zuschreibung von *Gewohnheit* als auch mit Blick auf das zugeschriebene *Anschlussmotiv*. Weder auf der Skala *Gewohnheit* noch auf der Skala *Anschluss* variierten die Urteile der Probandinnen in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin.

6.2.3 Effekte der Normativität der belastenden Lebenslage auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen

Eine zweite Zielsetzung der vorliegenden Arbeit bestand darin zu untersuchen, inwieweit die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen durch die *Normativität der belastenden Lebenslage* beeinflusst wird. Die signifikanzstatistische Prüfung dieser zweiten Zielsetzung wird in den folgenden Abschnitten ebenfalls unter Bezugnahme auf die korrespondierenden Hypothesen dargestellt. In Abschnitt 6.2.3.1 werden Analyseergebnisse zu Effekten des Alters der Protagonistin auf Eigenschaftszuschreibungen dargestellt. Danach finden sich entsprechende Ergebnisse zur eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen (Abschnitt 6.2.3.2) und zu Motiv- und Ursachenzuschreibungen (Abschnitt 6.2.3.3). Signifikante Interaktionseffekte wurden mittels *t*-Tests für gepaarte Stichproben interpretiert.

6.2.3.1 Hypothese 10: Eigenschaftszuschreibungen

Es wurde die Annahme geprüft, dass einer Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgibt, positivere Eigenschaften auf den Dimensionen *Wärme* und

Kompetenz zugeschrieben werden sollten als einer Protagonistin, deren schmerzvolle Selbstenthüllung von einer „normativen belastenden Lebenslage“ handeln (Hypothese 10). Demnach wurde untersucht, ob der Protagonistin in einer Vignette nach der Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ höhere Werte auf der Skala *Wärme* und niedrigere Werte auf der Skala *Inkompetenz* zugeschrieben wurden.

Skala Wärme. Auf der Skala *Wärme* wurde in der Hauptanalyse ein signifikanter Haupteffekt des Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* ermittelt, $F(1, 196) = 9.06$, $p < .01$, $\eta^2 = .04$. Nach der Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ wurde die Protagonistin in einer Vignette höher auf der Skala *Wärme* eingeschätzt ($M = 2.76$; $SD = 0.70$) als nach der Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“ ($M = 2.61$; $SD = 0.79$).

Die Nebenanalyse erbrachte einen bedeutsamen Haupteffekt des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung*, $F(1, 196) = 14.66$, $p < .001$, $\eta^2 = .07$. Verglichen mit einer Protagonistin, die von einem „neutralen Ereignis“ berichtete ($M = 2.55$, $SD = 0.81$), wurde eine Protagonistin, deren Selbstenthüllung von einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ handelte höher auf der Skala *Wärme* eingeschätzt ($M = 2.76$, $SD = 0.62$).

Skala Inkompetenz. In der Hauptanalyse war ein signifikanter Haupteffekt des Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* zu verzeichnen ($F[1, 196] = 5.35$, $p < .05$, $\eta^2 = .03$), der anzeigte, dass eine Protagonistin, die eine „normative belastende Lebenslage“ enthüllte, über beide Stufen des Faktors *Altersgruppe der Probandin* als „inkompetenter“ eingeschätzt wurde (nor: $M = 2.18$, $SD = 0.79$; non.: $M = 2.06$, $SD = 0.77$). Dieser Haupteffekt war vor dem Hintergrund einer Interaktion mit dem Faktor *Altersgruppe der Protagonistin* zu interpretieren ($F[1, 196] = 3.78$, $p < .05$, $\eta^2 = .02$), der in Abbildung 7 (Abschnitt 6.2.2.1.1) graphisch dargestellt wird. Eine ältere Protagonistin, deren schmerzvolle Selbstenthüllung von einer „normativen belastenden Lebenslage“ handelte ($M = 4.71$, $SD = 0.75$), wurde im Vergleich mit einer älteren Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgab ($M = 4.96$, $SD = 0.82$), als „inkompetenter“ eingeschätzt, $t(199) = -2.29$, $p < .05$. War die Protagonistin in der Vignette eine

jüngere Person, so unterschieden sich die Urteile bezüglich ihrer *Inkompetenz* nicht in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage (non: $M = 4.72$, $SD = 0.75$; nor: $M = 4.76$, $SD = 0.80$; $t < 1$).

Die Nebenanalyse erbrachte einen bedeutsamen Haupteffekt des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung*, $F(1, 196) = 50.56$, $p < .001$, $\eta^2 = .27$. Im Vergleich mit einer Protagonistin, die ein „neutrales Ereignis“ preisgab ($M = 1.57$, $SD = 0.74$) wurde eine Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgab, als „inkompetenter“ eingeschätzt ($M = 2.06$, $SD = 0.77$).

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 10

Es wurde angenommen, dass einer Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgibt, höhere Werte auf der Skala *Wärme* und niedrigere Werte auf der Skala *Inkompetenz* zugeschrieben werden als einer Protagonistin, deren schmerzvolle Selbstenthüllung von einer „normativen belastenden Lebenslage“ handelt. Ein hypothesenkonformer Haupteffekt bestätigte die Annahmen bezüglich der Urteile auf der Skala *Wärme*. Zudem zeigte sich in der Nebenanalyse, dass eine Protagonistin nach der Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ höher auf der Skala *Wärme* beurteilt wurde als nach der Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“.

Die Annahmen bezüglich der eingeschätzten *Inkompetenz* ließen sich für eine ältere, nicht jedoch für eine jüngere Protagonistin bestätigen. Während eine ältere Protagonistin nach der Preisgabe einer „normativen“- verglichen mit einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ als „inkompetenter“ eingeschätzt wurde, fand sich bei einer jüngeren Protagonistin kein Effekt der *Normativität der belastenden Lebenslage*. Allerdings zeigte die Nebenanalyse, dass die Protagonistin in einer Vignette – unabhängig von ihrem Alter – als weniger „inkompetent“ beurteilt wurde, wenn sie ein „neutrales Ereignis“ verglichen mit einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ preisgab.

6.2.3.2 Hypothese 11: Eingeschätzte Angemessenheit

Die Hauptanalyse über die eingeschätzte *Angemessenheit* schmerzvoller Selbstenthüllungen erbrachte einen signifikanten großen Haupteffekt des Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage*, $F(1, 196) = 44.22, p < .001, \eta^2 = .18$. Im Vergleich mit der Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“ ($M = 2.48, SD = 0.69$) wurde die Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ ($M = 2.87, SD = 0.65$) als „angemessener“ beurteilt.

Die Nebenanalyse erbrachte einen großen Haupteffekt des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* ($F[1, 196] = 48.61, p < .001, \eta^2 = .20$), der anzeigte, dass die Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ ($M = 2.87, SD = 0.65$) verglichen mit der Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ ($M = 2.40, SD = 0.79$) als „angemessener“ beurteilt wurde.

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 11

Hypothese 11 fand durch den Haupteffekt des Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* Bestätigung. So wurde die Preisgabe einer „nonnormativen“- im Vergleich mit einer „normativen belastenden Lebenslage“ als „angemessener“ beurteilt. Ein ähnlicher Effekt wurde in der Nebenanalyse aufgedeckt: Auch hier wurde die *Angemessenheit* einer Selbstenthüllung höher eingeschätzt, wenn diese inhaltlich von einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ handelte, verglichen mit einem „neutralen Ereignis“.

6.2.3.3 Hypothese 12: Motiv- und Ursachenzuschreibungen

In den folgenden Abschnitten wird die Annahme geprüft, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der *Normativität der belastenden Lebenslage* mit unterschiedlichen Motiv- und Ursachenzuschreibungen assoziiert sind (Hypothese 12).

Skala Bewältigung. In der Hauptanalyse wurde ein bedeutsamer Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Normativität der belastenden Lebenslage* und *Altersgruppe der Protagonistin* aufgedeckt ($F[1, 196] = 5.17, p < .05, \eta^2 = .03$), der in Abbildung 8 (Ab-

schnitt 6.2.2.1.3) graphisch dargestellt wird. Einer älteren Protagonistin, die eine „non-normative belastende Lebenslage“ preisgab ($M = 4.96$, $SD = 0.82$), wurde ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben als einer älteren Protagonistin, deren schmerzvolle Selbstenthüllung von einer „normativen belastenden Lebenslage“ handelte ($M = 4.76$, $SD = 0.80$; $t[100] = 2.52$, $p < .05$). Bei jüngeren Protagonistinnen unterschied sich das zugeschriebene Bewältigungsmotiv dagegen nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der *Normativität der belastenden Lebenslage* (non: $M = 4.72$, $SD = 0.75$; nor: $M = 4.76$, $SD = 0.84$; $t < 1$).

Die Nebenanalyse erbrachte einen signifikanten großen Haupteffekt des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung*, $F(1, 197) = 347.45$, $p < .001$, $\eta^2 = .66$. Einer Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgab ($M = 4.84$, $SD = 0.79$), wurde ein stärkeres Bewältigungsmotiv zugeschrieben als einer Protagonistin, die von einem „neutralen Ereignis“ berichtete ($M = 3.33$, $SD = 1.04$). Dieser Befund kann als Hinweis für die Wirksamkeit der experimentellen Variation angesehen werden.

Skala *Gewohnheit*. Die Hauptanalyse erbrachte auf der Skala *Gewohnheit* einen statistisch bedeutsamen Haupteffekt des Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* ($F[1, 196] = 9.90$, $p < .01$, $\eta^2 = .05$). Dieser zeigte an, dass die Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage im Mittel stärker auf *Gewohnheit* zurückgeführt wurde ($M = 3.69$, $SD = 0.94$) als die Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ ($M = 3.89$, $SD = 0.93$). Dieser Haupteffekt war vor dem Hintergrund einer Interaktion zwischen den Faktoren *Normativität der belastenden Lebenslage* und *Altersgruppe der Protagonistin* zu interpretieren, $F(1, 196) = 7.82$, $p < .01$, $\eta^2 = .04$. Diese Interaktion (siehe Abbildung 9, Abschnitt 6.2.2.1.3) ging darauf zurück, dass bei einer älteren Protagonistin *Gewohnheit* eher als Ursache für die Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“ erachtet wurde ($M = 4.01$, $SD = 0.81$) als für die Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ ($M = 3.63$, $SD = 0.88$; $t[100] = -4.58$, $p < .001$). Mit Blick auf jüngere Protagonistinnen konnte kein entsprechender Effekt nachgewiesen werden, $t < 1$.

In der Nebenanalyse zeigte ein großer Haupteffekt des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* ($F[1, 197] = 106.61, p < .001, \eta^2 = .35$) an, dass die Probandinnen *Gewohnheit* eher als Ursache für die Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ ($M = 4.47, SD = 0.86$) erachteten als für die Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ ($M = 3.69, SD = 0.94$).

Skala Anschluss. In der Hauptanalyse wurde kein bedeutsamer Haupteffekt des Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* nachgewiesen ($F[1, 196] = 1.09, p = .30, n.s.$).

Die Nebenanalyse erbrachte einen signifikanten Haupteffekt des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung*, $F(1, 197) = 90.68, p < .001, \eta^2 = .32$. Dieser zeigte an, dass einer Protagonistin, die ein „neutrales Ereignis“ preisgab ($M = 3.66, SD = 0.93$), ein stärker ausgeprägtes *Anschlussmotiv* zugeschrieben wurde als einer Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgab ($M = 3.03, SD = 0.93$).

Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der Hypothese 12

Es wurde geprüft, ob Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der *Normativität der belastenden Lebenslage* variierten (Hypothese 12). Hypothese 12 konnte nur teilweise bestätigt werden. Nach der Preisgabe einer „nonnormativen“- , verglichen mit einer „normativen belastenden Lebenslage“, wurde einer älteren Protagonistin ein stärker ausgeprägtes *Bewältigungsmotiv* zugeschrieben. Bei einer jüngeren Protagonistin unterschieden sich die Urteile der Probandinnen auf der Skala *Bewältigung* nicht in Abhängigkeit von der *Normativität der belastenden Lebenslage*. Auf der Skala *Gewohnheit* wurde ein hypothesenkonformer Haupteffekt aufgedeckt, der anzeigte, dass *Gewohnheit* eher als Ursache für die Preisgabe einer „normativen belastenden Lebenslage“ angesehen wurde. Auch hier zeigte ein signifikanter Interaktionseffekt an, dass sich die Gültigkeit dieses Befundes auf eine ältere Protagonistin beschränkte. Bei einer jüngeren Protagonistin wurde *Gewohnheit* gleichermaßen als Ursache für die Preisgabe einer „normativen“- und einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ angesehen. Auf der Skala *Anschluss* unter-

schieden sich die Befunde entgegen vorheriger Erwartungen nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der *Normativität der belastenden Lebenslage*.

Die Ergebnisse der Nebenanalysen zeigten übereinstimmend, dass nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz andere Motive und Ursachen als wichtig erachtet wurden als nach schmerzvollen Selbstenthüllungen. So wurde einer Protagonistin nach der Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ ein geringer ausgeprägtes Bewältigungsmotiv und ein stärker ausgeprägtes Anschlussmotiv zugeschrieben. Gewohnheit wurde eher als Ursache für die Preisgabe eines „neutralen Ereignisses“ als für die Preisgabe einer „nonnormativen belastenden Lebenslage“ angesehen.

6.3 Varianzanalytische Auswertung der explorativen Fragestellungen

Nachdem die varianzanalytische Auswertungsstrategie erläutert wird (Abschnitt 6.3.1), werden in den Abschnitten 6.3.2 und 6.3.3 die explorativen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit geprüft.

6.3.1 Varianzanalytische Auswertungsstrategie

Zur Prüfung der explorativen Fragestellungen (vgl. Abschnitt 4.3) wurde eine varianzanalytische Auswertungsstrategie gewählt. Zunächst wurden die Selbsteinschätzungen, welche die Probandinnen auf den beiden kontinuierlichen Empathie-Skalen *Empathie_real* und *Empathie_fiktiv* (vgl. Abschnitt 5.3.2.4) abgegeben hatten, mittels Median-split zu Blöcken zusammengefasst (hierzu Tabachnick & Fidell, 2006). Auf diese Weise entstanden jeweils zwei Blöcke mit niedrigeren (Block 1) vs. höheren (Block 2) Skalenwerten, die als zweistufige Faktoren in ANOVAs mit Messwiederholung aufgenommen wurden. Die Vorteile dieser Vorgehensweise überwogen den Nachteil eines

gewissen Informationsverlustes, der mit der Dichotomisierung kontinuierlicher Variablen einhergeht⁹. Tabelle 33 fasst die Ergebnisse der Blockbildung zusammen.

Tabelle 33: Blockbildung auf den Skalen *Empathie_real* (Median = 3.75) und *Empathie_fiktiv* (Median = 3.15) in der Gesamtstichprobe ($N = 199^a$)

Skala	Block 1					Block 2				
	<i>n</i>	%	Min.	Max.	<i>M(SD)</i>	<i>n</i>	%	Min.	Max.	<i>M(SD)</i>
Empathie_real	98	54.2	1.75	3.67	3.10(.45)	101	44.8	3.75	5.00	4.24(.27)
Empathie_fiktiv	98	48.8	1.15	3.08	2.37(.49)	101	50.2	3.15	5.00	3.81(.47)

Anmerkungen. Block 1 = niedrigere Skalenwerte; Block 2 = höhere Skalenwerte; *n* = Anzahl der Probandinnen; % = Prozentangaben; Min. = Minimum; Max. = Maximum; ^a Der reduzierte Umfang der Gesamtstichprobe lässt sich auf fehlende Werte zurückführen.

Die Faktoren *Empathie_real* und *Empathie_fiktiv* wurden getrennt analysiert, um ausreichende Zellbesetzungen zu gewährleisten. Die Zellbesetzungen des varianzanalytischen Auswertungsplans werden in Tabelle 34 dargestellt¹⁰.

⁹ Alternativ hätten entweder Kovarianzanalysen (z.B. Tabachnick & Fidell, 2006) oder moderierte Regressionen (hierzu Aiken & West, 1991) berechnet werden können. Letztere Strategie erfordert eine Unabhängigkeit der Regressionsresiduen (vgl. Stevens, 2002), die – bedingt durch das Messwiederholungsdesign der vorliegenden Studie – nicht gegeben war. Mit Blick auf ein kovarianzanalytisches Vorgehen empfehlen Tabachnick und Fidell (2006): „*Blocking is [...] preferable to ANCOVA in many situations, and particularly for experimental, rather than correlational, research*“ (S. 223).

¹⁰ Unter den einzelnen Bedingungskombinationen waren die Zellen des varianzanalytischen Auswertungsplans mit $n = 16$ bis $n = 34$ Probandinnen besetzt (siehe Tabelle 34). Insbesondere bei derart ungleichen Zellbesetzungen sollte laut Tabachnick und Fidell (2006) vor einer varianzanalytischen Auswertung sichergestellt werden, dass die Varianzhomogenität der Residuen gegeben ist. Diese Voraussetzung wurde für alle abhängigen Variablen mittels Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen geprüft. In Anlehnung an Ryan (1997, zit. nach Baltés-Götz, 2005) wurden im Falle von Signifikanzen im Levene-Test die Quotienten der maximalen und minimalen Fehlerstandardabweichung der Zwischen- und Innersubjekt-faktoren betrachtet. Mit Quotienten < 2.0 erwies sich die Voraussetzung der Varianzhomogenität durchweg als ausreichend erfüllt.

Tabelle 34: Anzahl der Probandinnen in den Zellen des varianzanalytischen Auswertungsplans in Abhängigkeit von den Faktoren *Empathie_real* und *Empathie_fiktiv*

Altersgr. der Prot.	Altersgr. der Prob.	Empathie_real			Empathie_fiktiv		
		Block 1	Block 2	Gesamt	Block 1	Block 2	Gesamt
älter	älter	16	34	50	33	17	50
	jünger	31	19	50	16	34	50
	Gesamt	47	53	100	49	51	100
jünger	älter	19	28	47	29	18	47
	jünger	32	19	51	20	31	51
	Gesamt	51	47	98	49	50	98
Gesamt		98	100	198	98	100	198

Anmerkungen. Altersgr. der Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Altersgr. der Prob. = Altersgruppe der Probandin; Block 1 = niedrigere Skalenwerte; Block 2 = höhere Skalenwerte

Die in Abschnitt 6.2.1 beschriebenen Haupt- und Nebenanalysen wurden jeweils unter Einbezug eines weiteren Zwischensubjektfaktors wiederholt. Somit wurde über jede abhängige Variable zunächst eine ANOVA mit den Zwischensubjektfaktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger), *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und mit dem Innersubjektfaktor *Normativität der belastenden Lebenslage* (nonnormativ vs. normativ) gerechnet (Hauptanalyse). Eine weitere ANOVA wurde mit denselben Zwischensubjektfaktoren und mit dem Innersubjektfaktor *Valenz der Selbstenthüllung* (nonnormative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis) durchgeführt (Nebenanalyse).

Analog dazu wurde in einem weiteren Schritt über jede abhängige Variable eine ANOVA mit den Zwischensubjektfaktoren *Empathie_fiktiv* (höher vs. niedriger), *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) und *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und mit dem Innersubjektfaktor *Normativität der belastenden Lebenslage* (nonnormativ vs. normativ) gerechnet (Hauptanalyse). Die Nebenanalyse erfolgte auch hier mit denselben Zwischensubjektfaktoren und mit dem Innersubjektfaktor *Valenz der Selbstenthüllung* (nonnormative belastende Lebenslage vs. neutrales Ereignis). Die Ergebnisse der Nebenanalysen werden jeweils im Anschluss an die Ergebnisse der Hauptanalysen dargestellt. Als abhängige Variablen gingen die zwei Skalen der Adjektivliste (*Wärme* und *Inkompetenz*) in die Analysen ein. Die vollständigen Mittelwerts- und Ergebnistabellen finden sich in Anhang E (Tabellen E-1 bis E-12).

Die statistisch bedeutsamen Haupt- und Interaktionseffekte des Zwischensubjektfaktors *Empathie_real* werden in Tabelle 35 zusammengefasst. Auf eine analoge Übersichtstabelle der signifikanten Haupt- und Interaktionseffekte des Zwischensubjektfaktors *Empathie_fiktiv* wird an dieser Stelle verzichtet, da keine entsprechenden Effekte aufgedeckt wurden.

Tabelle 35: Signifikante Haupt- und Interaktionseffekte des Zwischensubjektfaktors *Empathie_real* in der Zusammenschau

Effekt	Abhängige Variable	
	Wärme	Inkompetenz
Haupteffekte		
E_real	***	-
Interaktionseffekte 1. Ordnung		
E_real x Prot.	*	-
E_real x Prob.	*	-
E_real x LL	-	-
Interaktionseffekte 2. Ordnung		
E_real x Prot. x Prob.	-	-
E_real x Prot. x LL	-	-
E_real x Prob. x LL	-	-
Interaktionseffekte 3. Ordnung		
E_real x Prot. x Prob. x LL	-	-

Anmerkungen. E_real = Empathie_real; Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; - = Nicht signifikanter Effekt.

6.3.2 Explorative Fragestellung 1: Haupteffekte der dispositionellen Empathie auf Eigenschaftszuschreibungen

Zunächst wurde geprüft, ob Probandinnen mit einer höheren (verglichen mit einer niedrigeren) Ausprägung der dispositionellen Empathie der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen *positivere Eigenschaften* auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zuschrieben (Explorative Fragestellung 1). In Abschnitt 6.3.2.1.1 werden die Ergebnisse zu interindividuellen Unterschieden auf dem Faktor *Empathie_real* dargestellt. Dieser zielt auf die Fähigkeit und Bereitschaft ab, sich in *reale* Personen kognitiv und emotional hineinzusetzen. Anschließend werden in Abschnitt 6.3.2.1.2 die Ergebnisse dargestellt, die sich auf interindividuelle Unterschiede

auf dem Faktor *Empathie_fiktiv* zurückführen ließen. Dieser erfasst die Tendenz, sich in *fiktive* Personen (z.B. in Romanfiguren) kognitiv und emotional hineinzusetzen.

6.3.2.1 Dispositionelle Empathie in realen Situationen (Faktor *Empathie_real*)

Skala Wärme. In der Hauptanalyse wurde auf der Skala *Wärme* ein signifikanter Haupteffekt des Faktors *Empathie_real* aufgedeckt, $F(1, 190) = 12.18, p < .01, \eta^2 = .06$. Dieser zeigte an, dass eine Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen *im Mittel* von denjenigen Probandinnen höher auf der Skala *Wärme* beurteilt wurde, deren *dispositionelle Empathie in realen Situationen* höher ausgeprägt war (höher: $M = 2.82, SD = 0.65$; niedriger: $M = 2.53, SD = 0.63$). Qualifiziert wurde der Haupteffekt durch zwei Interaktionen erster Ordnung. Ein signifikanter Interaktionseffekt wurde zwischen den Faktoren *Empathie_real* und *Altersgruppe der Protagonistin* ($F[1, 190] = 5.71, p < .05, \eta^2 = .03$) aufgedeckt (siehe Abbildung 12).

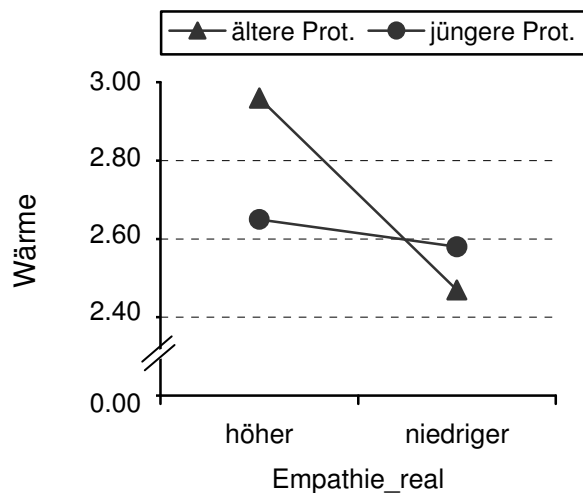


Abbildung 12: Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* gemittelte Werte)

Wie Abbildung 12 zeigt, unterschieden sich Probandinnen mit einer höheren vs. niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie dahingehend, dass erstere einer älteren Protagonistin höhere Werte auf der Skala *Wärme* zuschrieben, $t(98) = -2.89, p < .01$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Bei einer jüngeren Protagonistin wurde die zuge-

schriebene *Wärme* nicht durch die dispositionelle Empathie der Probandinnen moderiert, $t < 1$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Ergänzend zeigte sich, dass Probandinnen mit einer höheren Ausprägung der dispositionellen Empathie eine ältere verglichen mit einer jüngeren Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen signifikant höher auf der Skala *Wärme* einschätzten ($t(95.58) = 3.36$, $p < .01$ (t -Test für unabhängige Stichproben)). Bei Probandinnen mit einer niedrigeren Ausprägung fand sich kein entsprechender Effekt ($t < 1$, t -Test für unabhängige Stichproben).

Eine weitere tendenziell signifikante Interaktion wurde in der Hauptanalyse zwischen den Faktoren *Empathie_real* und *Altersgruppe der Probandin* aufgedeckt ($F[1, 190] = 4.13$, $p = .05$, $\eta^2 = .02$; vgl. Abbildung 13).

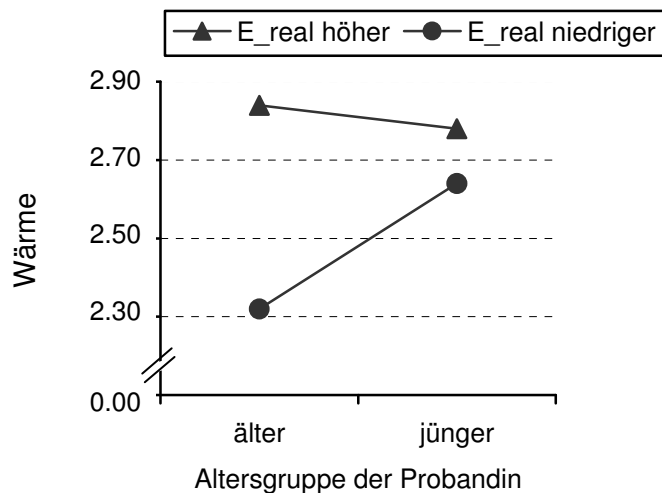


Abbildung 13: Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Normativität der belastenden Lebenslage* gemittelte Werte)

Abbildung 13 zeigt, dass die Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen von älteren und jüngeren Probandinnen, deren dispositionelle Empathie höher ausgeprägt war, ähnlich auf der Skala *Wärme* beurteilt wurde ($t < 1$; t -Test für unabhängige Stichproben). Differentielle Effekte des Alters wurden bei denjenigen Probandinnen aufgedeckt, deren dispositionelle Empathie niedriger ausgeprägt war. So schätzten jüngere Probandinnen mit einer niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie die Protagonistin in einer Vignette signifikant höher auf der Skala *Wärme* ein als ältere, $t(96) = -2.46$, $p < .05$ (t -Test für unabhängige Stichproben). In umgekehrte

Richtung analysiert zeigte sich, dass ältere Probandinnen, deren dispositionelle Empathie höher ausgeprägt war, eine Protagonistin signifikant höher auf der Skala *Wärme* beurteilten als ältere Probandinnen mit einer niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie, $t(95) = -3.77, p < .001$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Die Urteile jüngerer Probandinnen unterschieden sich dagegen nicht in Abhängigkeit von der Ausprägung der dispositionellen Empathie, ($t(99) = -1.01, p = .29, n.s.$; t -Test für unabhängige Stichproben).

Nebenanalyse. Die Nebenanalyse erbrachte einen Haupteffekt des Faktors *Empathie_real* ($F[1, 190] = 9.26, p < .01, \eta^2 = .05$), der anzeigte, dass Probandinnen, deren dispositionelle Empathie höher ausgeprägt war, die Protagonistin in einer Vignette über die Stufen des Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* höher auf der Skala *Wärme* einschätzten ($M = 2.78, SD = 0.61$) als Probandinnen, deren dispositionelle Empathie niedriger ausgeprägt war ($M = 2.52, SD = 0.66$). Dieser Haupteffekt ließ sich nur vor dem Hintergrund dreier Interaktionen erster Ordnung interpretieren, die im Folgenden dargestellt werden.

Die Faktoren *Empathie_real* und *Valenz der Selbstenthüllung* wiesen eine signifikante Interaktion auf ($F[1, 190] = 3.75, p < .05, \eta^2 = .02$), die in Abbildung 14 dargestellt wird.

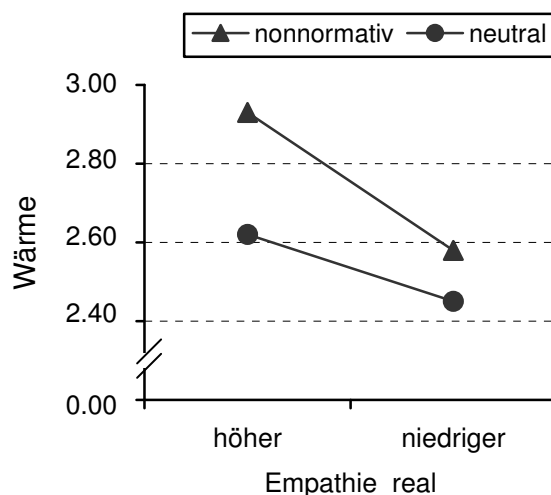


Abbildung 14: Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Valenz der Selbstenthüllung* (nonnormativ vs. neutral) auf der Skala *Wärme*

Wie aus Abbildung 14 hervorgeht, schätzten Probandinnen mit einer höheren Ausprägung der dispositionellen Empathie eine Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ preisgab, höher auf der Skala *Wärme* ein als Probandinnen, deren dispositionelle Empathie niedriger ausgeprägt war, $t(196) = -3.61, p < .001$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Gab die Protagonistin dagegen ein „neutrales Ereignis“ preis, so fand sich kein entsprechenden Effekt ($t[196] = -1.49, p = .14, n.s.$; t -Test für unabhängige Stichproben). Ergänzend zeigte sich, dass eine Protagonistin, die eine „nonnormative belastende Lebenslage“ (verglichen mit einem „neutralen Ereignis“) preisgab, von Probandinnen mit einer höheren Ausprägung der dispositionellen Empathie höher auf der Skala *Wärme* beurteilt wurde, $t(99) = 4.05, p < .001$ (t -Test für gepaarte Stichproben). Dagegen unterschieden sich die Urteile von Probandinnen mit einer niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie nicht in Abhängigkeit von der *Valenz der Selbstenthüllung* ($t[97] = 1.46, p = .15, n.s.$; t -Test für gepaarte Stichproben).

Übereinstimmend mit den Ergebnissen der Hauptanalyse, wurde in der Nebenanalyse eine weitere Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* und *Altersgruppe der Protagonistin* aufgedeckt, $F(1, 190) = 5.71, p < .05, \eta^2 = .03$. Abbildung 15 veranschaulicht die Mittelwerte dieser Interaktion.

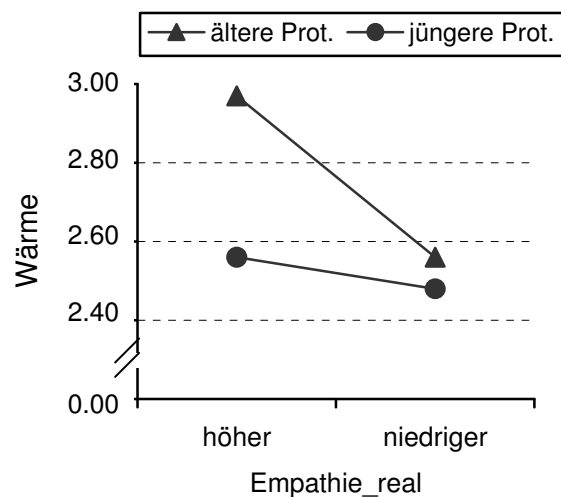


Abbildung 15: Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real* (höher vs. niedriger) und *Altersgruppe der Protagonistin* (älter vs. jünger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* gemittelte Werte)

Probandinnen mit einer höheren (verglichen mit einer niedrigeren) Ausprägung der dispositionellen Empathie schrieben einer älteren Protagonistin höhere Werte auf der Skala *Wärme* zu, $t(98) = -2.98, p < .01$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Bei einer jüngeren Protagonistin unterschieden sich die Urteile der Probandinnen nicht in Abhängigkeit von der Ausprägung der dispositionellen Empathie, $t < 1$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Ergänzend zeigte sich, dass sich die Urteile von Probandinnen mit einer niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie nicht in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin unterschieden, $t < 1$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Probandinnen, deren dispositionelle Empathie höher ausgeprägt war, beurteilten eine ältere Protagonistin dagegen höher auf der Skala *Wärme* als eine jüngere Protagonistin, $t(95.58) = 3.36, p < .01$ (t -Test für unabhängige Stichproben).

Die dritte Interaktion schließlich wurde zwischen den Faktoren *Empathie_real* und *Altersgruppe der Probandin* aufgedeckt ($F[1, 190] = 4.64, p < .05, \eta^2 = .02$; siehe Abbildung 16).

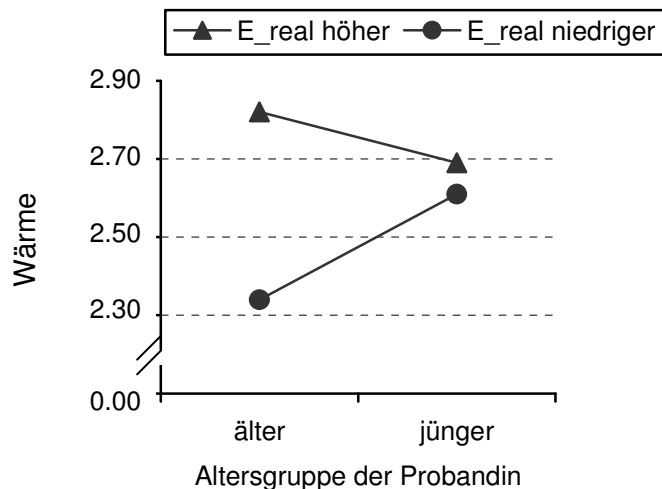


Abbildung 16: Interaktion zwischen den Faktoren *Altersgruppe der Probandin* (älter vs. jünger) und *Empathie_real* (höher vs. niedriger) auf der Skala *Wärme* (über die Stufen des messwiederholten Faktors *Valenz der Selbstenthüllung* gemittelte Werte)

Die in Abbildung 16 dargestellte Interaktion entsprach weitgehend der entsprechenden Interaktion der Hauptanalyse (s.o.). Sie ließ sich darauf zurückführen, dass die Protagonistin in einer Vignette von jüngeren (verglichen mit älteren) Probandinnen, deren dispositionelle Empathie niedriger ausgeprägt war, höher auf der Skala *Wärme* beurteilt

wurde, $t(96) = -2.13$, $p < .05$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Zudem wurde eine Protagonistin von älteren Probandinnen mit einer höheren (verglichen mit einer niedrigeren) Ausprägung der dispositionellen Empathie höher auf der Skala *Wärme* eingeschätzt, $t(95) = -3.39$, $p < .01$ (t -Test für unabhängige Stichproben). Die übrigen Interaktionseinzelnvergleiche erwiesen sich als nicht signifikant (beide $t < 1$).

Skala Inkompetenz. In der Hauptanalyse wurde auf der Skala *Inkompetenz* kein signifikanter Haupteffekt des Faktors *Empathie_real* aufgedeckt, $F(1, 190) = 3.29$, $p = .07$, $\eta^2 = .02$.

Auch die Nebenanalyse erbrachte keinen signifikanten Haupteffekt des Faktors *Empathie_real* ($F[1, 190] = 1.45$, $p = .23$, *n.s.*).

6.3.2.2 Dispositionelle Empathie in fiktiven Situationen (Faktor *Empathie_fiktiv*)

Skala Wärme. Auf der Skala *Wärme* wurde in der Hauptanalyse kein bedeutsamer Haupteffekt des Faktors *Empathie_fiktiv* aufgedeckt ($F[1, 190] = 2.75$, $p = .10$, *n.s.*).

In der Nebenanalyse wies der Faktor *Empathie_fiktiv* ebenfalls keinen bedeutsamen Haupteffekt auf ($F[1, 190] = 3.40$, $p = .07$, *n.s.*).

Skala Inkompetenz. Auch auf der Skala *Inkompetenz* war in der Hauptanalyse kein bedeutsamer Haupteffekt des Faktors *Empathie_fiktiv* zu verzeichnen ($F[1, 190] = 3.40$, $p = .08$, *n.s.*).

Analog zur Hauptanalyse erbrachte die Nebenanalyse ebenfalls keinen signifikanten Haupteffekt des Faktors *Empathie_fiktiv* ($F[1, 190] = 1.10$, $p = .30$, *n.s.*).

6.3.2.3 Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der explorativen Fragestellung 1

Zur Prüfung der explorativen Fragestellung 1 wurde untersucht, ob Probandinnen mit einer höheren (verglichen mit einer niedrigeren) individuellen Ausprägung der dispositionellen Empathie der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen höhere Werte auf der Skala *Wärme* und niedrigere Werte auf der Skala *Inkompetenz* zuschrieben.

Faktor *Empathie_real*. Probandinnen, deren dispositionelle Empathie in realen Situationen höher ausgeprägt war, schrieben der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen im Mittel höhere Werte auf der Skala *Wärme* zu. Für die Interpretation dieses Befundes erwiesen sich sowohl die *Altersgruppe der Protagonistin* als auch die *Altersgruppe der Probandin* als bedeutsam. So unterschieden sich die Zuschreibungen von *Wärme* nur dann in Abhängigkeit von der individuellen Ausprägung der dispositionellen Empathie, wenn die Protagonistin in der Vignette eine ältere Person war (siehe Abbildung 12). Die ältere Protagonistin wurde von denjenigen Probandinnen höher auf der Skala *Wärme* eingeschätzt, deren dispositionelle Empathie höher ausgeprägt war. Bei Eigenschaftszuschreibungen an eine jüngere Protagonistin fanden sich dagegen keine differentiellen Effekte. Interessanterweise wurden Effekte der *Altersgruppe der Protagonistin* auf Zuschreibungen von *Wärme* erst durch die Berücksichtigung des Faktors *Empathie_real* aufgedeckt (vgl. Abschnitt 6.2.2.1.1).

Während sich ältere und jüngere Probandinnen, deren dispositionelle Empathie höher ausgeprägt war, nicht bedeutsam in ihren Zuschreibungen von *Wärme* an die Protagonistin in der Vignette unterschieden, wurden bei einer niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie differentielle Effekte der *Altersgruppe der Probandin* aufgedeckt. Hier schrieben jüngere Probandinnen der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen signifikant höhere Werte auf der Skala *Wärme* zu als ältere (siehe Abbildung 13). Entsprechend waren Effekte der *Altersgruppe der Probandin* auf Zuschreibungen von *Wärme* ebenfalls erst durch die Berücksichtigung des Faktors *Empathie_real* nachzuweisen (vgl. Abschnitt 6.2.2.2.2). Die Nebenanalyse zeigte

an, dass Effekte des Faktors *Empathie_real* auf Zuschreibungen von *Wärme* spezifisch waren für schmerzvolle Selbstenthüllungen.

Die individuelle Ausprägung der dispositionellen Empathie in realen Situationen übte keinen Effekt auf die eingeschätzte *Inkompetenz* einer Protagonistin aus. Entsprechend schätzten Probandinnen, deren Empathie interindividuell variierte, die Protagonistin in einer Vignette als ähnlich „inkompetent“ ein.

Faktor *Empathie_fiktiv*. Weder auf der Dimension *Wärme* noch auf der Dimension *Inkompetenz* wurden die Eigenschaftszuschreibungen der Probandinnen durch interindividuelle Unterschiede in der dispositionellen Empathie in fiktiven Situationen beeinflusst.

6.3.3 Explorative Fragestellung 2: Wechselwirkungseffekte zwischen der dispositionellen Empathie und der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin

Es wurde geprüft, ob die Eigenschaftszuschreibungen der Probandinnen mit einer höheren vs. niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin variierten (explorative Fragestellung 2). Von Interesse waren Interaktionseffekte zweiter Ordnung zwischen den Faktoren *Empathie_real* (resp. *Empathie_fiktiv*), *Altersgruppe der Probandin* und *Altergruppe der Protagonistin*. Im Folgenden werden die entsprechenden Analyseergebnisse dargestellt.

6.3.3.1 Wechselwirkungseffekte mit der dispositionellen Empathie in realen Situationen (Faktor *Empathie_real*)

Skala Wärme. Auf der Skala Wärme wurde in der Hauptanalyse keine Interaktion zweiter Ordnung zwischen den Faktoren *Empathie_real*, *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* aufgedeckt, ($F[1, 190] = 1.52, p = .22, n.s.$).

Nebenanalyse. In der Nebenanalyse wurde ebenfalls kein signifikanter Interaktionseffekt zwischen den Faktoren *Empathie_real*, *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* ermittelt ($F[1, 190] = 1.68, p = .20, n.s.$).

Skala Inkompetenz. In der Hauptanalyse wurde die Einschätzung einer Protagonistin als „inkompetent“ nach schmerzvollen Selbstenthüllungen nicht durch eine Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_real*, *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* beeinflusst, $F < 1$.

Nebenanalyse. Die Nebenanalyse erbrachte ebenfalls keine bedeutsame Interaktion zweiter Ordnung, $F < 1$.

6.3.3.2 Wechselwirkungseffekte mit der dispositionellen Empathie in fiktiven Situationen (Faktor *Empathie_fiktiv*)

Skala Wärme. Auf der Skala Wärme wurde in der Hauptanalyse keine bedeutsame Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_fiktiv*, *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* aufgedeckt, $F < 1$.

Nebenanalyse. Analog zur Hauptanalyse erbrachte auch die Nebenanalyse keine bedeutsame Interaktion zweiter Ordnung, $F < 1$.

Skala Inkompetenz. Es wurde keine Interaktion zwischen den Faktoren *Empathie_fiktiv*, *Altersgruppe der Probandin* und *Altersgruppe der Protagonistin* ermittelt, $F < 1$.

Nebenanalyse. Auf der Skala *Inkompetenz* erbrachte auch die Nebenanalyse keine Interaktion zweiter Ordnung, $F < 1$.

6.3.3.3 Zusammenfassung der Befunde vor dem Hintergrund der explorativen Fragestellung 2

Gemäß der explorativen Fragestellung 2 wurde geprüft, ob sich die Eigenschaftszuschreibungen von Probandinnen mit einer höheren vs. niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin unterschieden. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in keiner der durchgeführten Analysen entsprechende Effekte aufgedeckt wurden. Die Eigenschaftszuschreibungen von Probandinnen mit einer höheren vs. niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie variierten somit nicht in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition.

7 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Studie aufgegriffen, vor dem Hintergrund der zentralen Fragestellungen interpretiert und in einen theoretischen Bezugsrahmen eingeordnet (Abschnitt 7.1). Ein allgemeines Resümee, aus dem potentielle Fragestellungen für künftige Forschungsarbeiten abgeleitet werden, findet sich in Abschnitt 7.2.

7.1 Zusammenfassung und Diskussion der Befunde vor dem Hintergrund der zentralen Fragestellungen

Das zentrale Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin zu erhellen, welche Bedeutung der Altersvariablen im Hinblick auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen zukommt. Zur Klärung dieser Frage erhielten ältere (69- bis 81jährige) und jüngere (29- bis 41jährige) Probandinnen ein Fragebogeninventar mit drei kurzen Untersuchungsvignetten, in denen Selbstenthüllungen einer bislang fremden Frau (der Protagonistin) im Situationskontext einer längeren Zugfahrt beschrieben wurden. Das Alter der Protagonistin wurde je nach Untersuchungsbedingung entweder mit ca. 75 bis 80 Jahren oder mit ca. 35 bis 40 Jahren angegeben. Bei den selbstbezogenen Informationen, welche die Protagonistin in der Vignette preisgab, handelte es sich entweder um eine schmerzvolle Selbstenthüllung (Experimentalbedingungen: „nonnormative belastende Lebenslage“ vs. „normative belastende Lebenslage“) oder um eine Selbstenthüllung neutraler Valenz (Kontrollbedingung: „neutrales Ereignis“). Mit der inhaltlichen Variation der schmerzvollen Selbstenthüllungen sollte die zweite Zielsetzung der vorliegenden Arbeit verfolgt werden. Diese bestand darin zu untersuchen, ob und inwiefern die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen durch die Normativität der belastenden Lebenslage beeinflusst wird.

Im Anschluss an jede Vignette beurteilten die Probandinnen anhand einer Liste von Adjektiven, welche Eigenschaften die Protagonistin in der Vignette ihrer Einschätzung

nach aufwies. Zudem schätzten sie die Angemessenheit der jeweiligen Selbstenthüllung ein und nahmen Motiv- und Ursachenzuschreibungen vor. Ein drittes Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin explorativ zu klären, inwiefern Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen durch die dispositionelle Empathie der urteilenden Person beeinflusst werden. Als Maß für die dispositionelle Empathie wurde die E-Skala von Leibetseder, Laireiter, Riepler und Köller (2001) erhoben und anschließend mit den Eigenschaftszuschreibungen der Probandinnen in Beziehung gesetzt.

In den folgenden Abschnitten werden die Befunde der Studie vor dem Hintergrund der drei zentralen Fragestellungen dargestellt und interpretiert. Zudem wird auf methodische Einschränkungen der Befunde eingegangen. Abschnitt 7.1.1 betrachtet altersdifferentielle Effekte auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen. In Abschnitt 7.1.2 wird erläutert, inwieweit die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage variierte. Abschließend widmet sich Abschnitt 7.1.3 der Frage, ob und inwieweit Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen mit der dispositionellen Empathie der Probandinnen variierten.

7.1.1 Altersdifferentielle Effekte auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen

In bisherigen Forschungsarbeiten wurde mehrfach argumentiert, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen insbesondere im intergenerationellen Dialog als Alterszeichen (*age marker*) wirken und die Aktivierung eines negativ getönten Altersstereotyps begünstigen (z.B. Bonnesen und Hummert, 2002; Henwood, Giles, J. Coupland & N. Coupland, 1993). Dieses beinhaltet Überzeugungen ob der (vermeintlich) geringen kognitiven und kommunikativen Kompetenzen eines älteren Dialogpartners, wodurch der weitere Gesprächsverlauf und die Beziehungsentwicklung überschattet werden (vgl. Kapitel 2 und 3). Vor diesem Hintergrund wurden schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen in bestehende Modelle der intergenerationellen Kommunikation integriert, beispielsweise in das Modell des Kommunikationsdilemmas (*Communication Predicament of Aging; CPA*; Ryan, et al., 1986; siehe Abschnitt 3.2.2) oder in

das Modell der altersstereotypgeleiteten Interaktion (*Age Stereotypes in Interaction*; ASI-Modell; Hummert et al., 2004; siehe Abschnitt 3.2.2). Bislang offen ist die Frage, welche Rolle die Altersvariable hinsichtlich der Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen spielt. Diese Frage wird in den folgenden Abschnitten aufgegriffen. In Abschnitt 7.1.1.1 werden Befunde zu Effekten des Alters der Protagonistin diskutiert, in Abschnitt 7.1.1.2 Befunde zu Effekten des Alters der Probandin und in Abschnitt 7.1.1.3 Befunde zu Effekten der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin.

7.1.1.1 Effekte des Alters der Protagonistin auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen

Eigenschaftszuschreibungen. In Anlehnung an das von Fiske, Cuddy, Glick und Xu (2002) vorgeschlagene *stereotype content model* (siehe Abschnitt 4.1) wurde in der vorliegenden Studie untersucht, welche Eigenschaften der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben wurden. Es wurde vermutet, dass Eigenschaftszuschreibungen auf diesen beiden Dimensionen in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin variieren sollten. Hypothese 1 leitete sich aus dem von Revenson (1989) postulierten Phänomen des *compassionate stereotyping* ab, demzufolge älteren im Vergleich mit jüngeren Personen – bedingt durch ein negativ getöntes Altersstereotyp und damit verbundenen geringen Kompetenzerwartungen – insbesondere in mehrdeutigen Situationen mitunter nachsichtiger und mit mehr Mitleid begegnet wird (vgl. Abschnitte 4.1.1.1 und 4.1.1.2). Es wurde vermutet, dass einer älteren verglichen mit einer jüngeren Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen positivere Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* und negativere Eigenschaften auf der Dimension *Kompetenz* zugeschrieben werden sollten. Auf der Dimension *Wärme* zeigte sich, dass sich die Urteile der Probandinnen entgegen vorheriger Annahmen nicht bedeutsam in Abhängigkeit vom Alter der Protagonistin unterschieden. Dieser Befund lässt sich vor dem Hintergrund des *stereotype content model* interpretieren. Den Modellannahmen zufolge setzt eine positive Stereotypisierung auf der Dimension *Wärme* voraus, dass der zu beurteilenden Person eine geringe *Wettbewerbsorientiertheit* hinsichtlich finanzieller und bildungsrelevanter Ressourcen zugeschrieben wird (vgl. Abschnitt 4.1). Fiske und Kollegen (2002) konnten diesen negativen Zusammenhang zwischen Zuschreibungen von *Wettbewerbsorientiertheit* und

Wärme in Eigenschaftszuschreibungen an verschiedenen sozialen Gruppen (z.B. älteren Menschen, Hausfrauen sowie körperlich- oder geistig behinderten Menschen) nachweisen. Schmerzvolle Selbstenthüllungen implizieren einen hohen Grad an emotionaler Belastung, in deren Lichte eine hohe *Wettbewerbsorientiertheit* wenig plausibel erscheinen sollte. Es lässt sich nun spekulieren, dass selbstbezogene, intime schmerz- oder leidvolle Informationen, die von einer Person jedweden Alters preisgegeben werden, im Prozess der sozialen Eindrucksbildung als Hinweis für eine geringe *Wettbewerbsorientiertheit* gedeutet werden. Diesen Überlegungen zufolge sollten nicht nur ältere, sondern auch jüngere Personen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen als wenig wettbewerbsorientiert und folglich positiv auf der Dimension *Wärme* eingeschätzt werden. Übereinstimmend mit dieser Argumentation fanden sich in den Ergebnissen der vorliegenden Studie nach schmerzvollen Selbstenthüllungen keine differentiellen Effekte des Alters der Protagonistin. Unabhängig von ihrer Altersgruppe, wurde die Protagonistin im Mittel als „ziemlich“ warm eingeschätzt. Dagegen wurden einer älteren verglichen mit einer jüngeren Protagonistin nach einer Selbstenthüllung *neutraler Valenz* im Sinne des *compassionate stereotyping* positivere Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* zugeschrieben. Somit wurde die *Wettbewerbsorientiertheit* der älteren Protagonistin unter dieser Bedingung vermutlich geringer eingeschätzt als diejenige der jüngeren Protagonistin. Insgesamt scheint das *stereotype content model* ein geeigneter Bezugsrahmen zu sein, um das Befundmuster der vorliegenden Studie hinsichtlich der Eigenschaftszuschreibungen auf der Dimension *Wärme* zu erklären.

Auf der Dimension *Kompetenz* wurden nach schmerzvollen Selbstenthüllungen keine inhaltlich bedeutsamen altersabhängigen Unterschiede in den Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin aufgedeckt. Zwar fand sich nach der Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage ein erwartungskonformer Effekt (siehe Abbildung 7): Eine ältere Protagonistin, die eine normative belastende Lebenslage preisgab, wurde im Vergleich mit einer jüngeren Protagonistin negativer auf der Dimension *Kompetenz* eingeschätzt. Dieser Befund lässt sich jedoch vermutlich auf die Methode zurückführen. Er mag dadurch zu erklären sein, dass die Altersgruppe der Protagonistin mit dem Inhalt der Untersuchungsvignette zur normativen belastenden Lebenslage konfundiert war. Der Inhalt dieser Vignette unterschied sich in Abhängigkeit davon, ob die Protagonistin

eine ältere oder eine jüngere Person war. Diese inhaltliche Variation war notwendig, da ein und dieselbe belastende Lebenslage per Definition nicht in zwei unterschiedlichen Altersgruppen gleichzeitig über eine hohe Normativität verfügen kann (vgl. Abschnitt 5.3.1.1.2). War die Protagonistin in der Vignette eine ältere Person, so berichtete sie von chronischen Glieder-, Gelenk- und Rückenschmerzen. Da die Dimension *Kompetenz* über Zuschreibungen von Unselbständigkeit, Hilflosigkeit, Gebrechlichkeit, Wehrlosigkeit und Schwäche erfasst worden war, ist es wenig überraschend, dass der älteren Protagonistin negativere Eigenschaften auf dieser Dimension zugeschrieben wurden. Einschätzungen bezüglich des körperlichen Funktionsstatus (z.B. Gebrechlichkeit oder Schwäche) waren bei der jüngeren Protagonistin, die von Sorgen um die pubertierende Tochter berichtete, von geringerer Relevanz. Nach der Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage und nach der Preisgabe einer Selbstenthüllung neutraler Valenz fanden sich auf der Dimension *Kompetenz* keine differentiellen Effekte des Alters der Protagonistin. In welcher Weise sich altersdifferentielle Effekte auf kompetenzbezogene Eigenschaftszuschreibungen auswirken, wird für den Kontext schmerzvoller Selbstenthüllungen noch weiter zu klären sein. Aus dem dargestellten Befundmuster ergibt sich die Forderung, in künftigen Vignettenstudien solche normativen belastenden Lebenslagen unterschiedlicher Altersgruppen miteinander zu vergleichen, die sich nicht nur in ihrem Schweregrad, sondern auch in anderen zentralen Merkmalen entsprechen. Nur dann, wenn eine normative belastende Lebenslage bei einem älteren und einem jüngeren Protagonisten eine Beeinträchtigung ähnlicher Lebensbereiche impliziert (wenn die Lebenslage in beiden Altersgruppen z.B. primär mit physischen Einschränkungen verbunden ist), kann eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleistet werden.

Zusammenfassend lässt sich aus den Befunden der vorliegenden Studie der Schluss ableiten, dass älteren und jüngeren Personen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen insgesamt ähnliche Eigenschaften auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben werden. Die soziale Eindrucksbildung der Probandinnen schien weniger durch das Alter der Protagonistin beeinflusst zu werden als durch ihr Kommunikationsverhalten. Die These, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen per se als Alterszeichen wirken und altersstereotypkonforme Eigenschaftszuschreibungen nach sich ziehen, wäre demnach nicht uneingeschränkt haltbar. Es ist davon auszugehen, dass

das Alter der zu beurteilenden Person bei Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen eine geringere Rolle spielt als andere Faktoren, beispielsweise die wahrgenommene emotionale Belastung oder inhaltliche Aspekte der Äußerungen.

Eingeschätzte Angemessenheit. Die These, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen im Dialog mit bislang fremden oder nicht vertrauten Personen als unangemessen wahrgenommen werden (z.B. Berger & Bradac, 1982), konnte bereits in mehreren empirischen Studien bestätigt werden (z.B. Bonnesen & Hummert, 2002; N. Coupland et al., 1988b; vgl. Abschnitt 2.2). In der vorliegenden Arbeit wurde die Untersuchung der eingeschätzten Angemessenheit um die systematische Variation des Alters der Dialogpartnerinnen erweitert. Dabei wurde erwartet, dass die schmerzvollen Selbstenthüllungen einer älteren Protagonistin im Vergleich mit denjenigen einer jüngeren Protagonistin als *angemessener* beurteilt werden sollten (Hypothese 2). Diese Annahme basierte auf dem von Revenson (1989) postulierten Phänomen des *compassionate stereotyping* (s.o.; vgl. auch Abschnitte 4.1.1.1 und 4.1.1.2). Hypothese 2 wurde durch einen erwartungskonformen Befund bestätigt. Handelte es sich bei der Protagonistin in der Vignette um eine ältere Person, so wurden ihre schmerzvollen Selbstenthüllungen als signifikant angemessener beurteilt. Diese positivere Beurteilung der Äußerungen einer älteren Protagonistin beschränkte sich allerdings nicht auf schmerzvolle Selbstenthüllungen. Vielmehr wurde eine Selbstenthüllung *neutraler* Valenz bei einer älteren Protagonistin ebenfalls als signifikant angemessener beurteilt. Es lässt sich vermuten, dass die fiktive Kontaktaufnahme der Protagonistin zu einer bislang fremden Dialogpartnerin (der jeweiligen Probandin) und die anschließende Preisgabe selbstbezogener Informationen per se als „typisch“ für ältere Menschen erachtet wurden, unabhängig von der Valenz oder vom Inhalt der jeweiligen Selbstenthüllung.

Allerdings ließ sich die oben genannte These, schmerzvolle Selbstenthüllungen gegenüber fremden oder bislang nicht vertrauten Personen würden generell als unangemessen beurteilt, in der vorliegenden Studie nicht uneingeschränkt bestätigen. Vielmehr wurden die schmerzvollen Selbstenthüllungen einer Protagonistin im Mittel lediglich als „eher unangemessen“ oder gar als „eher angemessen“ beurteilt. Über die Gründe für diese insgesamt recht milde Beurteilung kann lediglich spekuliert werden. Es lässt sich ver-

muten, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen in dem Situationskontext, in den die Vignetten eingebunden waren, nämlich auf einer längeren Zugfahrt, als vergleichsweise legitim angesehen werden. So ist die Erfahrung, in einem öffentlichen Verkehrsmittel – und insbesondere auf einer längeren Reise – von einer bislang fremden Person angesprochen zu werden, sicherlich nicht ungewöhnlich. Dieser Effekt wurde bereits von Thibaut und Kelley (1959, zit. nach Taylor, 1979) erkannt und mit dem Begriff des *stranger on the train* Phänomen umschrieben. Da die Mehrzahl der Forschungsarbeiten zu schmerzvollen Selbstenthüllungen dem englischsprachigen Raum entstammt (vgl. Kapitel 2), könnten kulturspezifische Unterschiede in den Normvorstellungen über angemessenes Verhalten in sozialen Interaktionen eine weitere Ursache für die recht positive Beurteilung der schmerzvollen Selbstenthüllungen sein. Möglicherweise wird diese kommunikative Verhaltensweise im deutschsprachigen Raum weniger problematisiert. Allerdings sprechen erste Befunde von Mayer, Filipp und Aymanns (2004) gegen diese Argumentation. Die Autoren belegten an einer deutschen Stichprobe, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen sogar im familialen Kontext als problematisch empfunden werden (vgl. Abschnitt 2.3). Zwei weitere Möglichkeiten müssen zur Interpretation der Befunde in Betracht gezogen werden. Erstens wäre denkbar, dass die Urteile der Probandinnen Tendenzen sozialer Erwünschtheit aufwiesen (vgl. Richman, Kiesler, Weisband & Drasgow, 1999). Demnach könnte die milde Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen vielleicht auf den Wunsch zurückzuführen sein, sich als verständnisvoll für die Probleme Anderer zu präsentieren. Zweitens basieren die referierten Ergebnisse auf Urteilen, die auf einem Einzelitem abgegeben worden waren, wodurch keine Aussagen über die zugrundeliegende Reliabilität möglich sind. Daher werden Urteile bezüglich der eingeschätzten Angemessenheit in künftigen Studien auf der Basis von umfassenderen Skalen weiter zu untersuchen sein.

Motiv- und Ursachenzuschreibungen. Blanchard-Fields, Baldi und Stein (1999) fanden in einer Vignettenstudie, dass Verhaltensweisen und deren negative Folgen bei älteren Personen eher auf externale, bei jüngeren Personen dagegen eher auf internale Ursachen attribuiert werden. In der Annahme, dass nicht nur bei Ursachen-, sondern auch bei Motivzuschreibungen entsprechende altersdifferentielle Effekte beobachtbar werden sollten, wurde eine ungerichtete Vorhersage abgeleitet und überprüft. Es wurde vermutet,

dass sich Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin unterscheiden sollten (Hypothese 3).

Zunächst wurde untersucht, inwieweit einer älteren und einer jüngeren Protagonistin die Intention zugeschrieben wird, durch die Preisgabe selbstbezogener, schmerz- oder leidvoller Informationen eine belastende Lebenslage zu bewältigen. Es zeigte sich, dass das zugeschriebene Bewältigungsmotiv nur nach der Preisgabe einer nonnormativen, nicht jedoch nach der Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin variierte (siehe Abbildung 8). Einer älteren Protagonistin, die erzählte, sie fühle sich nach einem Einbruch in ihre Wohnung nicht mehr sicher (nonnormative belastende Lebenslage), wurde im Vergleich mit einer jüngeren Protagonistin ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben. Nach der Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage unterschied sich das zugeschriebene Bewältigungsmotiv dagegen nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin. Zur Interpretation dieses Befundmusters scheint das der Bewältigungsforschung entstammende transaktionale Stressmodell (vgl. Folkman et al., 1986; Lazarus, 1995; Lazarus & Folkman, 1984) besonders geeignet. Die grundlegende Prämisse dieses Paradigmas lautet, dass Stress dann aus einem dynamischen Wechselspiel von personalen und situativen Faktoren resultiert, wenn eine Person vor „Anforderungen [gestellt wird], die in der Einschätzung der betroffenen Person interne oder externe Ressourcen auf die Probe stellen oder überschreiten“ (Lazarus, 1995, S. 213; vgl. auch Filipp, 2007). Bei der Entstehung von Stress kommt kognitiven Einschätzungen (*cognitive appraisals*) ein zentraler Stellenwert zu. Diese lassen sich nach dem transaktionalen Stressmodell in folgende zwei Hauptkomponenten untergliedern: Die primäre Einschätzung (*primary appraisal*) bezieht sich auf die Frage, welche Implikationen sich aus einer gegebenen Situation für das subjektive Wohlbefinden ergeben („liegt irgend etwas an?“; Lazarus, 1995, S. 214). Wird eine Situation im Zuge des *primary appraisal* als stressreich, d.h. als Belastung, Bedrohung oder Herausforderung eingeschätzt, so kommt die sekundäre Einschätzung (*secondary appraisal*) zum Tragen. Diese bezieht sich auf die wahrgenommenen Bewältigungsmöglichkeiten und -potentiale, d.h. auf

persönliche und soziale Ressourcen, die zur Sicherung resp. zur Wiederherstellung des subjektiven Wohlbefindens eingesetzt werden können (vgl. auch Lazarus, 1995).

Man kann davon ausgehen, dass die im transaktionalen Stressmodell beschriebenen primären und sekundären Einschätzungen nicht allein für die Bewertung *eigener* Situationen und Bewältigungsmöglichkeiten von Bedeutung sind, sondern auch für die Beurteilung von Situationen und Bewältigungsmöglichkeiten *anderer* Personen. Die Befunde zeigen, dass die Probandinnen die Lebenslage der Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen im Sinne des *primary appraisal* als stressreich, d.h. als belastend resp. „schmerzhaft“ einschätzten (vgl. MC1). Insbesondere mit Blick auf das zugeschriebene Bewältigungsmotiv scheint es plausibel, dass die Urteile der Probandinnen durch ein *secondary appraisal* hinsichtlich der bewältigungsrelevanten Ressourcen der Protagonistin in der Vignette geleitet wurden. Vermutlich wurden die für die Bewältigung der nonnormativen belastenden Lebenslage notwendigen persönlichen und sozialen Ressourcen bei einer älteren Protagonistin geringer eingeschätzt. Die Probandinnen könnten angenommen haben, die ältere Protagonistin nutze schmerzvolle Selbstenthüllungen aufgrund fehlender Alternativen als Bewältigungsstrategie. Dabei könnte beispielsweise die verbreitete altersstereotypgeleitete Überzeugung von Bedeutung gewesen sein, derzufolge ältere Personen einsam sind und über begrenzte soziale Ressourcen verfügen (z.B. Baltes, 1996; Wagner, Schütze & Lang, 1996). Ähnliche Überzeugungen bezüglich eines Mangels an sozialen Ressourcen dürften bei der Einschätzung der jüngeren Protagonistin keine Rolle gespielt haben. Somit ließe sich erklären, weshalb der älteren verglichen mit der jüngeren Protagonistin nach der Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben wurde. Ein analoger Befund wurde nach der Preisgabe eines neutralen Ereignisses aufgedeckt: auch hier wurde der älteren im Vergleich mit der jüngeren Protagonistin ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben, wengleich auf einem signifikant niedrigeren Niveau (siehe Abschnitt 6.2.3.3). Vielleicht spielte die altersstereotypgeleitete Überzeugung, die ältere Protagonistin sei einsam, auch hier eine wichtige Rolle. So könnte die Preisgabe eines neutralen Ereignisses bei einer älteren Protagonistin als Versuch gewertet worden sein, ihre Einsamkeit zu bewältigen.

Wie oben erwähnt, fand sich nach der Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage kein differentieller Effekt des Alters der Protagonistin auf das zugeschriebene Bewältigungsmotiv. Normative belastende Lebenslagen verfügen in bestimmten Lebensaltern per Definition über eine relativ hohe statistische Auftretenswahrscheinlichkeit und gelten deshalb gemeinhin eher als weit verbreitet und als vergleichsweise „normal“ (vgl. Filipp, 2007). Dadurch sollte Bewältigungsverhalten erleichtert werden, beispielsweise antizipatorische Anpassungsleistungen oder der Austausch mit anderen betroffenen Personen. Deshalb sollten die Möglichkeiten zur Bewältigung einer normativen verglichen mit einer nonnormativen belastenden Lebenslage als breiter gefächert und einfacher zugänglich wahrgenommen werden. In der Terminologie des transaktionalen Stressmodells (z.B. Lazarus, 1995) kann hinsichtlich des *secondary appraisal* spekuliert werden, dass die Probandinnen einer älteren und einer jüngeren Protagonistin ähnliche Ressourcen zur Bewältigung einer normativen belastenden Lebenslage zuschrieben. Daher könnte einer älteren und einer jüngeren Protagonistin ein ähnlich ausgeprägtes Motiv zugeschrieben worden sein, die normative belastende Lebenslage mittels schmerzvoller Selbstenthüllungen zu bewältigen.

Bei der Zuschreibung von Gewohnheit als Ursache für schmerzvolle Selbstenthüllungen interagierte das Alter der Protagonistin ebenfalls mit der Normativität der belastenden Lebenslage (siehe Abbildung 9). Die Signifikanz der Altersvariablen konnte in Einzelvergleichen allerdings nur tendenziell bestätigt werden: War die Protagonistin in der Vignette eine ältere Person, so wurde ihre schmerzvolle Selbstenthüllung tendenziell stärker auf Gewohnheit zurückgeführt. Dieser Befund kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen unter bestimmten Umständen tatsächlich als „typisches“ Kommunikationsverhalten älterer Menschen erachtet werden (vgl. Bonnesen & Hummert, 2002; Collins & Gould, 1994; N. Coupland et al., 1988b). Da sich die Urteile der Probandinnen nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Protagonistin unterschieden, kann davon ausgegangen werden, dass dieses Befundmuster spezifisch ist für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen. Mit Blick auf das zugeschriebene Anschlussmotiv wurden entgegen vorheriger Erwartungen keinerlei differentielle Effekte der Altersgruppe der Protagonistin aufgedeckt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Hypothese 3 partiell bestätigt werden konnte. Das Alter der Protagonistin übte einen Einfluss auf bestimmte Motiv- und Ursachenzuschreibungen aus, der allerdings mit der Normativität der belastenden Lebenslage variierte. Entsprechend wurden die Urteile der Probandinnen nicht allein von der Altersgruppe der Protagonistin geleitet, sondern gleichsam von der Normativität der belastenden Lebenslage.

Zusammenfassung. In der Gesamtschau erwies sich das Alter der Protagonistin nur teilweise als bedeutsam für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen. So wurden einer älteren und einer jüngeren Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ähnliche Eigenschaften auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben. Bezüglich der eingeschätzten Angemessenheit von Selbstenthüllungen zeigte sich zwar, dass die Äußerungen einer älteren Protagonistin als angemessener eingeschätzt wurden. Allerdings handelte es sich hierbei um einen generellen Urteileffekt, der nicht nur nach schmerzvollen Selbstenthüllungen aufgedeckt wurde, sondern auch nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz. Als bedeutsam erwies sich die Variation der Altersinformation in erster Linie mit Blick auf Motiv- und Ursachenzuschreibungen. Neben dem Alter der Protagonistin wurden die Urteile der Probandinnen jedoch auch durch die Normativität der belastenden Lebenslage beeinflusst: Einer älteren Protagonistin, die eine nonnormative belastende Lebenslage preisgab, wurde im Vergleich mit einer jüngeren ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben. Gewohnheit wurde bei einer älteren Protagonistin eher als Ursache für die Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage angesehen als bei einer jüngeren Protagonistin.

7.1.1.2 Effekte des Alters der Probandin auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen

Eigenschaftszuschreibungen. Winkeler, Filipp und Boll (2000) argumentieren, dass sich in der sozialen Wahrnehmung älterer Personen ein sogenannter *Milde-Effekt* nachweisen lässt, der sich unter anderem in weniger negativen Urteilen über andere Personen manifestiert (siehe Abschnitt 4.1.2). Entsprechend wurde in Hypothese 4 vermutet, dass ältere verglichen mit jüngeren Probandinnen die Protagonistin in der Vignette nach

schmerzvollen Selbstenthüllungen positiver auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* einschätzen sollten. Auf der Dimension *Wärme* ließ sich der erwartete altersdifferentielle Effekt nicht nachweisen, der Protagonistin wurden von älteren und jüngeren Probandinnen ähnliche Eigenschaften auf dieser Dimension zugeschrieben. Die Protagonistin wurde im Mittel lediglich als „ein wenig“ bis „ziemlich“ warm eingeschätzt, weshalb Deckeneffekte in den Urteilen der Probandinnen ausgeschlossen werden können (hierzu Winkeler, 2001). Nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz unterschieden sich die Eigenschaftszuschreibungen auf der Dimension *Wärme* ebenfalls nicht bedeutsam in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Probandin. Befunde, welche die Annahme eines *Milde-Effekts* in den Urteilen der älteren Probandinnen stützen, fanden sich dagegen auf der Dimension *Kompetenz*. Nach schmerzvollen Selbstenthüllungen wurde die Protagonistin in der Vignette von älteren verglichen mit jüngeren Probandinnen als kompetenter eingeschätzt. Dieser altersdifferentielle Effekt fand sich nicht nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz, und erwies sich demnach als spezifisch für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.

Bonnesen und Hummert (2002) fanden in einer Vignettenstudie, dass Eigenschaftszuschreibungen älterer und jüngerer Probanden nach schmerzvollen Selbstenthüllungen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufweisen. Die Autorinnen berichten, dass ältere Probanden der Protagonistin in einer Vignette neben negativen auch positive Eigenschaften zuschrieben, während bei jüngeren Probanden negative Eigenschaftszuschreibungen deutlich im Vordergrund standen. Dieses Befundmuster konnte in der vorliegenden Studie nur teilweise repliziert werden. Gemeinsamkeiten ließen sich in den Eigenschaftszuschreibungen der älteren und jüngeren Probandinnen auf der Dimension *Wärme* feststellen, wobei diese – im Unterschied zu Bonnesen und Hummert (2002) – insgesamt nicht negativ, sondern eher positiv ausfielen (s.o.). Von der Altersgruppe der Probandin abhängige Unterschiede, die sich im Einklang mit den Befunden von Bonnesen und Hummert (2002) bei älteren Probandinnen in einem *Milde-Effekt* (d.h. in positiveren Eigenschaftszuschreibungen) äußerten, wurden auf der Dimension *Kompetenz* festgestellt.

Die obigen Ausführungen zeigen, dass der erwartete Milde-Effekt zwar nicht in den Urteilen auf der Dimension *Wärme*, wohl jedoch in den Urteilen auf der Dimension *Kompetenz* nachgewiesen werden konnte. Somit wurde Hypothese 4 teilweise bestätigt. Es lässt sich vermuten, dass ältere Personen ihre soziale Umwelt nicht generell „milder“ wahrnehmen. Der von Winkeler, Filipp und Boll (2000) postulierte Milde-Effekt scheint bestimmte Aspekte der sozialen Eindrucksbildung stärker zu betreffen, andere Aspekte dagegen weniger stark oder überhaupt nicht. Auf diese Weise ließe sich erklären, weshalb die kompetenzbezogenen Eigenschaftszuschreibungen der älteren Probandinnen „milder“, d.h. positiver ausfielen, wohingegen auf der Dimension *Wärme* kein Effekt des Alters nachzuweisen war.

Eingeschätzte Angemessenheit. Wie Befunde aus bisherigen Forschungsarbeiten belegen, werden schmerzvolle Selbstenthüllungen von älteren verglichen mit jüngeren Probanden als angemessener eingeschätzt (vgl. Bonnesen & Hummert, 2002). Im Einklang mit Hypothese 5 konnten die Befunde von Bonnesen und Hummert (2002) repliziert und ausdifferenziert werden. Im Vergleich mit jüngeren Probandinnen beurteilten ältere Probandinnen schmerzvolle Selbstenthüllungen als angemessener, und zwar unabhängig davon, ob die Protagonistin in der Vignette eine ältere oder eine jüngere Person war. Dieser Milde-Effekt (vgl. Winkeler, Filipp & Boll, 2000) in den Einschätzungen der älteren Probandinnen erwies sich als spezifisch für die Beurteilung *schmerzvoller* Selbstenthüllungen: Die Urteile älterer und jüngerer Probandinnen bezüglich der Angemessenheit einer Selbstenthüllung *neutraler* Valenz unterschieden sich nicht in bedeutsamer Weise. Neben dem Milde-Effekt kann als weitere Erklärung für diesen altersabhängigen Urteilsunterschied in Anlehnung an Bonnesen und Hummert (2002) nicht ausgeschlossen werden, dass ältere und jüngere Personen über unterschiedliche Normvorstellungen bezüglich angemessener Verhaltensweisen in sozialen Interaktionen verfügen.

Motiv- und Ursachenzuschreibungen. In Anlehnung an die Ergebnisse der Vignettenstudie von Bonnesen und Hummert (2002) wurde in der vorliegenden Arbeit antizipiert, dass Motiv- und Ursachenzuschreibungen älterer und jüngerer Probandinnen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede

aufweisen sollten (Hypothese 6). Gemeinsamkeiten wurden dahingehend erwartet, dass einer Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen von älteren und jüngeren Probandinnen ein ähnlich ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben werden sollte (Hypothese 6a). Dagegen sollten der Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen von älteren verglichen mit jüngeren Probandinnen in höherem Maße andere, nicht bewältigungsrelevante Motive und Ursachen zugeschrieben werden (Hypothese 6b).

Hinsichtlich der Hypothese 6a konnten die Befunde von Bonnesen und Hummert (2002) nur für eine *ältere* Protagonistin repliziert werden. Ältere und jüngere Probandinnen vermuteten hinter den schmerzvollen Selbstenthüllungen einer älteren Protagonistin in hypothesenkonformer Weise gleichermaßen bewältigungsrelevante Ziele. Während die Studie von Bonnesen und Hummert (2002) lediglich mit der Beurteilung einer älteren Protagonistin befasst war, wurde die Altersgruppe der Protagonistin in der vorliegenden Studie systematisch variiert. Dabei zeigte sich, dass Hypothese 6a hinsichtlich der Urteile über eine *jüngere* Protagonistin nicht bestätigt werden konnte. Vielmehr variierte das zugeschriebene Bewältigungsmotiv bei einer *jüngeren* Protagonistin in Abhängigkeit von der Altersgruppe der Probandin (siehe Abbildung 10). Im Vergleich mit älteren Probandinnen vermuteten jüngere Probandinnen hinter den schmerzvollen Selbstenthüllungen einer jüngeren Protagonistin ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv. Dieser Befund macht deutlich, dass die Zuschreibung eines Bewältigungsmotivs nach schmerzvollen Selbstenthüllungen nicht allein durch die Altersgruppe der Probandin oder durch die Altersgruppe der Protagonistin vorhergesagt werden kann, sondern dass differentielle Einflüsse der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin zu berücksichtigen sind. Diese Erkenntnis stellt eine Ergänzung zu den Befunden von Bonnesen und Hummert (2002) dar. Insgesamt scheint die Annahme plausibel, dass sich ältere und jüngere Personen nicht nur in bestimmten Kommunikationsmotiven voneinander unterscheiden („Motivations-Hypothesen“; hierzu Mayer, 2002; vgl. Abschnitt 4.1.2.3). Vielmehr scheinen Effekte des Alters auch bei bestimmten Motiv- und Ursachenzuschreibungen für kommunikative Verhaltensweisen *anderer* Personen von Bedeutung zu sein. Ob sich diese Befunde auf Kohorteneffekte oder auf entwicklungsbedingte Veränderungen zurückführen lassen, wird in weiteren Forschungsarbeiten zu klären sein.

Hypothese 6b erfuhr durch die Befunde der vorliegenden Studie ebenfalls nur teilweise Bestätigung. Zwar zeigte sich in erwartungskonformer Weise, dass ältere Probandinnen das Anschlussmotiv einer Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen höher einschätzten als jüngere Probandinnen. Nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz kehrte sich dieser Effekt um: Unter dieser Bedingung schrieben jüngere Probandinnen der Protagonistin ein stärker ausgeprägtes Anschlussmotiv zu. Auch hier scheinen kohorten- oder entwicklungspezifische Unterschiede eine plausible Erklärung für diese altersdifferentiellen Effekte in den Motivzuschreibungen darzustellen. Gleichzeitig – und entgegen den Erwartungen – wurde Gewohnheit von älteren und jüngeren Probandinnen gleichermaßen als potentielle Ursache für schmerzvolle Selbstenthüllungen gewertet. Von der Altersgruppe der Probandin abhängige Urteilsunterschiede wurden nur nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz aufgedeckt. Diese wurde von jüngeren Probandinnen stärker auf Gewohnheit zurückgeführt als von älteren.

Zusammenfassung. Insgesamt lässt sich festhalten, dass dem Alter der Probandinnen im Hinblick auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen eine wichtige Bedeutung zukam: Im Vergleich mit jüngeren Probandinnen schrieben ältere Probandinnen der Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen positivere Eigenschaften auf der Dimension *Kompetenz* zu und beurteilten das Kommunikationsverhalten der Protagonistin darüber hinaus als angemessener. Beide Effekte lassen sich vermutlich auf den von Winkler, Philipp und Boll (2000) postulierten Milde-Effekt zurückführen. In den Urteilen über die potentiellen Motive und Ursachen für schmerzvolle Selbstenthüllungen erwies sich das Alter der Probandinnen insbesondere mit Blick auf das zugeschriebene Anschlussmotiv als bedeutsam. Ältere Probandinnen schrieben der Protagonistin in der Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ein stärker ausgeprägtes Anschlussmotiv zu als jüngere Probandinnen. Die Zuschreibung eines Bewältigungsmotivs variierte mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin und wird in Abschnitt 7.1.1.3 näher erläutert.

7.1.1.3 Effekte der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen.

Eigenschaftszuschreibungen. Unterschiedliche sozialpsychologische Konzepte, beispielsweise der *black-sheep*-Effekt oder die *expectancy-violation theory*, schienen geeignet, um Annahmen bezüglich differentieller Effekte der dyadischen Alterskomposition auf Eigenschaftszuschreibungen abzuleiten (siehe Abschnitt 4.1.3.1). Aufgrund der konkurrierenden Annahmen wurde die ungerichtete Wechselwirkungshypothese formuliert, dass die Eigenschaften, die der Protagonistin auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben werden, mit der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin variieren sollten (Hypothese 7). Diese Hypothese muss aufgrund der Befundlage zurückgewiesen werden. Weder nach schmerzvollen Selbstenthüllungen noch nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz variierten die Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition.

Eingeschätzte Angemessenheit. Die Wechselwirkungshypothese, derzufolge die eingeschätzte Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Alterskomposition der Dyade von Probandin und Protagonistin variieren sollte (Hypothese 8), fand in der vorliegenden Studie keine Bestätigung. So wurden schmerzvolle Selbstenthüllungen im inter- und im intragenerationellen Dialog unabhängig von der Alterskomposition als ähnlich angemessen beurteilt.

Motiv- und Ursachenzuschreibungen. Es wurde untersucht, ob sich Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen systematisch in Abhängigkeit von der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin unterscheiden (Hypothese 9). Mit Blick auf das zugeschriebene Bewältigungsmotiv erwies sich die dyadische Alterskomposition als bedeutsam (siehe Abbildung 10). Im Gegensatz zu jüngeren Probandinnen, deren Urteilsbildung nicht von der dyadischen Alterskomposition abhing, differenzierten ältere Probandinnen deutlich zwischen intra- und intergenerationellen Dialogen. Sie schrieben einer Protagonistin, die derselben Altersgruppe angehörte wie sie selbst, nach schmerzvollen Selbstenthüllungen ein signifikant stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zu als einer jüngeren Protagonistin. Allerdings

handelte es sich hierbei eher um einen generellen Effekt, der nicht spezifisch zu sein schien für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen, sondern der sich auch im Urteil über eine Selbstenthüllung neutraler Valenz niederschlug (siehe Abbildung 11). Möglicherweise lässt sich diese Urteilstendenz der älteren Probandinnen auf einen so genannten *black-sheep*-Effekt zurückführen, demzufolge die Mitglieder der eigenen (Alters-) Gruppe extremer beurteilt werden als die Mitglieder anderer (Alters-) Gruppen (z.B. Biernat, Verscio & Billings, 1999; siehe Abschnitt 4.1.3.1). Diese „extremere“ Beurteilung könnte sich darin geäußert haben, dass die älteren Probandinnen die zur Bewältigung einer belastenden Lebenslage erforderlichen Ressourcen bei einer älteren Protagonistin negativer, d.h. geringer einschätzten und ihr aus diesem Grunde ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zuschrieben. Eine ähnliche Urteilstendenz war bei jüngeren Probandinnen nicht nachzuweisen. Als alternative Erklärungsmöglichkeit dafür, dass die Urteile der älteren Probandinnen differenzierter ausfielen, kämen in Anlehnung an Bonnesen und Hummert (2002) auch die reichhaltigeren Erfahrungen älterer Personen mit inter- und intragenerationellen Dialogen in Betracht (vgl. auch Kite et al., 2005).

Bezüglich der Zuschreibung von Gewohnheit als Ursache für schmerzvolle Selbstenthüllungen wurde entgegen den Erwartungen kein bedeutsamer Einfluss der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin aufgedeckt. Analog dazu blieb der erwartete differentielle Effekt der dyadischen Alterskomposition auf das zugeschriebene Anschlussmotiv aus. Demnach fand Hypothese 9 lediglich teilweise Bestätigung, nämlich hinsichtlich des zugeschriebenen Bewältigungsmotivs.

Zusammenfassung. Wider vorheriger Erwartungen ließen sich die postulierten Effekte der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin in den Daten der vorliegenden Studie kaum empirisch bestätigen. Weder bei Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin in der Vignette noch mit Blick auf die eingeschätzte Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen wurden bedeutsame Effekte der dyadischen Alterskomposition aufgedeckt. Allein bei der Betrachtung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen fand sich ein Hinweis darauf, dass ältere Probandinnen Bewältigung im

intragenerationellen Dialog eher als Motiv für Selbstenthüllungen jedweder Valenz ansahen als im *intergenerationellen* Dialog.

Aufgrund des Befundmusters läge die Schlussfolgerung nahe, dass der Einfluss der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin bei der Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen eher gering ist. Allerdings gilt es zu bedenken, dass die Information bezüglich des Alters der Protagonistin in der vorliegenden Studie *between subjects* variiert wurde. Die Probandinnen bearbeiteten entweder ein Fragebogeninventar, in dem die Protagonistin in jeder der drei Vignetten eine jüngere Person war, oder eines, welches ausschließlich Vignetten mit einer älteren Protagonistin enthielt. Diese Form der Versuchsplanung ist gemäß metaanalytischer Befunde von Kite und Kollegen (2005) restriktiv. Denn altersdifferentielle Effekte traten in solchen Studien besonders deutlich hervor, in denen die Altersinformation *within subjects* variiert worden war. Somit wurden dann größere Effekte des Alters aufgedeckt, wenn es Verhaltensweisen oder Eigenschaften einer älteren *und* einer jüngeren Person zu beurteilen galt. Wurde die Altersvariable *between subjects* variiert, so konnten lediglich geringere oder keine Effekte des Alters festgestellt werden. (hierzu auch Filipp & Mayer, 1999). Folglich wäre es vielleicht ratsam, in einer künftigen Vignettenstudie zu schmerzvollen Selbstenthüllungen das Alter des Protagonisten *within subjects* zu variieren, um zu untersuchen, ob sich der Einfluss der dyadischen Alterskomposition bei einer erhöhten Salienz der Altersinformation ebenfalls als gering erweist.

7.1.2 Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage

In der vorliegenden Arbeit wurde von der Annahme ausgegangen, dass die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen und deren Folgen für den weiteren Dialog unter anderem von inhaltlichen Aspekten, nämlich von der Normativität der belastenden Lebenslage, abhängen sollten. Zunächst sei angemerkt, dass die experimentelle Variation der Normativität der belastenden Lebenslage bei einer jüngeren Protagonistin nicht gelun-

gen war. So schätzten die Probandinnen die Wahrscheinlichkeit, in der Realität eine ähnliche Begebenheit zu erleben wie die in der Vignette geschilderte, bei einer jüngeren Protagonistin nach der Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage gleich niedrig ein wie nach der Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage (*MC3*; siehe Abschnitt 6.1.2.2). Im Folgenden werden Effekte der Normativität auf Eigenschaftszuschreibungen, auf die eingeschätzte Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen sowie auf Motiv- und Ursachenzuschreibungen unter Berücksichtigung dieser Problematik zusammenfassend dargestellt und diskutiert.

Eigenschaftszuschreibungen. Negative Lebenslagen sind für die davon Betroffenen unter anderem dann besonders belastend und „kritisch“, wenn sie über eine geringe Normativität verfügen und wenn ihre Vorhersehbarkeit gering ist (vgl. Filipp, 2007). In der vorliegenden Arbeit wurde davon ausgegangen, dass Beurteilungsprozesse nicht nur auf Seiten der Betroffenen durch die Normativität einer belastenden Lebenslage beeinflusst werden, sondern auch auf Seiten außenstehender Personen (vgl. Abschnitt 4.2). Diese Annahme konnte im Zuge der Kontrolle der experimentellen Variation bestätigt werden. Die Probandinnen schätzten eine nonnormative verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage als „schmerzhafter“ ein (*MC2*). Entsprechend sollten gemäß Hypothese 10 Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen insofern mit der Normativität der belastenden Lebenslage variieren, als dass die Preisgabe einer nonnormativen verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage mit positiveren Eigenschaftszuschreibungen auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* assoziiert sein sollte. Hinsichtlich der Dimension *Wärme* konnten die Annahmen der Hypothese 10 bestätigt werden. Eine Protagonistin, die eine nonnormative belastende Lebenslage preisgab, wurde verglichen mit einer Protagonistin, deren schmerzvolle Selbstenthüllung von einer normativen belastenden Lebenslage handelte, positiver auf der Dimension *Wärme* eingeschätzt. Darüber hinaus zeigte sich in einem Vergleich zwischen Eigenschaftszuschreibungen nach der Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage und eines neutralen Ereignisses ein analoges Befundmuster. Auch hier wurde eine Protagonistin, die eine nonnormative belastende Lebenslage preisgab, positiver auf der Dimension *Wärme* eingeschätzt als eine Protagonistin, die von einem neutralen Ereignis berichtete. Dieser Befund ist bemerkenswert, da schmerzvolle Selbstenthüllun-

gen in bisherigen Studien in der Regel mit negativeren Eigenschaftszuschreibungen an eine Zielperson assoziiert waren als Selbstenthüllungen positiver oder neutraler Valenz (z.B. Bonnesen & Hummert, 2002). Laut Montada (1992) wird die soziale Eindrucksbildung insbesondere bei nonnormativen belastenden Lebenslagen durch Aspekte der wahrgenommenen Schicksals(un-)gerechtigkeit beeinflusst (siehe Abschnitt 4.2; vgl. auch Filipp & Aymanns, 2005). Die Möglichkeit eines Selbstverschuldens der Protagonistin wurde im Rahmen der Vignettenkonstruktion ausgeschlossen (siehe Abschnitt 5.3). Daher lässt sich vermuten, dass die positiveren Eigenschaftszuschreibungen auf der Dimension *Wärme* aus der Überzeugung resultierten, die Protagonistin in der Vignette habe ihr Schicksal nicht verdient.

Gab eine ältere Protagonistin eine nonnormative belastende Lebenslage preis, so wurden ihr auch positivere Eigenschaften auf der Dimension *Kompetenz* zugeschrieben. Dieser Befund bestätigt Überlegungen von Montada (1992), wonach die Preisgabe einer nonnormativen verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage zu einer wohlwollenderen Einschätzung der betroffenen Person führen kann. Bei einer jüngeren Protagonistin fand sich entgegen vorheriger Annahmen kein entsprechender Effekt der Normativität. Letzterer Befund kann aber im Rahmen der vorliegenden Studie nicht interpretiert werden, da, wie in Abschnitt 6.1.2.2 dargelegt, die experimentelle Variation der Normativität der belastenden Lebenslage bei einer jüngeren Protagonistin nicht gelungen war (*MC3*). Daher wäre die Schlussfolgerung voreilig, kompetenzbezogene Einschätzungen würden nur bei älteren, nicht jedoch bei jüngeren Personen von der Normativität einer belastenden Lebenslage beeinflusst. Vielmehr wäre es ratsam, dieser Frage in einer Folgestudie mit verbesserter experimenteller Manipulation weiter nachzugehen. Das Gelingen der experimentellen Variation könnte zum Beispiel im Vorfeld einer Studie durch Expertenratings über die Auftretenswahrscheinlichkeit unterschiedlicher normativer belastender Lebenslagen jüngerer und älterer Personen abgesichert werden. Allerdings ist bei diesem Vorgehen zu bedenken, dass die in den Vignetten geschilderte normative belastende Lebenslage bei jüngeren Personen zwar häufig vorkommt, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen in dieser Altersgruppe möglicherweise jedoch generell (und unabhängig von der Normativität der belastenden Lebenslage) als eher „untypisch“ angesehen und daher als selten eingeschätzt werden.

Insgesamt lassen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit den Schluss zu, dass Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen mit der Normativität der belastenden Lebenslage variieren. Insbesondere auf der Dimension *Wärme*, die beispielsweise über Zuschreibungen von Sympathie oder Freundlichkeit erfasst wurde, erwies sich der Einfluss der Normativität als bedeutsam. Zudem scheint die Preisgabe einer nonnormativen verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage – zumindest bei älteren Personen – mit positiveren Einschätzungen auf der Dimension *Kompetenz* einherzugehen.

Eingeschätzte Angemessenheit. Die Normativität der belastenden Lebenslage erwies sich als bedeutsam für die eingeschätzte Angemessenheit schmerzvoller Selbstenthüllungen. In Einklang mit Hypothese 11 wurde eine schmerzvolle Selbstenthüllung dann als angemessener beurteilt, wenn sie inhaltlich von einer nonnormativen verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage handelte. Dieser Befund scheint die Annahme zu bestätigen, dass die Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage im Kontakt mit einer bislang fremden oder nicht vertrauten Person als weniger normverletzend beurteilt wird. Aus diesem Blickwinkel betrachtet kann angenommen werden, dass die Gültigkeit der These, derzufolge gerade im Anfangsstadium sozialer Beziehungen keine allzu negativen Informationen preisgegeben werden sollten (vgl. Abschnitt 2.3; vgl. auch Kapitel 1), unter anderem davon beeinflusst wird, wie normativ die belastende Lebenslage ist, über die berichtet wird.

Motiv- und Ursachenzuschreibungen. Ausgehend von den in Abschnitt 4.2 dargestellten Überlegungen aus der Forschung zu kritischen Lebensereignissen (z.B. Montada, 1992) wurde vermutet, dass sich Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage unterscheiden sollten (Hypothese 12).

Für Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen erwies sich die Normativität der belastenden Lebenslage als bedeutsam, jedoch nur unter Berücksichtigung der Altersgruppe der Protagonistin. So konnten die postulierten Unterschiede bei einer *älteren* Protagonistin größtenteils nachgewiesen werden, während

bei einer *jüngeren* Protagonistin wiederum keine Hinweise auf bedeutsame Einflüsse der Normativität gefunden wurden. Der Befund, dass bei einer jüngeren Protagonistin keine Effekte der Normativität der belastenden Lebenslage nachgewiesen werden konnten, lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass die experimentelle Variation der Normativität bei der jüngeren Protagonistin nicht gelungen war (*MC3*; s.o.). In Einklang mit Hypothese 12 wurde einer älteren Protagonistin ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben, wenn ihre schmerzvolle Selbstenthüllung von einer non-normativen verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage handelte. Des Weiteren wurde Gewohnheit bei einer älteren Protagonistin eher als Ursache für die Preisgabe einer normativen belastenden Lebenslage angesehen als für die Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage. Bezüglich des zugeschriebenen Anschlussmotivs variierten die Urteile der Probandinnen entgegen den Erwartungen nicht in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage.

Mit Blick auf die ältere Protagonistin bestätigt das Befundmuster der vorliegenden Studie die Annahme, dass Motiv- und Ursachenzuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen in Abhängigkeit von der Normativität der belastenden Lebenslage variieren. Maßgeblich hierfür scheint der höhere wahrgenommene Belastungsgrad der nonnormativen Lebenslage gewesen zu sein (*MC2*). Aus diesem resultierte vermutlich die Annahme, dass die schmerzvolle Selbstenthüllung als Strategie zur Bewältigung dieser Lebenslage eingesetzt wurde. Daher wurde der Protagonistin nach der Preisgabe einer nonnormativen verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage ein stärker ausgeprägtes Bewältigungsmotiv zugeschrieben. Darüber hinaus nahmen die Probandinnen vermutlich an, die nonnormative verglichen mit der normativen belastenden Lebenslage besitze eine höhere subjektive Bedeutsamkeit für die Protagonistin (hierzu Philipp, 2007), weshalb Gewohnheit eher weniger als Ursache für die Preisgabe dieser Lebenslage angesehen wurde.

Über die hypothesenspezifischen Ergebnisse hinaus zeigte sich, dass die Preisgabe eines neutralen Ereignisses im Vergleich mit der Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage durchweg (und unabhängig von der Altersgruppe der Protagonistin) auf andere Motive und Ursachen zurückgeführt wurde. So wurde einer Protagonistin nach

der Preisgabe eines neutralen Ereignisses ein viel geringer ausgeprägtes Bewältigungsmotiv und ein stärker ausgeprägtes Anschlussmotiv zugeschrieben. Darüber hinaus wurde Gewohnheit eher als Ursache für die Preisgabe eines neutralen Ereignisses als für die Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage angesehen. Dieses Befundmuster bekräftigt die Schlussfolgerung, dass die Motiv- und Ursachenzuschreibungen tatsächlich mit dem wahrgenommenen Belastungsgrad einer Selbstenthüllung variieren.

Zusammenfassung. Wird die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen durch die Normativität der belastenden Lebenslage beeinflusst? In der Zusammenschau der Befunde lässt sich diese Frage mit „ja“ beantworten. Insgesamt scheint der Preisgabe einer Lebenslage, die über eine geringe statistische Verbreitung verfügt und einen hohen Grad an psychischer Belastung impliziert, mit mehr Verständnis begegnet zu werden. Diese „mildere“ Beurteilung äußerte sich in der vorliegenden Studie darin, dass der Protagonistin in der Vignette nach der Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage positivere Eigenschaften auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben wurden, und dass ihre schmerzvolle Selbstenthüllung insgesamt als angemessener beurteilt wurde. Zudem wurde die Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage teilweise auf andere Motive und Ursachen zurückgeführt. Das Bewältigungsmotiv der Protagonistin wurde stärker gewichtet, während Gewohnheit als Ursache für die schmerzvolle Selbstenthüllung als weniger wichtig erachtet wurde. Allerdings ist die Aussagekraft der präsentierten Ergebnisse eingeschränkt, da die experimentelle Variation der Normativität der belastenden Lebenslage nur bei einer älteren Protagonistin gelungen war. Somit sind gesicherte Aussagen über den Einfluss der Normativität einer belastenden Lebenslage auf die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen nur mit Blick auf ältere Personen möglich.

Unter den Begriff „schmerzvolle Selbstenthüllungen“ wird eine große Bandbreite von selbstbezogenen Inhalten und Themen gefasst, denen in erster Linie gemein ist, dass sie eine negative Valenz aufweisen (z.B. J. Coupland et al., 1988a; N. Coupland et al., 1988b). In bisherigen Studien zur Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen wurde dieser inhaltlichen Heterogenität der Ereignismerkmale resp. der Merkmale der belastenden Lebenslage keine Rechnung getragen (z.B. Bonnesen & Hummert, 2002; N.

Coupland et al., 1990). In den Daten der vorliegenden Arbeit wurden differentielle Effekte der Normativität auf die soziale Eindrucksbildung gefunden. Deshalb wäre es für die Untersuchung schmerzvoller Selbstenthüllungen angebracht, Wissen aus der Bewältigungsforschung und aus der Forschung zu kritischen Lebensereignissen (hierzu z.B. Filipp, 2007; Filipp & Aymanns, 2005; Filipp & Ferring, 2002) stärker als bislang zu berücksichtigen.

7.1.3 Effekte der dispositionellen Empathie auf Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen

In der vorliegenden Arbeit wurde explorativ untersucht, ob und inwieweit interindividuelle Unterschiede in der Ausprägung der dispositionellen Empathie beeinflussen, welche Eigenschaften der Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zugeschrieben werden (Fragestellung 1) und welche Rolle dabei die dyadische Alterskomposition von Probandin und Protagonistin spielt (Fragestellung 2). Die Ausprägung der dispositionellen Empathie wurde über die E-Skala von Leibetseder, Laireiter, Riepler und Köller (2001) operationalisiert, welche neben der dispositionellen Empathie in *realen* Situationen auch die dispositionelle Empathie in *fiktiven* Situationen erfasst (vgl. Abschnitt 5.3.2.4). Bezüglich der dispositionellen Empathie in fiktiven Situationen ist anzumerken, dass diese keinerlei Einfluss auf die Eigenschaftszuschreibungen der Probandinnen ausübte. Dies lässt sich als Hinweis auf die Augenscheinvalidität der Untersuchungsvignetten werten: Die Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin variierten nicht mit der Neigung der Probandinnen, sich in fiktive Personen (z.B. in Romanfiguren) kognitiv und emotional hineinzusetzen (Empathie in fiktiven Situationen), sondern allein mit deren Neigung, sich entsprechend in reale Personen (z.B. in Personen aus dem sozialen Umfeld) hineinzusetzen (Empathie in realen Situationen). Demnach ist anzunehmen, dass es den Probandinnen gelungen war, der im Fragebogen abgedruckten Instruktion nachzukommen und sich vorzustellen, sie erlebten die in der Untersuchungsvignette geschilderte Situation tatsächlich. Die dispositionelle Empathie in *realen* Situationen ist für die vorliegende Arbeit von eigentlichem Interesse. Wenn daher in den folgenden Absätzen

von „dispositioneller Empathie“ die Rede ist, beziehen sich diese Ausführungen auf die dispositionelle Empathie in *realen* Situationen.

Hinsichtlich der Fragestellung 1 zeigte sich, dass die Protagonistin in der Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen von denjenigen Probandinnen positiver auf der Dimension *Wärme* eingeschätzt wurde, die eine höhere Ausprägung der dispositionellen Empathie aufwiesen. Dabei schien es sich um einen generellen Urteileffekt zu handeln, der nicht spezifisch war für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen. Jedoch zeigten auf dieser Dimension sowohl die Altersgruppe der Protagonistin als auch die Altersgruppe der Probandin differentielle Effekte auf Eigenschaftszuschreibungen. Wie in Abschnitt 7.1.1.1 dargelegt wurde, wurden einer älteren Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen im Einklang mit dem *stereotype content model* positivere Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* zugeschrieben (Hypothese 1). Durch den Einbezug der dispositionellen Empathie verstärkte sich diese positive (Alters-) Stereotypisierung auf der Dimension *Wärme*: Während sich Eigenschaftszuschreibungen an eine *jüngere* Protagonistin auf dieser Dimension als unabhängig von der Ausprägung der dispositionellen Empathie erwiesen, wurden einer *älteren* Protagonistin von Probandinnen mit einer höheren Ausprägung der dispositionellen Empathie positivere Eigenschaften zugeschrieben (siehe Abbildung 12). Auch der Vergleich zwischen Eigenschaftszuschreibungen nach der Preisgabe einer nonnormativen belastenden Lebenslage und eines neutralen Ereignisses zeigte, dass eine hohe Ausprägung der dispositionellen Empathie bei einer älteren Protagonistin zu positiveren Eigenschaftszuschreibungen auf der Dimension *Wärme* führte (siehe Abbildung 15). Auch hier wurde eine jüngere Protagonistin unabhängig von der Ausprägung der dispositionellen Empathie beurteilt. Somit handelt es sich bei dem Einfluss der dispositionellen Empathie vermutlich um einen generellen Urteileffekt auf Eigenschaftszuschreibungen an ältere Personen, der nicht spezifisch ist für die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen. Diese Befunde machen deutlich, dass eine hohe Ausprägung der dispositionellen Empathie bestimmte altersstereotypgeleitete Eigenschaftszuschreibungen an ältere Personen zu begünstigen scheint.

Neben der Altersgruppe der Protagonistin interagierte auch die Altersgruppe der Probandin in bedeutsamer Weise mit der dispositionellen Empathie. Bei jüngeren Probandinnen erwiesen sich die Eigenschaftszuschreibungen auf der Dimension *Wärme* als unabhängig von der Ausprägung der dispositionellen Empathie. Anders ausgedrückt: Jüngere Probandinnen mit einer höheren vs. niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie schätzten die Protagonistin in der Vignette ähnlich positiv auf der Dimension *Wärme* ein. Dagegen fand sich bei älteren Probandinnen ein differentielles Befundmuster. Ältere Probandinnen, deren dispositionelle Empathie höher ausgeprägt war, schrieben der Protagonistin positivere Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* zu als ältere Probandinnen, deren dispositionelle Empathie niedriger ausgeprägt war (siehe Abbildung 13). Wie in Abschnitt 7.1.1.2 dargelegt wurde, konnte die Vermutung, wonach die Urteile älterer Probandinnen einen Milde-Effekt aufweisen sollten, der sich in einer positiveren Einschätzung der Protagonistin auf der Dimension *Wärme* äußern sollte, durch die Daten der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden (Hypothese 4). Das dargestellte Befundmuster zeigt, dass bei Berücksichtigung der dispositionellen Empathie ebenfalls kein Milde-Effekt nachzuweisen war. Hier schrieben *ältere* Probandinnen mit einer niedriger ausgeprägten dispositionellen Empathie der Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen sogar signifikant *negativere* Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* zu als dies *jüngere* Probandinnen taten. Dieser Befund schien einen generellen Urteilseffekt widerzuspiegeln, der nicht spezifisch war für die Beurteilung *schmerzvoller* Selbstenthüllungen (siehe Abbildung 16). Somit scheint eine höhere Ausprägung dispositioneller Empathie bei älteren Probandinnen eine Voraussetzung dafür zu sein, der Protagonistin nach einer schmerzvollen Selbstenthüllung oder nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz positive Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* zuzuschreiben.

Über die Interpretation dieses Befundmusters lässt sich lediglich spekulieren. Einen ersten Anhaltspunkt bieten die Annahmen der sozioemotionalen Selektivitätstheorie (Carstensen, 1991; 1999; Carstensen, Mikels & Mather, 2006). Dieser Theorie zufolge streben ältere im Vergleich mit jüngeren Personen eher danach, solche sozialen Kontakte zu knüpfen und zu intensivieren, die der Emotionsregulation und dem eigenen emotionalen Wohlbefinden zuträglich sind. Dagegen sind der Aufbau und die Ausgestaltung

sozialer Kontakte bei jüngeren Personen eher mit dem Ziel des Informationsgewinns resp. Wissenserwerbs verknüpft (vgl. Kapitel 1). Selbstenthüllungen positiver wie negativer Valenz, die per se einen Gewinn an Informationen über die Person der Protagonistin implizieren, könnten demnach eher im Einklang mit den Kommunikationszielen der jüngeren Probandinnen gestanden haben. Auf diese Weise ließe sich erklären, weshalb die jüngeren Probandinnen der Protagonistin recht positive Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* zuschrieben, und zwar unabhängig von der Ausprägung der dispositionellen Empathie. Bei den älteren Probandinnen spielte die dispositionelle Empathie eine moderierende Rolle. In Anlehnung an die sozioemotionale Selektivitätstheorie lässt sich vermuten, dass diejenigen älteren Probandinnen, die eine höhere Ausprägung der dispositionellen Empathie aufwiesen, mehr Verständnis für die schmerzvollen Selbstenthüllungen der Protagonistin aufbrachten und ihr daher positivere Eigenschaften auf der Dimension *Wärme* zuschrieben. Dagegen könnten die in den Vignetten geschilderten Selbstenthüllungen von denjenigen älteren Probandinnen mit einer niedriger ausgeprägten dispositionellen Empathie als wenig zuträglich oder gar als abträglich für das eigene emotionale Wohlbefinden interpretiert worden sein, was sich in negativeren Eigenschaftszuschreibungen auf der Dimension *Wärme* geäußert haben könnte. Künftige Studien sollten diesen Zusammenhang jedoch weiter explorieren. Auf der Dimension *Kompetenz* wurden keinerlei Effekte der dispositionellen Empathie aufgedeckt.

Hinsichtlich der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin (Fragestellung 2) fanden sich keinerlei differentielle Effekte der dispositionellen Empathie auf Eigenschaftszuschreibungen. Probandinnen mit einer höheren vs. niedrigeren Ausprägung der dispositionellen Empathie schrieben der Protagonistin nach schmerzvollen Selbstenthüllungen sowohl im intra- als auch im intergenerationellen Dialog ähnliche Eigenschaften auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* zu. Somit wurden situative Einflüsse der dispositionellen Empathie nicht dadurch verstärkt, dass Probandin und Protagonistin derselben Altersgruppe angehörten. Nach einer Selbstenthüllung neutraler Valenz konnten ebenfalls keine entsprechenden Effekte aufgedeckt werden.

7.2 Resümee und Ausblick

Die Erforschung von Sozialbeziehungen im Alter nimmt in der Psychologie einen zunehmend wichtigen Stellenwert ein. Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stand die Frage, ob Studienergebnisse, die besagen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer Personen den Aufbau sozialer Beziehungen erschweren oder gar hemmen, auf alle Konstellationen des inter- und intragenerationellen Dialogs übertragen werden können. Die Ergebnisse der präsentierten Studie lassen deutlich erkennen, dass schmerzvolle Selbstenthüllungen älterer *und* jüngerer Personen bezüglich zentraler Merkmale ähnlich rezipiert werden. Dies äußerte sich beispielsweise darin, dass Eigenschaftszuschreibungen an die Protagonistin in einer Vignette nach schmerzvollen Selbstenthüllungen nicht bedeutsam in Abhängigkeit von deren Altersgruppe variierten. Darüber hinaus kam auch der dyadischen Alterskomposition von Probandin und Protagonistin hinsichtlich der Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen lediglich eine zweitrangige Bedeutung zu. Die soziale Eindrucksbildung hing in diesem Zusammenhang eher von der Altersgruppe der Probandin ab sowie von inhaltlichen Aspekten der schmerzvollen Selbstenthüllung, nämlich von der Normativität der belastenden Lebenslage.

In Modellen der intergenerationellen Kommunikation werden schmerzvolle Selbstenthüllungen *älterer* Personen als Alterszeichen gefasst, welche die Aktivierung eines negativ getönten Altersstereotyps begünstigen und sich deshalb abträglich auf den weiteren Verlauf intergenerationeller Dialoge auswirken. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse der vorliegenden Studie eher nicht gestützt. Vielmehr erwiesen sich schmerzvolle Selbstenthüllungen nicht nur bei *älteren*, sondern auch bei *jüngeren* Personen als prinzipiell abträglich für die Entwicklung und Ausgestaltung sozialer Kontakte. Schmerzvolle Selbstenthüllungen sollten daher nicht primär als Alterszeichen erachtet werden, sondern als Kommunikationsverhalten, welches *altersunabhängig* als normverletzend wahrgenommen wird. Jedoch beeinflussen sowohl Merkmale der beurteilenden Person (z.B. das Alter oder die Ausprägung der dispositionellen Empathie) als auch inhaltliche Aspekte der schmerzvollen Selbstenthüllung (z.B. die Normativität der belastenden Lebenslage) deren Rezeption. Deshalb scheint es sinnvoll, die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen älterer *und* jüngerer Personen in künftigen Studien weiter zu untersuchen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sprechen dagegen,

schmerzvolle Selbstenthüllungen als Alterszeichen zu fassen. Altersstereotypkonforme Eigenschaftszuschreibungen, wie sie beispielsweise Bonnesen und Hummert (2002) für die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen älterer Personen fanden, lassen sich möglicherweise eher auf die *wahrgenommene emotionale Belastung* und weniger auf das *Alter* der zu beurteilenden Person zurückführen.

In der präsentierten Studie wurde aus forschungsökonomischen Gründen darauf verzichtet, die Geschlechtszugehörigkeit der Protagonisten in den Vignetten und der Probanden systematisch zu variieren. Alle Protagonisten in den Vignetten und alle Probanden waren weiblich. Daher wird in künftigen Studien zu prüfen sein, ob sich die berichteten Ergebnisse auf Personen männlicher Geschlechtszugehörigkeit übertragen lassen und ob schmerzvolle Selbstenthüllungen in gleich- und gemischtgeschlechtlichen Gesprächsdyaden ähnlich beurteilt werden. Metaanalytische Befunde von Dindia und Allen (1992) lassen vermuten, dass die Beurteilung schmerzvoller Selbstenthüllungen durch die Geschlechtszugehörigkeit der Dialogpartner moderiert wird. Bezüglich der Charakteristika der Stichprobe lässt sich darüber hinaus anmerken, dass sowohl die Probandinnen der älteren als auch der jüngeren Teilstichprobe über ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau verfügten. Diese selektive Stichprobenszusammensetzung stellt jedoch ein generelles Problem psychologischer Studien dar (vgl. Lindenberger et al., 1999). Dennoch – oder gerade deshalb – ist zu fordern, dass in künftigen Studien gezielt Probanden unterschiedlicher Bildungsgrade auf die Generalisierbarkeit der Befunde untersucht werden sollten.

Bislang haben noch längst nicht alle Aspekte der Verbreitung und Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen Eingang in die einschlägige Forschung gefunden. Die Anzahl bisheriger Forschungsarbeiten ist überschaubar und insbesondere im deutschsprachigen Raum liegen nur wenige Studien zu dieser Thematik vor. Daher ist weitere Forschung zur Verbreitung und Rezeption dieses Kommunikationsverhaltens vonnöten. Um die Verbreitung schmerzvoller Selbstenthüllungen zu erforschen, bieten sich qualitative Forschungsmethoden (z.B. Interviews) an. Der Situationskontext (z.B. das Wartezimmer einer Arztpraxis) stellt dabei möglicherweise bei älteren *und* bei jüngeren Personen ein Proxy für das Ausmaß emotionaler Belastung dar, welches mit der Auftretenshäu-

figkeit schmerzvoller Selbstenthüllungen assoziiert ist. Hinsichtlich der Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllung lassen die Daten der vorliegenden Studie den Schluss zu, dass diese im spezifischen Situationskontext einer Zugfahrt vergleichsweise positiv beurteilt werden. Andere Situationskontexte, beispielsweise solche, in denen die zeitlichen oder kognitiven Ressourcen der beurteilenden Person begrenzt sind, führen womöglich zu einer weitaus negativeren Beurteilung.

Die Befunde der vorliegenden Studie könnten einen Erkenntnisgewinn für die Konzeption von Kommunikationstrainings darstellen. So zeigte sich der Inhalt der schmerzvollen Selbstenthüllung insofern als bedeutsam für ihre Rezeption, als die Preisgabe einer nonnormativen verglichen mit einer normativen belastenden Lebenslage als weitaus angemessener eingeschätzt wurde. Im Rahmen eines Kommunikationstrainings wäre daher anzuraten, schmerzvolle Selbstenthüllungen – insbesondere im Dialog mit jüngeren bislang fremden oder nicht vertrauten Personen – weitgehend zu vermeiden. Die Preisgabe einer außergewöhnlichen Belastung durch eine wenig verbreitete belastende Lebenslage scheint dagegen eine geringere Verletzung sozialer Normen darzustellen.

Die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen wird, so die Befunde der vorliegenden Studie, durch zahlreiche Faktoren beeinflusst. Als Voraussetzung für eine positive Beurteilung muss nicht nur die goldene Regel „Alles zu seiner Zeit“ beachtet werden. Es gilt auch, den „richtigen“ Ort und Dialogpartner zu wählen.

Literaturverzeichnis

- Abrams, D., Bryant, J., & Eller, A. (2006). An age apart: The effects of intergenerational contact and stereotype threat on performance and intergroup bias. *Psychology and Aging, 21*, 691-702.
- Aiken, L.G. & West, S.G. (1991). *Multiple Regression: Testing and interpreting interactions*. Newbury Park, CA: Sage.
- Alexander, C.S. & Becker, H.J. (1978). The use of vignettes in survey research. *Public Opinion Quarterly, 42*, 93-104.
- Amrhein, L. & Backes, G.M. (2007). Alter(n)sbilder und Diskurse des Alter(n)s. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 40*, 104-111.
- Andersen, P.A. & Guerrero, L.K. (1998). The bright side of relational communication: Interpersonal warmth as a social emotion. In P.-A. Andersen & L.K. Guerrero (Eds.), *Handbook of communication and emotion. Research, theory, applications, and contexts* (pp.305-329). London: Academic Press.
- Bäckström, M. & Björklund, F. (2007). Structural modeling of generalized prejudice. The role of social dominance, authoritarianism, and empathy. *Journal of Individual Differences, 28*, 10-17.
- Baltes, M. & Wilms, H.-U. (1998). Alltagskompetenz im Alter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S.1126-1136). Weinheim: Beltz.
- Baltes, P.B. (1996). Über die Zukunft des Alterns: Hoffnung mit Trauerflor. In M. Baltes & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 29-68). Frankfurt: Campus Verlag.
- Baltes, P.B. (2005). Herausforderung und innovative Ansätze für gesellschaftlichen Wandel: „Der Generationenkrieg kann ohne mich stattfinden“. In T. Küpper (Hrsg.), *Demographischer Wandel als Innovationsquelle für Wirtschaft und Gesellschaft* (Bd. 64; S. 49-86). Köln: Hans-Martin Schleyer-Stiftung.
- Baltes-Götz, B. (2005). *Moderatoranalyse per multipler Regression mit SPSS*. Trier: Universitäts-Rechenzentrum Trier. [Acrobat Reader-Datei] Verfügbar unter: <http://www.uni-trier.de/urt/user/baltes/docs/modreg/modreg.htm>.
- Barbato, C.A. & Perse, E.M. (1992). Interpersonal communication motives and the life position of elders. *Communication Research, 19*, 516-531.
- Bargh, J.A., Chen, M. & Burrows, L. (1996). Automaticity of social behaviour: Direct effects of trait construct and stereotype activation on action. *Journal of Personality and Social Psychology, 71*, 230-244.
- Barker, V. (2001, May). *Painful self-disclosure as communication boundary management among older women*. Paper presented at the meeting of the International Communication Association, Washington DC.

- Barker, V. (2007). Young adults' reactions to grandparent painful self-disclosure: The influence of grandparent sex and overall motivations for communication. *The International Journal of Aging and Human Development*, 64, 195-215.
- Barker, V., Giles, H. & Harwood, J. (2004). Inter- and intragroup perspectives on intergenerational communication. In J.F. Nussbaum & J. Coupland (Eds.), *Handbook of communication and aging research* (pp. 91-114). London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Batson, C.D., Batson, J.G., Todd, M., Brummett, B.H., Shaw, L.L. & Aldecuer, C.M.R. (1995). Empathy and the collective good: Caring for one of the others in a social dilemma. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 619-631.
- Batson, C.D., Polycarpou, M.P., Harmon-Jones, E., Imhoff, H.J., Mitchener, E.C., Bednar, L.L., Klein, T.R. & Highberger, L. (1997). Empathy and attitudes: Can feeling for a member of a stigmatized group improve feelings toward the group? *Journal of Personality and Social Psychology*, 72, 105-118.
- Beach, M.C., Roter, D., Larson, S., Levinson, W., Ford, D.E. & Frankel, R. (2004). What do physicians tell patients about themselves? A qualitative analysis of physician self-disclosure. *Journal of General Internal Medicine*, 19, 911-916.
- Bennett, J.A. (1995). "Methodological notes on empathy": Further considerations. *Advanced Nursing Science*, 18, 36-50.
- Berger, C.R. & Bradac, J.J. (1982). *Language and social knowledge: Uncertainty in interpersonal relations*. London: Arnold.
- Bierhoff, H.-W. (2002). *Prosocial behaviour*. Hove: Psychology Press.
- Bierhoff, H.-W. (2006). Empathie-Altruismus-Hypothese. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 150-157). Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H.-W. & Rohmann, E. (2004). Altruistic personality in the context of the empathy-altruism hypothesis. *European Journal of Personality*, 18, 351-365.
- Biernat, M., Verscio, T.K. & Billings, L.S. (1999). Black sheep expectancy violation: Integrating two models of social judgement. *European Journal of Social Psychology*, 29, 523-542.
- Blanchard-Fields, F., Baldi, R. & Stein, R. (1999). Age relevance and context effects on attributions across the adult lifespan. *International Journal of Behavioral Development*, 23, 665-683.
- Blüher, S. (2003). Wie langlebig ist die Solidarität? Generationsbeziehungen in den späten Lebensjahren. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 36, 110-114.
- Bonnesen, J. L. & Hummert, M. L. (2002). Painful self-disclosures of older adults in relation to aging stereotypes and perceived motivations. *Journal of Language and Social Psychology*, 21, 275-301.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Berlin: Springer.

- Brewer, M.B., Dull, V. & Lui, L. (1981). Perceptions of the elderly: Stereotypes as prototypes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 41, 656-670.
- Brimacombe, C.A.E., Quinton, N., Nance, N. & Garrioch, L. (1997). Is age irrelevant? Perceptions of young and old adult eyewitnesses. *Law and Behavior*, 21, 619-634.
- Brose, R. (1998). Lebenssituation und Sprache. In R. Fiehler & C. Thimm (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (S. 215-229). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bühner, M. (2004). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Burgoon, J. K. (1978). A communication model of personal space violation: Explication and an initial test. *Human Communication Research*, 4, 129-142.
- Buttler, S. (2003). Steigende Lebenserwartung – Was verspricht die Demographie? *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 36, 9-94.
- Carstensen, L.L. (1991). Selectivity theory: Social activity in life-span context. In K.W. Schaie (Ed.), *Annual Review of Gerontology and Geriatrics*, Vol. 11 (pp. 195-217). New York: Springer.
- Carstensen, L.L. (1999). Taking time seriously: A theory of socioemotional selectivity. *American Psychologist*, 54, 165-181.
- Carstensen, L., Mikels, J.A. & Mather, M. (2006). Aging and the intersection of cognition, motivation and emotion. In J. Birren & K.W. Schaie (Eds.), *Handbook of the psychology of aging* (pp. 343-362). New York: Academic Press.
- Celejewski, I. & Dion, K.K. (1998). Self-perception and perception of age groups as a function of the perceiver's category membership. *International Journal of Aging and Human Development*, 47, 205-216.
- Chaikin, A.L. & Derlega, V.J. (1974). Variables affecting the appropriateness of self-disclosure. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 42, 588-593.
- Chappell, N.L. & Badger, M. (1989). Social isolation and well-being. *Journals of Gerontology*, 44, 169-176.
- Chasteen, A.L. (2005). Seeing eye-to-eye: Do intergroup biases operate similarly for younger and older adults? *The International Journal of Aging and Human Development*, 61, 123-139.
- Chasteen, A.L., Schwarz, N., & Park, D.C. (2002). The activation of aging stereotypes in younger and older adults. *The Journals of Gerontology: Psychological Sciences*, 57B, 540-547.
- Chen, Y. & King, B.E. (2002). Intra- and intergenerational communication satisfaction as a function of an individual's age and age stereotypes. *International Journal of Behavioral Development*, 26, 562-570.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.

- Collins, C.L. & Gould, O.N. (1994). Getting to know you: How own age and other's age relate to self-disclosure. *International Journal of Aging and Human Development*, 39, 55-67.
- Collins, N.L. & Miller, L.C. (1994). Self-disclosure and liking: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 116, 457-475.
- Consedine, N.S., Sabag-Cohen, S. & Krivoshekova, Y.S. (2007). Ethic, gender, and socioeconomic differences in young adults' self-disclosure: Who discloses what to whom? *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 13, 254-263.
- Coupland, J., Coupland, N., Giles, H. & Henwood, K. (1991). Formulating age: Dimensions of age identity in elderly talk. *Discourse Processes*, 14, 87-106.
- Coupland, J., Coupland, N., Giles, H. & Wiemann, J. (1988). My life in your hands: Processes of self-disclosure in intergenerational talk. In N. Coupland (Ed.), *Styles of discourse*. (pp. 201-253). New York: Croom Helm.
- Coupland, N. & Coupland, J. (1993). Discourses of ageism and anti-ageism. *Journal of Aging Studies*, 7, 279-301.
- Coupland, N., Coupland, J. & Giles, H. (1991). *Language, society and the elderly*. Oxford: Blackwell.
- Coupland, N., Coupland, J., Giles, H. & Henwood, K. (1988a). Accommodating the elderly: Invoking and extending a theory. *Language in Society*, 17, 1-42.
- Coupland, N., Coupland, J., Giles, H., Henwood, K. & Wiemann, J. (1988b). Elderly self-disclosure: Interactional and intergroup issues. *Language and Communication*, 8, 109-133.
- Coupland, N., Coupland, N. & Grainger, K. (1991). Intergenerational discourse: Contextual versions of ageing and elderliness. *Ageing and Society*, 11, 189-208.
- Coupland, N., Henwood, K. Coupland, J. & Giles, H. (1990). Accommodating troubles-talk: The management of elderly self-disclosure. In G.M. McGregor & R. White (Eds.), *Reception and response: Hearer creativity and the analysis of spoken and written texts* (pp. 112-133). London: Croom-Helm.
- Cozby, P.C. (1973). Self-disclosure: A literature review. *Psychological Bulletin*, 79, 73-91.
- Cuddy, A.J. & Fiske, S.T. (2002). Doddering but dear: Process, content, and function in stereotyping of older persons. In T. Nelson (Ed.), *Ageism: Stereotyping and prejudice against older persons* (pp. 3-26). Cambridge, MA: MIT Press.
- Cuddy, A.J., Norton, M.I. & Fiske, S.T. (2005). This old stereotype: The pervasiveness and persistence of the elderly stereotype. *Journal of Social Issues*, 61, 267-285.
- Davis, M.H. (1983). Measuring individual differences in empathy: Evidence for a multidimensional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 113-126.
- Delhees, K.H. (1994). *Soziale Kommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Derlega, V.J. & Grzelak, J. (1979). Appropriateness of self-disclosure. In G.J. Chelune et al. (Eds.), *Self-disclosure: Origins, patterns, and implications of openness in interpersonal relationships* (pp. 151-176). San Francisco, CA: Jossey-Bass Publishers.
- Dindia, K. (2000). Sex differences in self-disclosure, reciprocity of self-disclosure, and self-disclosure and liking: Three meta-analyses reviewed. In S. Petronio (Ed.), *Balancing the secrets of private disclosures* (pp. 21-36). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Dindia, K. & Allen, M. (1992). Sex differences in self-disclosure: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, *112*, 106-124.
- Dindia, K., Fitzpatrick, M.A. & Kenny, D.A. (1997). Self-disclosure in spouse and stranger interaction. A social relations analysis. *Human Communication Research*, *23*, 388-412.
- Duan, C. & Hill, C.E. (1996). The current state of empathy research. *Journal of Counseling Psychology*, *43*, 261-274.
- Eisenberg, N. & Miller, P.A. (1987). The relation of empathy to prosocial and related behaviors. *Psychological Bulletin*, *101*, 91-119.
- Eisenberg, N., Fabes, R.A., Murphy, B., Karbon, M., Maszk, P., Smith, M., O'Boyle, Ch. & Suh, K. (1994). The relations of emotionality and regulation to dispositional and situational empathy-related responding. *Journal of Personality and Social Psychology*, *66*, 776-794.
- Eisenberg, N., Guthrie, I.K., Cumberland, A., Murphy, B.C., Shepard, S.A., Zhou, Q. & Carlo, G. (2002). Prosocial development in early adulthood: A longitudinal study. *Journal of Personality and Social Psychology*, *82*, 993-1006.
- Ellingson, K.T. & Galassi, J.P. (1995). Testing two theoretical explanations for the attraction-enhancing effects of self-disclosure. *Journal of Counseling & Development*, *73*, 535-541.
- Erber, J.T. & Long, B.A. (2006). Perceptions of forgetful and slow employees: Does age matter? *The Journals of Gerontology: Psychological Sciences*, *61B*, 333-339.
- Faber, B.A. & Sohn, A.E. (2007). Patterns of self-disclosure in psychotherapy and marriage. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training*, *44*, 226-231.
- Fabrigar, L.R., MacCallum, R.C., Wegener, D.T. & Strahan, E.J. (1999). Evaluating the use of exploratory factor analysis in psychological research. *Psychological Methods*, *4*, 272-299.
- Faul, F. & Erdfelder, E. (1992). *GPOWER: A priori, post-hoc, and compromise power analyses for MS-DOS* [computer program]. Bonn: University, Department of Psychology.
- Ferring, D. & Filipp, S.-H. (1999). Soziale Netze im Alter: Selektivität in der Netzwerkgestaltung, wahrgenommene Qualität der Sozialbeziehungen und Affekt. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, *31*, 127-137.

- Fiehler, R. (1997). Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. In M. Selting & B. Sandig (Hrsg.), *Sprech- und Gesprächsstile* (S. 345-370). Berlin: de Gruyter.
- Filipp, S.-H. (Hrsg.). (1995). *Kritische Lebensereignisse*. München: Psychologie Verlags Union.
- Filipp, S.-H. (2007). Kritische Lebensereignisse. In J. Brandtstädter & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne* (S. 337-366). Stuttgart: Kohlhammer.
- Filipp, S.-H. & Aymanns, P. (2005). Verlust und Verlustverarbeitung. In S.-H. Philipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters (Enzyklopädie der Psychologie, Band C/V/6)* (S.763-802). Göttingen: Hogrefe.
- Filipp, S.-H. & Ferring, D. (2002). Die Transformation des Selbst in der Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen. In G. Jüttemann und H. Thomae (Hrsg.), *Persönlichkeit und Entwicklung* (S. 191-228). Weinheim: Beltz.
- Filipp, S.-H. & Mayer, A.-K. (1999). *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Filipp, S.-H. & Mayer, A.-K. (2005). Zur Bedeutung von Altersstereotypen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 49-50, 25-31.
- Filipp, S.-H., Winkeler, M. & Aymanns, P. (2002). Die Bedeutung der Altersinformation in einer unterstützungsthematischen Situation. Eine quasi-experimentelle Studie. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 33, 83-99.
- Finlay, K.A. & Stephan, W.G. (2000). Improving intergroup relations: The effects of empathy on racial attitudes. *Journal of Applied Social Psychology*, 30, 1720-1737.
- Fischer, L. & Wiswede, G. (2002). *Grundlagen der Sozialpsychologie*. München: Oldenbourg.
- Fiske, S. T., Cuddy, A.J.C., Glick, P. & Xu, J. (2002). A model of (often mixed) stereotype content: Competence and warmth respectively follow from perceived status and competition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 878-902.
- Fisseni, H.J. (1997). *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik*. Göttingen: Hogrefe.
- Folkman, S., Lazarus, R.S., Dunkel-Schetter, C., DeLongis, A. & Gruen, R.J. (1984). Dynamics of a stressful encounter: Cognitive appraisal, coping, and encounter outcomes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 992-1003.
- Fox, S. & Giles, H. (1993). Accommodating intergenerational contact: A critique and theoretical model. *Journal of Aging Studies*, 7, 423-451.
- Freund, A.M. (2000). Das Selbst im hohen Alter. In W. Greve (Hrsg.), *Psychologie des Selbst* (S. 115-131). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Friedlmeier, W. (2006). Prosoziale Motivation. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 143-149). Göttingen: Hogrefe.

- Galinsky, A.D. & Ku, G. (2004). The effects of perspective taking on prejudice: The moderating role of self-evaluation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30, 599-604.
- Galinsky, A.D. & Moskowitz, G.B. (2000). Perspective-taking: Decreasing stereotype expression, stereotype accessibility, and in-group favoritism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 708-724.
- Gekoski, W.L. & Knox, V.J. (1990). Ageism or healthism? Perceptions based on age and health status. *Journal of Aging and Health*, 2, 15-27.
- Giancola, P.R. (2003). The moderating effects of dispositional empathy on alcohol-related aggression in men and women. *Journal of Abnormal Psychology*, 112, 275-281.
- Gilbert, S.J. & Horenstein, D. (1975). The communication of self-disclosure: Level versus valence. *Human Communication Research*, 1, 316-322.
- Graham, E.E., Barbato, C.A. & Perse, E.M. (1993). The interpersonal communication motives model. *Communication Quarterly*, 41, 172-186.
- Grob, A. (1995). Subjective well-being and significant life-events across the life span. *Swiss Journal of Psychology*, 54, 3-18.
- Grünendahl, M. (2000). Zur Qualität intergenerationaler Beziehungen im mittleren Erwachsenenalter: Prädiktoren gegenseitiger Unterstützung. In P. Martin et al. (Hrsg.), *Aspekte der Entwicklung im mittleren und höheren Lebensalter* (S. 141-153). Darmstadt: Steinkopf.
- Hager, W. (2004). *Testplanung zur statistischen Prüfung psychologischer Hypothesen. Die Ableitung von Vorhersagen und die Kontrolle der Determinanten des statistischen Tests*. Göttingen: Hogrefe.
- Hagestad, G.O. & Uhlenberg, P. (2005). The social separation of old and young: A root of ageism. *Journal of Social Issues*, 61, 343-360.
- Hakansson, J. & Montgomery, H. (2003). Empathy as an interpersonal phenomenon. *Journal of Social and Personal Relationships*, 20, 267-284.
- Halisch, F. (1988). Empathie, Attribution und die Entwicklung des Hilfehandelns. In H.-W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus. Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 79-103). Göttingen: Hogrefe.
- Hargie, O. & Dickson, D. (2004). *Skilled interpersonal communication. Research, theory and practice*. London: Routledge.
- Harwood, J. (1998). Young adults' cognitive representations of intergenerational conversations. *Journal of Applied Communication Research*, 26, 13-31.
- Harwood, J., Giles, H., Ota, H., Pierson, H., Gallois, C., Ng, S.H., Lim, T.C., & Somera, L. (1996). College students' trait ratings of three age groups around the Pacific Rim. *Journal of Cross Cultural Gerontology*, 11, 307-317.
- Harwood, J. Giles, H. & Ryan, E.B. (1995). Aging, communication, and intergroup theory: Social identity and intergenerational communication. In J.F. Nussbaum & J. Coupland (Eds.), *The handbook of communication and aging research* (pp. 133-159). Mahwah, NJ: Erlbaum.

- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Heckhausen, J. (1989). Normatives Entwicklungswissen als Bezugsrahmen zur (Re)Konstruktion der eigenen Biographie. In P. Alheit & E.M. Hoerning (Hrsg.), *Biographisches Wissen: Theoretische Konzepte und empirische Befunde* (S. 202-220). Frankfurt: Campus.
- Heckhausen, J. (1999). *Developmental regulation in adulthood. Age-normative and sociostructural constraints as adaptive challenges*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Heckhausen, J., Dixon, R.A. & Baltes, P.B. (1989). Gains and losses in development throughout adulthood as perceived by different adult age groups. *Developmental Psychology*, 25, 109-121.
- Henwood, K.L., Giles, H., Coupland, J. & Coupland, N. (1993). Stereotyping and affect in discourse: Interpreting the meaning of elderly painful self-disclosure. In D.L. Hamilton and D.M. Mackie (Eds.), *Affect, cognition and stereotyping: Interactive processes in group perception* (pp. 269-296). New York: Academic Press.
- Herbette, G. & Rimé, B. (2004). Verbalization of emotion in chronic pain patients and their psychological adjustment. *Journal of Health Psychology*, 9, 661-676.
- Hewstone, M., Rubin, M. & Willis, H. (2002). Intergroup bias. *Annual Review of Psychology*, 53, 575-604.
- Hill, C.T. & Stull, D.E. (1987). Gender and self-disclosure: Strategies for exploring the issues. In V.J. Derlega & J.H. Berg (Eds.), *Self disclosure: Theory, research, and therapy* (p.81-100). New York: Plenum Press.
- Hoff, A. (2003). Die Entwicklung sozialer Beziehungen in der zweiten Lebenshälfte. Ergebnisse des Alterssurveys 2002. *Kurzbericht für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Hogg, M.A. & Tindale, R.S. (2005). Social identity, influence and communication in small groups. In J. Harwood & H. Giles (Eds.), *Intergroup communication. Multiple perspectives* (pp. 141-164). New York: Peter Lang.
- Holz-Ebeling, F. & Steinmetz, M. (1995). Wie brauchbar sind die vorliegenden Fragebogen zur Messung von Empathie? Kritische Analysen unter Berücksichtigung der Iteminhalte. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 16, 11-32.
- Horesh, N. & Apter, A. (2006). Self-disclosure, depression, anxiety, and suicidal behaviour in adolescent psychiatric inpatients. *Crisis*, 27, 66-71.
- Horlacher, K.D. (2000). Kritische Lebensereignisse. In M. Amelang (Hrsg.), *Determinanten individueller Unterschiede (Enzyklopädie der Psychologie, Band C/VII/4)* (S.455-486). Göttingen: Hogrefe.
- Hummert, M.L. (1990). Multiple stereotypes of elderly and young adults: A comparison of structure and evaluation. *Psychology and Aging*, 5, 182-193.

- Hummert, M.L. (1999). Age stereotyping: Social cognitive and developmental issues. In T.M. Hess & F. Blanchard-Fields (Eds.), *Social cognition and aging* (pp. 175-196). New York: Academic Press.
- Hummert, M.L. (2007). As family members age: A research agenda for family communication. *The Journal of Family Communication*, 7, 3-21.
- Hummert, M.L., Garstka, T.A., Ryan, E.B. & Bonnesen, J.L. (2004). The role of age stereotypes in interpersonal communication. In J.F. Nussbaum & J. Coupland (Eds.), *Handbook of communication and aging research* (S. 91-114). London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Hummert, M.L., Garstka, T.A. & Shaner, J.L. (1997). Stereotyping of older adults: The role of target facial cues and perceiver characteristics. *Psychology and Aging*, 12, 107-114.
- Hummert, M.L. & Garstka, T.A., Shaner, J.L. & Strahm, S. (1994). Stereotypes of the elderly held by young, middle-aged and elderly adults. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 49, 240-249.
- Hummert, M.L., Shaner, J.L., Garstka, T.A. & Henry, C. (1998). Communication with older adults: The influence of age stereotypes, context, and communicator age. *Human Communication Research*, 25, 124-151.
- Jackson, L.A. & Sullivan, L.A. (1988). Age stereotype disconfirming information and evaluations of old people. *Journal of Social Psychology*, 128, 721-729.
- Jourard, S.M. (1971). *Self-disclosure: An experimental analysis of the transparent self*. New York: Wiley-Interscience.
- Judd, C., James-Hawkins, L., Yzerbyt, V. & Kashima, Y. (2005). Fundamental dimensions of social judgment: Understanding the relations between judgments of competence and warmth. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89, 899-913.
- Jussim, L. & Coleman, L.M. (1987). The nature of stereotypes: A comparison and integration of three theories. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 536-546.
- Kaiser, C. (2006). *Pilotstudie zu Eigenschaftszuschreibungen nach schmerzvollen Selbstenthüllungen: Faktoren- und Skalenanalysen der „Adjektivliste“*. Unveröffentlichtes Arbeitspapier, Universität Trier.
- Karniol, R. & Shomroni, D. (1999). What being empathic means: Applying the transformation rule approach to individual differences in predicting the thoughts and feelings of prototypic and nonprototypic others. *European Journal of Social Psychology*, 29, 147-160.
- Kernahan, C., Bratholow, B.D. & Bettencourt, B.A. (2000). Effects of category-based expectancy violation on affect-related evaluations: Toward a comprehensive model. *Basic and Applied Social Psychology*, 22, 85-100.
- Kite, M.E. & Johnson, B.T. (1988). Attitudes toward older and younger adults: A meta analysis. *Psychology and Aging*, 2, 233-244.

- Kite, M.E., Stockdale, G.D., Whitley, B.E. & Johnson, B.T. (2005). Attitudes toward younger and older adults: An updated meta-analytic review. *Journal of Social Issues*, 61, 241-266.
- Kohrt, M. & Kucharczik, K. (1998). „Sprache“ – unter besonderer Berücksichtigung von „Jugend“ und „Alter“. In R. Fiehler & C. Thimm (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (S. 17-37). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kruse, A. & Schmitt, E. (2005). Zur Veränderung des Altersbildes in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 49-50, 9-17.
- Kruse, A. & Wahl, H.-W. (1999). Soziale Beziehungen. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 32, 333-347.
- Kruse, L. (2006). Soziale Normen. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (pp. 694-700). Göttingen: Hogrefe.
- Kruse, L. & Thimm, C. (1997). Das Gespräch zwischen den Generationen. In L. Krappmann & A. Lepenies (Hrsg.), *Alt und Jung: Spannung und Solidarität zwischen den Generationen. Dokumentation der ADIA-Tagung Dresden 1995* (S. 112-136). Frankfurt: Campus.
- Kunda, Z. & Spencer, S. (2003). When do stereotypes come to mind and when do they color judgment? A goal-based theoretical framework for stereotype activation and application. *Psychological Bulletin*, 129, 522-544.
- Kwong See, S.T. & Heller, R.B. (2004). Judging older targets' discourse: How do age stereotypes influence evaluations? *Experimental Aging Research*, 30, 63-73.
- Kwong See, S.T., Hoffman, H.G. & Wood, T.L. (2001). Perceptions of an old female eyewitness: Is the older eyewitness believable? *Psychology and Aging*, 16, 346-360.
- Laditka, S.B., Fischer, M., Laditka, J.N. & Segal, D.R. (2004). Attitudes about aging and gender among young, middle age, and older college-based students. *Educational Gerontology*, 30, 403-421.
- Lang, F.R. (2000). Endings and continuity of social relationships: Maximizing intrinsic benefits within personal networks when feeling near to death. *Journal of Social and Personal Relationships*, 17, 155-182.
- Lazarus, R. S. (1995). Stress und Stressbewältigung - ein Paradigma. In: S.-H. Filipp (Hrsg.), *Kritische Lebensereignisse* (S. 198-232). Weinheim: Beltz.
- Lazarus, R.S. & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. New York, NY: Springer.
- Lang, F.R. & Carstensen, L.L. (1994). Close emotional relationships in late life: Further support of proactive aging in the social domain. *Psychology and Aging*, 9, 315-324.
- Leibetseder, M. Laireiter, A.-R., Riepler, A. & Köller, T. (2001). E-Skala: Fragebogen zur Erfassung von Empathie – Beschreibung und psychometrische Eigenschaften. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 22, 70-85.

- Levy, B. (1996). Improving memory in old age through implicit self-stereotyping. *Journal of Personality and Social Psychology*, 6, 1092-1107.
- Levy, B. (2003). Mind matters: Cognitive and physical effects of aging self-stereotypes. *The Journals of Gerontology: Psychological Sciences*, 58, 203-211.
- Li, L.W. & Liang, J. (2007). Social exchanges and subjective well-being among older Chinese: Does age make a difference? *Psychology and Aging*, 22, 386-291.
- Lienert, G.A. & Ratz, U. (1994). *Testaufbau und Testanalyse*. Weinheim: Beltz.
- Lin, M.H., Kwan, V.S.Y., Cheung, A. & Fiske, S.T. (2005). Stereotype content model explains prejudice for an envied outgroup: Scale of Anti-Asian American Stereotypes. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 31, 34-37.
- Lindenberger, U., Gilberg, R., Little, T.D., Nuthmann, R., Pötter, U. & Baltes, P.B. (1999). Sample selectivity and generalizability of the results of the Berlin Aging Study. In P.B. Baltes & K.U. Mayer (Eds.), *The Berlin Aging Study. Aging from 70 to 100* (pp. 56-82). Cambridge: Cambridge University Press.
- Mackie, D.M. & Smith, E.R. (1998). Intergroup relations: Insights from a theoretically integrative approach. *Psychological Review*, 105, 499-529.
- Martin, J. (1999). Communication and interpersonal effectiveness: Skills training for older adults. *Educational Gerontology*, 25, 269-284.
- Martini, T.S. & Dion, K.L. (2001). Developmental expectations of personal change for the self and others. *Basic and Applied Social Psychology*, 23, 21-28.
- Mayer, A.-K. (2002). *Alt und Jung im Dialog. Wahrnehmung intergenerationeller Gespräche in Familien*. Weinheim: Beltz.
- Mayer, A.-K., Philipp, S.-H. & Aymanns, P. (2004). Formen der Lebensbewältigung älterer Menschen aus Sicht ihrer erwachsenen Kinder und die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung: Eine clusteranalytische Untersuchung. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 36, 95-104.
- Mayer, K.-U., Baltes, P.B., Baltes, M.M., Borchelt, M., Delia, J., Helmchen, H., et al. (1999). Wissen über das Alter(n): Eine Zwischenbilanz der Berliner Altersstudie. In K.U. Mayer & P.B. Baltes (Hrsg.), *Die Berliner Altersstudie* (S. 599-634). Berlin: Akademie Verlag.
- Menec, V.H. & Perry, R.P. (1995). Reactions to stigmas: The effect of target's age and controllability of stigmas. *Journal of Aging and Health*, 7, 365-383.
- Meyers, R.A. & Brashers, D.E. (1999). Influence processes in group interaction. In L.R. Frey (Ed.), *The handbook of group communication theory and research* (pp. 288-312). California, CA: Sage.
- Miller, L.C., Cooke, L.L., Tsang, J. & Morgan, F. (1992). Should I brag? Nature and impact of positive and boastful disclosures for women and men. *Human Communication Research*, 18, 364-399.
- Montada, L. (1992). Attribution of responsibility for losses and perceived injustice. In L. Montada, S.-H. Philipp & M.J. Lerner (Eds.), *Life crises and experiences of loss in adulthood* (pp. 133-162). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

- Montada, L. (1994). Injustice in harm and loss. *Social Justice Research*, 7, 5-28.
- Montada, L. (2002). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch* (S. 1-53). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Nelson, T.D. (2005). Ageism: Prejudice against our feared future self. *Journal of Social Issues*, 61, 207-221.
- Nussbaum, J.F., Pitts, M.J., Huber, F.N., Krieger, J.R.K. & Ohs, J.E. (2005). Ageism and ageist language across the life span: Intimate relationships and non-intimate interactions. *Journal of Social Issues*, 61, 287-305.
- Ott, E.S. (1976). *Self-disclosure. Das Mitteilen von persönlichen Informationen*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Trier.
- Pennebaker, J.W., Zech, E. & Rimé, B. (2001). Disclosing and sharing emotion: Psychological, social and health consequences. In M.S. Stroebe, W. Stroebe, R.O. Hansson & H. Schut (Eds.), *Handbook of bereavement research: Consequences, coping, and care* (pp. 517-539). Washington, DC: American Psychological Association.
- Polizeipräsidium Trier (Hrsg.) (2007, April). Kriminalstatistik 2006 [Acrobat Reader-Datei]. Verfügbar unter: <http://www.polizei.rlp.de>.
- Pothmann, A. (1998). Altersspezifisches Kommunikationsverhalten in Verkaufsgesprächen. In R. Fiehler & C. Thimm (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (S. 72-91). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Pushkar, D., Basevitz, P., Arbuckle, T., Nohara-LeClair, M., Lapidus, S. & Peled, M. (2000). Social behaviour and off-target verbosity in elderly people. *Psychology and Aging*, 15, 361-374.
- Reid, S.A. & Giles, H. (2005). Intergroup relations: Its linguistic and communicative parameters. *Group Processes and Intergroup Relations*, 8, 211-214.
- Revenson, T.A. (1989). Compassionate stereotyping of elderly patients by physicians: Revising the social contact hypothesis. *Psychology and Aging*, 4, 230-234.
- Richman, W.L., Kiesler, S., Weisband, S. & Drasgow, F. (1999). A meta-analytic study of social desirability distortion in computer administered questionnaires, traditional questionnaires, and interviews. *Journal of Applied Psychology*, 84, 754-775.
- Rosenfeld, L.B. (2000). Overview of the ways privacy, secrecy, and disclosure are balanced in today's society. In S. Petronio (Ed.), *Balancing the secrets of private disclosures* (pp.3-18). London: Lawrence Erlbaum.
- Rotenberg, K.J. & Hamel, J. (1988). Social interaction and depression in elderly individuals. *International Journal of Aging and Human Development*, 27, 305-319.
- Rothermund, K. & Brandstädter, J. (2003). Age stereotypes and self-views in later life: Evaluating rival assumptions. *International Journal of Behavioral Development*, 27, 549-554.

- Rubin, R.B., Perse, E.M. & Barbato, C.A. (1988). Conceptualization and measurement of interpersonal communication motives. *Human Communication Research*, 14, 602-628.
- Russell, D.W. (2002). In search of underlying dimensions: The use (and abuse) of factor analysis. *Personality and Social Psychological Bulletin*, 28, 1629-1646.
- Ryan, E.B., Anas, A.P. & Gruneir, A.J.S. (2006). Evaluations of overhelping and underhelping communication. Do old age and physical disability matter? *Journal of Language and Social Psychology*, 25, 97-107.
- Ryan, E.B., Bieman-Copland, S., Kwong See, S.T., Ellis, C.H. & Anas, A.P. (2002). Age excuses. Conversational management of memory failures in older adults. *The Journals of Gerontology: Psychological Sciences*, 57B, 256-267.
- Ryan, E.B., Bourhis, R.Y. & Knops, U. (1991). Evaluative perceptions of patronizing speech addressed to elders. *Psychology and Aging*, 6, 442-450.
- Ryan, E.B., Giles, H., Bartolucci, G. & Henwood, K. (1986). Psycholinguistic and social psychological components of communication by and with the elderly. *Language & Communication*, 6, 1-24.
- Ryan, E.B. & Kwong See, S.T. (1998). Sprache, Kommunikation und Altern. In R. Fiehler & C. Thimm (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (S. 57-71). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sachweh, S. (1998). „So frau adams. guck mal. ein feines bac-spray. gut?“ Charakteristische Merkmale der Kommunikation zwischen Pflegepersonal und BewohnerInnen in der Altenpflege. In R. Fiehler & C. Thimm (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (S. 143-161). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sachweh, S. (2001). „Is doch schön, nech?“ Gesprächsstrategien älterer Menschen. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, 62, 127-149.
- Sachweh, S. & Hummert, M.L. (2005). Sprache und Kommunikation. In S.-H. Filipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters (Enzyklopädie der Psychologie, Band C/V/6)* (S.418-454). Göttingen: Hogrefe.
- Schassmann, H. (2006). *Alter und Gesellschaft. Eine Analyse von Alternsprozessen unter dem Aspekt sozialer Netzwerke*. Basel: Geospip.
- Schmidt, D.F. & Boland, S.M. (1986). Structure of perceptions of older adults: Evidence for multiple stereotypes. *Psychology, and Aging*, 1, 255-260.
- Schmidt-Atzert, L. (1986). Selbstenthüllung auf Gegenseitigkeit: Was Du mir verrätst, verrate ich auch Dir. In A. Spitznagel & L. Schmidt-Atzert (Hrsg.), *Sprechen und Schweigen. Zur Psychologie der Selbstenthüllung* (S. 92-111). Bern: Hans Huber.
- Schmitt, M. (1982). Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung. *Trier: P.I.V. – Bericht Nr. 2 (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 9)*.
- Schmitt, M., Oswald, F., Jopp, D., Wahl, H.-W. & Brenner, H. (2006). The impact of internal and external resources on health, competence and well-being: Longitu-

- dinal findings from the ILSE. In H.-W. Wahl et al. (Eds.), *The many faces of health, competence and well-being in old age* (pp. 199-209). Dodrecht: Springer.
- Schwarzer, R. & Schulz, U. (2003). Stressful life events. In P. Geller, A.M. Nezu & C.M. Nezu (Eds.), *Handbook of psychology: Health psychology* (Vol. 9) (27-49). New York: Wiley.
- Segerstrom, S.C. & Miller, G.E. (2004). Psychological stress and the human immune system: A meta-analytic study of 30 years of inquiry. *Psychological Bulletin*, 130, 601-630.
- Smith, E.R. & Mackie, D.M. (2000). *Social psychology* (2nd ed.). Philadelphia, PA: Psychology Press.
- Smith, E.R. & Queller, S. (2004). Mental representations. In M.B. Brewer & M. Hewstone (Eds.), *Social cognition* (pp. 5-27). Malden, MA: Blackwell Publishing.
- Smith, J. & Baltes, P.B. (1999). Altern aus psychologischer Perspektive: Trends und Profile im hohen Alter. In K.U. Mayer & P.B. Baltes (Hrsg.), *Die Berliner Altersstudie* (S. 221-250). Berlin: Akademie Verlag.
- Sneed, J.R. & Whitbourne, S.K. (2005). Models of the aging self. *Journal of Social Issues*, 61, 375-388.
- Spitznagel A. (1986). Selbstenthüllung: Formen, Bedingungen und Konsequenzen. In A. Spitznagel & L. Schmidt-Atzert (Hrsg.). *Sprechen und Schweigen. Zur Psychologie der Selbstenthüllung* (S. 17-46). Bern: Hans Huber.
- Stadt Trier / Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2003, Juli). Haushalte (Familien) in der Stadt Trier 2002. [Acrobat Reader-Datei]. Verfügbar unter: <http://www.trier.de/stadtentwicklung/statistik/haus2002.pdf>.
- Statistisches Bundesamt (2006). *Statistisches Jahrbuch 2006 für die Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Staudinger, U.M.. & Dittmann-Kohli, F. (1994). Lebenserfahrung und Lebenssinn. In P.B. Baltes, J. Mittelstraß und U.M. Staudinger (Hrsg.), *Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studientext zur Gerontologie* (S. 408-436). Berlin: Walter de Gruyter.
- Step, M.M. & Finucane, M.O. (2002). Interpersonal motives in everyday interactions. *Communication Quarterly*, 50, 93-109.
- Stephan, W.G. & Finlay, K. (1999). The role of empathy in improving intergroup relations. *Journal of Social Issues*, 55, 729-743.
- Stevens, J. (2002). *Applied multivariate statistics for the social sciences* (4rd ed.). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Stürmer, S., Omoto, A.M. & Snyder, M. (2005). Prosocial emotions and helping: The moderating role of group membership. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88, 532-546.
- Stürmer, S., Snyder, M., Kropp, A. & Siem, B. (2006). Empathy-motivated helping: The moderating role of group membership. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 32, 943-956.

- Tabachnick, B.G. & Fidell, L.S. (2007). *Using multivariate statistics* (5th ed.). Boston, MA: Pearson.
- Tajfel, H. & Turner, J.C. (1986). The social identity of intergroup behaviour. In S. Worchel & W.G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* (pp. 7-24). Chicago, IL: Nelson.
- Tam, T., Hewstone, M., Harwood, J., Voci, A. & Kenworthy, J. (2006). Intergroup contact and grandparent-grandchild communication: The effects of self-disclosure on implicit and explicit biases against older people. *Group Processes & Intergroup Relations*, 9, 415-429.
- Taylor, D.A. (1979). Motivational bases. In G.J. Chelune et al. (Eds.), *Self-disclosure: Origins, patterns, and implications of openness in interpersonal relationships* (pp. 110-150). San Francisco, CA: Jossey-Bass Publishers.
- Thimm, C. (1998a). Alter als Kommunikationsproblem? Eine exemplarische Analyse von Gesprächsstrategien in intergenerationeller Kommunikation. In R. Fiehler (Hrsg.), *Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation* (S. 177-197). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Thimm, C. (1998b). Kommunikative Konstruktion der sozialen Kategorie „Alter“ im Gespräch. In R. Fiehler & C. Thimm (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (S. 72-91). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Towbes, L., & Cohen, L.H. (1996). Chronic stress in the lives of college students: Scale development and prospective prediction of distress. *Journal of Youth and Adolescence*, 25, 199-217.
- Trudewind, C. (2006). Soziale und moralische Kompetenz. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 515-522). Göttingen: Hogrefe.
- Vesico, T.K., Sechrist, G.B. & Paolucci, M.P. (2003). Perspective taking and prejudice reduction: The mediational role of empathy arousal and situational attributions. *European Journal of Social Psychology*, 33, 445-472.
- Wagner, M., Schütze, Y. & Lang, F.R. (1996). Soziale Beziehungen alter Menschen. In K.U. Mayer & P.B. Baltes (Hrsg.), *Die Berliner Altersstudie* (S. 301-319). Berlin: Akademie Verlag.
- Walla, W., Eggen, B. & Lipinski, H. (2006). *Der demographische Wandel. Herausforderungen für Politik und Wirtschaft*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Watzlawick, P., Beavin, J.H. & Jackson, D.D. (1996). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern: Huber.
- Wehr, T. (2005). *Die Phänomenologie des Alters. Der Einfluss kategorialer Salienz auf personenbezogenes Erinnerungsbewusstsein*. (Dissertationsschrift). Trier: Universität Trier. [Acrobat Reader-Datei] Verfügbar unter: http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=978247604&dok_var=d1&dok_ext=pdf&fi...?ref=Yapma.net.
- Wentura, D. & Rothermund, K. (2005). Altersstereotype und Altersbilder. In S.-H. Filipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters (Enzyklopädie der Psychologie, Band C/V/6)* (S.625-654). Göttingen: Hogrefe.

- Wheeler, S.C. & Petty, R.E. (2001). The effects of stereotype activation on behavior: A review of possible mechanisms. *Psychological Bulletin*, 127, 797-826.
- Widman, K.F. (1993). Common factor analysis versus principal component analysis: Differential bias in representing model parameters? *Multivariate Behavioral Research*, 28, 263-311.
- Williams, A. & Garrett, P. (2002). Communication evaluations across the life span. From adolescent storm and stress to elder aches and pains. *Journal of Language and Social Psychology*, 21, 101-126.
- Williams, A. & Garrett, P. (2005). Intergroup perspectives on aging and intergenerational communication. In J. Harwood & H. Giles (Eds.), *Intergroup communication. Multiple perspectives* (pp. 93-115). New York: Peter Lang.
- Williams, A. & Nussbaum, J.F. (2001). *Intergenerational communication across the life span*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Wilson, S.R. & Sabee, C.M. (2003). Explaining communicative competence as a theoretical term. In J.O. Greene & B.R. Burlison (Eds.), *Handbook of communication and social interaction skills* (pp. 3-51). Mahwah, NJ: Laurence Erlbaum Associates.
- Winkeler, M. (2001). *Mobilisierung sozialer Unterstützung im Umfeld eines kritischen Lebensereignisses. Eine quasi-experimentelle Studie*. (Dissertationsschrift). Trier: Universität Trier. [Acrobat Reader-Datei] Verfügbar unter: <http://ub-dok.uni-trier.de/diss/diss11/20020222/20020222.htm>.
- Winkeler, M., Filipp, S.-H. & Boll, T. (2000). Positivity in the aged's perception of intergenerational relationships: A "stake" or "leniency" effect? *International Journal of Behavioral Development*, 24, 173-182.
- Zumkley, H. (1996). Aggression und Aggressivität. In M. Amelang (Hrsg.), *Temperaments- und Persönlichkeitsunterschiede (Enzyklopädie der Psychologie, Band C/VIII/3)* (S.337-375). Göttingen: Hogrefe.

Anhang A: Erhebungsinstrumente

Anhang A-1: Allgemeine Instruktion zur Bearbeitung des Fragebogeninventars.



Universität Trier

Abteilung für angewandte Entwicklungspsychologie
und Gerontopsychologie
Dipl.-Psych. Catherine Kaiser
Universitätsring 15
54286 Trier

Sehr geehrte Untersuchungsteilnehmerin,

Ganz nach dem Sprichwort „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen“, beschäftigt sich dieser Fragebogen damit, was man auf Reisen erleben und wen man treffen kann. Es sind viele unterschiedliche Themen denkbar, über die man mit Menschen sprechen kann, denen man auf einer Reise begegnet.

Auf den nächsten Seiten werden Ihnen drei unterschiedliche Situationen geschildert. Bitte lesen Sie sich diese aufmerksam durch und stellen Sie sich vor, Sie selbst würden die jeweilige Begebenheit auf einer Zugfahrt erleben. Im Anschluss an jede Schilderung würden wir gerne wissen, wie Sie die Situation bewerten und welchen Eindruck Sie von der Gesprächspartnerin gewonnen haben. Antworten Sie bitte auf *alle* Fragen, auch wenn Ihnen einmal die Entscheidung schwer fallen sollte. Es gibt keine richtigen und falschen Antworten, wir interessieren uns lediglich für Ihre persönliche Einschätzung. Bitte bearbeiten Sie *alle drei* Situationsschilderungen.

Ein Beispiel: Sie haben den Eindruck, dass die in der Situation beschriebene Gesprächspartnerin äußerst fröhlich ist. Also kreuzen Sie an „äußerst“.

Auf mich wirkt die Frau ...					
	überhaupt nicht	ein wenig	ziemlich	sehr	äußerst
fröhlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Bitte beachten Sie, dass das Fragebogenmaterial keinerlei Namensangaben enthält. Alle Informationen, die wir von Ihnen erhalten, werden in anonymer Form gespeichert, streng vertraulich behandelt und nur zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet. Es ist sichergestellt, dass keine Zuordnung von Daten und Personen erfolgen kann.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme! ☺

Anhang A-2: Beispiel für eine Untersuchungsvignette (Version: ältere Protagonistin, nonnormative belastende Lebenslage).

Bitte lesen Sie sich folgende Begebenheit aufmerksam durch. Versuchen Sie sich – so weit es geht – in die Situation hineinzusetzen.

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie befänden sich auf einer längeren Zugreise. Stellen Sie sich nun weiter vor, dass eine Frau das Zugabteil betritt, in dem Sie bislang alleine saßen. Das Alter der Frau schätzen Sie auf ungefähr 75 bis 80 Jahre. Die Frau nimmt gegenüber von Ihnen Platz und sagt, dass es schön sei, bei diesem Wetter Zug zu fahren. Sie stimmen ihr zu und kommen mit ihr ins Gespräch.

Schon bald sagt die Frau: „Stellen Sie sich vor, in meine Wohnung wurde eingebrochen, als ich nicht zu Hause war. Die Einbrecher haben ein ziemliches Durcheinander angerichtet. Sie sind in die Wohnung eingedrungen, obwohl ich die Tür zugesperrt und alle Fenster verschlossen hatte. Ich habe Angst, dass so etwas noch einmal passieren könnte, und ich fühle mich in meiner Wohnung nicht mehr sicher.“

Anhang A-3: Fragebogeninstrumente zur Beurteilung der Vignetten

Nachdem Sie obigen Text aufmerksam gelesen haben, möchten wir nun gerne von Ihnen erfahren, welchen Eindruck Sie gewonnen haben.

Kreuzen Sie bitte bei jeder Frage nur ein Kästchen an

1. Wie verständlich finden Sie die Situationsschilderung?

- überhaupt nicht verständlich eher unverständlich eher verständlich sehr verständlich

2. Wie gut können Sie sich in die Situation hineinversetzen?

- überhaupt nicht eher nicht eher gut sehr gut

3. Wie angemessen finden Sie es, dass die Frau Ihnen in einer solchen Situation so etwas erzählt?

- sehr unangemessen eher unangemessen eher angemessen sehr angemessen

4. Was meinen Sie, wie stark leidet die Frau unter den Dingen, die sie Ihnen erzählt hat?

- überhaupt nicht ein wenig ziemlich stark sehr stark

Es würde uns nun interessieren, wie die in der Situation beschriebene Frau auf Sie gewirkt hat. Wir haben hierzu einige Eigenschaftsbegriffe zusammengestellt. Bitte kreuzen Sie jeweils an, inwieweit die Frau Ihrem persönlichen Eindruck nach diese Eigenschaften aufweist. Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuzchen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Allein Ihr persönlicher Eindruck zählt!

Auf mich wirkt die Frau ...					
	überhaupt nicht	ein wenig	ziemlich	sehr	äußerst
1. liebenswert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. höflich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. aufdringlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. unselbständig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. hilflos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. eingebildet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. gesund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. sympathisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. gebrechlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. impulsiv	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. energisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. distanzlos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. fit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. wehrlos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. einflussreich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. gütig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. schwach	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. freundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. nett	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. willensstark	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Im Folgenden ist eine Reihe von Aussagen aufgelistet. Bitte kreuzen Sie jeweils an, für wie zutreffend Sie diese Aussagen halten. Wir möchten gerne von Ihnen wissen, warum die Frau im Zugabteil Ihrer Meinung nach die oben geschilderten Dinge erzählt hat. Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuzchen. Allein Ihr persönlicher Eindruck zählt!

Die Frau fängt mit mir ein Gespräch an und erzählt mir die oben geschilderten Dinge, weil ...						
	trifft überhaupt nicht zu	trifft weitgehend nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft weitgehend zu	trifft voll und ganz zu
1. ... weil sie einsam ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... weil sie sicherlich oft fremde Menschen anspricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... weil für sie geteiltes Leid halbes Leid ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... weil sie das Bedürfnis hat, mit jemandem darüber zu sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. ... weil sie sicherlich vielen Menschen von ihren Problemen berichtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. ... weil sie Spaß am Reden hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. ... weil sie neue Kontakte knüpfen möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. ... weil sie mich gerne kennen lernen möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. ... weil sie sicherlich keine nahe stehenden Menschen hat, mit denen sie sprechen könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. ... weil es ihr dabei hilft, die Probleme leichter zu verkraften.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. ... weil sie denkt, ich könnte ihr vielleicht einen nützlichen Ratschlag geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. ... weil es sicherlich eine Gewohnheit von ihr ist, anderen Menschen private Dinge zu erzählen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. ... weil die Probleme sie stark belasten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. ... weil sie gerne von sich selbst erzählt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. ... weil sie es angenehm findet, mit mir zu sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. ... weil es ihr hilft, jemanden zu haben, der ihr zuhört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. ... weil sie ein offener Mensch ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. ... weil sie andere Menschen kennen lernen möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. ... weil sie sich dadurch besser fühlt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. ... weil sie Anschluss sucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- **Wie häufig kommt Ihrer Meinung nach eine Begegnung im Zug, wie sie oben geschildert wurde, tatsächlich vor?**

sehr selten

eher selten

eher häufig

sehr häufig

Im Folgenden finden Sie eine Reihe von Aussagen. Bitte kreuzen Sie in *jeder* Zeile an, inwieweit die einzelnen Aussagen auf *Sie selbst* zutreffen.

	trifft nicht zu					trifft zu				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
1. Ich finde es etwas übertrieben, sich in Bücher oder Filme hineinzusteigern.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
2. In die Gefühle von Romanfiguren lebe ich mich richtig hinein.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
3. Wenn ich einen Film sehe, stelle ich mir oft vor, wie es mir selbst anstelle der betreffenden Person erginge.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
4. Wenn ich eine interessante Geschichte lese, stelle ich mir vor, wie ich wohl in so einer Situation zurecht käme.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
5. Bei einem guten Film kann ich mich sehr leicht in den Hauptdarsteller hineinversetzen.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
6. Bei einer interessanten Erzählung stelle ich mir vor, wie es mir dabei erginge.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
7. Wenn jemand in einem Fernsehquiz Geld gewinnt, stelle ich mir oft vor, wie ich mich an seiner/ ihrer Stelle fühlen würde.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
8. Nach einem Theaterstück oder nach einem Film fühle ich mich manchmal so, als ob ich selbst einer der Charaktere wäre.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
9. Es passiert mir eher selten, in einem guten Buch oder in einem guten Film besonders aufzugehen.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
10. Ich kann sehr leicht die Gefühle von Romanfiguren nachempfinden.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
11. Wenn ich einen interessanten Roman lese, stelle ich mir vor, wie ich mich fühlen würde, wenn mir diese Ereignisse passieren würden.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
12. Ich neige dazu, Theaterstücke oder Filme derart mitzuerleben, dass ich empfinde, als wäre ich selbst eine der handelnden Personen.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
13. Wenn ich einen guten Film ansehe, kann ich sehr leicht die Hauptdarsteller nacherleben.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
14. Der Anblick weinender Menschen bringt mich aus der Fassung.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
15. Ich neige dazu, mich in die Probleme eines Freundes hineinzuleben.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
16. Wenn ich einen sehr alten Menschen sehe, frage ich mich oft, wie ich mich an seiner/ ihrer Stelle fühlen würde.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
17. Filme über Krieg und Töten regen mich innerlich auf.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
18. Es beunruhigt mich mehr als die meisten anderen Menschen, wenn ich sehe, wie sich ein Freund verletzt.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
19. Ich bin oft ziemlich berührt durch Dinge, die vor meinen Augen passieren.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
20. Ich fühle oft Betroffenheit und Mitgefühl mit anderen Menschen, die weniger glücklich sind als ich.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
21. Missgeschicke anderer Menschen berühren mich meist nicht sehr.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
22. Manchmal versuche ich meine Freunde dadurch besser zu verstehen, indem ich mir die Dinge aus ihrer Sicht vorstelle.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
23. Wenn ich ein behindertes Kind sehe, versuche ich mir vorzustellen, wie es sich in bestimmten Situationen fühlt.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
24. Es macht mich traurig, in einer Gruppe einen einsamen Menschen zu sehen.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
25. Die Menschen um mich haben einen großen Einfluss auf meine Stimmung.	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5

Anhang A-4: Soziodemographische Angaben

Nun bitten wir Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person:

<p>Ihr Alter: <input type="text"/> Jahre</p>	<p>Ihr Geschlecht männlich <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/></p>
<p>Ihr Familienstand:</p> <p><input type="checkbox"/> ledig</p> <p><input type="checkbox"/> in fester Partnerschaft lebend</p> <p><input type="checkbox"/> verheiratet/ wiederverheiratet</p> <p><input type="checkbox"/> verwitwet seit Jahren</p> <p><input type="checkbox"/> getrennt lebend/ geschieden</p>	<p>Zahl Ihrer Kinder: <input type="text"/></p> <p>Zahl Ihrer Enkelkinder: <input type="text"/></p>
<p>Ihr höchster Schulabschluss:</p> <p><input type="checkbox"/> Volksschule/ Hauptschule</p> <p><input type="checkbox"/> Realschule/ mittlere Reife</p> <p><input type="checkbox"/> Abitur/ Fachabitur</p> <p><input type="checkbox"/> Hochschulabschluss</p>	<p>Ihre derzeitige Beschäftigungssituation:</p> <p><input type="checkbox"/> vollbeschäftigt</p> <p><input type="checkbox"/> teilzeitbeschäftigt</p> <p><input type="checkbox"/> StudentIn</p> <p><input type="checkbox"/> Hausfrau/ -mann</p> <p><input type="checkbox"/> arbeitslos</p> <p><input type="checkbox"/> im Ruhestand</p>



Sie haben es geschafft! Recht herzlichen Dank!

**Anhang B:
Ergebnistabellen der Faktoren- und
Skalenanalysen (soweit nicht im Text)**

Tabelle B-1: Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der $k = 40$ Items der Adjektivliste in der Pilotstudie (195 Fälle)

Item	a priori Kategorie	Faktorladungen			h^2
		I	II	III	
kränklich	F	-.75	-.08	-.02	.57
gebrechlich	F	-.73	.06	-.02	.54
hilflos	F	-.68	.07	-.23	.53
wehrlos	F	-.67	.19	-.18	.52
fit	F	.66	.21	.31	.58
schwach	F	-.64	.02	-.13	.43
gesund	F	.61	.11	.16	.42
unselbständig	F	-.56	-.04	.05	.31
leistungsfähig	F	.53	.29	.49	.60
grüblerisch	E	-.50	.09	-.08	.26
belastbar	F	.47	.12	.40	.39
mobil	F	.46	.19	.25	.31
aktiv	F	.45	.29	.43	.47
schweigsam	E	-.22	.09	.04	.06
zurückhaltend	E	-.19	.06	-.13	.06
nett	W	-.01	.82	-.18	.71
sympathisch	W	-.09	.82	-.06	.68
freundlich	W	-.05	.82	-.08	.67
liebenswert	W	-.04	.71	-.05	.51
höflich	W	-.01	.70	-.12	.51
gütig	W	-.24	.63	-.02	.46
beliebt	W	.18	.53	.14	.33
anziehend	W	.05	.45	.21	.25
zugänglich	W	.08	.41	.06	.18
energisch	E	.32	.01	.68	.57
einflussreich	E	.16	.10	.68	.50
eingebildet	W	.15	-.44	.61	.59
willensstark	E	.28	.16	.61	.48
impulsiv	E	.13	.12	.59	.38
arrogant	W	.23	-.35	.55	.48
tatkräftig	E	.52	.20	.53	.59
selbstbewusst	E	.43	.04	.50	.44
hemmungslos	E	-.01	-.19	.50	.28
aufdringlich	E	-.09	-.42	.49	.43
kühl	W	-.08	-.28	.48	.32
unsensibel	E	-.03	-.48	.48	.62
kräftig	F	.24	.01	.46	.27
mutig	E	.24	.24	.38	.26
humorlos	W	-.35	-.22	.37	.31
abweisend	W	-.12	-.29	.33	.21

(Fortsetzung)

Item	a priori Kategorie	Faktorladungen			h^2
		I	II	III	
kränklich	F	-.75	-.08	-.02	.57
Eigenwert (λ) nach Ro- tation		5.93	5.54	5.44	
Anteil an der Gesamtvarianz (%)		14.8	13.8	13.6	

Anmerkungen. h^2 = Kommunalität; a priori Kategorie: W = Wärme; F Funktionsstatus; E = Entschlossenheit. Die fettgedruckten Variablen wurden anschließend in die Skalenbildung einbezogen.

Tabelle B-2: Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der $k = 40$ Items der Adjektivliste in der Pilotstudie (97-98 Fälle)

Item	a priori Kate- gorie	Erster abgegebener Wert			h^2	Zweiter abgegebener Wert			h^2
		Faktorladungen				Faktorladungen			
		I	II	III		I	II	III	
kränklich	F	-.27	.59	-.03	.43	-.84	-.02	.07	.72
gebrechlich	F	-.02	.58	-.01	.34	-.82	-.01	.14	.69
hilflos	F	-.05	.69	-.17	.51	-.62	-.41	.18	.58
wehrlos	F	.24	.65	-.14	.50	-.63	-.30	.20	.53
fit	F	.27	-.49	.30	.34	.82	.28	.16	.77
schwach	F	-.07	.64	-.01	.42	-.60	-.29	.10	.44
gesund	F	.15	-.48	.52	.25	.74	.14	.10	.58
unselbständig	F	-.18	.53	-.17	.35	-.51	.04	.18	.30
leistungsfähig	F	.22	-.47	.43	.45	.56	.52	.34	.70
grüblerisch	E	.04	.48	-.12	.24	-.47	-.17	.21	.30
belastbar	F	.12	-.34	.17	.16	.56	.46	.15	.55
mobil	F	.15	-.36	.25	.21	.56	.22	.20	.40
aktiv	F	.26	-.26	.52	.40	.60	.42	.24	.59
schweigsam	E	.07	.20	-.10	.05	-.26	.07	.17	.10
zurückhaltend	E	-.01	.10	-.38	.16	-.17	-.12	.17	.08
nett	W	.89	-.11	-.03	.80	-.03	-.23	.77	.65
sympathisch	W	.81	-.07	.05	.66	-.17	-.04	.82	.70
freundlich	W	.85	-.08	.09	.74	-.07	-.10	.78	.63
liebenswert	W	.69	-.12	.10	.50	-.09	-.04	.69	.49

(Fortsetzung)

Item	a priori Kategorie	Erster abgegebener Wert			h^2	Zweiter abgegebener Wert			h^2
		Faktorladungen				Faktorladungen			
		I	II	III		I	II	III	
höflich	W	.67	-.10	-.03	.46	-.05	-.04	.76	.58
gütig	W	.65	.14	.15	.47	-.28	-.09	.60	.45
beliebt	W	.53	-.26	.25	.41	.10	.10	.60	.33
anziehend	W	.31	-.04	.15	.12	.13	.23	.55	.38
zugänglich	W	.42	-.02	.26	.25	.19	.00	.35	.16
energisch	E	-.09	-.11	.75	.58	.42	.69	.00	.65
einflussreich	E	.04	.09	.59	.35	.25	.66	.16	.53
eingebildet	W	-.41	.29	.37	.38	.30	.63	-.45	.68
willensstark	E	.12	-.20	.58	.39	.30	.63	.17	.51
impulsiv	E	.12	-.26	.52	.30	.27	.59	.10	.43
arrogant	W	-.38	.03	.08	.15	.28	.62	-.34	.57
tatkräftig	E	.08	-.42	.60	.54	.58	.54	.21	.67
selbstbewusst	E	-.04	-.26	.61	.44	.50	.50	.02	.50
hemmungslos	E	-.26	.31	.52	.44	.18	.40	-.19	.23
aufdringlich	E	-.37	.40	.33	.41	.63	.48	-.43	.43
kühl	W	-.31	.40	.11	.19	-.05	.59	-.29	.44
unsensibel	E	-.52	.25	.25	.40	.11	.51	-.45	.47
kräftig	F	.05	-.12	.31	.11	.27	.53	-.02	.36
mutig		.20	-.35	.34	.28	.13	.55	.17	.34
humorlos	E	-.29	.57	.20	.46	-.22	.33	-.08	.17
abweisend	W	-.46	.08	-.06	.22	-.20	.51	-.16	.33
Eigenwert (λ) nach Rotation		5.68	4.97	4.18		7.17	6.24	5.53	
Anteil an der Gesamtvarianz (%)		14.2	12.4	10.4		17.9	15.6	13.8	

Anmerkungen. Kontrollanalysen: Getrennte Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation über den ersten abgegebenen Wert [97 Fälle] und über den zweiten abgegebenen Wert [98 Fälle]; h^2 = Kommunalität; a priori Kategorie: W = Wärme; F = Funktionsstatus; E = Entschlossenheit. Die fettgedruckten Variablen wurden anschließend in die Skalenbildung einbezogen.

Tabelle B-3: Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der $k = 20$ Items der Adjektivliste in der in der Haupterhebung ($N = 201$)

Item	a priori Skala	Nonnormative belastende Lebenslage			h^2	Normative belastende Lebenslage			h^2	Neutrales Ereignis			h^2
		Faktorladungen				Faktorladungen				Faktorladungen			
		I	II	III		I	II	III		I	II	III	
nett	W	.85	.02	.15	.75	.87	.05	.15	.79	.87	.09	.10	.77
sympathisch	W	.80	.07	.03	.64	.84	.15	.04	.73	.88	.18	.09	.81
freundlich	W	.79	.03	.13	.64	.83	.01	.12	.71	.78	.04	.10	.62
liebenswert	W	.79	-.05	.01	.61	.83	.09	-.11	.71	.81	.07	.11	.67
höflich	W	.71	.06	.04	.51	.79	.12	-.06	.64	.81	.07	.09	.67
gütig	W	.70	-.08	.11	.51	.73	-.10	.15	.65	.72	-.09	.10	.54
aufdringlich	E	-.50	-.33	.30	.44	-.44	-.53	.34	.59	-.61	-.37	.29	.60
distanzlos	E	-.48	-.26	.34	.41	-.47	-.38	.36	.49	-.69	-.26	.32	.64
hilflos	F	.03	.84	-.08	.71	-.04	.70	.01	.50	.13	.83	.08	.71
schwach	F	-.04	.81	.06	.67	.07	.70	.30	.58	.06	.76	.14	.59
wehrlos	F	-.08	.69	.07	.48	.02	.59	.07	.36	.05	.64	.16	.43
unselbständig	F	.33	.59	-.11	.47	.22	.61	-.13	.44	.32	.75	-.02	.66
gebrechlich	F	-.04	.57	.04	.33	-.06	.51	.38	.40	.29	.65	.03	.42
fit	F	.14	.32	.27	.20	.16	.33	.73	.66	.29	.17	.47	.33
energisch	E	.08	.04	.65	.43	.03	.09	.53	.29	-.16	.09	.74	.59
willensstark	E	.33	.25	.56	.48	.37	.22	.30	.28	.23	.18	.58	.42
impulsiv	E	.16	-.04	.48	.25	-.06	-.09	.34	.12	-.11	.01	.54	.31
einflussreich	E	.12	.02	.38	.16	.26	-.00	.40	.23	.09	.01	.40	.17
eingebildet	E	.26	-.11	.36	.21	-.16	-.22	.35	.20	-.48	-.12	.47	.46
gesund	F	.17	.32	.32	.24	.18	.27	.66	.54	.35	.26	.43	.37
Eigenwert (λ) nach Rotation		4.45	2.97	1.69		4.86	2.74	2.29		5.47	3.05	2.26	
Anteil an der Gesamtvarianz (%)		22.3	14.9	8.5		24.3	13.7	11.5		27.3	15.3	11.3	

Anmerkungen. h^2 = Kommunalität; a priori Skalen: W = Wärme; F = Funktionsstatus; E = Entschlossenheit. Die fettgedruckten Variablen wurden anschließend in die Skalenbildung einbezogen.

Tabelle B-4: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Items zur Erfassung von Eigenschaftszuschreibungen (Adjektivliste)

Itemnummer und Wortlaut		Nonnormative belastende Lebenslage			Normative belastende Lebenslage			Neutrales Ereignis		
		Kennwerte			Kennwerte			Kennwerte		
<i>Auf mich wirkt die Frau...</i>		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
<i>Skala Wärme</i>										
01	liebenswert	2.61	0.88	.75	2.49	0.90	.77	2.38	0.97	.79
02	höflich	2.66	0.86	.70	2.48	0.93	.74	2.47	0.94	.78
08	sympathisch	2.74	0.88	.72	2.54	0.88	.79	2.47	0.97	.85
16	gütig	2.28	0.99	.65	2.35	1.01	.74	2.04	0.94	.67
18	freundlich	3.10	0.83	.79	2.92	0.85	.79	3.00	0.94	.77
19	nett	3.04	0.85	.83	2.85	0.90	.85	2.83	0.99	.79
<i>Skala Inkompetenz</i>										
04	unselbständig	1.75	0.84	.47	2.03	1.03	.48	1.85	1.07	.67
05	hilflos	2.37	1.12	.78	2.48	1.15	.65	1.65	1.00	.80
09	gebrechlich	1.58	0.80	.50	1.94	1.13	.42	1.30	0.67	.58
14	wehrlos	2.34	1.13	.65	2.00	0.93	.53	1.42	0.80	.62
17	schwach	2.27	1.08	.73	2.48	1.13	.62	1.69	1.04	.67
<i>Items, die in keine Skala aufgenommen wurden</i>										
03	aufdringlich	1.65	0.83	-	2.09	1.09	-	2.30	1.25	-
06	eingebildet	1.13	0.47	-	1.22	0.61	-	1.63	0.98	-
07	gesund	2.96	0.93	-	1.36	1.18	-	3.17	1.00	-
10	impulsiv	2.18	0.97	-	2.19	1.07	-	2.62	1.13	-
11	energisch	1.66	0.81	-	1.71	0.87	-	2.06	1.02	-
12	distanzlos	1.85	0.98	-	2.23	1.19	-	2.51	1.32	-
13	fit	2.67	1.00	-	2.11	1.09	-	3.04	0.97	-
15	einflussreich	1.31	0.59	-	1.63	0.98	-	1.56	0.81	-
20	willensstark	2.15	1.03	-	2.14	1.08	-	2.54	1.13	-

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* Standardabweichung; *r_{it}* = korrigierte Itemtrennschärfe. Der mögliche Wertebereich liegt bei allen Items zwischen 1 und 5. Hohe Werte implizieren einen hohen Grad an Zustimmung für die jeweilige Aussage.

Tabelle B-5: Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der $k = 20$ Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen ($N = 201$)

Item	a priori Kategorie	Nonnormative belastende Lebenslage			h^2	Normative belastende Lebenslage			h^2	Neutrales Ereignis			h^2
		Faktorladungen				Faktorladungen				Faktorladungen			
		I	II	III	I	II	III	I	II	III			
...weil es ihr dabei hilft, die Probleme leichter zu verkraften.	B	.78	-.05	.06	.61	.74	.07	-.06	.55	.88	-.07	.05	.78
...weil die Probleme sie stark belasten.	B	.74	-.12	-.07	.57	.77	-.14	-.13	.63	.77	-.16	-.02	.62
...weil sie sich dadurch besser fühlt.	B	.68	.09	.01	.47	.57	.06	.15	.35	.36	.40	.16	.31
...weil sie das Bedürfnis hat, mit jemandem darüber zu sprechen.	B	.65	.07	.02	.42	.73	-.09	.15	.56	.52	.44	-.03	.46
...weil es ihr hilft, jemanden zu haben, der ihr zuhört.	B	.61	-.03	.07	.38	.74	-.00	.10	.56	.62	.20	.15	.44
...weil sie denkt, ich könnte ihr vielleicht einen nützlichen Ratschlag geben.	B	.47	-.06	.24	.28	.40	.28	-.23	.29	.70	-.15	.22	.55
...weil für sie geteiltes Leid halbes Leid ist.	B	.45	.08	.20	.25	.41	.32	.10	.28	.73	-.06	.06	.54
...weil sie sicherlich keine nahe stehenden Menschen hat, mit denen sie sprechen könnte.	A	.30	.04	.27	.17	.47	.17	-.08	.26	.70	.08	.10	.51
...weil sie einsam ist.	A	.22	.15	.18	.10	.46	.18	.02	.24	.46	.26	.05	.28
...weil es sicherlich eine Gewohnheit von ihr ist, anderen Menschen private Dinge zu erzählen.	G	-.07	.80	.10	.65	-.01	.12	.81	.68	.04	.75	.00	.56
...weil sie gerne von sich selbst erzählt.	G	-.10	.76	.23	.65	-.01	.17	.80	.66	-.13	.73	.15	.57
...weil sie sicherlich oft fremde Menschen anspricht.	G	.10	.69	.17	.51	.04	.10	.65	.44	.03	.56	.13	.33
...weil sie sicherlich vielen Menschen von ihren Problemen berichtet.	G	.15	.69	.16	.52	.21	-.00	.78	.66	.47	.64	-.16	.65
...weil sie Spaß am Reden hat.	G	-.04	.67	.38	.59	-.13	.31	.69	.59	-.32	.61	.28	.55
...weil sie andere Menschen kennen lernen möchte.	A	.05	.27	.80	.72	-.10	.86	.12	.77	.12	.05	.77	.61

(Fortsetzung)

Item	a priori Kategorie	Nonnormative belastende Lebenslage			h^2	Normative belastende Lebenslage			h^2	Neutrales Ereignis			h^2
		Faktorladungen				Faktorladungen				Faktorladungen			
		I	II	III	I	II	III	I	II	III			
...weil sie mich gerne kennen lernen möchte.	A	.09	.15	.77	.62	.08	.76	.01	.58	.16	-.08	.74	.57
...weil sie neue Kontakte knüpfen möchte.	A	-.01	.36	.73	.66	.01	.75	.32	.66	-.04	.27	.73	.61
...weil sie Anschluss sucht.	A	-.03	.36	.60	.49	.01	.74	.25	.61	.15	.35	.61	.52
...weil sie ein offener Mensch ist.	G	.20	.08	.56	.36	.20	.49	.04	.29	-.06	.11	.50	.26
...weil sie es angenehm findet, mit mir zu sprechen.	A	.24	.08	.37	.20	.15	.49	.04	.27	.20	-.06	.55	.34
Eigenwert (λ) nach Rotation		3.14	3.04	3.04		3.43	3.34	3.14		4.31	2.93	2.84	
Anteil an der Gesamtvarianz (%)		15.7	15.2	15.2		17.2	16.7	15.7		21.6	14.7	14.2	

Anmerkungen. h^2 = Kommunalität; a priori Kategorie: B = Bewältigung; G= Gewohnheit; A= Anschluss. Die fettgedruckten Variablen wurden anschließend in die Skalenbildung einbezogen.

Tabelle B-6: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Items zur Erfassung von Motiv- und Ursachenzuschreibungen

Itemnummer und Wortlaut	Nonnormative belastende Lebenslage			Normative belastende Lebenslage			Neutrales Ereignis			
	Kennwerte			Kennwerte			Kennwerte			
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	
<i>Die Frau erzählt mir die in der Situation geschilderten Dinge, weil...</i>										
Skala Bewältigung										
04	...weil sie das Bedürfnis hat, mit jemandem darüber zu sprechen.	5.01	0.99	.59	4.93	0.98	.66	4.31	1.35	.43
10	...weil es ihr dabei hilft, die Probleme leichter zu verkraften.	4.63	1.03	.64	4.40	1.08	.62	2.84	1.44	.73
13	...weil die Probleme sie stark belasten.	4.95	1.05	.64	4.85	1.07	.67	2.31	1.41	.59
16	...weil es ihr hilft, jemanden zu haben, der ihr zuhört.	4,78	0.91	.54	4.73	0.90	.64	4.16	1.29	.53
Skala Gewohnheit										
02	...weil sie sicherlich oft fremde Menschen anspricht.	3.71	1.35	.63	3.84	1.05	.60	4.37	1.02	.54
05	...weil sie sicherlich vielen Menschen von ihren Problemen berichtet.	4.04	1.13	.64	4.17	1.06	.69	3.97	1.48	.47
06	...weil sie Spaß am Reden hat.	3.54	1.33	.67	3.53	1.32	.65	4.79	1.05	.53
12	...weil es sicherlich eine Gewohnheit von ihr ist, anderen Menschen private Dinge zu erzählen.	3.82	1.16	.72	3.82	1.16	.76	4.41	1.19	.69
14	...weil sie gerne von sich selbst erzählt.	3.83	1.27	.73	3.83	1.27	.75	4.74	1.09	.67
Skala Anschluss										
07	...weil sie neue Kontakte knüpfen möchte.	2.83	1.25	.73	2.83	1.27	.73	3.71	1.40	.72
08	...weil sie mich gerne kennen lernen möchte.	2.57	1.13	.69	2.51	1.10	.66	2.95	1.20	.62
17	...weil sie ein offener Mensch ist.	3.86	1.03	.47	3.86	1.03	.46	4.39	1.13	.41
18	...weil sie andere Menschen kennen lernen möchte.	2.97	1.22	.77	2.97	1.22	.76	3.61	1.25	.69
20	...weil sie Anschluss sucht.	2.89	1.21	.62	2.89	1.21	.69	3.78	1.33	.54

(Fortsetzung)

Itemnummer und Wortlaut	Nonnormative belastende Lebenslage			Normative belastende Lebenslage			Neutrales Ereignis			
	Kennwerte			Kennwerte			Kennwerte			
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{ii}</i>	
<i>Die Frau erzählt mir die in der Situation geschilderten Dinge, weil...</i>										
Items, die in keine Skala aufgenommen wurden										
01	...weil sie einsam ist.	3.71	1.35	-	3.94	1.34	-	3.65	1.58	-
03	...weil für sie geteiltes Leid halbes Leid ist.	3.94	1.29	-	3.88	1.27	-	2.42	1.38	-
09	...weil sie sicherlich keine nahe stehenden Menschen hat, mit denen sie sprechen könnte.	3.81	1.19	-	3.81	1.19	-	3.41	1.39	-
11	...weil sie denkt, ich könnte ihr vielleicht einen nützlichen Ratschlag geben.	3.55	1.31	-	3.55	1.31	-	2.50	1.32	-
15	...weil sie es angenehm findet, mit mir zu sprechen.	3.82	1.01	-	3.82	1.01	-	4.00	1.10	-
19	...weil sie sich dadurch besser fühlt.	4.53	0.92	-	4.53	0.92	-	4.13	1.20	-

Anmerkungen. *M*: Mittelwert; *SD* Standardabweichung; *r_{ii}*: korrigierte Itemtrennschärfe. Der mögliche Wertebereich liegt bei allen Items zwischen 1 und 6. Hohe Werte implizieren einen hohen Grad an Zustimmung für die jeweilige Aussage.

Tabelle B-7: Deskriptive und teststatistische Kennwerte der Items zur Erfassung der dispositionellen Empathie (E-Skala)

Itemnummer und Wortlaut		Kennwerte		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
<i>Skala Empathie_fiktiv</i>				
1	Ich finde es etwas übertrieben, sich in Bücher oder Filme hineinzusteigern.	3.54	1.25	.74
2	In die Gefühle von Romanfiguren lebe ich mich richtig hinein.	3.19	1.39	.65
3	Wenn ich einen Film sehe, stelle ich mir oft vor, wie es mir selbst anstelle der betreffenden Person erginge.	3.03	1.39	.75
4	Wenn ich eine interessante Geschichte lese, stelle ich mir vor, wie ich wohl in so einer Situation zurecht käme.	3.29	1.24	.68
5	Bei einem guten Film kann ich mich sehr leicht in den Hauptdarsteller hineinversetzen.	3.31	1.33	.25
6	Bei einer interessanten Erzählung stelle ich mir vor, wie es mir dabei erginge.	3.35	1.22	.57
7	Wenn jemand in einem Fernsehquiz Geld gewinnt, stelle ich mir oft vor, wie ich mich an seiner/ ihrer Stelle fühlen würde.	3.01	1.48	.48
8	Nach einem Theaterstück oder nach einem Film fühle ich mich manchmal so, als ob ich selbst einer der Charaktere wäre.	2.35	1.25	.69
9	Es passiert mir eher selten, in einem guten Buch oder in einem guten Film besonders aufzugehen.	3.76	1.21	.76
10	Ich kann sehr leicht die Gefühle von Romanfiguren nachempfinden.	3.29	1.27	.71
11	Wenn ich einen interessanten Roman lese, stelle ich mir vor, wie ich mich fühlen würde, wenn mir diese Ereignisse passieren würden.	3.09	1.30	.73
12	Ich neige dazu, Theaterstücke oder Filme derart mitzuerleben, dass ich empfinde, als wäre ich selbst eine der handelnden Personen.	2.37	1.26	.74
13	Wenn ich einen guten Film ansehe, kann ich sehr leicht die Hauptdarsteller nacherleben.	2.76	1.29	.65
<i>Skala Empathie_real</i>				
14	Der Anblick weinender Menschen bringt mich aus der Fassung.	3.24	1.25	.51
15	Ich neige dazu, mich in die Probleme eines Freundes hineinzuleben.	3.40	1.21	.59
16	Wenn ich einen sehr alten Menschen sehe, frage ich mich oft, wie ich mich an seiner/ ihrer Stelle fühlen würde.	3.40	1.34	.55
17	Filme über Krieg und Töten regen mich innerlich auf.	4.23	1.10	.41

(Fortsetzung)

Itemnummer und Wortlaut	Kennwerte		
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
18 Es beunruhigt mich mehr als die meisten anderen Menschen, wenn ich sehe, wie sich ein Freund verletzt.	3.61	1.15	.65
19 Ich bin oft ziemlich berührt durch Dinge, die vor meinen Augen passieren.	3.91	1.01	.69
20 Ich fühle oft Betroffenheit und Mitgefühl mit anderen Menschen, die weniger glücklich sind als ich.	3.70	1.06	.68
21. Missgeschicke anderer Menschen berühren mich meist nicht sehr.	3.88	1.23	.33
22. Manchmal versuche ich meine Freunde dadurch besser zu verstehen, indem ich mir die Dinge aus ihrer Sicht vorstelle.	3.79	1.01	.31
23. Wenn ich ein behindertes Kind sehe, versuche ich mir vorzustellen, wie es sich in bestimmten Situationen fühlt.	3.49	1.25	.48
24. Es macht mich traurig, in einer Gruppe einen einsamen Menschen zu sehen.	3.84	1.21	.64
25. Die Menschen um mich haben einen großen Einfluss auf meine Stimmung.	3.66	1.34	.51

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* Standardabweichung; *r_{it}* = korrigierte Itemtrennschärfe. Der mögliche Wertebereich liegt bei allen Items zwischen 1 und 5. Hohe Werte implizieren einen hohen Grad an Zustimmung für die jeweilige Aussage.

Anhang C: Ergebnistabellen der Testung auf Sequenzeffekte

Tabelle C-1: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 200$)

AV: „Wärme“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1257.02	1	1257.02	3477.24	.00	.95
Sequenz	2.50	5	0.50	1.38	.23	.04
Prot.	1.51	1	1.51	4.18	.04	.02
Sequenz x Prot.	1.75	5	0.35	0.97	.44	.03
Fehler	67.96	189	0.36			
<i>Within subjects</i>						
Selbst.	3.56	1.90	1.88	5.54	.01	.03
Selbst. x Sequenz	3.68	9.48	0.39	1.15	.33	.03
Selbst. x Prot.	1.13	1.90	0.59	1.75	.18	.01
Selbst. x Sequenz x Prot.	2.72	9.48	0.29	0.85	.58	.02
Fehler	120.84	356.26	0.32			

Anmerkungen. Sequenz = Sequenz der Vignettendarbietung; Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Selbst. = Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade (innerhalb der Messwiederholungsvergleiche nach Greenhouse-Geisser korrigiert); *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle C-2: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 200$)

AV: „Inkompetenz“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	678.99	1	678.99	1995.87	.00	.91
Sequenz	1.21	5	0.24	0.72	.61	.02
Prot.	1.23	1	1.23	3.63	.06	.02
Sequenz x Prot.	1.60	5	0.32	0.94	.46	.02
Fehler	63.96	188	0.34			
<i>Within subjects</i>						
Selbst.	38.58	1.89	19.29	51.99	.00	.22
Selbst. x Sequenz	3.84	9.44	0.38	1.04	.41	.03
Selbst. x Prot.	2.05	1.89	1.02	2.76	.07	.01
Selbst. x Sequenz x Prot.	3.26	9.44	0.33	0.88	.55	.02
Fehler	139.51	376	0.37			

Anmerkungen. Sequenz = Sequenz der Vignettendarbietung; Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Selbst. = Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade (innerhalb der Messwiederholungsvergleiche nach Greenhouse-Geisser korrigiert); *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle C-3: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Angemessenheit“ ($N = 200$)

AV: „Angemessenheit“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1233.94	1	1233.94	5493.26	.00	.97
Sequenz	0.86	5	0.17	0.76	.58	.02
Prot.	2.19	1	2.19	9.74	.00	.05
Sequenz x Prot.	0.30	5	0.06	0.26	.93	.01
Fehler	42.23	188	0.23			
<i>Within subjects</i>						
Selbst.	22.35	2	11.17	26.79	.00	.13
Selbst. x Sequenz	3.40	10	.34	0.81	.62	.02
Selbst. x Prot.	1.01	2	.50	1.21	.30	.01
Selbst. x Sequenz x Prot.	4.38	10	.44	1.05	.40	.03
Fehler	156.79	376	.42			

Anmerkungen. Sequenz = Sequenz der Vignettendarbietung; Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Selbst. = Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle C-4: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Bewältigung“ ($N = 200$)

AV: „Bewältigung“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	3450.95	1	3450.951	9572.35	.00	.98
Sequenz	1.31	5	0.26	0.73	.60	.02
Prot.	0.77	1	0.77	2.14	.15	.01
Sequenz x Prot.	2.06	5	0.41	1.14	.34	.03
Fehler	67.78	188	0.36			
<i>Within subjects</i>						
Selbst.	255.12	1.60	159.54	207.20	.00	.52
Selbst. x Sequenz	8.50	8.00	1.06	1.38	.20	.04
Selbst. x Prot.	2.13	1.60	1.33	1.73	.19	.01
Selbst. x Sequenz x Prot.	6.53	8.00	0.82	1.06	.39	.03
Fehler	231.48	300.63	0.77			

Anmerkungen. Sequenz = Sequenz der Vignettendarbietung; Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Selbst. = Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade (innerhalb der Messwiederholungsvergleiche nach Greenhouse-Geisser korrigiert); *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Table C-5: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Gewohnheit“ ($N = 200$)

AV: „Gewohnheit“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	3038.32	1	3038.32	6444.62	.00	.97
Sequenz	4.85	5	0.97	2.06	.07	.05
Prot.	0.00	1	0.00	0.01	.94	.00
Sequenz x Prot.	1.71	5	0.34	0.73	.61	.02
Fehler	88.63	188	0.47			
<i>Within subjects</i>						
Selbst.	57.86	1.88	30.74	56.47	.00	.23
Selbst. x Sequenz	2.07	9.41	0.22	0.40	.94	.01
Selbst. x Prot.	4.84	1.88	2.57	4.72	.01	.02
Selbst. x Sequenz x Prot.	8.74	9.41	0.93	1.71	.08	.04
Fehler	192.63	353.82	0.54			

Anmerkungen. Sequenz = Sequenz der Vignettendarbietung; Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Selbst. = Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade (innerhalb der Messwiederholungsvergleiche nach Greenhouse-Geisser korrigiert); *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Table C-6: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 6 (Sequenz der Vignettendarbietung) x 3 (Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ ($N = 200$)

AV: „Anschluss“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1918.74	1	1918.74	3492.25	.00	.95
Sequenz	1.19	5	0.24	0.43	.83	.01
Prot.	0.00	1	0.00	0.01	.94	.00
Sequenz x Prot.	1.64	5	0.33	0.60	.70	.02
Fehler	103.29	188	0.55			
<i>Within subjects</i>						
Selbst.	51.61	1.79	28.77	57.01	.00	.23
Selbst. x Sequenz	8.62	8.97	0.96	1.90	.05	.05
Selbst. x Prot.	2.03	1.79	1.13	2.24	.11	.01
Selbst. x Sequenz x Prot.	5.11	8.97	0.57	1.13	.34	.03
Fehler	170.21	337.34	0.51			

Anmerkungen. Sequenz = Sequenz der Vignettendarbietung; Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Selbst. = Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade (innerhalb der Messwiederholungsvergleiche nach Greenhouse-Geisser korrigiert); *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

**Anhang D:
Ergebnistabellen – Forschungshypothesen
(soweit nicht im Text)**

Tabelle D-1: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Wärme“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)

AV: „Wärme“						
Altersgruppe der Protagonistin	Altersgruppe der Probandin					
	älter		jünger		Gesamt	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage						
älter	2.85	0.89	2.85	0.63	2.85	0.77
jünger	2.63	0.63	2.70	0.62	2.67	0.62
Gesamt	2.75	0.77	2.78	0.63	2.76	0.70
Normative belastende Lebenslage						
älter	2.68	0.85	2.59	0.80	2.64	0.82
jünger	2.51	0.67	2.63	0.82	2.58	0.75
Gesamt	2.60	0.77	2.61	0.81	2.61	0.79
Neutrales Ereignis						
älter	2.71	0.86	2.71	0.90	2.71	0.87
jünger	2.44	0.63	2.32	0.75	2.38	0.70
Gesamt	2.58	0.76	2.51	0.85	2.55	0.81

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle D-2: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 200$)

AV: „Wärme“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2875.09	1	2875.09	3360.59	.00	.95
Prot.	1.60	1	1.60	1.87	.17	.01
Prob.	0.61	1	0.61	0.71	.79	.00
Prot. x Prob.	0.46	1	0.46	0.54	.46	.00
Fehler	167.68	196	0.86			
<i>Within subjects</i>						
LL	2.35	1	2.35	9.06	.00	.04
LL x Prot.	0.39	1	0.39	1.52	.22	.01
LL x Prob.	0.01	1	0.01	0.30	.86	.00
LL x Prot. x Prob.	0.12	1	0.12	0.47	.50	.00
Fehler	50.91	196	0.26			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-3: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 200$)

AV: „Wärme“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2809.78	1		2809.78	.00	.95
Prot.	6.74	1	6.74	8.34	.00	.04
Prob.	0.02	1	0.02	0.03	.87	.00
Prot. x Prob.	0.03	1	0.03	0.03	.86	.00
Fehler	158.39	196	0.81			
<i>Within subjects</i>						
VS	4.61	1	4.61	14.66	.00	.70
VS x Prot.	0.50	1	0.50	1.58	.21	.01
VS x Prob.	0.23	1	0.23	0.74	.39	.00
VS x Prot. x Prob.	0.24	1	0.24	0.76	.38	.00
Fehler	61.61	196	0.31			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; VS = Valenz der Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-4: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Inkompetenz“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)

AV: „Inkompetenz“						
Altersgruppe der Protagonistin	Altersgruppe der Probandin					
	älter		jünger		Gesamt	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage						
älter	1.86	0.67	2.35	0.79	2.10	0.76
jünger	1.71	0.61	2.31	0.83	2.02	0.79
Gesamt	1.79	0.64	2.33	0.80	2.06	0.77
Normative belastende Lebenslage						
älter	2.19	0.75	2.48	0.84	2.33	0.81
jünger	1.83	0.68	2.23	0.76	2.04	0.74
Gesamt	2.02	0.74	2.35	0.81	2.19	0.79
Neutrales Ereignis						
älter	1.69	0.74	1.45	0.78	1.57	0.77
jünger	1.57	0.68	1.56	0.74	1.56	0.71
Gesamt	1.63	0.71	1.51	0.76	1.57	0.74

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle D-5: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 200$)

AV: „Inkompetenz“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1796.49	1	1796.49	2186.70	.00	.92
Prot.	3.99	1	3.99	4.85	.03	.02
Prob.	19.425	1	19.425	23.64	.00	.11
Prot. x Prob.	0.27	1	0.27	0.33	.56	.00
Fehler	161.024	196	0.82			
<i>Within subjects</i>						
LL	1.53	1	1.53	5.35	.02	.03
LL x Prot.	1.08	1	1.08	3.78	.05	.02
LL x Prob.	0.98	1	0.98	3.42	.07	.02
LL x Prot. x Prob.	0.00	1	0.00	0.00	.95	.00
Fehler	56.10	196	0.29			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-6: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 200$)

AV: „Inkompetenz“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1314.28	1	1314.28	1791.58	.00	.90
Prot.	0.28	1	0.28	0.38	.54	.00
Prob.	4.32	1	4.32	5.89	.02	.03
Prot. x Prob.	0.75	1	0.75	1.03	.31	.01
Fehler	143.78	196	0.73			
<i>Within subjects</i>						
VS	23.96	1	23.96	70.52	.00	.27
VS x Prot.	0.19	1	0.19	0.55	.46	.00
VS x Prob.	11.01	1	11.01	32.40	.00	.14
VS x Prot. x Prob.	0.10	1	0.10	0.29	.59	.00
Fehler	66.59	196	0.34			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; VS = Valenz der Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-7: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Angemessenheit“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)

AV: „Angemessenheit“						
Altersgruppe der Protagonistin	Altersgruppe der Probandin					
	älter		jünger		Gesamt	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage						
älter	3.18	0.65	2.78	0.68	2.98	0.69
jünger	2.75	0.67	2.75	0.48	2.75	0.58
Gesamt	2.97	0.69	2.76	0.59	2.87	0.65
Normative belastende Lebenslage						
älter	2.75	0.69	2.50	0.65	2.62	0.68
jünger	2.44	0.71	2.22	0.64	2.32	0.68
Gesamt	2.60	0.71	2.36	0.66	2.48	0.69
Neutrales Ereignis						
älter	2.45	0.81	2.48	0.79	2.47	0.80
jünger	2.23	0.69	2.41	0.85	2.32	0.78
Gesamt	2.34	0.76	2.45	0.82	2.40	0.79

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle D-8: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Angemessenheit“ ($N = 200$)

AV: „Angemessenheit“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2847.11	1	2847.11	5665.30	.00	.97
Prot.	6.93	1	6.93	13.79	.00	.07
Prob.	4.71	1	4.71	9.37	.00	.05
Prot. x Prob.	1.08	1	1.08	2.14	.15	.01
Fehler	98.50	196	0.50			
<i>Within subjects</i>						
LL	15.07	1	15.07	44.22	.00	.18
LL x Prot.	0.11	1	0.11	0.31	.58	.00
LL x Prob.	0.03	1	0.03	0.08	.78	.00
LL x Prot. x Prob.	0.85	1	0.85	2.89	.12	.01
Fehler	66.80	196	0.34			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-9: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Angemessenheit“ ($N = 200$)

AV: „Angemessenheit“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2760.73	1	2760.73	4935.58	.00	.96
Prot.	3.53	1	3.53	6.31	.01	.03
Prob.	0.23	1	0.23	0.40	.53	.00
Prot. x Prob.	1.86	1	1.86	3.32	.07	.02
Fehler	109.63	196	0.56			
<i>Within subjects</i>						
VS	22.07	1	22.07	48.61	.00	.20
VS x Prot.	0.18	1	0.18	0.40	.53	.00
VS x Prob.	2.35	1	2.35	5.17	.02	.03
VS x Prot. x Prob.	0.35	1	0.35	0.78	.38	.00
Fehler	88.99	196	0.45			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; VS = Valenz der Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-10: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Bewältigung“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)

AV: „Bewältigung“						
Altersgruppe der Protagonistin	Altersgruppe der Probandin					
	älter		jünger		Gesamt	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage						
älter	4.91	0.73	5.02	0.90	4.96	0.82
jünger	4.36	0.75	5.05	0.59	4.71	0.75
Gesamt	4.64	0.78	5.03	0.76	4.84	0.79
Normative belastende Lebenslage						
älter	4.69	0.70	4.84	0.84	4.76	0.77
jünger	4.43	0.75	5.08	0.80	4.76	0.84
Gesamt	4.56	0.73	4.96	0.82	4.76	0.80
Neutrales Ereignis						
älter	3.88	0.89	3.05	1.04	3.47	1.05
jünger	3.47	0.96	2.90	1.00	3.18	1.01
Gesamt	3.68	0.94	2.97	1.02	3.32	1.04

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle D-11: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Bewältigung“ ($N = 200$)

AV: „Bewältigung“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	9193.04	1	9193.04	10837.93	.00	.98
Prot.	1.75	1	1.75	2.06	.15	.01
Prob.	16.01	1	16.01	18.88	.00	.09
Prot. x Prob.	7.21	1	7.01	8.49	.00	.04
Fehler	166.25	196	.085			
<i>Within subjects</i>						
LL	0.59	1	0.59	1.88	.17	.10
LL x Prot.	1.01	1	1.01	5.17	.02	.03
LL x Prob.	0.00	1	0.00	0.00	.98	.00
LL x Prot. x Prob.	0.04	1	0.04	0.13	.72	.00
Fehler	61.08	196	0.31			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-12: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ ($N = 200$)

AV: „Bewältigung“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	6680.41	1	6680.41	7452.05	.00	.97
Prot.	7.44	1	7.44	8.30	.00	.04
Prob.	2.10	1	2.10	2.34	.13	.01
Prot. x Prob.	4.58	1	4.58	5.11	.03	.03
Fehler	176.60	196	0.90			
<i>Within subjects</i>						
VS	228.26	1	228.26	374.45	.00	.66
VS x Prot.	0.01	1	0.01	0.01	.93	.00
VS x Prob.	30.62	1	30.62	50.24	.00	.20
VS x Prot. x Prob.	0.66	1	0.66	1.08	.30	.01
Fehler	120.09	196	0.61			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; VS = Valenz der Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-13: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Gewohnheit“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)

AV: „Gewohnheit“						
Altersgruppe der Protagonistin	Altersgruppe der Probandin					
	älter		jünger		Gesamt	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage						
älter	3.63	0.89	3.63	0.87	3.63	0.88
jünger	3.83	0.92	3.67	1.08	3.75	1.00
Gesamt	3.72	0.90	3.65	0.98	3.69	0.94
Normative belastende Lebenslage						
älter	3.96	0.83	4.06	0.79	4.01	0.81
jünger	3.83	0.92	3.70	1.13	3.77	1.03
Gesamt	3.90	0.87	3.88	0.99	3.89	0.93
Neutrales Ereignis						
älter	4.27	0.78	4.58	0.94	4.43	0.87
jünger	4.37	0.95	4.64	0.72	4.51	0.85
Gesamt	4.32	0.87	4.61	0.83	4.47	0.86

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle D-14: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Gewohnheit“ ($N = 200$)

AV: „Gewohnheit“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	5737.32	1	5737.32	4283.80	.00	.96
Prot.	0.36	1	0.36	0.27	.61	.00
Prob.	0.23	1	0.23	0.17	.68	.00
Prot. x Prob.	0.95	1	0.95	0.71	.40	.00
Fehler	262.50	196	1.34			
<i>Within subjects</i>						
LL	4.05	1	4.05	9.90	.00	.05
LL x Prot.	3.20	1	3.20	7.82	.01	.04
LL x Prob.	0.10	1	0.10	0.25	.62	.00
LL x Prot. x Prob.	0.05	1	0.05	0.12	.73	.00
Fehler	80.20	196	0.41			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-15: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Gewohnheit“ ($N = 200$)

AV: „Gewohnheit“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	6669.21	1	6669.21	6413.51	.00	.97
Prot.	0.87	1	0.87	0.83	0.36	.00
Prob.	1.23	1	1.23	1.18	0.28	.01
Prot. x Prob.	0.18	1	0.18	0.17	0.68	.00
Fehler	204.85	196	1.04			
<i>Within subjects</i>						
VS	61.80	1	61.80	106.61	.00	.35
VS x Prot.	0.02	1	0.02	0.03	.86	.00
VS x Prob.	3.18	1	3.18	5.49	.02	.03
VS x Prot. x Prob.	0.05	1	0.05	0.08	.78	.00
Fehler	114.21	196	0.58			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; VS = Valenz der Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-16: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Anschluss“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs ($N = 200$)

AV: „Anschluss“						
Altersgruppe der Protagonistin	Altersgruppe der Probandin					
	älter		jünger		Gesamt	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage						
älter	3.16	0.98	2.83	0.98	3.00	0.99
jünger	3.29	0.83	2.86	0.86	3.07	0.87
Gesamt	3.22	0.91	2.84	0.91	3.03	0.93
Normative belastende Lebenslage						
älter	3.22	0.89	2.86	0.97	3.05	0.95
jünger	3.13	0.69	2.68	0.94	2.90	0.85
Gesamt	3.18	0.80	2.77	0.96	2.97	0.90
Neutrales Ereignis						
älter	3.44	0.84	3.83	1.12	3.63	1.00
jünger	3.42	0.73	3.91	0.90	3.67	0.85
Gesamt	3.43	0.78	3.87	1.01	3.65	0.93

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle D-17: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ ($N = 200$)

AV: „Anschluss“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	3608.28	1	3608.28	2825.04	.00	.94
Prot.	0.11	1	0.11	0.09	.77	.00
Prob.	15.52	1	15.52	12.15	.00	.06
Prot. x Prob.	0.19	1	0.19	0.15	.70	.00
Fehler	250.34	196	1.28			
<i>Within subjects</i>						
LL	0.36	1	0.36	1.09	.29	.01
LL x Prot.	1.22	1	1.22	3.66	.06	.02
LL x Prob.	0.01	1	0.01	0.04	.84	.00
LL x Prot. x Prob.	0.00	1	0.00	0.00	.97	.00
Fehler	65.54	196	0.33			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle D-18: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem dritten Faktor über die abhängige Variable „Anschluss“ ($N = 200$)

AV: „Anschluss“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	4485.87	1	4485.87	3645.62	.00	.95
Prot.	0.11	1	0.11	0.09	.77	.00
Prob.	15.52	1	15.52	12.15	.00	.06
Prot. x Prob.	0.19	1	0.19	0.15	.70	.00
Fehler	250.34	196	1.28			
<i>Within subjects</i>						
VS	0.36	1	0.36	1.09	.30	.01
VS x Prot.	1.22	1	1.22	3.66	.06	.02
VS x Prob.	0.01	1	0.01	0.04	.84	.00
VS x Prot. x Prob.	0.00	1	0.00	0.00	.97	.00
Fehler	65.54	196	0.33			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; VS = Valenz der Selbstenthüllung; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

**Anhang E:
Ergebnistabellen – Explorative Fragestellungen
(soweit nicht im Text)**

Tabelle E-1: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Wärme“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor *Empathie_real*

AV: „Wärme“							
Altersgruppe der Probandin	Empathie_real	Altersgruppe der Protagonistin		Gesamt			
		älter	jünger	M	SD	M	SD
Nonnormative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	2.19	0.60	2.47	0.65	2.34	0.63
	höher	3.16	0.85	2.71	0.59	2.96	0.77
	Gesamt	2.85	0.90	2.61	0.62	2.73	0.78
jünger	niedriger	2.79	0.65	2.63	0.61	2.71	0.63
	höher	2.96	0.59	2.81	0.64	2.88	0.61
	Gesamt	2.85	0.63	2.70	0.61	2.78	0.63
Gesamt	niedriger	2.59	0.69	2.57	0.62	2.58	0.65
	höher	3.09	0.77	2.75	0.61	2.93	0.71
	Gesamt	2.85	0.77	2.66	0.62	2.75	0.70
Normative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	2.17	0.60	2.45	0.75	2.32	0.69
	höher	2.88	0.84	2.55	0.63	2.73	0.77
	Gesamt	2.65	0.85	2.50	0.68	2.58	0.76
jünger	niedriger	2.47	0.78	2.68	0.82	2.58	0.80
	höher	2.79	0.80	2.56	0.85	2.67	0.82
	Gesamt	2.59	0.80	2.63	0.82	2.61	0.81
Gesamt	niedriger	2.37	0.73	2.59	0.80	2.48	0.77
	höher	2.85	0.82	2.55	0.72	2.71	0.78
	Gesamt	2.62	0.81	2.57	0.76	2.60	0.78
Neutrales Ereignis							
älter	niedriger	2.30	0.68	2.39	0.62	2.35	0.64
	höher	2.89	0.88	2.47	0.65	2.70	0.81
	Gesamt	2.70	0.86	2.43	0.63	2.57	0.77
jünger	niedriger	2.66	1.04	2.38	0.75	2.51	0.91
	höher	2.80	0.65	2.21	0.77	2.51	0.76
	Gesamt	2.71	0.90	2.32	0.76	2.51	0.85
Gesamt	niedriger	2.53	0.94	2.38	0.70	2.45	0.82
	höher	2.86	0.80	2.36	0.71	2.62	0.79
	Gesamt	2.70	0.88	2.37	0.70	2.54	0.81

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle E-2: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 198$)

AV: „Wärme“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2557.06	1	2557.06	3281.48	.00	.95
Prot.	0.45	1	0.45	0.57	.45	.00
Prob.	1.79	1	1.79	2.30	.13	.01
E_real	9.49	1	9.49	12.18	.00	.06
Prot. x Prob.	0.02	1	0.02	0.02	.88	.00
Prot. x E_real	4.45	1	4.45	5.71	.02	.03
Prob. x E_real	3.22	1	3.22	4.13	.04	.02
Prot. x Prob. x E_real	1.18	1	1.18	1.52	.23	.01
Fehler	148.06	190	0.78			
<i>Within subjects</i>						
LL	1.94	1	1.94	7.52	.01	.04
LL x Prot.	0.22	1	0.22	0.85	.36	.00
LL x Prob.	0.64	1	0.64	0.25	.62	.00
LL x E_real	0.42	1	0.42	1.62	.21	.01
LL x Prot. x Prob.	0.04	1	0.04	0.16	.69	.00
LL x Prot. x E_real	0.16	1	0.16	0.62	.43	.00
LL x Prob. x E_real	0.09	1	0.09	0.36	.55	.00
LL x Prot. x Prob. x E_real	0.44	1	0.44	1.70	.19	.01
Fehler	49.12	190	0.26			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_real = Empathie_real; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle E-3: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ ($N = 198$)

AV: „Wärme“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2501.63	1	2501.63	3326.07	.00	.95
Prot.	4.00	1	4.00	5.32	.02	.03
Prob.	0.64	1	0.64	0.85	.36	.00
E_real	6.97	1	6.97	9.26	.00	.05
Prot. x Prob.	0.65	1	0.65	0.86	.35	.01
Prot. x E_real	3.35	1	3.35	4.45	.04	.02
Prob. x E_real	3.49	1	3.49	4.64	.03	.02
Prot. x Prob. x E_real	1.27	1	1.27	1.68	.20	.01
Fehler	142.90	190	0.75			
<i>Within subjects</i>						
VS	3.79	1	3.79	12.01	.00	.06
VS x Prot.	0.75	1	0.75	2.37	.13	.01
VS x Prob.	0.62	1	0.62	1.98	.16	.01
VS x E_real	1.18	1	1.18	3.75	.05	.02
VS x Prot. x Prob.	0.22	1	0.22	0.70	.40	.00
VS x Prot. x E_real	0.02	1	0.02	0.05	.83	.00
VS x Prob. x E_real	0.05	1	0.05	0.16	.69	.00
VS x Prot. x Prob. x E_real	0.39	1	0.39	1.24	.27	.01
Fehler	59.86	190	0.32			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_real = Empathie_real; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle E-4: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Inkompetenz“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor *Empathie_real* ($N = 198$)

AV: „Inkompetenz“							
Altersgruppe der Probandin	Empathie_real	Altersgruppe der Protagonistin					
		älter		jünger		Gesamt	
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	1.84	0.59	1.53	0.55	1.67	0.58
	höher	1.88	0.72	1.82	0.63	1.85	0.68
	Gesamt	1.87	0.67	1.70	0.61	1.79	0.65
jünger	niedriger	2.38	0.74	2.28	0.88	2.33	0.81
	höher	2.30	0.88	2.35	0.76	2.32	0.81
	Gesamt	2.35	0.79	2.31	0.83	2.33	0.80
Gesamt	niedriger	2.20	0.73	2.00	0.85	2.09	0.80
	höher	2.03	0.80	2.04	0.73	2.03	0.76
	Gesamt	2.11	0.77	2.02	0.79	2.06	0.78
Normative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	1.97	0.45	1.67	0.62	1.81	0.56
	höher	2.27	0.85	1.96	0.71	2.13	0.80
	Gesamt	2.17	0.75	1.84	0.68	2.01	0.73
jünger	niedriger	2.41	0.80	2.12	0.78	2.26	0.80
	höher	2.59	0.91	2.41	0.69	2.50	0.80
	Gesamt	2.48	0.84	2.23	0.76	2.35	0.80
Gesamt	niedriger	2.26	0.73	1.95	0.75	2.10	0.75
	höher	2.38	0.87	2.14	0.73	2.27	0.82
	Gesamt	2.33	0.81	2.04	0.74	2.19	0.79
Neutrales Ereignis							
älter	niedriger	1.56	0.63	1.44	0.67	1.50	0.65
	höher	1.72	0.76	1.65	0.69	1.69	0.73
	Gesamt	1.67	0.72	1.57	0.68	1.62	0.70
jünger	niedriger	1.37	0.75	1.58	0.82	1.47	0.79
	höher	1.59	0.84	1.54	0.61	1.56	0.73
	Gesamt	1.45	0.78	1.56	0.74	1.51	0.76
Gesamt	niedriger	1.43	0.71	1.53	0.76	1.48	0.74
	höher	1.67	0.79	1.60	0.66	1.64	0.72
	Gesamt	1.56	0.76	1.56	0.71	1.56	0.73

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle E-5: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 198$)

AV: „Inkompetenz“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1633.39	1	1633.39	1972.39	.00	.91
Prot.	3.16	1	3.16	3.82	.05	.02
Prob.	21.89	1	21.89	26.43	.00	.12
E_real	2.73	1	2.73	3.2	.07	.02
Prot. x Prob.	0.29	1	0.29	0.35	.55	.00
Prot. x E_real	0.38	1	0.38	0.46	.50	.00
Prob. x E_real	0.31	1	0.31	0.38	.54	.00
Prot. x Prob. x E_real	0.00	1	0.00	0.00	.96	.00
Fehler	157.34	190	0.83			
<i>Within subjects</i>						
LL	14.36	1	14.36	34.29	.00	.15
LL x Prot.	0.56	1	0.56	1.33	.25	.01
LL x Prob.	2.45	1	2.45	5.86	.02	.03
LL x E_real	1.09	1	1.09	2.61	.11	.01
LL x Prot. x Prob.	0.04	1	0.04	0.09	.76	.00
LL x Prot. x E_real	0.13	1	0.13	0.31	.58	.00
LL x Prob. x E_real	1.23	1	1.23	2.93	.09	.02
LL x Prot. x Prob. x E_real	0.01	1	0.01	0.02	.90	.00
Fehler	79.54	190	0.42			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_real = Empathie_real; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle E-6: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_real) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 198$)

AV: „Inkompetenz“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1189.35	1	1189.35	1601.51	.00	.89
Prot.	0.28	1	0.28	0.38	.54	.00
Prob.	5.41	1	5.41	7.28	.01	.04
E_real	1.08	1	1.08	1.45	.23	.01
Prot. x Prob.	0.64	1	0.64	0.86	.35	.01
Prot. x E_real	0.06	1	0.06	0.08	.78	.00
Prob. x E_real	0.40	1	0.40	0.54	.46	.00
Prot. x Prob. x E_real	0.24	1	0.24	0.32	.57	.00
Fehler	141.10	190	0.74			
<i>Within subjects</i>						
VS	22.14	1	22.14	64.93	.00	.26
VS x Prot.	0.20	1	0.20	0.59	.44	.00
VS x Prob.	9.31	1	9.31	27.30	.00	.13
VS x E_real	0.07	1	0.07	0.21	.64	.00
VS x Prot. x Prob.	0.00	1	0.00	0.00	.97	.00
VS x Prot. x E_real	0.55	1	0.55	1.61	.21	.01
VS x Prob. x E_real	0.04	1	0.04	0.12	.73	.00
VS x Prot. x Prob. x E_real	0.07	1	0.07	0.20	.66	.00
Fehler	64.79	190	0.34			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_real = Empathie_real; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle E-7: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Wärme“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor *Empathie_fiktiv* ($N = 198$)

AV: „Wärme“							
Altersgruppe der Probandin	Empathie_fiktiv	Altersgruppe der Protagonistin				Gesamt	
		älter	jünger	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	2.69	0.85	2.58	0.60	2.64	0.74
	höher	3.16	0.94	2.67	0.66	2.91	0.84
	Gesamt	2.85	0.90	2.61	0.62	2.73	0.78
jünger	niedriger	2.83	0.58	2.61	0.55	2.71	0.57
	höher	2.86	0.66	2.76	0.66	2.81	0.66
	Gesamt	2.85	0.63	2.70	0.62	2.78	0.63
Gesamt	niedriger	2.74	0.77	2.59	0.57	2.66	0.68
	höher	2.96	0.77	2.72	0.66	2.84	0.72
	Gesamt	2.85	0.77	2.66	0.62	2.75	0.70
Normative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	2.57	0.80	2.56	0.63	2.57	0.72
	höher	2.81	0.90	2.43	0.77	2.61	0.85
	Gesamt	2.65	0.84	2.51	0.68	2.58	0.76
jünger	niedriger	2.31	0.77	2.62	0.77	2.48	0.77
	höher	2.73	0.78	2.64	0.87	2.69	0.82
	Gesamt	2.59	0.80	2.63	0.82	2.61	0.81
Gesamt	niedriger	2.49	0.79	2.58	0.68	2.53	0.74
	höher	2.76	0.82	2.56	0.83	2.66	0.83
	Gesamt	2.62	0.81	2.57	0.76	2.60	0.78
Neutrales Ereignis							
älter	niedriger	2.62	0.78	2.39	0.63	2.51	0.72
	höher	2.86	1.01	2.50	0.65	2.68	0.85
	Gesamt	2.70	0.86	2.43	0.63	2.57	0.77
jünger	niedriger	2.58	0.92	2.24	0.82	2.39	0.87
	höher	2.77	0.90	2.36	0.72	2.58	0.84
	Gesamt	2.71	0.90	2.31	0.76	2.51	0.85
Gesamt	niedriger	2.61	0.82	2.33	0.71	2.47	0.77
	höher	2.80	0.93	2.41	0.69	2.62	0.84
	Gesamt	2.70	0.88	2.37	0.70	2.54	0.81

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle E-8: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable *Wärme* ($N = 198$)

AV: „Wärme“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2593.95	1	2593.95	3051.69	.00	.94
Prot.	1.75	1	1.75	2.06	.15	.01
Prob.	0.01	1	0.01	0.02	.90	.00
E_fiktiv	2.33	1	2.33	2.75	.10	.01
Prot. x Prob.	1.12	1	1.12	1.32	.25	.01
Prot. x E_fiktiv	1.49	1	1.49	1.75	.19	.01
Prob. x E_fiktiv	0.00	1	0.00	0.01	.95	.00
Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.33	1	0.33	0.39	.53	.00
Fehler	161.50	190	0.85			
<i>Within subjects</i>						
LL	3.11	1	3.11	12.09	.00	.06
LL x Prot.	0.80	1	0.80	3.11	.08	.02
LL x Prob.	0.00	1	0.00	0.01	.92	.00
LL x E_fiktiv	0.05	1	0.05	0.19	.67	.00
LL x Prot. x Prob.	0.18	1	0.18	0.71	.40	.00
LL x Prot. x E_fiktiv	0.35	1	0.35	1.96	.25	.01
LL x Prob. x E_fiktiv	0.72	1	0.72	2.79	.10	.01
LL x Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.37	1	0.37	1.44	.23	.01
Fehler	48.79	190	0.26			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_fiktiv = Empathie_fiktiv; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle E-9: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Wärme“ (N = 198)

AV: „Wärme“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	QS	df	MQS	F	p	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	2593.95	1	2593.95	3051.69	.00	.94
Prot.	7.25	1	7.25	8.97	.00	.05
Prob.	0.28	1	0.28	0.34	.56	.00
E_fiktiv	2.75	1	2.75	3.40	.07	.02
Prot. x Prob.	0.01	1	0.01	0.02	.90	.00
Prot. x E_fiktiv	0.31	1	0.31	0.39	.54	.00
Prob. x E_fiktiv	0.26	1	0.26	0.32	.57	.00
Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.46	1	0.46	0.57	.45	.00
Fehler	153.51	190	0.81			
<i>Within subjects</i>						
VS	4.70	1	4.70	14.62	.00	.07
VS x Prot.	0.23	1	0.23	0.70	.40	.00
VS x Prob.	0.21	1	0.21	0.65	.42	.00
VS x E_fiktiv	0.01	1	0.01	0.03	.88	.00
VS x Prot. x Prob.	0.26	1	0.26	0.82	.37	.00
VS x Prot. x E_fiktiv	0.01	1	0.01	0.02	.90	.00
VS x Prob. x E_fiktiv	0.16	1	0.16	0.50	.48	.00
VS x Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.26	1	0.26	0.80	.37	.00
Fehler	61.06	190	0.32			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_fiktiv = Empathie_fiktiv; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; QS = Quadratsumme; df = Anzahl der Freiheitsgrade; MQS = mittlere Quadratsumme; F = F-Wert; p = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle E-10: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable „Inkompetenz“, gesondert nach den Bedingungen des quasi-experimentellen Designs und dem Faktor *Empathie_fiktiv* ($N = 198$)

AV: „Inkompetenz“							
Altersgruppe der Probandin	Empathie_fiktiv	älter		jünger		Gesamt	
		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Nonnormative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	1.81	0.59	1.60	0.55	1.71	0.58
	höher	1.97	0.83	1.88	0.68	1.92	0.74
	Gesamt	1.87	0.67	1.70	0.61	1.79	0.65
jünger	niedriger	2.25	0.83	2.31	0.97	2.28	0.90
	höher	2.39	0.77	2.31	0.74	2.35	0.75
	Gesamt	2.35	0.79	2.31	0.83	2.33	0.80
Gesamt	niedriger	1.96	0.70	1.89	0.82	1.92	0.76
	höher	2.25	0.81	2.15	0.74	2.20	0.77
	Gesamt	2.11	0.77	2.02	0.79	2.06	0.78
Normative belastende Lebenslage							
älter	niedriger	2.00	0.57	1.75	0.64	1.88	0.61
	höher	2.51	0.95	1.99	0.74	2.24	0.88
	Gesamt	2.17	0.75	1.84	0.68	2.01	0.73
jünger	niedriger	2.56	0.76	2.14	0.59	2.33	0.69
	höher	2.44	0.88	2.28	0.85	2.37	0.87
	Gesamt	2.48	0.84	2.23	0.76	2.35	0.81
Gesamt	niedriger	2.18	0.68	1.90	0.64	2.05	0.67
	höher	2.47	0.90	2.18	0.82	2.32	0.87
	Gesamt	2.33	0.81	2.04	0.74	2.19	0.79
Neutrales Ereignis							
älter	niedriger	1.56	0.60	1.50	0.66	1.53	0.62
	höher	1.87	0.90	1.68	0.73	1.77	0.81
	Gesamt	1.67	0.72	1.57	0.68	1.62	0.70
jünger	niedriger	1.51	1.04	1.69	0.91	1.61	0.96
	höher	1.42	0.65	1.48	0.62	1.45	0.63
	Gesamt	1.45	0.78	1.56	0.74	1.51	0.76
Gesamt	niedriger	1.55	0.76	1.58	0.77	1.56	0.76
	höher	1.57	0.76	1.55	0.66	1.56	0.71
	Gesamt	1.56	0.76	1.56	0.71	1.56	0.73

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle E-11: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Normativität der belastenden Lebenslage) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 198$)

AV: „Inkompetenz“						
Quelle der Variation	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1653.29	1	1653.29	2005.52	.00	.91
Prot.	4.02	1	4.02	4.88	.03	.03
Prob.	14.36	1	14.36	17.42	.00	.08
E_fiktiv	2.58	1	2.58	3.13	.08	.02
Prot. x Prob.	0.30	1	0.30	0.37	.55	.00
Prot. x E_fiktiv	0.00	1	0.00	0.00	.97	.00
Prob. x E_fiktiv	1.46	1	1.46	1.77	.19	.01
Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.11	1	0.11	0.13	.72	.00
Fehler	156.63	190	0.82			
<i>Within subjects</i>						
LL	1.92	1	1.92	6.74	.01	.03
LL x Prot.	1.45	1	1.45	5.12	.03	.03
LL x Prob.	1.00	1	1.00	3.51	.06	.02
LL x E_fiktiv	0.06	1	0.06	0.21	.64	.00
LL x Prot. x Prob.	0.01	1	0.01	0.05	.82	.00
LL x Prot. x E_fiktiv	0.00	1	0.00	0.00	.99	.00
LL x Prob. x E_fiktiv	0.27	1	0.27	0.94	.34	.01
LL x Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.97	1	0.97	3.41	.07	.07
Fehler	53.99	190	0.28			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_fiktiv = Empathie_fiktiv; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Tabelle E-12: Ergebnisse der 2 (Altersgruppe der Protagonistin) x 2 (Altersgruppe der Probandin) x 2 (Empathie_fiktiv) x 2 (Valenz der Selbstenthüllung) Varianzanalyse mit Messwiederholung auf dem vierten Faktor über die abhängige Variable „Inkompetenz“ ($N = 198$)

AV: „Inkompetenz“						
	Kennwert					
	<i>QS</i>	<i>df</i>	<i>MQS</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
<i>Between subjects</i>						
Konstanter Term	1208.28	1	1208.28	1637.49	.00	.90
Prot.	0.19	1	0.19	0.26	.61	.00
Prob.	3.22	1	3.22	4.36	.04	.02
E_fiktiv	0.81	1	0.81	1.10	.30	.01
Prot. x Prob.	0.84	1	0.84	1.14	.29	.01
Prot. x E_fiktiv	0.10	1	0.10	0.14	.71	.01
Prob. x E_fiktiv	1.65	1	1.65	2.24	.14	.01
Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.11	1	0.11	0.15	.70	.00
Fehler	140.20	190	0.74			
<i>Within subjects</i>						
VS	20.40	1	20.40	59.83	.00	.24
VS x Prot.	0.13	1	0.13	0.39	.53	.00
VS x Prob.	8.97	1	8.97	26.31	.00	.12
VS x E_fiktiv	0.21	1	0.21	0.62	.43	.00
VS x Prot. x Prob.	0.06	1	0.06	0.18	.67	.00
VS x Prot. x E_fiktiv	0.08	1	0.08	0.22	.64	.00
VS x Prob. x E_fiktiv	0.35	1	0.35	1.03	.31	.01
VS x Prot. x Prob. x E_fiktiv	0.11	1	0.11	0.57	.57	.00
Fehler	64.78	190	0.34			

Anmerkungen. Prot. = Altersgruppe der Protagonistin; Prob. = Altersgruppe der Probandin; E_fiktiv = Empathie_fiktiv; LL = Normativität der belastenden Lebenslage; *QS* = Quadratsumme; *df* = Anzahl der Freiheitsgrade; *MQS* = mittlere Quadratsumme; *F* = *F*-Wert; *p* = empirisches Signifikanzniveau; η^2 = partielles Eta-Quadrat.

Erklärung zur Dissertationsschrift

Hiermit versichere ich, Catherine Kaiser, dass ich die Dissertationsschrift mit dem Titel

„Effekte des Alters auf die Rezeption schmerzvoller Selbstenthüllungen
in dialogischen Situationen. Eine quasi-experimentelle Studie.“

eigenständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Literaturquellen und Verfahren verwendet habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken wurden als solche kenntlich gemacht. Diese Dissertationsschrift wurde in gleicher oder ähnlicher Form bisher weder veröffentlicht noch einer anderen Prüfungskommission vorgelegt.

Trier, den 12.12.2007

Dipl.-Psych. Catherine Kaiser